Sammlung
auserlesener
Kanzelreden
über die
vornehmsten Gegenstände
in der Kirche.
Zehender Band.

Sammlet ; ; ; damit sie nicht verderben.
Johan. VI. 12.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg, 1782.
in der Joseph = Wolffischen Buchhandlung.

Approbatio Cenſoris.

Datur Licentia edendi H. S.

Joannes Herz,

SS. Theol. Licent. Reverendiſſ. ac Sereniſſ. Archiep. Trevir. & Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccl. Fiſcalis, Viſit. Gen. & Can. ad S. Gertrud. ac Provicarius Generalis.

Verzeichniß der Reden

dieses zehenden Bandes.

Rede auf das Fest der Beschneidung Christi, von der Selbstverläugnung, gehalten am Neuenjahrstage von Graf Prokop Schaffgotsche ꝛc. = = Seite 1

Lobrede auf den heiligen Benedictus, gehalten von Johann Karl Lackner = = = 27

Lobrede auf den heiligen Joseph von Kupertin, bey dessen Heiligsprechung gehalten von P. Severin Hayder = = = 61

Lobrede auf den heiligen Augustin, gehalten von P. Jos. Weinberger 99

Trostrede von der Andacht zu dem göttlichen Herzen Jesu, gehalten

Seyte.
von Ant. Jos. Richard Weinkammer . . . 185
Predigt auf den heiligen Johann von Nepomuk, gehalten von P. Jos. Weißenbach . . 225
Bußpredigt zu Versöhnung des göttlichen Zorns, gehalten von P. Franz Neumayr . 270
Lobrede auf den Gedächtnißtag des heiligen Augustins, gehalten von Don Sebast. M. Waßenau . 339

Rede
auf das Fest der Beschneidung
Jesu Christi.
von der Nothwendigkeit, Weise und Art der
Selbstverläugnung
gehalten
am Neuenjahrstage
von
Prokop Schaffgotsche
des heil. römischen Reichs Grafen und Herrn von Kinast und Greifenstein, des hohen Domstiftes zu Ollmütz Domherr,

in der Kirche des Profeßhauses der Gesellschaft Jesu zu Prag, 1772.

Nachdem acht Tage erfüllet waren, daß das Kind beschnitten wurde. Luk. 2. 21.

Welche staunende Verwunderung, andächtige Zuhörer! muß sich nicht bey der reifen Betrachtung des heutigen hohen Geheimnisses der Beschneidung JEsu Chri-

Christi unserer Seelen bemeistern? Der eingebohrne Sohn Gottes, der HErr der Heerschaaren, der allmächtige Beherrscher Himmels und der Erden, auf dessen alles vermögenden Wink Welten entstehen, und in ihr voriges Nichts ohnmächtig zurückbeben, begnüget sich, meine Zuhörer! nicht damit, daß er die zärtlichen Umarmungen seines himmlischen Vaters mit den Liebkosungen elender Geschöpfe, seine unumschränkte Allmacht mit der Schwachheit eines Kindes, seinen unermeßlichen Reichthum mit der dürftigen Armuth, seine ewige Freuden mit den grausamsten Leiden dieses schmerzenvollen Jammerthales, kurz, seine anbethenswürdige Gottheit mit der nichtigen Menschheit verwechsle; sondern seine Verdemüthigung schreitet so weit, daß selbst seine von aller Mackel unendlich entfernteste Heiligkeit den Schatten der Sünde anzunehmen kein Bedenken trägt; indem sie sich dem harten Gesetze der Beschneidung, welches nur zur Reinigung den von der Erbsünde gebrandmaalten Sprößlingen Adams in dem alten Bunde bestimmet war, unterwirft.

Welch eine tiefe Stuffe der Demuth ist nicht diese! Glaubet aber nicht, meine Zuhö-

rer!

rer! daß ihr sie nun schon in ihrer ganzen Größe betrachtet habet; denn die Gestalt des Sünders angenommen zu haben, sind für ihren weitschichtigen Umfang noch viel zu enge Gränzen; sondern sie verbeut so gar in diesem ihr ganz eigenen Geheimnisse alle Nebenumstände, welche in den andern Werken des HErrn zu ihrer Verherrlichung mit eingeflochten waren. Denn wurde gleich er, der Unerschaffene, als ein armes und verlassenes Kind gebohren, so verkündigten doch gleich die reinsten himmlischen Geister den zitternden Menschenkindern mit dem freudigsten Jubelgesange, daß ihnen ihr Erlöser, ihr Seligmacher, und ihr Mittler sey gebohren worden; so werden gleich durch ganz besondern Schimmer eines wunderbaren Sterns drey Weise aus dem entferntsten Morgenlande zur Anbethung des neugebohrnen Kindes berufen. Denn mußte er gleich, der HErr des Himmels und der Erden, dem mörderischen Stahle eines ruchlosen Herodes entfliehen, so stürzen doch bey seinem ersten Eintritte in Aegypten alle leblose Gottheiten des Heydenthums ein; wird er auch gleich in dem Tempel seinem himmlischen Vater als ein Sünder aufgeopfert, so befindet sich doch in

Christi unserer Seelen bemeistern? Der eingebohrne Sohn Gottes, der HErr der Heerschaaren, der allmächtige Beherrscher Himmels und der Erden, auf dessen alles vermögenden Wink Welten entstehen, und in ihr voriges Nichts ohnmächtig zurückbeben, begnüget sich, meine Zuhörer! nicht damit, daß er die zärtlichen Umarmungen seines himmlischen Vaters mit den Liebkosungen elender Geschöpfe, seine unumschränkte Allmacht mit der Schwachheit eines Kindes, seinen unermeßlichen Reichthum mit der dürftigen Armuth, seine ewige Freuden mit den grausamsten Leiden dieses schmerzenvollen Jammerthales, kurz, seine anbethenswürdige Gottheit mit der nichtigen Menschheit verwechsle; sondern seine Verdemüthigung schreitet so weit, daß selbst seine von aller Mackel unendlich entfernteste Heiligkeit den Schatten der Sünde anzunehmen kein Bedenken trägt; indem sie sich dem harten Gesetze der Beschneidung, welches nur zur Reinigung den von der Erbsünde gebrandmaalten Sprößlingen Adams in dem alten Bunde bestimmet war, unterwirft.

Welch eine tiefe Stuffe der Demuth ist nicht diese! Glaubet aber nicht, meine Zuhörer!

rer! daß ihr sie nun schon in ihrer ganzen Größe betrachtet habet; denn die Gestalt des Sünders angenommen zu haben, sind für ihren weitschichtigen Umfang noch viel zu enge Gränzen; sondern sie verbeut so gar in diesem ihr ganz eigenen Geheimnisse alle Nebenumstände, welche in den andern Werken des HErrn zu ihrer Verherrlichung mit eingeflochten waren. Denn wurde gleich er, der Unerschaffene, als ein armes und verlassenes Kind gebohren, so verkündigten doch gleich die reinsten himmlischen Geister den zitternden Menschenkindern mit dem freudigsten Jubelgesange, daß ihnen ihr Erlöser, ihr Seligmacher, und ihr Mittler sey gebohren worden; so werden gleich durch ganz besondern Schimmer eines wunderbaren Sterns drey Weise aus dem entferntsten Morgenlande zur Anbethung des neugebohrnen Kindes berufen. Denn mußte er gleich, der HErr des Himmels und der Erden, dem mörderischen Stahle eines ruchlosen Herodes entfliehen, so stürzen doch bey seinem ersten Eintritte in Aegypten alle leblose Gottheiten des Heydenthums ein; wird er auch gleich in dem Tempel seinem himmlischen Vater als ein Sünder aufgeopfert, so befindet sich doch in

demselben der alte Simeon, der sich nun zu sterben glücklich schätzet, weil es ihm nur, dieses göttliche Kind in seine Armen zu schließen, vergönnet war. Empfängt er auch, der Schöpfer, von seinem Geschöpfe die Taufe der Busse, so öffnet sich doch der Himmel, so steiget doch der heilige Geist über sein göttliches Haupt hernieder, und so erschallt doch die Stimme seines himmlischen Vaters, welche ihn dem ganzen Menschengeschlechte, als den eingebohrnen Sohn Gottes, in welchem sich der HErr wohlgefällt, verkündiget. Verläugnet er sich endlich, der Allmächtige, bis zur Schande des schmählichen Kreuztodes, so wird doch des ganzen Weltgebäudes innerstes Eingeweid erschüttert, so versagt doch die Sonne ihre hellglänzende Stralen dem Erdkreise, so spalten sich die steile Felsen, so öffnen sich die traurigen Wohnungen der Verstorbenen, so fangen die Todten zu leben an, so zerreißet der Vorhang des Tempels, so bekennen endlich seine geschwornsten Feinde selber, daß er wahrhaftig der eingebohrne Sohn Gottes wäre. Unterwirft er sich aber dem zur Reinigung der Sünder bestimmten Gesetze der Beschneidung, o! so bestrebt sich nichts, meine Zuhörer! die Ehre

unsers

unsers Heilandes zu retten; es schweiget der Himmel, es verstummet die Erde, alles, alles scheint an ihm nicht den Unschuldigen, sondern nur den Sünder zu erkennen. Wo ist wohl jene Demuth, o mein Gott! welche sich der Deinigen zu gleichen schmeicheln darf? Wie tief hast du dich nicht herabgelassen? Du bist nicht nur wie einer von uns Elenden geworden, sondern du hast so gar den Schatten unserer Ruchlosigkeit anzunehmen dich nicht gescheuet. Was kann dich wohl, o mein Heiland! zu einer so schrecklichen Verdemüthigung bewogen haben? Was ist wohl die Ursache, daß du dich diesem so erniedrigenden Gesetze unterzogen hast? Er wollte uns dadurch lehren, antwortet der große Augustin, meine Zuhörer! daß zwar die leibliche, keineswegs aber die geistliche Beschneidung in seinem neuen Gesetze würde aufgehoben werden; daß wir also verpflichtet wären, uns dieser geistlichen Beschneidung, und zwar auf eine, und eben dieselbe Art und Weise, wie es der Wille des HErrn ist, zu unterwerfen. Damit wir also, meine geliebten Zuhörer! auch in diesem Punkte den Willen unsers Erlösers erfüllen mögen, so wollen wir in gegenwärtiger Rede zuvörderst

erstens die Verbindlichkeit, dann zweytens, die Art und Weise dieser geistlichen Beschneidung betrachten. Beede Theile werden uns den Willen des HErrn erklären, und ihn zu erfüllen lehren. Sie sind also beede unserer Aufmerksamkeit würdig.

Sich geistlicher Weise beschneiden, heißt meine Zuhörer! nach der Lehre des heiligen Augustin, die unordentlichen Begierden des aufrührischen Fleisches bezähmen; ohne Unterlaß wider sich selbst kriegen; alles, was zu heftig und zweifelhaft ist, seinen Leidenschaften untersagen. Es heißt, in dem Schimmer der ansehnlichsten Ehrenstellen demüthig seyn; mitten im Geräusche der Vergnugungen dieser Welt die Buße ausüben: auf dem höchsten Gipfel des Glückes sich mäßigen, und im Ueberfluße die Armuth des Geistes lieben. Es heißt, nach dem Ausspruche des heiligen Paulus, in der Welt leben, ohne sich ihren falschen Grundsätzen zu unterwerfen, ihre betrügerischen Güter genießen, ohne sie doch zu lieben. Es heißt, in diesem sündhaften Fleische die Kennzeichen Jesu Christi, herum tragen. Es heißt, nach der Lehre Jesu Christi, endlich sich

selbst

selbst verläugnen, das ist, seine Eigenliebe in einen Selbsthaß verändern, und seinem Willen absterben.“ Hier habet ihr, meine Zuhörer! die Erklärung jenes großen Wortes der geistlichen Beschneidung, oder der Selbstverläugnung, welche der Grundstein der ganzen christkatholischen Sittenlehre ist, und welche einstens in jenen glückseligen Zeiten der ersten Christenheit, wo die Welt noch in einem tiefen Schlafe der Unwissenheit versenket lag, die ächte Zierde, der wahre Schmuck war; welche aber itzt, bey diesen aufgeklärten Zeiten des Irrthumes und des Lasters, von den meisten Christen, wo nicht gar verkennet, doch wenigstens für eine überflüßige, übelangebrachte, und für Weltleute sich nicht geziemende Strenge angesehen ist.

Ein Irrthum ist es, meine Zuhörer! welchen Ambrosius schon zu seinen Zeiten bekämpfte. Ich höre (schreibt er an die Kirche von Vercelle) ich höre, daß es einige unter euch gebe, welche zu behaupten sich erfrechen, die Abtödtung wäre ein Ueberfluß, und die Selbstverläugnung ein Unsinn. Aus welcher Schule der Ruchlosigkeit (ruft er in seiner Betrübniß auf) sind denn diese neue Epikurer zu

unsferm Unglücke hervorgetreten, welche sich mit einer so ausgelassenen Kühnheit die Weichlichkeit zu predigen, und die unbezähmte Freyheit der Sinne zu rathen, unterfangen? Haben denn diese Unseligen vergessen, daß der HErr nicht den Frieden, sondern das Schwert der Zwietracht, (a) mit welchem Vater und Sohn, Mutter und Tochter, Ehegemahl und Ehegattinn, ja Leib und Seele selbst sollten entzweyet werden, mit sich in diese Welt gebracht habe? Wissen sie nicht den ausdrücklichen Befehl Gottes, daß alle seine Schüler, sowohl reiche als arme, (b) gelehrte als unwissende, adeliche und gemeine, Weltleute sowohl, als Ordensmänner, sich der Verläugnung ihrer selbst, und dem Kreuze Jesu Christi unterwerfen müssen; und daß sie nur unter dieser Bedingung als ächte Jünger dieses großen Lehrmeisters können angesehen werden? Denn alle diejenigen, die sich von diesem so nöthigen Gebothe ausnehmen, und sich des Kreuzes Jesu Christi entschütteln, sind des HErrn, wie er es selbst sagt, nicht würdig (c) ist

(a) Matth. 10. 4. Luc. 14.

(b) Matth. 16, 24.

(c) Matth. 10. 38. Matth. 11. 12.

Ist es denn diesen Weichlingen unbekannt, daß das Himmelreich Gewalt leide, und daß man es mit den Waffen der Abtödtung durch viele blutig erfochtene Siege über sich selbst gleichsam mit stürmender Hand erobern müsse? Verkennen denn diese Lehrer der Sinnlichkeit die enge Pforte der Buße, (d) durch welche es uns allein in die ewige Glückseligkeit einzugehen erlaubet ist? Haben sie denn nichts in der Schrift von den zween Wegen gelesen; (e) wovon der eine der Weg der Auserwählten, der andere aber die Bahn der Verworfenen ist? Wissen sie nicht, daß auf einem die Frömmigkeit, auf dem andern aber das Laster einher gehe? Daß die Straße der Gerechten mit Dörnern bewachsen, die Bahn der Gottlosen aber mit Rosen gezieret sey? Daß auf diesem die Freyheit der Begierden, unmäßige Freude, unerlaubte Ergötzungen, und alle mögliche Annehmlichkeiten der Sinne herrschen; auf jenem aber nichts, denn Ueberwindungen, immerwährende Fasten, und rauhe Bußwerke zu finden sind? Donnern endlich nicht alle jene schreckliche Flüche in ihren unbeschnittenen Oh-

(d) Matth. 713.

(e) Amb. in 1. Ps.

ren, mit welchen der HErr die Sklaven dieser nichtigen Welt belegt, (f) da er ihnen mit einem fürchterlichen Wehe vorsagt, daß sich ihr Reichthum, den sie hier anbethen, in Elend, ihre übertriebene Ergötzungen in ewigen Jammer, und ihre vergötterte Weichlichkeit in die schrecklichsten Peinen verwandeln werden.

Ihr habet, meine Zuhörer! die gemessenen Befehle des HErrn, mit welchen er uns die Verläugnung unserer selbst so nachdrücklich einschärfet, betrachtet, ihr habt auch zugleich die schrecklichen Drohungen, mit welchen seine erzörnte Gerechtigkeit alle unverläugnete Herzen beleget, vernommen, und ich schmeichle mir, daß diese Gründe für eure guten Herzen genug wären, um euch zur eilfertigsten Unterwerfung gegen dieses euch so nöthige Geboth zu bewegen. Aber wir sind so glücklich, meine Zuhörer! daß wir einen Lehrmeister haben, der nicht nur befiehlt, und seine Befehle mit Donnerkeilen bewaffnet, sondern welcher auch durch sein eigenes Beyspiel seine Jünger zur genauern Beobachtung seiner Gebothe aufmuntern will. Ich verlange nicht von

(f) Luc. 6. 24.

von euch, spricht dieser zärtliche Vater, meine geliebten Kinder, daß ihr euch einem Joche unterziehen solltet, das ich nicht getragen hätte. Ich will die Bahn des Kreuzes, die ich euch zu betreten befohlen habe, der erste laufen, ich will den euch so bittern Kelch der Selbstverläugnung der erste verkosten. Werfet nur einen flüchtigen Blick, meine Geliebten! auf mein Leben hin, und ihr werdet in demselben nichts als dürftige Armuth, blinden Gehorsam, nagenden Kummer, immerwährende Fasten, freywillige Bußwerke, strenge Verläugnungen, schreckliche Verfolgungen, erniedrigende Verdemüthigungen, ausgesuchte Peinen, ja den schändlichen Tod selbst aufgezeichnet finden, und diese mannigfaltige Qualen zog ich zu eurem Unterrichte meinen himmlischen Freuden, und meiner unendlichen Glückseligkeit vor. Vergeltet mir also diese meine so zärtliche Liebe mit eurer getreuen Nachahmung. Tretet also mit einem christlichen Heldenmuthe in meine vom Blute träufende Fußstapfen. Erinnert euch, daß der Schüler nicht besser sey, denn der Meister, und daß die ganze (g) Vollkommenheit

des

(g) Matth. 10. 24.

des Schülers darinn bestehe, daß er seinem Meister gleiche. Wenn also der Meister seinen Reichthum in der Armuth, seine Freyheit in der Verläugnung, und seine Ergetzungen in den Leiden sucht, wird sich wohl der Schüler erfrechen, dem Ueberflusse nachzuhangen, seine Begierlichkeiten zu ersättigen, und sein Kreuz mit Füßen zu treten, ohne seines Meisters unwürdig zu werden.

Ich gehe aber noch weiter, meine Zuhörer! und behaupte, daß wir, wenn uns auch Gott diese Verläugnung nicht anbefohlen hätte, und mit seinem verehrungswürdigen Beyspiele nicht vorgegangen wäre, dennoch zur Ausübung dieser heldenmüthigen Tugend verpflichtet wären. Höret noch ganz kurz diesen letzten Beweis meines ersten Theiles. Ihr leset es selber, daß das Fleisch nach jenem unglücklichen Falle unsers ersten Stammvaters wider die Seele sich aufzulehnen angefangen hatte, und daß eine gewisse Neigung zu dem Bösen in demselben zurückgeblieben sey. Dieses ist jener schreckliche Feind, sagt Chrysostomus, (h) der unsere Seele ohne Unterlaß bestreitet: der uns

(h) Hom. 60. in Gen.

uns desto gefährlicher ist, je listiger er sein tödtendes Gift unter den angenehmen Reizen der Schmeicheley zu verbergen weiß. Suchen wir, meine Zuhörer! nicht gleich diesen so listigen Feind in seinen eignen Verschanzungen zu besiegen, o! so ist es um unsere Seele gethan; haben wir nicht Muth genug, durch die christliche Verläugnung die unordentlichen Begierden dieses aufrührerischen Fleisches zu bezähmen, o! so wird diese unglückliche Tochter Zions die elendeste Sklavinn der häßlichsten Leidenschaften werden. Haß und Zorn, Neid, und Stolz, Leichtsinn und Wohllust werden wechselweise ihre unbarmherzige Tyrannen seyn, bis sie endlich unter der unbezämten Wuth ihrer tobenden Feinde zu Grunde, auf ewig zu Grunde gehen wird. Zittere also nicht, mein Christ! sagt der heilige Bernhard, diesen aus Staub und Aschen gebildeten Menschen mit dem heiligen Paulus in eine ewige Gefangenschaft zu führen, denn sonst wird er dich, dieser aufrührische Feind, bis zur Erde, ja bis zur ewigen Verdammniß selbst erniedrigen. Denn was ist dieses für eine Liebe, dem Fleische schmeicheln, und die Hoffnung der ewigen Glückseligkeit vernachläßigen? Was ist dieses

für

für eine Barmherzigkeit, die Magd nicht beleidigen wollen, die Frau aber dem grausamsten Tode unterwerfen? Schmeichle sich nur keiner, daß er sich für eine solche Güte die Barmherzigkeit Gottes versprechen könne. Denn eine solche falsche Zärtlichkeit tödtet die wahre Liebe, eine solche Güte ist die größte Grausamkeit, weil man dem Fleisch dienet, um die Seele zu erwürgen. Wir sind also diese Verläugnung nicht nur Gott, sondern uns selbst schuldig. Unterwerfen wir uns also diesem uns allen so nöthigen Gesetze der Selbstverläugnung mit einer christlichen Standhaftigkeit. Stellen wir es uns nur nicht in einem so schauervollen Gesichtspunkte vor, denn ist sie, die Selbstverläugnung, gleich keine so leichte Bürde, so übersteigt sie doch unsre durch die Gnade Gottes unterstützte Kräfte nicht. Erlaubet mir nur, daß ich euch nun im zweyten Theile meiner Rede die Art und Weise derselben entwickle, und ihr werdet es mir selbst eingestehen müssen: daß sie uns zwar viele blutige Siege koste, daß sie aber dennoch für Gott in Wahrheit liebende Seelen viele besondere Reize habe.

Ihr

Ihr irret euch, meine Christen! sagt Gregorius, der heilige Pabst und Lehrer; wenn ihr glaubet, daß die Verläugnung nur in reichen Almosen, in der Ausübung einiger Werke der Barmherzigkeit, und in einer gewissen Gleichgültigkeit gegen die Güter der Welt bestehe. Denn dieses ist nur eine Verläugnung seiner Habschaften, keineswegs aber die Verläugnung Seiner selbst. Denn der HErr befiehlt uns bey dem heiligen Matthäus, daß wir nicht nur unser Herz an diese vergänglichen Geschenknisse der Welt nicht binden, sondern daß wir auch selben entsagen, und absterben sollen. Wir müssen also, meine Zuhörer! wenn wir anders den Willen des HErn erfüllen wollen, wider uns selbst, das ist, wider die Heiklichkeit unsres Fleisches, wider die Ausgelassenheit unsrer Sinne, wider die Frechheit unsrer Begierden, wider den Stolz unsres Verstandes, wider die Hartnäckigkeit unsres Willens, und wider die Verblendung unsrer Eigenliebe kämpfen.

Ihr müsset aber, meine Christen! auch eurem Willen entsagen, wenn ihr anders mit dem heiligen Paulus den alten verdammlichen

Menschen ausziehen, und den neuen, welcher nach Gott geschaffen ist, anziehen wollet. Denn wenn ihr auch eure Sinne und Begierden zu verläugnen scheinet, eurem eigenen Willen aber keinen Zwang und Gewalt anleget, o! so werden doch dieselben täglich Sprossen der Unabtödtung hervorbringen. Diesen müssen wir also mit christlichem Heldenmuthe besiegen; diesen müssen mir seines Reiches entsetzen; dieser muß endlich unterliegen, und der Wille unsres Gottes in uns statt seiner zu herrschen anfangen. Nur ihm müssen wir unsre Kniee beugen, nur seine Befehle in tiefester Demuth anbethen, nur ihm, verdammet er uns auch gleich bis zum Tode des Kreuzes, gehorchen. Denn er ist der HErr, und wir die Knechte, er der Schöpfer, und wir die Geschöpfe. Wir müssen also seinen anbethenswürdigen Willen sowohl im Ueberflusse, als in der Dürftigkeit, sowohl im Glücke als im Elende, sowohl in Freuden als Kreuze, sowohl im Ansehen, als in Verachtung, im annehmlichen sowohl als im schweren, itzt wie in alle Ewigkeit erfüllen, und wir machen uns in eben jenem Augenblicke, da wir unsren Eigendünkel seinem allmächtigen Willen vorziehen,

chen, seiner beleidigten göttlichen Majestät schuldig.

Wir werden aber in diesem Fache der Verläugnung unsres Willens niemals vollkommen werden, so lange wir den täuschenden Gründen der Eigenliebe Gehör geben werden. Denn diese ist es, welche uns die Selbstverläugnung mit den häßlichsten Farben abschildert; diese ist es, welche unsren Verstand verblendet, unsren Willen verderbet, unsre aufrühriſchen Begierden unterstützet, und der Zärtlichkeit unsres Fleisches schmeichelt. Diese ist jene verfluchte Quelle, aus welcher unser Hochmuth, unsre Wohllust, unsre Weichlichkeit, und das ganze Heer aller Leidenschaften entspringet. Wenn ihr denn also euerselbst Meister werden wollet, so müsset ihr die Axt nicht nur an die Aeste, sondern an die Wurzel setzen; so müssen alle eure Bemühungen nur dahin abzielen, daß ihr eure Eigenliebe in einen heiligen Selbsthaß veränderet. Denn ohne diese glückliche Veränderung dürfet ihr euch ganz und gar nicht in dieser euch so nöthigen Tugend einen Fortgang gemacht zu haben schmeicheln.

Aus diesem folget also erstens, meine Christen! daß wir unser aufrühriſches Fleisch durch anhaltende Gebethe, durch öfteres Fasten, und durch andere freywillige Bußwerke zu züchtigen verbunden sind. Denn der HErr sagt es uns selbst, daß dieser Feind auf keine andere Art könne besieget, und unter das Joch gebracht werden.

Aus diesem folget zweytens: daß wir unsre Sinne, nach dem bilderischen Ausdrucke des heiligen Paulus, ewig gefangen halten sollen. Wir müssen also, meine Zuhörer! unsren Augen alle Gelegenheiten, Räuber der Unschuld zu werden, untersagen. Wir müssen sie von allen Gegenständen, welche sowohl die Religion, als den Wohlstand beleidigen, hinwegwenden. Es ist uns also nicht erlaubet, dieselben mit der schädlichen Lesung derjenigen Bücher zu beschäfftigen, welche die Tugend anfeinden, den Glauben schwächen, und auf unsre Seele, unter dem glänzenden Blendwerke künstlich geordneter Gedichte, nichts denn Verführung, Unbußfertigkeit, Unglauben, Gift und Tod wirken. Wir müssen aus unsrem Munde alle Unwahrheiten, alle ärgerliche Reden, alle sinnreiche Zweydeutigkeiten,

alle Ehrabschneidungen, alle Verläumdungen, alle Spöttereyen über unsre heilige Religion verbannen.

Aus diesem folget drittens: daß wir unsren Begierden, welche uns hier zur Wohllust, dort zur Rache, hier zum Neide, dort zum Geize, itzt zum Hochmuthe, bald zum Hasse, reizen, gleich im Anfange widerstehen; und daß wir sie die strengste Reinigkeit, die Liebe der Feinde, die Freude über das Glück des Nächsten, die Verachtung des Ueberflusses, die Gleichgültigkeit gegen alle Ehrenstuffen dieser Welt, und die Vergebung aller Beleidigungen zu lieben zwingen.

Wir müssen aber auch viertens: meine Christen! den vermeßnen Stolz unsres einbilderischen Verstandes zu demüthigen wissen. Wir müssen ihm zeigen, wie sehr er durch die Erbsünde sey geschwächet worden; daß er in einem fleischlichen Leibe wohne, dessen böse Neigungen ihn verblenden, sein natürliches Licht mit den schrecklichen Finsternissen des Irrthumes verdunkeln. Wir müssen ihn überweisen, daß er eben deßwegen unvermögend sey, das wahre Gute von dem falschen, das wahre

Böse von dem Scheinübel zu unterscheiden. Wir müssen ihn lehren: daß er gar keine Ursache habe, auf seine Erkenntnisse zu pochen, indem die meisten von denselben falsch, unrichtig und eigennützig sind. Wir müssen ihn überzeugen: wie unvermögend er, nur die Beschaffenheit ganz natürlicher und menschlicher Dinge nach ihrer Wahrheit einzusehen, sey; um wie viel weniger er also die dunkelsten Geheimnisse unsrer von Gott geoffenbarten Religion zu ergründen im Stande sey. Wir müssen ihn fragen: wie er sich also erfrechen könne, bis auf die Grundlehren einzudringen; mit welchem Rechte er dasjenige, was für seine engen Gränzen zu erhaben ist, als Vorurtheile und als eitle Gedichte verwerfen könne? Wir müssen ihn endlich zwingen, meine Zuhörer! seine Schwäche zu erkennen, sich seines Irrthumes zu schämen, und sein erloschenes Licht nur durch die hellglänzenden Stralen der ewigen Wahrheit aufzuklären. Er muß also alle Erkenntnisse nicht mehr aus dem trüben Brunnen seiner Unwissenheit, und seiner Leidenschaft, sondern aus den klaren Quellen unsrer unfehlbaren Religion schöpfen.

Ich

Ich habe euch nun, meine Christen! von der Verbindlichkeit, euch zu verläugnen, wie ich hoffe, zur Genüge unterrichtet. Ich habe euch auch die Art und Weise, diese Verläugnung auszuüben, gelehret. Es stehet nun bey euch, ob ihr euch derselben mit christlichem Heldenmuthe unterziehen, ob ihr aus schändlicher Weichlichkeit entsagen wollet. Bevor ihr aber den Schluß fasset, so erinnert euch, daß diese Verläugnung eurer selbst die gemessensten Befehle eures Gottes, und die schauervollsten Flüche eines erzürnten Richters fordern, die sonst auf eure Scheitel loszubrechen bereitet sind; daß ihr dieselbe den herrlichen Beyspielen eures Lehrmeisters, und eurer einzigen unsterblichen Seele schuldig seyd. Wollet ihr aber, meine Zuhörer! lieber allen diesen so gerechten Forderungen Widerstand leisten, als die übertriebene Heiklichkeit eures vergänglichen Fleisches beleidigen, so erinnert euch noch zuvor jenes Schwures, den ihr in dem heiligen Sacramente der Taufe, nicht den Menschen, sondern dem allmächtigen Gott, in Gegenwart aller seligen Bürger des Himmelreiches, abgelegt habet. Was habet ihr, meine Brüder! in je-

jenem glücklichen Zeitpunkte, als ihr aus Leibeigenen des Teufels zu Kindern Gottes gebildet worden, in jener seligen Stunde, da ihr aus den Finsternissen des Irrthumes in das Licht des wahren Glaubens übertreten seyd, mit dem kräftigsten Eide versprochen? Entsagtet ihr nicht dem Teufel und seinem Anhange, der Welt und ihrem nichtigen Glanze? Entsagtet ihr nicht dem Fleische und seinen Begierlichkeiten? Entsaget also denselben, spricht Augustin, nicht nur mit Worten, sondern mit den Werken, nicht nur mit der Zunge, sondern in der That, nicht nur mit den Lippen, sondern mit der Ausübung. Bebet, ihr Weichlinge! wenn eure Werke nicht mit euren Worten einstimmig sind. Zitteret, wenn ihr nur dem Namen nach Christen seyd. Fürchtet jenen schrecklichen Tag des Gerichtes, an welchem eure schimpfliche Untreue den Lohn ihrer Frechheit in den ewigen Flammen erhalten wird.

Aber wohin verleitet mich mein Eifer! Ich donnere wider euch, meine Geliebten! die schrecklichsten Flüche, da mir doch eure

güte, und in Wahrheit christliche Denkungsart für euren unüberwindlichen Heldenmuth Bürge ist. Denn eure edle Herzen sind nicht gewöhnet, durch schauervolle Schreckenbilder der göttlichen Flüche zur vollkommenen Beobachtung, gleichsam mit Gewalt gezogen zu werden. Der HErr darf euch nur seinen Willen erklären, um ihn bis auf die letzte Sylbe erfüllet zu sehen; und die glänzenden Beyspiele unsres großen Lehrmeisters sind für euch allzureizend, als daß ihr sie eurer Nachahmung unwürdig schätzen solltet. Ich weiß es, daß ihr eure Augen ohne Unterlaß auf dieses göttliche Muster heften werdet, und daß alle eure Bemühungen nur dahin abzielen werden, daß eine jede seiner Vollkommenheiten in allen euren Handlungen auf das scheinbarste ausgedrücket werde. Ich weiß es, daß ihr euch schämen würdet, weniger Mühe, den herrlichen Namen eines Christen zu verdienen, anzuwenden, als sich die Sklaven dieser Welt, den eiteln Ruhm eines geschickten Weltmenschen zu erobern, kosten lassen. Ich weiß, daß ihr es euch nicht weniger werdet kosten

lassen, mit diesem so prächtigen Namen eines Christen, der euch zu seligen Bürgern der ewigen Glückseligkeit, zu geliebten Kindern des himmlischen Vaters, zu würdigen Brüdern des eingebohrnen Sohns, zu seligen Wohnungen des heiligen Geistes, und zu lebendigen Tempeln des dreyeinigen Gottes macht, würdig zu prangen, als es sich theuer der menschgewordene Gott, mit dem herrlichen Ehrennamen eines Erlösers und Heilandes, welcher die Freude des Himmels, der Trost der Gerechten, das Schrecken des Sünders, und der schrecklichste Donner der Hölle ist, zu glänzen kosten ließ. Denn gleichwie, sagt der heilige Paulus in dem Sendschreiben zu den Philippern, der eingebohrne Sohn Gottes mit jenem herrlichen Namen Jesu, welcher über alle Namen unendlich weit erhaben ist, den der Himmel mit einem Hosanna feyert, die Erde mit Ehrfurcht anbethet, die Hölle ohne Beben nicht anhören kann, von seinem himmlischen Vater nicht eher beehret wurde, als bis er seine anbethenswürdige Gottheit bis zur elenden Menschwerdung verdemüthigte, und sei-

ne von aller Mackel der geringsten Unvollkommenheit unendlich weit entfernte Menschheit dem nur für die Sünder bestimmten Messer der Beschneidung unterwarf, also dürfen wir uns, meine geliebten Zuhörer! nicht eher den prächtigen Namen eines Christen zu verdienen schmeicheln, bis wir unser Fleisch mit Jesu Christo werden gekreuziget, und uns dem uns so nöthigen Gesetze der geistlichen Beschneidung werden unterzogen haben. Säumen wir also nicht, meine Zuhörer! mit diesem so verehrungswürdigen Namen eines Christen mit Rechte prangen zu können. Ueberwinden wir mit einer heiligen Standhaftigkeit alle Hindernisse, welche uns auf der Bahn des Kreuzes aufstoßen werden. Erinnern wir uns, daß wir einen Lehrmeister haben, welcher der erste auf diesem dornichten Wege einhergegangen ist; ja welcher uns sogar seine mitleidige Hand, um uns auf diesem mit Dörnern bewachsenen Steige der Selbstverläugnung sicher zu führen, auf das zärtlichste anbiethet. Reichen wir ihm also, Geliebte! ganz getrost unsre glückliche Rechte; schlagen wir,

im vollen Vertrauen auf unsren göttlichen Reisegefährten, diesen uns so verhaßten Pfad ein. Denn wir können sicher seyn, daß uns dieser zärtliche Vater in allen unsren Kämpfen die sicherste Hülfe leisten, und daß er alle unsre Siege mit einer ewigen, immerblühenden Krone durch eine ganze Ewigkeit krönen wird. Diese Krone ist es, meine geliebten Zuhörer! die ich euch allen bey dem Eingange des gegenwärtigen Jahres, nebst einer heiligen Grausamkeit gegen euch selbst, von ganzem Herzen wünsche.

A M E N.

Lob-

Lobrede
auf
den heiligen Patriarchen
Benedictus,
vorgetragen
in der Klosterkirche des uralten, und berühmtesten Benedictinerstifts zu
Lambach
den 21. März im Jahre 1773.
von
Johann Karl Lackner,
Weltpriestern.

Erat lucerna ardens, & lucens.
Er war ein Licht, welches brannte, und leuchtete. Joh. 5. v. 35.

Unter den großen Lobsprüchen, mit welchen Jesus Christus die Tugenden seines heiligen Vorläufers Johannes beehrte, ist dieser einer der erhabensten: daß er ein Licht gewesen sey, welches brannte und leuchtete. Mit diesen wenigen Worten schildert ihn der Heiland als einen großen, verdienstvollen und

und vollkommenen Heiligen ab; indem nur alsdann erst ein Heiliger vor Gott und den Menschen wahrhaft groß ist, wenn er sich mit dem stillen Bewußtseyn seiner Tugenden nicht begnüget, sondern in denselben auch andere unterrichtet; wenn er das Feuer der Liebe, so in seinem Herzen brennet, mit einem Lichte vereiniget, das seinen Glanz auch auf andre verbreitet; wenn er der Gottseligkeit allen Schimmer des Beyspieles, und dem Beyspiele allen Werth der Gottseligkeit zu geben weiß, und sich die eignen Verdienste dadurch täglich vergrößert, daß er andere gelehret und ermuntert hat, sich Verdienste zu sammeln. Denn, wie der heilige Bernhard über diese Schriftstelle saget, Leuchten, ohne zu brennen, ist eine grobe Eitelkeit; Brennen, ohne zu leuchten, ist eine gemeine Tugend; aber zugleich brennen und leuchten, dieß ist jene wahre, jene ausgemachte Vollkommenheit, welche der Heiland am Johannes so sehr rühmte: er war ein Licht, welches brannte und leuchtete.

In eben diesem Glanze der Vollkommenheit will ich ihnen, hochansehnliche Zuhörer! heute den großen Patriarchen Benedi-

ctus

ctus zeigen, und sie werden an ihm einen Heiligen bewundern müssen, welcher nicht nur das Gesetz Gottes allezeit vor den Augen, sein heiligstes Wort allezeit in dem Munde, seine Barmherzigkeit immerfort in den Gedanken, und seine Liebe beständig im Herzen hatte; sondern auch durch seine Grundsätze, durch seine Führung und Beyspiele, die schier ganz verfallene evangelische Zucht in der Kirche Jesu Christi wieder herstellte, die Reinigkeit des heiligen Glaubens aufrecht erhielt, die eifrigsten Anbether Gottes im Geiste, und in der Wahrheit bildete, und dem HErrn ein gefälliges, ein vollkommenes Volk zubereitete, und verschaffte. Was für häufige und hohe Grade der Heiligkeit! Wenn es einem Menschen möglich wäre, die Menge und Erhabenheit derselben zu bestimmen, so würden nur Sie es können, hochwürdige Väter dieses uralten Ordens, die Sie, als wahre Söhne eines Benedictus, aus den Vorschriften ihres heiligsten Vaters jede Stuffe der christlichen Vollkommenheit erlernet haben, und eben darum am geschicktesten von den Tugenden urtheilen, weil Sie dieselben selbst auf das eifrigste ausüben.

Mir aber ist es genug, wenn ich sie, meine Christen! überzeugen kann, daß Benedictus, dieser Erzvater der occidentalischen Mönche, dieser von Gott, wie Abraham, gesegnete, von Päpsten und Königen geehrte, von allen wahren Glaubigen geliebte, und selbst von Sündern und Ketzern gepriesene Mann, in der Kirche Gottes ein brennendes und leuchtendes Licht gewesen sey. Ein brennendes Licht, in der Sorgfalt für seine Seele, in der Innbrunst gegen seinen Gott, in der Liebe gegen seinen Nebenmenschen. Der erste Theil meiner Rede wird dieses darthun. Ein leuchtendes Licht in seinen Thaten und Handlungen, in seiner Ordensregel, in seinen Söhnen. Und dieses ist der Inbegriff meines zweyten Theils. Beydes zur Ehre Gottes, und unsers heiligen Erzvaters auszuführen, bitte ich jenen Geist, von dem Benedictus so voll war, weil er ihm so eifrig gedienet hat, um Gnade und Beystand; Sie aber, Hochansehnliche! ersuche ich um Aufmerksamkeit und Geduld.

Erster Theil.

Der Umgang mit der verderbten Welt ist allezeit gefährlich; nie aber ist sie mehr

zu

zu fürchten, als wenn sie schmeichelt. Man hält weit leichter mit Standhaftigkeit ihre Verfolgungen, als mit Unempfindlichkeit ihre Reizungen aus; und sehr oft schon ist eine zu sichere Tugend in dem Schooße der eiteln Ehre, oder der Wohllust elend zu Grunde gegangen, die sich aus den Klippen der Anfechtungen, aus dem Feuer der Widerwärtigkeiten, aus den Ungewittern der Verfolgungen siegreich errettet hatte. Die Welt hat nicht so viele Werkzeuge, unsern Leib zu peinigen, als sie Stricke und Fesseln hat, unsre Seele zu binden, und an sich zu reissen. Sie fängt durch die Eigenliebe, gewinnet durch Gefälligkeit, schmeichelt durch eitle Ehre, blendet durch Wohllust, und stürzet Millionen durch böse Gesellschaft, und sündhafte Beyspiele. Sie giebt dem Laster einen Glanz durch die Artigkeit, verschaffet ihm Ansehen durch die Nützlichkeit, und machet es beynahe nothwendig durch die allgemeine Gewohnheit. Sie ist niederträchtig und boshaft, und suchet immer die unerfahrene Unschuld durch kriechende Heucheleyen zu betrügen, oder durch Gold zu erkaufen, die glückliche Frechheit zu krönen, oder die unterdrückte Rechtschaffenheit zu stürzen,

die Tugend zu verspotten, oder doch den Tugendhaften lächerlich und beschämt zu machen. Sie lebet, ohne an Gott zu denken; sie sündiget, ohne ihn zu fürchten; und sie glaubet wohl gar mit Ehre und Recht gottlos zu seyn, wenn sie es nur mit Anstand und Geschicklichkeit ist.

Denken sie ja nicht, Hochansehnliche! als hätte ich hier nur die Sitten unsres Weltalters abschildern wollen; nein, schon zur Zeit eines Benedictus sah es, auch unter den Christen, so her; und Rom selbst, da seine Hohenpriester unterdrücket, und Tyrannen seine Herren waren, da es ein Raub so vieler barbarischen Völker wurde, und da die Gothen, die Hunnen, die Heruler und Vandaler mit ihren Trophäen auch ihre Ausschweifungen, mit ihren Gesetzen auch ihre Laster hineintrugen, Rom selbst war damals ein Wohnsitz der Ungerechtigkeit, der Unmäßigkeit, der Wohllüste und Gottlosigkeit, und, ohne noch heydnische Götter zu haben, hatte es schon wieder heydnische Sitten. Und in dieses Babylon mußte Benedictus ziehen, um allda den weltlichen Wissenschaften obzuliegen, und seinen Verstand mit solchen Kenntnissen auszuzieren,

zieren, durch die er einst zu den erhabenen Ehrenstellen fähig würde, auf die sein hoher Adel, welcher römische Consule, und Senatoren unter seinen Vorfahren zählte, gerechten Anspruch machen konnte.

Allein, wie erstaunte nicht dieser heilige Jüngling, der schon in seinen ersten Jahren eine männliche Weisheit besaß, und dem die Eingebungen Gottes statt der Erfahrung dienten, wie erstaunte er über die Gefahren, die seiner Tugend droheten, und wie schnell faßte er den Entschluß, eine Welt zu verlassen, die er kaum betreten hatte, und von ihr zu fliehen, in einem Alter, da ihn alles an sie heften sollte. Flieh, sagte Benedictus zu sich selbst, wie einst die Engel zum Lot, errette deine Seele, und schaue nicht hinter dich; auch steh nicht in dieser ganzen Gegend, damit nicht auch du umkommest. Ahme diejenigen nicht nach, die du nicht lieben sollest; und habe mit Leuten keine Gemeinschaft, die du nicht nachahmen darfst. Entzieh dich einem Umgange, der so ansteckend ist, damit sich Gott nicht dir, gleich ihnen, entziehe. Entferne dich von den Wohnungen der Gottlosen, und berühre nichts von allem dem ihrigen, damit du nicht

in ihre Sünden verwickelt werdest. Man muß den Knoblauch Aegyptens verabscheuen, wenn man das Hönig Kanaans genießen will. Man muß Babylon verlassen, wenn man in die geheiligten Hütten Sions zu kommen verlanget.

Und wirklich entflieht Benedictus wieder aus Rom, und um seiner Seele das Leben zu erhalten, begräbt er sie in die Höhlen der Wüsteneyen. Vergebens wenden der Satan und die Welt alles an, diesen heldenmüthigen Entschluß zu verhindern; vergebens umlagern ihn die Wohllüste, und die Ueppigkeiten des weichlichen Lebens; vergebens suchet der Ehrgeiz in ihm rege zu werden, und ihn, durch die Hoheit seines Adels, durch die herrlichen Aussichten in die Zukunft, durch Würden, durch Ehrenstellen und Reichthümer, zu blenden. Der heilige Jüngling drängt sich mit standhafter Tapferkeit durch alle diese Gegenstände, und vereitelt jeden Anfall derselben mit dem Ausspruche des Heilandes: was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, an seiner Seele aber Schaden leidet. Er erstickect die Triebe der Jugend, er unterdrücket die Anreizungen der Natur, er verachtet die

Beyspiele anderer Jünglinge; und alle diese Mithelfer der Wohllust, und des Ehrgeizes schlägt er, indem er weichet, und überwindet sie, indem er entfliehet.

Dorthin, Hochansehnliche! dorthin, durch die Wüsteneyen des Sublacus müssen wir gehen, und dann auf einen ungeheuern Felsen hinauf klettern, um in der Mitte desselben auf einem Absatze Benedicten, dieses edle Blut der Prober und Anicier, diesen zu den höchsten Stuffen der Ehren gebohrnen Jüngling, in seiner Einsamkeit zu erblicken. Da sehen wir diese unschuldige Taube in den Löchern des Felsen einsam sitzen und schweigen; für nichts, als für ihre Seele besorgt, mit nichts, als mit ihrem Gotte beschäfftiget. Da sehen wir einen Menschen, den die Welt nicht würdig war, zu kennen, der mit seiner Seele durch die geheimnißreichesten Betrachtungen beständig im Himmel wohnte, und sich nur mit dem Leibe zur Züchtigung, und zu den strengsten Bußwerken zur Erde herabließ. Da sehen wir einen Jüngling, welchen, nachdem er die größten Würden und Reichthümer seines väterlichen Hauses aus Liebe zu seinem Seelenheile verachtet hatte, nun so arm war,

daß er an allem Mangel litt; aber auch so abgetödtet, daß er nichts verlangte: einen Jüngling, der nicht nur die Welt, sondern auch schier die ganze Natur verlassen hatte; und der durch drey ganze Jahre nicht nur keine Erquickungen genoß, sondern auch der Natur die Nothwendigkeiten so sparsam gab, daß er nur von dem wenigen Brod und Wasser lebte, so ihm der fromme Romanus zuweilen an einem Stricke über die Felsen hinabließ: einen Jüngling, der, wie Jesus Christus, zuvor durch den Geist Gottes in die Wüste geführt wurde, ehe er nach der Vorsehung Gottes sich zum Jünger bilden mußte; der zuvor selbst in Gebethern übernachtete, und die Welt, das Fleisch und den Teufel muthig überwand, ehe er andere lehren sollte, mit Beharrlichkeit fromm zu leben, und mit Standhaftigkeit zu überwinden; der die Reinigkeit seines Taufkleides niemals mit einer Sünde bemackelt hat, und doch hier, als wäre er der größte Missethäter, die peinlichsten Bußwerke ausübet, um sich vor künftigen Sünden zu hüten: zu unserer großen Beschämung, die wir uns so oft über unsere gegenwärtige Ausschweifungen und Fehltritte durch kahle Entschlüße zu einer

entfern-

entfernten Bekehrung trösten, die wir alle Annehmlichkeiten und Reizungen der Welt genießen, in der Hoffnung, sie einst zu beweinen, und uns nur durch Wohllüste und Ergötzlichkeiten zu einer Buße vorbereiten, die wir vielleicht niemals wirken werden.

Aber was sehe ich? Auch ein Benedictus leidet noch unreine Versuchungen? auch diese heilige Seele, die der gute Geist schon in die rechte Erde geführet hat, wird doch von unkeuschen Anmuthungen verfolget? auch dieser abgezehrte Leib, der kaum Fleisch genug hat, um kein Todtengerippe zu seyn, empfindet noch den Stachel des Fleisches, und muß wider das streiten, was er selbst kaum mehr ist? Ja, meine Christen! und zwar einen gewalthätigen, einen blutigen Streit! Die gähling aufgeweckte Erinnerung an eine ehemals in Rom gesehene, und zwar nur unvorsichtig angesehene, weibliche Schönheit erhitzet seine Phantasie, reizet seine Sinnen, verwirret seinen Verstand, und bemeistert sich beynahe seines Herzens. Seine Innbrunst fängt an zu erkalten; seine gewöhnliche Erleuchtungen werden unvermerkt düsterer; er fühlt einen heimlichen Eckel an der Einsamkeit, und schon findet er

eine schnelle Zurückkehrung nach Rom seinem Berufe, oder doch seinem Stande gmäßer, weil sie seinen Sinnen mehr schmeichelt. Schier unterlieget er der Versuchung, und seine Unschuld, die er unverletzt mitten in der Welt erhalten hatte, verlieret er beynahe mitten in der Wüsteney.

Nur du, vollkommene Liebe gegen Gott, die du in dem Herzen Benedictens so lichterloh branntest, nur du gabst ihm Kräfte genug, eine Versuchung zu überwinden, die eben darum die grausamste war, weil sie die reizendeste gewesen ist. Nur du erregtest in ihm die ganze Stärke seiner Seele, und liessest einen Zweig nicht sinken, der einst eine so starke Stütze des Christenthums werden mußte. Nur du machtest, daß er eine Anmuthung, die im Begriffe war, ihn zur Beleidigung seines besten, seines liebsten Gottes zu verführen, mit seinem Blute bestrafte, und einen unvorsetzlichen Gedanken, der aber seiner heiligen Zärtlichkeit tödtlich hätte werden können, mit einer unerhörten Peinigungsart austilgte. Denn, Hochansehnliche! nicht nur bereuet Benedictus innbrünstig einen Fehltritt, den er noch nicht gethan hat, und weinet bitterlich über die Un-

gnade

gnade Gottes, die er sich beynahe zugezogen hätte: nein! sein heftiger Schmerzen geht noch weiter. Er will die Feinde seiner Keuschheit nicht nur überwinden, er will sie auch entwaffnen, und also seinen Sieg dauerhaft und vollkommen machen; er will den Kananäer ganz vertilgen, und dem Jebusäer keine Gelegenheit zu neuen Anfällen lassen; er will jenes Blut, welches aufrührisch geworden war, abzapfen, und den Stachel des Fleisches durch die Stacheln der Disteln stumpf machen. Eine Dornhecke, welche die gegen seine Bußwerke dienstfertige Wüste hervorbrachte, und in der sich Benedictus so lange nackend herumwälzte, bis alles Blut, so seine Strengigkeit noch nicht getödtet hatte, durch häufige Oefnungen herausfloß: diese Dornhecke mußte der Brandaltar seyn, auf welchem er, Priester und Opfer zugleich, das Fleisch mit seinen Anmuthungen tödtete, damit der Geist lebe; den alten Menschen mit seinen Begierlichkeiten schlachtete, damit der neue ein Ebenbild seines Schöpfers sey; und sich der Welt, und die Welt sich so kreuzigte, daß er sagen konnte: Ich lebe, aber schon nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir.

Herrlicher Triumph der übernatürlichen Liebe, wie sehr müssen dich die Engel, und seligen Geister, die Zeugen des Streites, bewundert haben, und wie angenehm mußt du vor den Augen Gottes gewesen seyn, da du dem fleischlichgesinnten Menschen so unnachahmlich scheinest! hier, meine Christen! hier nur einen einzigen Blick in das eigene Herz. Ich rede aber itzt nicht zu solchen Menschen, welche, anstatt die Versuchungen zum Sündigen zu fliehen, oder sie doch, wenn sie ohngefähr, oder nothwendig daher kommen, zu überwinden, vielmehr selbst mühesam die Gelegenheiten zum Laster suchen, und ihre eigene Niederlage wünschen. Zu euch rede ich, verzärtelte, oder zu laue Christen, die ihr gern tugendhaft seyd, so lange es eure Eigenliebe keine Verläugnung kostet; die ihr die groben Sünden fliehet, aber eure Lieblingsfehler ungescheut ernähret; die ihr jede Versuchung, welche eure Schooßsünden berühret, für zu schrecklich, für unübersteiglich haltet, oder sie euch unter schönen Titeln vormalet, damit ihr einwilligen könnet: euch stelle ich heute Benedicten als ein lehrreiches Beyspiel vor, daß man die Sünde, ehe sie Wurzel schlägt, mit

Gewalt.

Gewaltthätigkeit auszureuten müsse: daß man keine Versuchung, sie scheine auch noch so gering zu seyn, vernachläßigen dürfe, indem ein Benedictus selbst durch einen einzigen Anblick, der noch dazu ohne Absicht, ja gar ohne Vorbedacht geschah, beynahe in die Sünde, und sodann vielleicht in das ewige Verderben verfallen wäre: daß man sich nie zu heilig für die Anfechtungen halten könne, indem sich diese Schlange in jedes Paradies einschleichet; daß man aber auch keine Versuchung für unüberwindlich ansehen solle, indem wir, wenn wir nur selbst ernstlich wollen, alles in demjenigen Gott vermögen, der uns stärket, und nichts vornehmen werden, was ihn beleidigen könnte, wenn wir ihn zärtlich und wahrhaft lieben.

Ach, meine Christen! möchten doch in unsern Seelen nur einige Funken von jenem Feuer glimmen, das die Liebe in dem Herzen Benedictens angezündet hatte! möchten doch in unsere trocknen Herzen nur einige Tropfen von jenen himmlischen Salbungen, nur ein Thau von jener unaussprechlichen Zärtlichkeit herabträufeln, durch welche die Seele Benedictens so beständig, und so ganz in Anbethung, in Unterwerfung, in Liebe gegen ihren göttli-

chen Bräutigam zerfloß! möchten wir nur einen Vorgeschmack von jener seraphischen Süßigkeit empfinden, welche Benedictus fühlte, so oft er, todt für alle irdischen Begierden, und abgetrennet von allen weltlichen Gegenständen, in der angenehmsten Stille eines frommen Geistes, in sich gekehrt, zu Gott bethete: wenn ihn alsdann Gott durch die herrlichsten Entzückungen, wie einen Elias, erhob, um ihn in das Verborgene seines Angesichtes zu bringen, um ihm jene Vollkommenheiten sichtbar zu zeigen, die er in seinen Betrachtungen durchdenken wollte, um ihn jene Glückseligkeiten zum Voraus verkosten zu lassen, welche der HErr denen, die ihn lieben, zubereitet hat, die aber weder in das Aug, noch in das Ohr, noch in das Herz eines Menschen gekommen, und niemals für die Kinder der Welt bestimmet waren. O was für ein erhabenes Glück, das aber keine mittelmäßige Heiligkeit voraussetzet, und, um sich zu demselben empor zu schwingen, müßte man, wie ein Benedictus, unter einem Geiste Gottes mit dem Geiste schier aller Gerechten erfüllet seyn. Man müßte, wie dieser, abgezogen von allen Geschöpfen, sich ganz in den Schöpfer versen-

ken

ken; und doch bey dieser inbrünstigen Liebe gegen Gott auch eine eben so reine und aufrichtige, eine eben so zärtliche und feurige Liebe gegen den Nebenmenschen ernähren, als der Heiland gegen uns hatte. Liebet euch einander, wie ich euch geliebt habe.

Ja, wenn wir nur nach dem äußern Scheine urtheilen wollten, so würden wir glauben, daß die Liebe gegen den Nebenmenschen, dieses von Jesu Christo so oft wiederholte, und der Liebe gegen Gott gleich gesetzte Geboth, niemals eifriger, häufiger und vollkommener ausgeübet worden sey, als in dem Jahrhunderte, in dem wir leben. Denn wohl niemals hat man die Namen, Mensch, Menschenfreund, Menschenliebe, öfter und feyerlicher ausgesprochen; aber vielleicht niemals sich dieser heiligen Namen unwürdiger bezeiget. Niemals schrieb und sagte man so viel von den großen Pflichten des Menschen, des Bürgers, des Christen, gegen seines gleichen; und vielleicht niemals erfüllte man sie weniger. Niemals vielleicht wurden die Dienstleistungen dringender angebothen, und nachläßiger in das Werk gesetzet; die Unterstützung der Armuth eifriger empfohlen, und die Armen trostloser gelassen;

die

die Barmherzigkeit mehrer gepriesen, und geringer bezeiget; die seltnen Beyspiele einer wahren christlichen Bruderliebe prächtiger angerühmet, und schlechter nachgeahmet. Und bey den wenigen Werken der Barmherzigkeit, die man sieht, wie oft ist nicht das unausgesetzte Bitten des Nothleidenden der Bewegsgrund, die Eigenliebe die Triebfeder, und Ruhm und eitle Ehre der Entzweck derselben! Wie aber sollen Gott Werke angenehm seyn können, in denen so viel Ich, und Eigennutzen ist? oder warum solle er im Himmel Handlungen belohnen, die man nur in der Absicht vorgenommen hat, um von der Erde belohnet zu werden? Wegen Gott müssen wir die Ebenbilder Gottes lieben, und aus Liebe zu Gott dem Nebenmenschen in geistlichen und zeitlichen Nothdürftigkeiten Beystand und Hülfe leisten.

In einer so reinen und wahren Liebe brannte Benedictus gegen seinen Nebenmenschen. Wer wurde schwach, daß nicht auch er mit schwach wurde? Wer wurde geärgert, daß nicht auch er brannte? Mit welcher Sanftmuth, aber auch mit welchem Nachdrucke bestraften seine Ermahnungen die Sünde, wo er sie im-

mer

mer antraf, ohne aber den, der sie begangen hatte, weniger zu lieben. Mit väterlicher Güte warnet er den Dieb eines ihm zugeschickten Geschenkes vor der Schlange, die in dem geraubten Weine lag; und mit eben so heiliger Freymüthigkeit sagte er einem gothischen Könige, der mitten in dem Fortgange seiner grausamen Siege war: Totila! du hast viel Uebels gethan, und thust es noch; höre nun einmal auf zu sündigen. Mit welcher Herablassung unterwies er nicht die Unwissenden, und mit welcher Sorgfalt führte er nicht die Irrenden auf den Fußsteig des Heiles: er erzieht eine Menge ihm anvertrauter adelicher Knaben in der Liebe und Furcht Gottes, um sie zu wahren Christen und zu nützlichen Gliedern des Staates zu bilden; und er prediget den noch übergebliebenen Heyden den Glauben Jesu Christi, um sie zu Heiligen zu machen. Mit was für Ueberzeugung leitete er nicht die Zweifelhaften, und mit welchen Salbungen tröstete er nicht die Betrübten? Zween abtrinnig werden wollende Mönche führet er, den einen durch die Kraft seiner Vorstellungen, den andern durch die Erscheinung desjenigen, der ihn verführen wollte, in das Kloster, und zu ihrer Schuldigkeit zu-

rück;

rück; und einem schon verzweifelten Manne erhält er durch sein Zureden das Leben, und machet ihn durch sein Beyspiel zu einem der frömmsten Mönche. Mit welcher christlichen Gelassenheit ertrug er nicht immer die abscheulichsten Unbilden; und mit welcher Bereitwilligkeit verzieh er nicht jederzeit denen, die ihn beleidigt hatten. Undankbare Söhne geben ihm einen Gifttrank; und der Heilige benimmt dem Gifte seine tödtende Kraft durch das Zeichen des Kreuzes, und rächet sich an den Treulosen, wie sein Heiland, durch diese Worte: Brüder, Gott verzeihe euch, was ihr itzt habt unternehmen wollen.

So brannte Benedictus in der Liebe gegen seinen Nächsten; und doch habe ich, um der Zeit zu schonen, immer aus tausenden nur ein Beyspiel angeführet. Und was sollte ich erst von den Werken seiner leiblichen Barmherzigkeit sagen? Er vertheilet zur Zeit einer erschrecklichen Hungersnoth all das Seinige unter die Armen; und wenn seine eigene Armuth nichts mehr im Gelde geben kann, giebt er doch, wie Petrus, das, was er hat. Er rufet für den Durst seiner Brüder Wasser aus den Felsen, wie Moses: läßt durch die Vögel

der Luft für die Hungerigen Brod herbringen, wie Elias; und, anstatt die Todten zu begraben, wecket er sie, zum Troste trauriger Anverwandten, zu dem Leben auf, wie Elisäus. Doch ich ermüde ihre Geduld, Hochansehnliche! da ich Benedicten immer nur als ein brennendes Licht darstelle. Er war auch ein leuchtendes Licht. Und dieses zeigt mein

Zweyter Theil.

So leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater, der in den Himmeln ist, preisen. Durch diese Worte unterscheidet der Heiland die öffentlichen Werke seiner Heiligen von dem Sauerteige der Pharisäer. Der Pharisäer suchet sich selbst, und der Heilige suchet Gott; der Pharisäer bemühet sich um den eignen Ruhm, und der Heilige bestrebet sich um die Ehre Gottes: die Werke des Pharisäers zeigen sich, da sich die Werke des Heiligen nur verrathen. Denn die Gerechten, anstatt sich scheinheilig zu brüsten, erschrecken vielmehr, so bald sie nur beobachten, daß sie mit ihren heiligen Werken glänzen; und nur das Geboth

des guten Beyspieles ermuntert ihre schüchterne Demuth zur Fortsetzung solcher Handlungen, durch die sie den Nebenmenschen erbauen, in selbem die Liebe zur Tugend anfeuren, und den Namen des HErrn verherrlichen können. Allein Gott, der nach seinem gewöhnlichen Verhalten, die Seinigen nach den Graden erhöhet, nach welchen sie sich selbst erniedriget haben, und diejenigen jederzeit mit Ehren überhäufet, welche nichts, als seine Ehre gesuchet haben, Gott selbst machet, daß seine getreue Diener immer um so prächtiger leuchten, je mehr sie nichts als zu brennen verlanget hatten.

Betrachten wir nur den heiligen Benedictus, und um doch, so viel es möglich ist, sein Bild im Kleinen zu fassen, so stellen wir uns einerseits sein Herz, und andrerseits seinen Geist vor: sein edles Herz, welches allezeit mit Inbrunst gegen Gott, und den Nebenmenschen erfüllet war; welches unzugänglich für allen Neid, verschlossen vor allen Anmuthungen der Hoffart, unempfindlich bey allen Lockungen der Wohllust, unberührt von allen Trieben des Geizes, und des Zornes, und auch für die stärkesten Pfeile der Verläumdung undurchdringlich war: welches redlich, freund-

freundschaftlich, mitleidig und nachsehend gegen alle Menschen, aber streng, rauh, unerbittlich, und ich dörfte wohl sagen, grausam gegen sich selbst war: seinen großen Geist, der, ohne jemals die weltlichen Wissenschaften, welche so oft nur aufblasen, erlernet zu haben, von dem Vater der Lichter selbst mit allen Gaben eines Apostels, eines Patriarchen, eines Propheten und Lehrers ist ausgerüstet worden; der durch eine tägliche Vereinigung, und durch das engste Bündniß mit seinem Gotte Erkenntnisse erlanget hat, die so sehr alle Natur übersteigen, daß sie nur Engeln eigen seyn können; der sein Fleisch so bezäumet hat, daß er seinen Leib nur zum Werkzeuge einer unermüdeten Liebe, oder zum Schlachtopfer einer beständigen Buße machte, und sich mit jeder Gattung der Tugenden so vortrefflich ausgezieret hat, daß er unnachahmlich in einigen, unvergleichlich in vielen, und vollkommen in allen war.

Und in dieser Beschaffenheit des Geistes und des Herzens erwartete Benedictus mit Demuth und Bereitwilligkeit den Ruf des HErrn, und ohne sich in ein Geschäfft, dem er doch so gewachsen war, einzudringen, blieb

er vielmehr in der Wüste bis auf den Tag, da er sich in Israel zeigen sollte. Er kam auch, dieser merkwürdige, dieser für die Kirche Gottes unschätzbare Tag; und eine Stimme vom Himmel entdeckte einem Priester die Heiligkeit, und den Aufenthalt dieses großen Einsiedlers. Auf diese Art stellte Gott dieses brennende Licht auf einen erhabenen Leuchter, damit es allen, die im Hause Gottes sind, leuchte, und, nach den Ausdrücken des weisen Mannes, wie ein Stern durch alle Ewigkeiten glänze, indem es so unendlich vielen den Weg der Gerechtigkeit gezeiget hat.

Denn war es nicht Benedictus, von dem die größten Gelehrten, und die heiligsten Bischöffe Unterricht und guten Rath entlehnet haben, und zu dem so gar die Großen dieser Erde gekommen sind, ihre Sünden zu seinen Füßen zu beweinen, und von ihm Buße und Tugend zu erlernen? War es nicht Benedictus, aus dem Gott Wunderwerke blitzte, Schrecken donnerte, und Salbungen herabträufelte, indem er die Sünder durch die Blitze seiner Wunderwerke überzeugte, die Hartnäckigen durch die Donner seiner prophetischen Drohungen erschütterte, und die Kleinmüthigen durch seine

Tröstungen erfrischte und aufrichtete? War es nicht Benedictus, dessen Namen der Ruf seiner Heiligkeit nicht nur in den benachbarten Gauen und Hütten der Hirten, sondern auch in den entferntesten Städten, und selbst in den Palästen der Könige, nicht nur an den Ufern der Tyber, sondern auch an den Gränzen des Oceans, nicht nur in den Gefilden Italiens, sondern auch in ganz Europa verbreitete, und durch den Schall dieser evangelischen Trompete ganze Völkerschaften herbeylockte, um Benedicten zu sehen, und sich zu bessern, um seine Lehren und Ermahnungen zu hören, und selben nachzukommen.

Hier, hochansehnliche Zuhörer! hier wäre gerad der Ort, wo ich die Gnade der Weissagung, die Benedictus besaß, anführen, und diejenigen Wunderwerke darstellen könnte, die wegen ihm, und durch ihn geschehen sind. Ich könnte ihnen da erzählen, daß Benedictus nicht allein die geheimsten Gedanken, und die innersten Bewegungen des Willens in den Herzen der Gegenwärtigen wußte, sondern daß ihm auch die weiteste Entfernung die Handlungen, die Geschenke und so gar die Worte seiner Söhne nicht verbergen konnte;

daß er dem cassinatischen Kloster die gänzliche Verwüstung, doch ohne Verletzung seiner Mönche, lange zuvor weissagte, ehe selbes die Longobarden zerstöret, und die Ordensleute davon verjaget hatten; daß er den angestellten Totilas auch in dem Glanze seines angenommenen Purpurs erkannte; dem wahren Könige aber, der sich, bloß durch die Gegenwart des Mannes Gottes niedergeschlagen, zu seinen Füßen warf, die Eroberung Roms, und den im zehnten Jahre gewissen Tod voraus sagte. Ich könnte da anrühmen, daß Gott entweder den Verstand und das Herz Benedictens so erweitert, oder Benedicten zu Liebe die ganze Schöpfung so ins Kleine gebracht habe, daß er ihm auf einmal, und in einem Sonnenstrale gesammelt, Himmel und Erde darstellte, und ihm alle Nichtigkeiten der irdischen, und alle Glückseligkeiten der himmlischen Dinge zeigete. Ich könnte beweisen, daß Benedictus den Wasserwellen Festigkeit, den Bergklippen Beweglichkeit, den Kranken vollkommene Gesundheit, und sogar den Todten und Zerquetschten durch sein Wort oder Gebeth, Geist und Leben wieder verschaffte. Allein Wunderwerke sind bey einem Benedict der kleinste Ruhm, da

sie

sie von einer solchen Menge der herrlichsten, sowohl persönlicher, als eingepflanzter Tugenden und Thaten überwogen werden.

Sein unermüdeter Eifer, mit dem er in dem Weingarten des HErrn Gottes Sabaoth für die Ausbreitung der christlichen Religion, und für die Aufrechthaltung, oder Wiederherstellung der heiligen Kirchenzucht arbeitete: sein standhafter Muth, mit dem er alle in diesem wichtigen Werke aufgestoßene Hindernisse und Beschwerlichkeiten überwand: seine Bestrebung für das Seelenheil anderer Menschen, mit der er im Schweiße seines Angesichtes, mit einem durch Fasten und Kasteyungen abgematteten Leibe, jene Gebirge, jene Klippen und Einöden durchlief, und daselbst Leute, welche die ordentlichen Seelsorger entweder wegen Entfernung nicht fanden, oder aus Nachläßigkeit und Weichlichkeit nicht finden wollten, in den nothwendigen Wissenschafften des Christenthumes unterrichtete: seine heilige Hitze für die Ehre Gottes, mit der er die in den Gegenden des Berges Cassin noch übrigen Götzenbilder zertrümmerte, die dem Aberglauben gewidmeten Hayne verbrannte, und die Einwohner belehrte, wie sie den unheiligen Weihrauch

zum gefälligen Opfer des einzigen wahren Gottes machen sollten. Diese, diese sind jene herrlichen Tugenden, in denen Benedictus so sehr hervorgeleuchtet hat, und die wir in ihm nicht nur bewundern, sondern auch nachahmen müssen.

Aber wir wollen zur wahren Größe dieses Lichtes forteilen, und Benedicten, als jenen Gesetzgeber betrachten, der den Geist der Antonier und Hilarionen, welcher in Aegypten und Thebais erloschen war, im Occident noch weit heiliger und herrlicher durch seinen eigenen Geist wieder hervorbrachte, und durch seine vorgeschriebene Regeln befestigte. Und, o guter Gott! was für vortreffliche Regeln, welche uns noch heut zu Tage die ganze Schönheit seines Geistes, die ganze Größe seiner Seele, die ganze Güte seines Herzens, und die ganze Inbrunst seiner Liebe entdecken, und auch alle folgende Jahrhunderte von der Klugheit, von der Bescheidenheit, von der Heiligkeit Benedictens überzeugen werden. Was für unvergleichliche Grundsätze, bey denen man die wunderbareste Vermischung der tiefesten Weisheit mit der heiligsten Einfalt, der väterlichen Sorgfalt mit der genauesten Kürze, der größten Vollkom-

menheit mit der reizendesten Leichtigke t bewundern muß. Was für, ich darf wohl sagen, göttliche Vorschriften, indem sie nur eine Sammlung evangelischer Gebothe, und jener verschiedenen Räthe und Mittel zur Heiligung sind, welche der göttliche Geist selbst in seinen Aussprüchen bezeichnet hat; indem sie nur Gehorsam und Sanftmuth, Stillschweigen und Bescheidenheit, Eingezogenheit in Sitten und Aufmerksamkeit im Dienste Gottes, Absönderung von der Welt, und Abtödtung seiner selbst, Uneigennützigkeit in allen Vorfällen, und Liebe des Nächsten in allen Umständen anbefehlen; indem sie nur Tugend, Heiligkeit, Vollkommenheit, und um zu diesen zu gelangen, die wahrhafteste Demuth nach allen ihren Stuffen und Eigenschaften, lehren, und, mit einem Wort, das sind, was Benedictus wirklich that.

Denn ich weiß diese heilige Regel mit keinem höhern Ausspruche anzurühmen, als wenn ich sage: daß sie jener mit Blumen bestreuter Weg war, auf welchem der von Gott geliebte Benedictus in den Himmel hinauf stieg; daß sie die Stütze war, welche ihren, trotz den Schwachheiten der Natur, im Stehen sterb nde Verfasser durch die Hände seiner Jünger aufrecht

 erhielt;

erhielt; daß sie eine Lehrmeisterinn der gelehrtesten Kirchenlichter, eine Pflanzschule der meisten abendländischen Apostel, und eine fruchtbare Mutter unzählbarer Heiligen war, noch ist, und jederzeit bleiben wird.

Künste, Wissenschaften, Alterthümer, und sonderlich du, heilige Gottesgelehrsamkeit, verdanket es diesem Orden, oder vielmehr verdanket es Benedicten, daß ihr noch seyd, daß ihr noch blühet, daß ihr bis auf jenen Gipfel gestiegen, auf dem ihr heut zu Tage glänzet. Aller Orten vertrieben durch das Lärmen roher Krieger, unterdrücket durch faule Unwissenheit barbarischer Zeiten, und entheiliget durch unverdiente Verachtung, und dumme Vorurtheile, wo fandet ihr noch Zuflucht und Hochachtung, als bey den Söhnen des großen Benedictus? Diese, diese pflegten euch, ernährten euch, vergrößerten euch, und bewahrten euch für künftige Jahrhunderte, die euch wieder lieben und schätzen würden. Mit euch ausgezieret leuchtete der große Kirchenlehrer und Pabst Gregorius, mit euch bis zum Wunder erfüllet erschienen jene berühmten heiligen Väter Beda, Petrus Damianus, Anselmus, Ildephonsus, Bernhardus, Rupertus und tausend andere, welche in ihrem Verstande

das

das Gomor der weltlichen Wissenschaften nebst dem Manna der göttlichen Weisheit aufbehielten, und durch beydes die Seelen der Glaubigen in dieser Wanderschaft ernährten und stärketen. Wie viele tausend alte Urkunden, Begebenheiten, Gesetze, Lehren, wie viele tausend Schriften und Bücher würde schon lange die Ve gessenheit verschlungen haben, wenn sie nicht der unermüdete Fleiß der Benedictiner dem verzehrenden Zahne der Zeit entrissen hätte; und selbst jene Witzlinge, die sich itzt über das Mönchenalter so bunt machen, würden nicht einmal mit Feinheit spotten können, wenn ihnen nicht die Benedictiner den Witz der Griechen, und den Scherz der Lateiner aufbehalten hätten.

Doch ich verliere mich zu sehr in das Weltliche. Ich muß Ihnen, hochansehnliche Benedictinerapostel, ich muß Ihnen das große Licht des Patriarchen in den großen Verdiensten seiner Söhne darstellen. Und wirklich der Vorhang zieht sich weg; der Schimmer der Geschichte erhellet den Schauplatz längst vergangener Zeiten; ich sehe Germanien, noch nicht das schöne Deutschland, mit tapfern, aber rohen, mit redlichen, aber unwissenden Völkern angefüllet. Ich sehe das waldichte Böhmen, das

trotzige Ungarn, nnd das nur zu Kriegen gemachte Pohlen. Ich sehe das barbarische Norden, das von der ganzen Erde abgetrennte Britannien, und das erst in den neuern Zeiten erfundene Westindien. Aber alle Völkerschaften dieser Erdstriche sehe ich in den tiefesten Finsternissen des Heydenthumes, oder der Ketzerey herumwallen. Wann wird ihnen Gott geben, daß sie sehen? und wer wird ihnen das wahre Licht verkündigen, das alle Menschen erleuchtet? Doch auch hier erblicke ich den glänzenden Seeleneifer eines Benedictus in seinen Söhnen. Ich sehe eine Menge heiliger Benedictiner unbekannte Meere überschiffen, die entferntesten und weitschichtigsten Ländereyen durchwandern, ihr Leben tausend Gefahren aussetzen, und in Mühe und Sorgen, in Armuth und Dürftigkeit, in Kälte und Hitze, in Haß und Verfolgungen, ja so gar in Wunden und Blut, den rauhesten und wildesten Völkern das Reich Gottes, und den Glauben an Jesum Christum predigen. Ich sehe jene frommen und heiligen Benedictinerapostel, einen Anscharius in den nordischen Gegenden, einen Augustinus in England, einen Adalbertus in Böhmen, Ungarn und Pohlen, einen Bucelius in America, und einen Bonifa-

nifacius, Amandus und Rupertus in unserm Deutschlande, und auch da in unsern Gegenden das Licht des Evangeliums anzünden, die Kreuzfahne Jesu Christi aufstecken, alle diese Völkerschaften der Tyranney des Teufels entreißen, und zu dem einzigen Schafstall des einzigen Hirten herüberführen.

Also, heiliger Patriarch Benedictus, also bist du nicht allein der glückselige Vater von vierzig römischen Päpsten, von zweyhundert Kardinälen, von sechzehnhundert Erzbischöffen, von mehr als viertausend Bischöffen, die alle durch dich, und in deinem heiligen Orden, Tugend, Weisheit und Heiligkeit erlernt haben; du bist nicht allein der ruhmvolle Vater von zwey und zwanzig Kaisern, von zwey und vierzig Königen, von fünf Kaiserinnen, und eben so vielen Königinnen, welche Purpur und Welt verachtet haben, um deine Kinder zu seyn; oder die Eitelkeit des Purpurs und der Welt erkennet haben, da sie deine Kinder waren; du bist nicht allein der lehrreiche Vater von so vielen Aposteln, von so vielen Martyrern, und von fünfzig tausend Seelen, welche die Kirche Gottes schon als Heilige verehret: der Vater von so vielen tausenden, welche, ohne daß wir es wissen,

sen, mit dir vor dem Throne des göttlichen Lammes anbethen; der Vater so vieler tausenden, welche, nach deinem Beyspiele und unter deiner Regel, itzt durch Gelehrsamkeit, durch Tugenden und Frömmigkeit leuchten, oder inskünftige leuchten werden, deren Heiligkeit uns aber erst jener entscheidende Gerichtstag zeigen wird; auch der geistliche Vater des Deutschlandes, auch unser Vater bist du, großer Benedictus, da du uns durch deine Söhne in Jesu Christo wiedergebohren hast. Dir verdanken wir, nach Gott, unsern Glauben, unsere Wissenschaften, unsere zeitliche und ewige Glückseligkeit. Ach! erhalte uns nur durch deine mächtige Fürbitte, daß wir, so wie du, in Sorgfalt für unsere Seelen, in Inbrunst gegen Gott, in Liebe gegen unsern Nebenmenschen brennen; daß wir, so wie du, durch gute Werke vor Gott, und durch heilige Beyspiele vor unsern Untergebenen, vor unsern Nebenmenschen leuchten, und einst mit dir in dem himmlischen Jerusalem den HErrn Gott Sabaoth ewig sehen und anbethen können.

AMEN.

Lobrede
auf den
Heiligen Joseph
von Kupertin
des seraphischen Ordens der mindern Brüder, Konventualen des heiligen Franciscus, Priester und Profeßen,
da
dessen Heiligsprechung
in der löblichen Klosterkirche seines heiligen Ordens zu Linz mit möglichster Andacht durch acht Tage begangen wurde,
vorgetragen
den 19. September 1768.
von
P. Severin Hayder,
aus dem Orden des heiligen Benedict, zu Klosterlambach Profeßen, und dermaligen Sonntagsprediger und Novizenmeister.

Text, 1. Buch Mos. 5. v. 24.

Und er wandelte mit Gott, und ward nicht mehr gesehen; denn Gott hat ihn hinweggenommen.

Zwischen Bösen, und zwischen Frommen bemerken wir absonderlich diesen Unterschied, daß die Bösen nach ihren Gelüsten, die:

From

Frommen aber mit ihrem Gott wandeln. Freude, Vergnügen, die Seligkeit endlich selbst suchen die Sünder eben sowohl, als die Gerechten; aber jene, wo sie nicht ist, nämlich in den Geschöpfen, diese aber, wo sie ist, nämlich in ihrem Schöpfer. Jenen sagt der Psalmist: was sie suchen, ist eine Lüge, und was sie lieben, eine thörichte Eitelkeit: (a) von diesen aber spricht durch den Salomon die Weisheit selbst, daß sie das Leben finden, und das Heil erlangen werden. (b)

Selig demnach der Mensch, welcher es seine Sorge seyn läßt, gemäß dem Beyspiele des frommen Henochs mit Gott zu wandeln. Selig Joseph von Kupertin, der Henochs Fußstapfen so unermüdet gefolget ist, und itzt die Früchte seines heiligen Wandels ärntet. Selig auch du, preiswürdiger Minoritenorden, in dessen Schooße dieser Heilige also wandeln gelernet. Selig endlich alle diejenigen, die seinen Wandel sich ihre Richtschnur seyn lassen, und, gleichwie er, nichts anders wollen, nichts anders

(a) Ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? Psalm. 4, 3.

(b) Qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet salutem a Domino. Prov. 8, 53.

anders suchen, nichts anders zu finden begehren, als ihren Gott.

Göttliche Gnade! wie ausnehmend hast du in unserm Joseph gewirket, da du ihn unzertrennlich mit Gott vereiniget hast, und zwar so, daß er mit Gott, und Gott mit ihm gewesen, ja, daß ihn Gott ihm endlich selbst entrissen, und der Welt weggenommen hat? Zwey Dinge also geschahen in diesem Wandel: der überirdische, oder der himmlische Mensch ward an ihm sichtbar: ist der erste Theil. Der irdische, oder der weltliche Mensch ward durch diesen Wandel an ihm unsichtbar ist der zweyte Theil. Man vernehme mich.

Erster Theil.

Der überirdische, oder der himmlische Mensch ward durch diesen Wandel an ihm sichtbar.

Kupertin, ein Dorf in Neapel, ist sonst durch nichts, als durch die Geburt des heiligen Josephs bekannt. Da erblickte er das Licht dieser Welt, bloß, und allein deswegen, damit er ihr absterben sollte. Es waren die

Kindesjahre kaum recht vorbey; so fieng er schon an, nur für den Himmel zu leben, und mit Gott zu wandeln. Dein Segen war es, o Gott der Barmherzigkeit! der ihm mit Gnaden so kräftig zuvorkam; der sein noch junges und zartes Gemüth zu den Eindrücken dieser Welt so fest, wie Eisen, so hart und unempfindlich, wie einen Stein, gemacht hat. Was vermuthet man von einem Kinde, welches, da es noch spielen sollte, schon ernsthafte Gedanken hegt, und den ganz unveränderlichen, heldenmüthigen Entschluß fasset, von Tugend zu Tugend zu gehen, bis es den HErrn in Zion sehen wird? Wahrlich, wer da nur immer seine Bewegungen und Gebärden sah, Augen nämlich, die stäts an Himmel geheftet, Lefzen, die allezeit klaffend waren, wer aus dem Munde dieses noch kleinen Josephs nichts, als die Lobsprüche der göttlichen Majestät, nichts, als die Wahrheiten des christlichen Glaubens, nichts, als Geistreiches und Erbauliches hörte, der mußte nothwendig von ihm die Frage thun, die im Gebirge des jüdischen Landes einst vom Johannes geschehen: **Was wird doch dieses für**

ein Kind seyn, da die Hand Gottes so ausnehmend mit ihm ist? (c)

Der Knabe ist kaum ein Jüngling; so fängt er schon an, Schritt vor Schritt Christo nachzutreten. Er ist unschuldig, und er ist bußfertig; unschuldig auf eine Art, daß er kaum weiß, was Uebertretung heiße; bußfertig aber in solcher Strenge, als hätte er tausendmal alle Gebothe übertreten. Um die Lenden ist eine Kette, die ihm von Tage zu Tage tiefer in seinen Leib hineinfrißt. Hülsenfrüchte sind seine Nahrung, bitterste Pulver sein Gewürz. Sehet da einen neuen Bernhard, welchem zu Tische zu gehen mehr eine Qual, als eine Erquickung war. Ja sehet hier neuerdings einen David, dem das Thränenbrod dermaßen natürlich geworden, daß er auf jenes, welches den Leib ernährt, gänzlich vergessen hat. Ist die Morgenröthe schon so hell, wie schimmernd wird erst der Tag seyn? Hat der Jüngling schon so viel Weisheit, was für Erkenntniß wird erst der Mann haben?

Diese

(c) Quis putas, puer iste erit? etenim manus Domini erat cum illo. Luc. 1, 66.

Diese Weisheit aber, und diese Erkenntniß hat er nicht in menschlichen Schulen gelernet. Die Triebe der Gnade, die Einsprechungen des Geistes, jenes unbemackelte Gesetz des HErrn, welches der Finger Gottes in unsern Herzen geschrieben, diese, diese sind es, die ihn gelehret haben, nicht eine aufgeschwollene und fleischliche Wissenschaft, sondern Jesum, und diesen zwar den gekreuzigten. Welche Weisheit fand er nicht durchaus in jenen Sprüchen, in welchen Christen der heutigen Zeiten, starke Geister nämlich, und Philosophen, lauter Ungereimtes und Thörichtes finden? welche Weisheit in der Pflicht der Selbstverläugnung, gemäß dem Worte: wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst? (d) welche Weisheit in der Blöße der Armuth, gemäß dem Worte: willst du vollkommen seyn, so verkaufe alles, und gieb es den Armen: komm alsdann, und folge mir nach? (e) welche Weisheit in einer Gleichförmigkeit mit den Engeln, welche die Frucht der evangelischen

(d) Si quis vult post me venire, abneget semetipsum. Matth. 16. 24.

(e) Si vis perfectus esse, vende, quæ habes, & da pauperibus: & veni, sequere me. Matth. 19. 21.

schen Keuschheit ist, gemäß dem Worte: in der Auferstehung werden sie weder freyen, noch auch gefreyet werden, sondern gleich, wie die Engel seyn. (f) Es sind Verschnittene wegen dem Reiche der Himmel: wer es fassen kann, der fasse es: (g) welche Weisheit in der Demuth des Herzens, gemäß dem Worte: lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen? (h) Endlich, damit ich nicht weiter gehe, welche Weisheit fand unser Joseph in dem Gebothe, ein gekreuzigtes Leben zu führen, gemäß dem Worte: wer nach mir kommen will, der nehme sein Kreuz auf sich? (i) Man hat damals noch nicht behaupten hören: diese Aussprüche sind hochgespannte und übertriebene Einwürfe, Räthe, die sich nicht thun lassen,

(f) In resurrectione, neque nubent, neque nubentur: sed erunt sicut Angeli Dei. Matth. 22, 30.

(g) Sunt eunuchi, qui se ipsos castraverunt propter regnum cœlorum: qui potest capere capiat. Matth. 19, 12.

(h) Discite a me, quia mitis sum, & humilis corde. Matth. 11, 29.

(i) Si quis vult post me venire, tollat crucem suam. Matth. 16, 24.

sen, Vorschriften, die wider die Menschlichkeit sind. Man hielt die Ausüber dieser hohen Moral noch nicht für Milzsüchtige und Phantasten. Kurz: Christus selbst, und seine heilige Lehren waren dazumal noch keines Betrugs verdächtig, wie sie es itzt bey vielen Verworfenen sind.

Und nach dem Riß, den Christus entworfen hat, desto getreuer mit ihm wandeln zu können, verbirgt sich Joseph in die klösterliche Einsamkeit, und ziehet das Bußkleid der Kapuciner an. Hier war er im Mittelpunkte seiner Ruhe, das ist, stets und unaufhörlich in seinem Gott. Was für ein seltsamer und unerhörter Ordensneuling, welchen die größten Tüchtigkeiten zum Stande untüchtig machen? Ehrwürdige Kapucinerväter! gestehet es uns nur aufrichtig: muß nicht noch heutiges Tages euch ob dem Schritte, den ihr gethan, gleichsam das Herz bluten? aber nämlich wie unbegreiflich, o HErr! sind deine Gerichte, und wie unerforschlich sind deine Wege! (k) du, der du alles aus allerweisesten Ursachen entweder zulässest, oder verhängest,

(k) Quam incomprehensibilia sunt judicia ejus, & investigabiles viæ ejus! Ad Rom. 11, 33.

gest, bessertest durch diesen Vorgang den in der Lebenswahl geschehenen Verstoß, und führtest Joseph in jenen Stand, zu dem dein ewiger göttlicher Schluß ihn einzig bestimmet hatte. Du, du heiliger Minoritenorden, mußtest die Ehre haben, eine Laufbahn desjenigen zu seyn, welcher aufgesprungen ist, gleichwie ein Riese, den Weg der Gebothe zu laufen. (l) da ist sein Gehorsam stets abrahamisch; da ist seine Armuth ein immerwährender Nothstand; da ist seine Keuschheit eine englische Lauterkeit; da ist seine Demuth ohne Grund und Schranken; da ist seine Geduld ohne Unterlaß heldenmüthig. Wie er in allen diesen evangelischen Tugenden Christo nachgeahmet, wollen wir itzt erwägen.

Von dem Sohne Gottes sagt der Apostel: er ist gehorsam geworden bis zu dem Kreuzeetode. (m) Wie folgte ihm hierinn unser Joseph? ehnder, sagte er, will ich sterben, als nicht gehorsam seyn. Das werde ich thun, das will ich thun, ich gedenke es zu thun, alle diese gewöhnlichen Ausflüchte der zaudernden

(l) Ut gigas ad currendam viam. Psalm. 18, 6.

(m) Factus obediens usque ad mortem. Ad Philipp. 2, 8.

Gehorsamssöhne, behüte Gott, daß sie ihm jemals auf seine Zunge, jemals auch nur zu Sinne gekommen wären. Thun und hören war immer ein einziger Augenblick. Jener, der ihm geboth, möchte seyn, wer er wollte, ein Johannes, der allezeit treu verblieben, oder ein Petrus, der tief gefallen ist, das galt ihm gleich: er schloß die Augen zu ihren Fehlern, und sah auf nichts, als auf den Befehl. Befiehlt man es, so geht er freudig vor das Ketzergericht, sollte ihm auch dort der Hals gebrochen werden. Befiehlt man es, so ziehet er augenblicklich in das Elend, itzt zwar nach Petra rubea, bald aber nach Fossombrone, nach Osimo, und nach Assis. Ja sollte man mir befehlen, sagte er von sich selbst, in das helle Feuer eines brennenden Ofens zugehen, nicht einen Augenblick lang würde ich mich darüber besinnen, sondern thun, was mir befohlen wäre. Heißt das nicht buchstäblich Christo Jesu folgen, der ohne Unterlaß zu seinem Vater schrie; nicht mein, sondern dein Wille geschehe? (n)

Die

(n) Non mea voluntas, sed tua fiat. Luc. 22,42.

Die Armuth betreffend, so haben die Füchse ihre Löcher; und die Vögel ihre Nester; der Sohn des Menschen aber hatte keinen Ort, wo er sein Haupt neigen konnte, (o) Was für ein Beyspiel für unsern Joseph! Schon gut, sagte er, schon gut mein Frater, wenn er sich in der Kleiderkammer den allerzerfetztesten und ältesten Habit aussuchte. Schon gut, war seine Entschuldigung, wenn man ihm statt rauhen Zeuges Schnupftücher von Flachs, statt bloßer Bretter eine Matraze geben wollte. Schon gut endlich, war seine Antwort, wenn man ihn zu überreden suchte, bey überhandnehmender Winterskälte wärmere Kleider zu nehmen. Es war immer bey ihm schon gut, auch da es erbärmlicher um ihn nicht stehen konnte. War das eine Zelle, die mehr einem Loche, und einem Gefängnisse glich? war das ein Geräthe, das manchem Straßenbettler wäre zu elend gewesen? war das wohl ein Ruhelager, oder ein Bette, auf dem das Rasten mühesamer, als das Arbeiten, und die Ruhe selbst ab-

(o) Vulpes foveas habent, & volucres cœli nidos; filius autem hominis non habet, ubi caput reclinet. Matth. 8, 20.

abmattend und peinlich war? Aber es ist schon gut, sagt Joseph, und er hat Recht; warum? ich selbst, sagt er, habe zwar Nichts, aber mit allem versieht mich mein Gott; jener, der dem Propheten, jener, der meinem Ordensvater, jener, der auch mir Armseligen mein Gott und alles ist. Ein Crucifixbild, und eine Geißel, daneben Gott im Innersten der Seele, ist das nicht genug? darf ich noch etwas mehrers verlangen, i der ich geschworen habe, so arm, als Christus zu seyn?

In der Wachsamkeit über seine Sinne, in der Sorgfalt für seine Reinigkeit sah er unverrückt auf denjenigen, der da ist das unbemackelte Lamm Gottes, der Heilige, der Unschuldige, der Unbefleckte, und der abgesöndert ist von den Sündern. (p) Welch ein Muster für unsern Joseph! Wahr ist es, mit der gesammten so gräulichen Peinigung, welche er täglich an sich zu vollziehen pflag, hat er es nicht dahin bringen können, daß ihm nichts Unreines einfiel. Ja, was sage ich: einfiel? er empfand auch oft die stärkesten Eindrücke,

(p) Sanctus, innocens, impollutus, segregatus a peccatoribus. Ad Heb. 7, 26.

drücke, und spürte das Sündengesetz in seinen Gliedern. Ein schweres Kreuz, meine Christen! aber nur jenen nicht, die recht von Herzen ihre Sünden verabscheuen. Unterdessen ist uns bewußt, daß Joseph mit dem Apostel Paulus hier einerley Schicksal gehabt. Einem sowohl als dem andern, ward der Stachel des Fleisches nach hohen Offenbarungen gegeben. (q) Einer sowohl als der andere, bath auf das inständigste, davon befreyet zu werden. Einer sowohl, als der andere, bekam von Gott den Bescheid: **Laß dich an meiner Gnade begnügen.** (r) Einer endlich sowohl, als der andere, ist in der Schwachheit stärker und kräftiger, und in dem Kampfe reiner und keuscher geworden. Woher dieser sein äußerster Haß wider alles, was nur im mindesten einer Frechheit gleich sah? woher die Flucht ungleicher Personen? woher sein Grauen an geilen Menschen? woher der Geruch endlich, der von ihm ausgieng, und der durch tausend versuchte Kunstgriffe weder zu bergen, noch zu verhindern war? So viel lag

(q) Ne magnitudo revelationum extollat me, datus est mihi stimulus carnis meæ. 2. ad Cor. 12, 7.

(r) Sufficit tibi gratia mea. v. 9.

daran, daß er mit unverrückten und scharfen Augen auf jenen Urheber und Vollender des Glaubens sah, welcher selbst durch alles versucht ist worden; durch alles, doch nicht durch die Geilheit, durch alles, doch nur nach der Gleichniß; durch alles, jedoch ohne Sünde. (s) Wertheste! wenn die Beingerippe hier noch entbrennen können, welche Sicherheit für junge Leiber, für fette Körper, für Feinde des Kreuzes?

Von Christo spricht der Apostel: er habe sich selbst erniedriget, und zwar so tief, daß zwischen ihm und andern Menschen nicht der geringste äußerliche Unterschied war. Er ward befunden gleichwie ein Mensch. (t) Was für ein Grundriß für unsern Heiligen! Zween Bewegungsgründe machten ihn in der Demuth zu einem Wunder; einerseits die Hoheit Gottes, andrerseits sein eigenes Nichts. Er, der diesen Abgrund aller Vollkommenheiten so ausnehmend hat kennen lernen; er, der von der eigenen erbärmlichen Nichtigkeit so klare

(s) Habemus Pontificem -- tentatum per omnia pro similitudine absque peccato. Ad Heb. 4,15.

(t) Semetipsum exinanivit -- & habitu inventus ut homo. Ad Philipp. 2,7.

klare Erkenntniß erlanget, konnte nicht satt werden in seinem Staube zu kriechen, bis in die Hölle sich zu erniedrigen, größte Sünder sich unendlich vorzuziehen, sich zu strafen, zu beschämen, ja zu verdammen. Dünstet er einen übernatürlichen Geruch aus; so schreibet er dieses Wunder wohlriechenden Geistern zu. Lieget er in süßen Liebesquaalen verzückt und außer sich; so muß dieses alles ein faules Wesen, eine Schläfrigkeit, ein Gebrechen seyn. Setzet er bey jedem Schritte auch ganze Völkerschaften in Erstaunung, durch Wunder nämlich, die größer nicht seyn könnten; so hält er selbst den Arm des HErrn gleichsam zurück, und ruft auf das inbrünstigste mit dem Psalmisten: **nicht uns, o HErr! ach nicht uns sondern deinem Namen gieb die Ehre.** (u) Wird seine Heiligkeit endlich aus dem Munde der Säugenden und Unmündigen bekannt; ruft ein Kind, das erst drey Jahre alt ist, nicht jenes, was er ihm vorsagt, sondern jenes, was ihm der HErr eingiebt: **Pater Joseph ist ein großer Heiliger, und, wenn er** stirbt,

---

(u) Non nobis Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam. Psalm. 113, 1.

stirbt, wird er in Himmel eingehen; so entzündet sich in ihm ein heiliger Zorn, und er gehet eben so niedergeschlagen von da ins Kloster zurück, als stolz, und übermüthig ein anderer nach Hause gegangen wäre. Wachs, steig, vermehre und vergrößere dich, du Anhänger der Welt! unterdessen, da du dein Möglichstes thust, dich zu erhöhen, thut Joseph sein Außerstes, sich zu erniedrigen; weil er ein Nachfolger desjenigen Heilandes ist, von welchem Paulus sagt, daß er sich selbst zernichtet.

Endlich, was ist bekannter, als daß der Schmerzenmann, von dem Esaias redet, unser Heiland, unser Erlöser sey? aber mitten in seinen Schmerzen war er ein Lamm, welches erstummet, da man es scheeret. So war der Wegweiser; wie war der Nachfolger? man kann sagen, es sey kein Augenblick in seinem Leben gewesen, da er nicht einige Tröpflein des bittern Kelchs trinken mußte. Was für Stürme entsetzlicher Widerwärtigkeiten! was für Ungewitter schwerester Versuchungen! er litt Versuchungen von falschen Brüdern, Versuchungen von der teuflischen Bosheit, Versuchungen vom Himmel selbst. Aeußerste

Tröckne

Tröckne in allen Andachten, peinlichste Trostlosigkeit von allen Seiten, marternde Verwirrungen in den Gewissenszweifeln, außenher harte Kämpfe, innerlich Furcht und Angst; des Hungers und Dursts, der Schläge und Gefängnisse hier zu geschweigen. Sehet da in einem Begriffe, was er mit Christo lang genug gelitten habe, und wie? Zwar er beklagte sich mit Jesu: **mein Gott! warum hast du mich verlassen** (x) aber eben dieses so kindliche Wort war mit einer Geduld begleitet, über die man erstaunen muß. **Nicht wie ich will**, war hier sein unaussetzliches Seufzen, **sondern so, mein Gott! wie du willst.** (y) Nur daß ich dein sey, nur daß du nicht aufhörest, mein Gott, mein Alles zu seyn; übrigens thu, was du willst. Du bist mein HErr, und ich dein Knecht.

Sehet, meine Christen! wie weit der Mensch es endlich bringen könne, wenn er nicht aufrührisch wider das Licht, wenn er nicht widerspenstig wider die Züge der Gnade ist. Wir hat-

(x) Deus meus, ut quid dereliquisti me? Matth. 27, 46.

(y) Non sicut ego volo, sed sicut tu. Matth. 26, 39.

hatten immer bisher unsre Ausflüchte, und nicht ein einziger aus allen Heiligen ist uns von den Predigern, als ein Muster, vorgestellet worden, daß wir nicht zwischen ihm, und uns eine große Ungleichheit fanden. Ein Franz von Sales hatte den Vortheil einer natürlichen Sanftmuth. Eine Theresia schien uns schon von Natur aus zum Brennen und Lieben gemacht. Ein Aloysius, eine Catharina von Siena, eine Juliana von Falconeriis schienen uns in der Sünde fast nicht gebohren zu seyn. So sehet dann itzt einen Heiligen, den man in seiner Jugend: bocca aperta, ein Gienmaul genennet; einen Heiligen, der weder Witz, noch Wohlredenheit, weder auch sonst eine natürliche Annehmlichkeit hatte; der das, was er war, nicht gewesen, sondern geworden ist, und wie? dadurch, daß er mit Gott gewandelt. Vielleicht sind mehrere, als ihr euch einbildet, unter euch gegenwärtig, welche, wenn sie mit Gott wandeln wollten, eben durch diese Stuffen, durch welche Joseph gewandert, zum Gipfel der Heiligkeit kommen würden. Aus diesem Wandel aber mit Christo Jesu wisset ihr, was endlich entstanden sey? es verschwand der alte Adam; der weltliche, oder

der

der irdische Mensch ward an ihm unsichtbar, und nicht mehr gesehen.

Zweyter Theil.

Der irdische, oder der weltliche Mensch ward durch diesen Wandel an ihm unsichtbar.

Selbst die Erfahrung beståttiget jenes, was der Geist Gottes durch den Psalmisten sagt, nåmlich, daß wir demjenigen allmåhlich gleich werden, mit welchem wir immerhin einen vertrauten Wandel pflegen. Gehest du um, sagt er, mit einem Verkehrten, so wirst auch du selbst endlich verkehrt werden. Gehest du um mit einem Heiligen, so wirst du auch selbst endlich ein Heiliger werden. (x) Noch was mehrers versichert uns Paulus, noch was vortrefflicheres versprechen uns die apostolischen Våter, besonders Ignatius. Sie sagen: die stets und

(x) Cum Sancto sanctus eris, cum perverso perverteris. Ps. 17, 26. Dieser Wortverstand ist zwar nicht buchståblich; doch findet er sich, mehrer andrer zu geschweigen, beym heiligen Bernhard. Libr. de modo bene vivendi. Cap. 60. Und beym Oliva Libr. 10. Stromatum Fol. 250.

und unausſetzlich mit Gott und Chriſto umgehen, werden durch dieſen Umgang nicht nur Gerechte, Heilige nnd Kronenwürdige, ſondern auch, wie ſie ſich ausdrücken, Deiformes, Chriſtiformes, Gott und Chriſto gleichförmig. Eine Wahrheit, die wir recht ausnehmend an unſerm Joſeph ſehen. Der irdiſche, oder der weltliche Menſch ward durch ſeinen Wandel mit Gott und Chriſto der geſtalt an ihm unſichtbar, daß menſchliche Leidenſchaften, ſittliche Schwachheiten, irdiſche Anmuthungen bey ihm nicht mehr zu ſpüren waren. Er wandelte mit Gott, und ward nicht mehr geſehen; denn der HErr, mit welchem er umgieng, hat ihn hinweggenommen, das iſt, ihn endlich ihm ſelbſt entriſſen.

Iſt das ein Menſch der Erde, der in der ganzen ſo großen Welt, auch mit eröffneten beyden Augen, nichts großes zu ſehen vermag, ausgenommen das große Nichts? Was Jeremias nicht öfter, als einmal, geſehen, das ſah unſer Joſeph ſein ganzes Leben hindurch. Einer Seele, ſagt Gregorius, welche den Schöpfer ſieht, iſt alles, was da erſchaf-

fen

sen ist, viel zu eng. (z) Gottes Hoheit, Größe und Majestät, sein ewiger Schimmer, sein Licht, sein Glanz hatten ihn zu allem Irdischen gleichsam blind gemacht. Er sah auf die Erde, und sieh, sie war leer. (a) Die Berge, die Herrscher des Erdkreises, und die Bühel, nämlich die Großen, schienen ihm Gegenwürfe, die er bedauren mußte; weil sie bewegt und erschüttert werden. (b) Schon itzt machte er sich tausendmal jene Vorstellung, an welche die Weltkinder sich nicht gewöhnen können, nämlich wie es allda einst werde ein Aussehen haben, wenn der Zorn Gottes wird alles zerstört haben. Er sah den Karmelus, und er war wüst; er sah die Städte, und sie waren zerstört; er sah sich um Menschen um, und sie waren weg. (c)

Weil

(z) Videnti creatorem angusta est omnis creatura. Lib. 2. Dialog. c. 35.

(a) Aspexi terram, & ecce vacua erat. Jer. 4, 23.

(b) Vidi montes, & ecce movebantur: & omnes colles conturbati sunt. v. 24.

(c) Aspexi, & ecce Carmelus desertus: & omnes urbes ejus destructæ sunt. Intuitus sum. & non erat homo, v. 25, 26.

Weil nun Joseph nichts außer Gott sah; so war es ihm folglich eine glückselige Unmöglichkeit, außer Gott etwas zu lieben. Gott allein demnach war sein Gut, Gott allein das Ziel seiner Begierden. Wie brennend aber ist eine Flamme, die sich zusammen dränget auf einen Punkt? Wahr ist es, er wohnte im Himmel; aber auch in dem Himmel fand er keine solche Schönheit, die gegen Gott etwas zu sagen hätte. (d) Ach, ihr Einöden des Klosters Assis, Osimo, und Petra rubea! ihr, ihr könnet uns sagen, was ihr mit Augen gesehen. Ein Gesang, ein Gespräch, ja nur die Meldung, ein einziges Wort von Gott machte das Feuer, von welchem er brannte, dergestalt aus seinem Herzen brechen, daß er schrie, daß er in Ohnmacht fiel, daß er zitterte, daß er weinte. Er gehe, er stehe, er sitze, er liege, er rede, er schweige, allezeit, und allenthalben ruft sein nach Gott schmachtendes Herz: O Gott! o Liebe! Worte, welche er weder denken, noch sagen und aussprechen kann, ohne daß er in Thränen zerfließet. Liebet ihr Gott? wollt ihr ihn lieben?

(d) Aspexi cœlos, & non erat lux in eis. v. 23.

lieben? liebet ihr ihn herzlich, feurig, inbrünstig? schätzt ihr es für euer Glück, in seiner Liebe erblassen und sterben zu können? Dieses, dieses sind jene Fragen, die Joseph fast an alle Menschen setzte. Daher, o welche Marter für seine Seele, daß es nicht in seiner Macht stund, allen Herzen die Liebe einzuflößen! Jüden, wie beweinte er eure Blindheit! Heyden, wie viele Zähren habt ihr ihm ausgepresset! Türken, Ketzer, Abtrinnige, welcher Weg wäre ihm zu lang, welche Mühe zu groß und hart, ja welcher Tod zu grausam und peinlich gewesen, wenn er mit Zuversicht hätte hoffen können, daß auch sein Blut ein Same des Glaubens, ein Zunder der Liebe seyn würde!

Aber wir wollen mit Fleiß unsere Gedanken zusammen nehmen, ob nicht noch einige Spuren eines irdischen Menschen an ihm zu sehen. Der Mensch, auch der tugendhafte und fromme Mensch, ist doch kein Stein, kein Holz, kein Eisen. Ob er die Unbilden schon großmüthig verzeiht, ja vergißt, oft auch belohnet; dennoch ist ihm nicht möglich, sie nicht zu empfinden, oder davon gerührt zu werden. War es auch so mit unserm Joseph? sehet da

in der That selbst erfüllet, was die Stoiker zwar schön gelehret, aber doch niemals zuwege gebracht. Sehet da ein Gemüth, welches gleichwie es unbeweglich zu allen Reizungen, also auch unempfindlich zu allen Schmerzen war. Welchem Menschen muß nicht das Herz bluten, wenn er bald da, bald dort, ohne zu wissen, aus welcher Ursache, fortgeschafft, und gleichsam ausgestoßen wird? Joseph, heißt es, aus Befehl des perusinischen Inquisitionsgerichtes sollst du ohne Aufschub von Assis dich hinwegmachen; der Wagen steht schon beym Klosterthore. Warum? wie so? wohin? alle diese, und derley Fragen, die ich, oder ein anderer würde gemacht haben, fallen dem Heiligen nicht einmal ein. Er küsset die Füße des Inquisitors, springt in die Kutsche, und reiset fort, ohne zu wissen, wo er sich abpacken würde müssen. Welche Bitterkeiten schrieb wider ihn jene Feder, welche der Neid gespitzet, und der Zorn geführet hatte? die Sache kam dahin, daß er, als ein Betrüger, sich jenem Gerichte darstellen mußte, so über die Ketzer und Ketzereyen spricht. In ganz Kupertin war Weinen und Aechzen: Joseph allein blieb ungestört in seinem Herzensfrieden, und schied fröh-

lich

lich von seinen Brüdern ab, an den Scheiterhausen nicht einmal gedenkend. Wie oft ward ihm ganz trocken unter die Augen gesagt, was einem Ehrliebenden das ganze Herz durchschneidet? Heuchler, Gleißner, Astermessias, verkappter Böswicht, waren nicht selten jene saubere Ehrentitel, mit welchen Jächzornige ihm einen Gruß abstatteten: und der Heilige? der Heilige behielt diese nämliche lächelnde Mine, dieses nämliche fröhliche Antlitz, so ihm so eigen war, als seine Farbe. Du selbst, grimmiger Satan, konntest ihn aus Zulassung Gottes mürbe zerprüglen, zu Boden werfen, und an die Wand stossen; aber ihn traurig, unlustig und kleinmüthig machen, war weit über deine Kräfte.

Bisher habe ich gefragt, wo doch in Joseph die menschlichen Anmuthungen gewesen, jene nämlich, die durch die Sünde in dem Menschen verderbet sind? Ich suche itzt ferners die menschlichen Eigenschaften, und es wird viel seyn, wenn ich sie finde. Der Mensch bedarf der Nahrung, und es ist allerdings etwas übermenschliches ohne das Hülfsmittel der täglichen Speisung bey guten Kräften zu bleiben. Sehet da einen Menschen, der fünf Jahre lang

ohne Brod, oft halbe Wochen auch ohne Wurzeln, sondern bloß, und allein vom Sacramente gelebet. Der Mensch bedarf der Ruhe, und es ist menschenunmöglich, daß man durch Peinigungen könne erquicket werden. Sehet da einen Menschen, der niemals munterer ist, als bey der Schlaflosigkeit, niemals aufgeräumter, als unter den Geißelstreichen, niemals gesünder endlich, als unter den Abtödtungen. Der Mensch hat einen Körper, und der Körper hat seine Schwere, und die Schwere trachtet zur Erde. Sehet da einen Menschen, der alle Augenblick sich in die Luft erhebet, in der Luft schwebet, durch die Luft flieget. Ey! heißt es, das ist nicht natürlich. Wohl schön! wäre es natürlich, so wäre es kein Wunder; eben darum, daß es ein Wunder ist, ist es schon himmelweit über die Natur.

Ich sehe wahrhaftig nicht, meine Christen! warum ein Heiliger, welcher fliegt, so viele Zweifel errege. Es gieng Petrus auf den Fluten des Meers, und unser Maurus that das nämliche. Raymund von Pennafort fuhr von Majorka nach Barcellona, keineswegs auf einem Fahrzeuge, sondern nur einzig

zig auf einem Mantel, welchen er über das Wasser gebreitet. Diese nämliche erstaunliche Reise that Franz von Paula aus Kalabrien bis nach Sicilien. Glaubet man diese Wunder? warum soll jenes, was unser Joseph gethan, bey uns keinen Glauben verdienen? ihr werdet niemals wider die Flüge dieses Heiligen so viele Zweifel und Schwierigkeiten erdenken, als der Diabolo della Ruotta schon wirklich darüber hat eingewendet. Nein, meine Christen! ihr müsset die Processe, welche man über die Heiligen anstellet, für keine Handlungen von wenigen Stunden halten. Ist man irgendswo über die Wunder hartgläubig, so ist man es zu Rom. Nicht nur der Widersacher, sondern auch die Vertheidiger, die Beförderer und die Zeugen, ja selbst der Nachfolger des heiligen Petrus, heißen hier Thomas. Der mindeste Zweifel, ja der Schein eines Zweifels, ist schon im Stande, den ganzen Proceß zu hemmen. Was für Anstände hatte man genommen, den wegen dem Glauben entleibten Fidelis, aus dem Orden der Kapuciner, als einen Blutzeugen zu erkennen, warum? weil er dem Streiche, der ihm zum Kopfe gieng, hat seine Hand entgegen gehalten. Johann

Capistran stünde ehender an dem Altare, wenn man nicht sein Frohlocken über den Sieg bey Belgrad für eine Eitelkeit hätte angesehen. Urtheilet man so streng die Tugenden; mit welcher Schärfe wird man nicht erst die Wunder prüfen? Wie hoch auch immer eine That über die Natur ist, man glaubt es nicht, bis über die Rechtsgelehrten und Theologen, endlich auch die Naturskündiger, die Wund- und Leibärzte auftreten, und durch Schwüre, die feyerlicher nicht seyn könnten, in der Versammlung die öffentliche Aussage thun, daß die Natur hier nicht sey zureichend gewesen. Glaubet also nicht, meine Christen! daß die gesammte katholische Kirche einem Minoriten zu Liebe aus ihrer Gerichtsform geschritten. Es ist Päpsten, Kardinälen, Bischöffen, Kaisern und Königen, wenn es auf ihre Heiligsprechung ankam, nicht das geringste zu Rom geschenket worden; und eines armen Mönchs soll man verschonet haben? Will dessen unangesehen einer aus euch an mich mit Fragen dringen; so will ich ihm antworten, was Christus dem Kaiphas gesagt: was fragest du mich? (e) frage

(e) Quid me interrogas? Joan. 18, 21.

frage die, welche es gesehen haben. Ja, frage nicht nur das leichtglaubige Volk, sondern Personen, vor denen man die Kniee biegen muß, den Pabst Urban, dieses Namens den achten, samt fünf gepurperten gottseligsten Kirchenfürsten, den Johann Friedrich, Herzog von Braunschweig, den Prinzen Leopold von Florenz, Isabellen, eine Princeßinn aus Oesterreich, einen Radzivil und Lubomirski, zween Fürsten aus Pohlen. Sieh, diese sind es nebst tausend andern, die mit Erstaunung ihn haben fliegen gesehen. Ach ja, o Gott der Allmacht! du bist es, du ganz allein, der du ihn auf die Cherubim gesetzet, daß er flog auf den Flügeln des Windes (f) zum klaren Beweise, daß der Mensch, der von der Erde ist, in sich sey unsichtbar geworden. Gott nahm ihn hinweg, und er ward nicht mehr gesehen.

Endlich was ist der Mensch, nachdem die Erbsünde in ihm diese Verwüstung gestiftet? ein rechter Abgrund fast aller Unwissenheiten. Durch alles Nachdenken und Ueber-

 legen,

(f) Ascendit super Cherubim, & volavit: volavit super pennas ventorum. Psalm. 17. 11.

legen, durch alles Lesen, Hören und Sehen bekömmt er kaum so viel Licht, daß er verstehe, was er selbst sey. Welche Dummheit demnach muß erst in jenem seyn, der erstens nichts lernt, zweytens nicht lernen kann? muß er nicht nothwendig halb Mensch, halb Vieh seyn? Ja, ein anderer, aber nicht Joseph. Sehet da was Besonderheiten! große Armuth und schmerzliche Krankheiten hinderten ihn, in zarten Jahren den Grund einer Wissenschaft zu erlernen: und wäre auch wirklich sein Vater bemittelt, sein Leib gesund gewesen, welcher Schulmeister hätte nicht die Geduld verlohren, da der Knabe, welchen er ziehen sollte, ich weiß nicht ungeschickter, oder frömmer war? In dem Orden war man zwar mit Gewalt daran, ihm wenigst die Nothwendigkeiten in den Kopf zu bringen, aber umsonst. War das Josephlein ein so ungelirniger Knabe, so ist der Joseph ein unwissender Mann, der beym Studierpult beynahe Blut schwitzen muß. Kurz: ein bißgen Lesen, ein wenig Schreiben, dieses ist fast schon alles, was die Unverdrossenheit seiner Lehrer, und die Beständigkeit seiner Mühe endlich gefruchtet haben. Er ist also unwissend gewesen?

sen? nein! sehet da einen aus jenen, von welchen geschrieben ist, daß sie gelehret werden von ihrem Gott, (g) was? die Red-die Schluß-und Dichtkunst? jene Weltweisheit mit einem Worte, mit der man itzt so gewaltig aufhebet? nein, immerhin nein. Erhabne Begriffe von dem Seyn des Schöpfers, helle Erkenntniß von den Wahrheiten des Glaubens, richtige Urtheile zur Unterscheidung der Geister, die Gabe der Deutlichkeit über alles sich zu erklären, selbst über jenes, was nicht zu begreifen ist, dieses, dieses sind jene Früchte, die er gesammelt hat, und zwar so überflüßig, daß auch andre von seiner Völle empfiengen. Von seiner Völle empfiengen die Zweifelhaftigen, die Wankelmüthigen, die Angefochtenen; von seiner Völle empfiengen die Unwissenden, die Einfältigen, die Rohen und Ungelehrten. Ja, ihr selbst, ihr Meister in Israel, hienget fast täglich von seinem Munde, und lerntet von jenem die Weisheit des Himmels, welchen ihr ganz vergeblich die Weisheit der Erde gelehret.

Ach!

(g) Erunt docibiles Dei. Joan. 6, 45.

Ach! so ist dann auch Saul unter den Propheten? ja, und zwar recht eigentlich. Wie vieles, geschätzte Christen! war seinen Augen bloß und eröffnet! und wie so ausnehmend hat er an Tag geleget, daß sein Geist fast alles ergründete, öfters auch die Tiefen Gottes! Heimliche Sünden, verborgene Tugenden, Absichten, Meynungen und Gedanken, alle Winkel endlich der menschlichen Herzen sieht er mit einem Blicke, welcher so scharf, als unbetrüglich ist. Selbst die Entlegenheit der Orte und Gegenden kann ihn nicht hindern, jenes zu wissen, was dort, wo es geschieht, nur Gott und der Thäter weiß. Rapanioli schreibet ihm einen Brief, nur in Gewissensängsten sich bey ihm Raths zu erholen. Es ist fast eben derselbe Augenblick, in dem er den Brief an Joseph abgiebt, und einen Brief von Joseph empfängt; was für einen Brief? einen solchen, in welchem ihm Stück vor Stück alles beantwortet ist, um was er den Heiligen in dem seinigen befraget hat. Das thatest du, das wirst du thun, dieses sind deine Entschlüsse, so und so wirst du sie ausführen: diese, und derley Aussprüche

giengen

giengen so ungezwungen aus seinem Munde, als läse er alles aus einem Buche.

Endlich ist das ein Mensch, der über das lachet und scherzet, worüber der Mensch zittert und bebet? Vergeblich sagt man ihm mit dem Propheten: unter allen schreckvollen Dingen ist das schrecklichste jener Tag, an welchem der Mensch in die lange Ewigkeit gehet. (h) Ja in die Ewigkeit, sagt unser Joseph, in die Ewigkeit werde ich itzt übergehen, damit ich ewiglich mit Gott ein Geist sey. Man hat Heilige gesehen, welche aus Uebermaß ihrer Demuth, zugleich zur Vollkommenheit ihrer Ergebung, sich in dem Todtbethe haben vernehmen lassen: HErr! willst du mich so gar verdammen, so sage ich demüthig, aber doch schmerzenvoll: dein Wille geschehe! Joseph aber nicht so. In die Hölle, sagt er, will ich nicht, warum? weil der Wurm dort nicht mehr stirbt, weil ewige Hitze, weil Heulen und Zähnklappern ist? nein, nicht deßwegen, sondern weil man dort unfähig ist, Gott

(h) Magnus dies Domini, & terribilis valde: & quis sustinebit eum? Joel. 2, 11.

Ach! so ist dann auch Saul unter den Propheten? ja, und zwar recht eigentlich. Wie vieles, geschätzte Christen! war seinen Augen bloß und eröffnet! und wie so ausnehmend hat er an Tag geleget, daß sein Geist fast alles ergründete, öfters auch die Tiefen Gottes! Heimliche Sünden, verborgene Tugenden, Absichten, Meynungen und Gedanken, alle Winkel endlich der menschlichen Herzen sieht er mit einem Blicke, welcher so scharf, als unbetrüglich ist. Selbst die Entlegenheit der Orte und Gegenden kann ihn nicht hindern, jenes zu wissen, was dort, wo es geschieht, nur Gott und der Thäter weiß. Rapanioli schreibet ihm einen Brief, nur in Gewissensängsten sich bey ihm Raths zu erholen. Es ist fast eben derselbe Augenblick, in dem er den Brief an Joseph abgiebt, und einen Brief von Joseph empfängt; was für einen Brief? einen solchen, in welchem ihm Stück vor Stück alles beantwortet ist, um was er den Heiligen in dem seinigen befraget hat. Das thatest du, das wirst du thun, dieses sind deine Entschlüsse, so und so wirst du sie ausführen: diese, und derley Aussprüche

giengen

giengen so ungezwungen aus seinem Munde, als läse er alles aus einem Buche.

Endlich ist das ein Mensch, der über das lachet und scherzet, worüber der Mensch zittert und bebet? Vergeblich sagt man ihm mit dem Propheten: unter allen schreckvollen Dingen ist das schrecklichste jener Tag, an welchem der Mensch in die lange Ewigkeit gehet. (h) Ja in die Ewigkeit, sagt unser Joseph, in die Ewigkeit werde ich itzt übergehen, damit ich ewiglich mit Gott ein Geist sey. Man hat Heilige gesehen, welche aus Uebermaß ihrer Demuth, zugleich zur Vollkommenheit ihrer Ergebung, sich in dem Todtbethe haben vernehmen lassen: HErr! willst du mich so gar verdammen, so sage ich demüthig, aber doch schmerzenvoll: dein Wille geschehe! Joseph aber nicht so. In die Hölle, sagt er, will ich nicht, warum? weil der Wurm dort nicht mehr stirbt, weil ewige Hitze, weil Heulen und Zähnklappern ist? nein, nicht deßwegen, sondern weil man dort unfähig ist, Gott

(h) Magnus dies Domini, & terribilis valde: & quis sustinebit eum? Joel. 2, 11.

Gott zu loben. Könnte ich verdammt seyn, und Gott loben, so wäre die Hölle mir keine Hölle. Könnte ich selig seyn, und Gott lästern; so wäre der Himmel mir schon kein Himmel. Kurz: ich will nur deswegen nicht in der Hölle seyn, weil Gott dort gelästert wird: ich will nur deßwegen im Reiche der Himmel seyn, weil dort Gott gelobet wird.

Ja Joseph! du wirst ihn loben. Es brechen schon allbereit jene Bande, die dich zur Stunde von ihm entfernet halten. Du wirst aufgelöset werden, und mit Christo seyn. (i) Die Krone ist fertig, der Palm hat gegrünet. Halt nur, was du hast, und liebe, so lang du athmest. Ach ja! sagt er, mit sterbender Stimme, und erblaßten Augen: Lieben sey mein Schluß des Lebens, Lieben sey der Anfang der Unsterblichkeit, Lieben sey das Geschäfft meiner seligen Ewigkeit. Nimm dieses Herz! brenne, und spalte, o HErr, dieses Herz! bis hieher hat es gebrennet; gieb, daß es verbrenne.

Kronen,

(i) Desiderium habens dissolvi, & esse cum Christo. Ad Phil. 1, 23.

Kronen, Scepter, Reichthümer und Hoheiten kann ich, da ich itzt sterbe, dir nicht zu Füßen legen. Alles, was ich besitze, ist mein Psalterbuch, und meine Regel, eine Bußgeißel und mein zerrissener Habit. Gesetzt aber ich hätte alles; du bist ein Gott, der meiner Güter nicht bedarf. (k) Aber ich, o HErr! bedarf der deinigen, jener nämlich, welche du selbst bist. Ach! schenke dich mir! sey mein eigen! sey es hier, sey es dort; sey es auf Erden, und in dem Himmel; sey es zeitlich, und sey es ewiglich. Unter den Inbrünsten dieser feurigen Anmuthungen giebt er lächelend Gott seinen Geist zurück, und wird auch buchstäblich von der Erde hinweggenommen.

So, o Elias! saget die Schrift: so, o Joseph! sage auch ich, bist du durch Wunderthaten auf Erden berühmt geworden. (l) Selig sind, die dich gesehen haben; selig, welche mit deiner Freundschaft

(k) Quoniam bonorum meorum non eges. Psalm. 15, 2.

(l) Sic amplificatus est in mirabilibus suis. Eccl. 48, 4.

schaft sind geehret worden. (m) Kein Ding hat dich überwunden; auch dein entseelter und todter Körper hat noch geweissaget. (n). Unerhörte Dinge hast du im Leben, Wunderwerke nach deinem Tode gethan. (o)

Hier erwarten vielleicht meine Zuhörer, ich werde der Länge nach die erstaunlichen Wunder erzählen, die der Arm Gottes durch die Fürbitte unsers heiligen Josephs gewirket. Ich gedenke aber, daß ich euch predigen muß; und predigen ist weit was anders, als Mirackel erzählen. Ihr habt seine Lebensbeschreibung; leset sie. Vielleicht habt ihr auch selbst die Bulle; durchgehet sie. Sowohl in dieser, als in jener, werdet ihr, wenn ihr Christen seyd, zu eurem Troste, widrigenfalls aber zu eurem Unwillen, was ich gesagt habe, erfüllet sehen, näm-

(m) Beati sunt, qui te viderunt, & in amicitia tua decorati sunt. v, 11.

(n) Nec superavit illum verbum aliquod, & mortuum prophetavit corpus ejus. v. 14.

(o) In vita sua fecit monstra, & in morte mirabilia operatus est. v. 15.

nämlich, daß auch sein todter Körper, nach dem Ausdrucke der Schrift, geweissaget habe.

Sehet ihr Feinde der Kirche, daß die Heiligen noch nicht abgenommen. Sehet ihr Feinde der Ordensstände, daß in den Klöstern noch große Tugend blühe. Sehet ihr Feinde der Buße, daß die Gnade Gottes endlich alles erleichtern könne. Sehet ihr Feinde der Gebothe, daß sie wahrhaftig ein süßes Joch seyn. Sehet da ein frisches Beyspiel, daß die Sittenlehre des Evangeliums weder zu hoch, noch zu schwer sey, wenn man nur ein gutes Herz, und einen aufrichtig redlichen Willen hat. Theureste Christen! es hatte Joseph dieses nämliche Fleisch und Blut, diese nämlichen natürlichen Sinnlichkeiten, welche ihr habt. Aber er ist mit Gott gewandelt, und hat es hierdurch endlich dahin gebracht, daß ein Mensch, der himmlisch oder überirdisch ist, an ihm sichtbar, jener aber, der von der Erde, und weltlich ist, an ihm unsichtbar wurde. Lasset auch uns einmal anfangen, aufrichtig mit Gott zu wandeln, und als

Sünder den Menschen unsichtbar zu werden. Lasset uns Christen seyn, wie sie der Weltapostel in seinen Briefen entworfen hat, solche nämlich, die fromm und nüchtern, zugleich auch gerecht ihr Leben hinbringen,

AMEN.

Lob-

Lobrede

auf den

heiligen Vater und Kirchenlehrer

Augustin.

An dessen Festtage

in der Kirche

der W. W. Ehrw. PP. Augustiner

zu Freyburg im Breysgau

den 28. Augustmonats im Jahre 1773.

gehalten

von

P. Joseph Weinberger,

der Gesellschaft Jesu, gewesenen Domprediger

zu Eichstät.

Du bist ein Mann der Begierden.
Dan. XI. 23.

So lautet der erhabene Lobspruch, mit welchem Daniel, der große Prophet, aus dem Munde des Erzengels ist beehret worden. Daniel, du bist ein Mann der

Begierden. (a) Und eben dieses soll den ganz vorzüglichen Ehrentitel jenes Heiligen ausmachen, dem ich heute das höchst geziemende Lobesopfer abzuzinsen, auf dieser nicht minder ansehnlich, als prächtigen Kanzel erscheine. Großer Augustin! du bist ein Mann der Begierden.

Ich werde weder der Ehre des Propheten zu nahe treten, noch dem Lobe des heiligen Augustins zu enge Schranken setzen, da ich die Wünsche dieses Heiligen mit den Begierden des Propheten in Vergleich ziehe: sintemal Augustin, wie sein Lebensverfasser Possidius, kalamensischer Bischoff, anmerket, mit den Propheten gleichen Rang verdienet hat. So berühmt immer Augustin seiner Weisheit wegen in dem neuen Gesetze der Gnade war, eben so berufen findet sich hierinn Daniel in jenem des alten Bundes, dermassen, daß es wohl zu einem Spüchworte geworden: Bist du dann weiser, als Daniel? (b) O wie vollkommen passen da die Herzenswünsche solcher ihrer Weisheit halber so angesehenen Männer zusammen!

Das

(a) Vir desideriorum es. Dan. IX, 23.
(b) Ezechiel. XXVIII, 3.

Das menschliche Herz, dieser so edle Theil der Sterblichen, mag füglich ein Behältniß der Begierden, ein Aufenthalt der Wünsche, ein Sitz des Verlangens benamset werden. Und, o! welch inbrünstige Begierden hatten Daniel und Augustin in ihren nur großer Dinge fähigen Herzen beherberget! Der Prophet wird zu dreyenmalen von dem Erzengel als ein Mann der Begierden ausgerufen! (c) Wohin aber zielten seine Wünsche? Er verlangte die Stadt Jerusalem in ihrer Herrlichkeit zu sehen: er wünschte die abgelebten Propheten, diese Prediger des alten Gesetzes, in ihrem Eifer zu hören: er seufzete, Christum, den versprochenen Messias, auf Erden zu bewundern: Schöne Wünsche eines Propheten, der das Augenmerk seiner Zeiten war.

Mich beglückten Redner! dem die günstige Wahl zween Männer vereinbaret, welche einander an Weisheit gleich, und in den Wünschen ganz ähnlich zu seyn scheinen. Das Herz des Propheten Daniel glühte von heißen Wünschen, und den großen Augustin verlanget nach ganz gleichen Gegenständen. Er brach in helle

(c) Dan. IX, 23. X. 11. 19.

Seufzer aus, er wünschte eines Wünschens die Stadt Rom zu sehen, (d) den Weltprediger Paulus auf der Kanzel zu hören, (e) und endlich Christi in seinem Aufenthalte auf Erden ansichtig zu werden: (f) Wohl herrliche Wünsche eines Heiligen, der die Bewunderung aller Jahrhunderte zu seyn verdienet hat. Gar recht wird der heilige Augustin auf seinen Bildnissen entworfen, wie er eben ein Herz in der Hand hält: Betrachten wir dieses Herz; so finden wir dasselbe von einer Flamme entzündet, mit zween Flügeln versehen, von einem Pfeile verwundet: nämlich das Verlangen steiget gleich einer Flamme in die Höhe: die Begierden verwunden gleich den Pfeilen: die Wünsche schwingen sich gleich den Flügeln empor. Heiliger Augustin! dein selbst eigenes Herz verräth dich: du bist, wie vormals Daniel, ein Mann der Begierden. Ein einziges Stück scheinet heute für dich minder günstig auszufallen. Daniel wurde von einem Engel ein Mann der Begierden genennet: Dich, o wundergroßer Augustin! ruft als einen Mann der Begierden aus ein Mensch, und zwar ein Mensch, der ein Sünder

(d) Romam triumphantem. (e) Paulum prædicantem. (f) Christum in terris ambulantem.

der ist. Allein kannst du schon hierinfalls minder glücklich heißen, gebührt dir doch das Vorrecht: Die Wünsche Daniels wurden nicht alle erfüllet, hingegen deine Wünsche sind alle zufrieden gestellet. Ja! beruhige dich, o du Mann des Verlangens! Der Himmel hat deine heiße Begierden bejahet: Gott hat dir zugestanden, was dein Herz verlanget (g) Deine Sehnsucht soll befriediget werden, und zwar an dir selbst befriediget werden.

Dem ist also, meine Geliebte! Sie haben den dreyfachen Wunsch des begierdvollen Augustins vernommen: so werde ich ihnen dann mit ihrer Begünstigung erweisen, wie dieser Wunsch in Augustin selbsten seinen Zweck erreichet hat. Glauben Sie nicht, daß ich mich also in das Lob dieses Heiligen ergießen werde, ohne auf unsern geistlichen Nutzen meine Absicht zu richten. Ich würde durch das übertriebene Lob ihre Ohren beleidigen, und dem Heiligen selbst eine Unbild zufügen. Augustin war ein Sünder: er wurde ein Büßer: er verblieb ein Gerechter. Stoff genug, den Heiligen zu loben, und unsern Nutzen zu befördern.

(g) Psal. XX, 3.

Sünder! Büßer! Gerechte! mit welch unverhoffter Sittenlehre werde ich eure Aufmerksamkeit unterhalten. Ich theile dann meine gegenwärtige theils Lob-theils Sittenrede auf folgende Weise ab:

Der Wunsch des heiligen Augustins erfüllet in dem heiligen Augustin selbsten.

Der heilige Augustin sah an sich das siegende Rom in dem Triumphe: (n) Dieses wird geben der erste

Der heilige Augustin nahm an sich wahr den Weltlehrer Paulus in seinen Predigtamte: (i) Dieses wird zeigen der zweyte

Der heilige Augustin stellte an sich vor Christum auf Erden in dem Aufenthalte: (k) Dieses wird darlegen der dritte Theil.

O daß auch mir itzt das Wünschen gelünge! Ich wünschte, um einen Augustin zu loben, mit der Beredtsamkeit Augustins begabt zu seyn.

(h) Romam triumphantem. (i) Paulum prædicantem. (k) Christum in terris ambulantem.

seyn. Allein, da mit dem Wünschen der Sache nicht abgeholfen; nehme ich meine Zuflucht zu dir, großer Kirchenvater! Wir ehren dich als einen der seltensten Heiligen von höchsten Verdiensten: so lege für uns bey Gott dein mächtiges Fürwort ein. Dir gebührt der erste Rang unter den vortrefflichsten Lehrern der Gnade: erhalt dann uns die nothwendige Gnade; Du schimmerst in der Reihe der ansehnlichsten Kirchenvorsteher: ertheile uns den bischöfflichen Segen: so werde ich, wo nicht nach meinem Wunsche, wenigstens zu deiner Ehre, und unserm Nutzen sprechen. Sie, meine Geliebte! gewähren mir ihre Geduld! so schreite ich zur Sache.

Erster Theil.

Der Wunsch des heiligen Augustins erfüllet in dem heiligen Augustin selbsten.

Der heilige Augustin sah an sich das siegende Rom in dem Triumphe. (l)

Nichts prächtigers, nichts reizenders, nichts majestätischers mag man sich vorbilden, al

(l) Romam triumphantem.

als die Triumphe, welche das alte Rom, diese Beherrscherinn des Erdbodens, aufgeführet: weder die weltlichen, noch die geistlichen Geschichtverfasser finden Worte genug, diese Weltwunder nach dem Leben zu schildern. Der zu dem Triumph bestimmte Tag schien nicht so fast durch die Stralen des aufgehenden Lichtes, als durch den Schimmer einer außerordentlichen Pracht glänzend zu werden. Die Gassen der Stadt Rom wurden mit Blumen bestreuet: das an verschiedenen Plätzen angezündete Rauchwerk gab den angenehmsten Geruch von sich: manche Ehrenporten stunden aufgerichtet da. Die römischen Rathsherren, diese Väter des Vaterlandes, diese verehrungswürdigsten Männer machten dem Siegesgepränge den Anfang: die Bürger, mit weißer Kleidung angethan, fanden sich in unbeschreiblicher Zahl dabey ein: das siegreiche Kriegsheer umhüllte seine würdige Schläfe mit fröhlichen Lorberkränzen: die lieblichste Musik ertönte aller Orten: überall wurden lustvolle Lobesgesänge angestimmet: der Triumphwagen, welcher von Helfenbein auf das künstlichste ausgearbeitet, und mit Gold ausgezieret war, wurde bald mit weißen prangenden Pferden, bald mit muthigsten

thigsten Löwen, bald sogar mit Thürmen glei-
chenden Elephanten bespannet: der Tempel, wohin sich der ganze Zug begab, war das so berüchtigte Kapitolium, zu dessen Vergoldung allein sieben Millionen verwendet wurden: vieles Schlachtvieh, welches mit blumenreichen Kränzen behängt war, mußte in diesem Tempel dem höchsten Gotte Jupiter geschlachtet werden.

Was aber die wesentliche Feyerlichkeit des triumphierenden Roms in vollen Glanz gestellet, war die eroberte Beute, die besiegten Feinde, der triumphierende Ueberwinder. Die eroberte Beute bestund in den unterjochten Völkern, in den eingenommenen Städten, in den zinsbar gemachten Landschaften, welche alle in silbernen Flächen eingeprägt, vor den Augen des Obsiegers daher geführet wurden. Die überwundenen Feinde waren die Könige, die Feldobersten, die gemeinen Kriegsleute, welche auf dem Schlachtfelde den Kürzern gezogen hatten. Alle schmachteten unter der Last dienstbarer Fessel: die Könige wurden mit goldenen, die Feldobersten mit silbernen, die Gemeinen mit eisenen Ketten beladen, und also traten sie vor dem Wagen des Obsiegers daher: Der

trium-

triumphierende Ueberwinder zog durch den vollen Schimmer aller Augen an sich: er warf von der Höhe des herrlichen Siegeswagens, wie eine aufgehende Sonne, auf allen Seiten die hellleuchtendesten Stralen von sich, und schien in den Blicken der Anwesenden den Beyfall zu sammeln: er prangte mit langem aus Purpur verfertigten Kleide: sein Haupt ward mit einer Krone geschmücket: seine rechte Hand grünte mit einem Lorberzweige: was nur immer Pracht, Reichthum, Ueberfluß heißen mag, ward da in voller Maaß gleichsam ausgeschüttet. Die Zuseher wurden von Vergnügen ganz entzückt, und von Entzückung ganz betäubet. Verwundern wir uns dann nicht, daß der große Augustin dem siegreichen Rom in seinem dreyfachen Wunsche auch einen Platz eingeräumet hat.

Werde ich Ihnen nun, meine Geliebte! vor Augen stellen die herrliche Beute, welche Augustin erobert: die zahlreichen Feinde, welche er besieget: den glorreichen Ueberwinder, welcher triumphieret hat: werden Sie von selbsten die Wahrheit meines Vortrages einsehen. Der Wunsch des heiligen Augustins erfüllet an dem heiligen Augustin selbsten: Der heilige Augu-

stin sah an sich das siegende Rom in dem Triumphe. Das triumphierende Rom erweckte bey den Neugierigen die größte Bewunderung durch die eroberte Beute: auch Augustin weiset uns die herrlichste Beute dar, welche er erobert hat. Glauben wir nur nicht, daß diese Beute in irdischen Schätzen und Reichthümern, in rauschendem Gold und Silber, in zergänglichen Reichen und Landschaften bestehe: alles dieses, so bezauberend es in den Augen der eiteln Weltkinder scheinen mag, wäre gar nicht hinlänglich, das weite Herz unsers hocherleuchteten Heiligen zu erfüllen. Er führte die nämliche Sprache, welche der König von Sodom an Abraham ergehen ließ: **Gieb mir Seelen: alles übrige nimm für dich hin** (m). Seelen, unsterbliche Seelen, machten diese Beute aus, welche Augustin der Welt, dem Fleische, der Hölle abgewonnen hat. Kostbare Beute! welche sich eigen zu machen, ein Gottmensch all sein Blut dargegeben hat. Diese so schätzbare Beute an sich zu bringen, ergriff er keine andere Waffen, dann seine geistreiche Sendschreiben, seine

sal-

(m) Gen. XIV. 21.

salbungsvolle Bücher, seine heilige Ordensregeln.

Durchlesen wir seine Sendschreiben, deren wir annoch mehr, dann zweyhundert, bey Handen haben: und o! wie viele würden wir erst zählen können, wenn nicht Augustin die meisten den Augen der Nachkömmlinge entzogen, und zwar mit allem Bedacht entzogen hätte, weil das Innerste des Gewissens, und die verborgensten Seelenanliegenheiten den Inhalt dieser Briefe ausmachten. Augustin stund bey allen in höchstem Ansehen: das Zutrauen war allgemein: von allen Orten liefen Briefe ein, Jedermann wollte seine Seele durch die Aussprüche dieses Orakels in Sicherheit setzen: Er eröffnete seinen Sinn jederzeit mit angebohrner Freyheit des Geistes. Freydenkende Menschen ließen an ihn Schreiben ergehen: Er antwortet, und erkläret ihnen den Ursprung der menschlichen Seele. Weltlichgesinnte unterhielten mit ihm einen Briefwechsel: Er antwortet, und entdecket ihnen die Gefahren ihres Standes. Unachtsame Gemüther holten bey ihm Rath ein: Er antwortet, und ermahnet sie der künftigen Auferstehung: Er schreibt an Gott-verlobte Jungfrauen, und stel-

stellet ihnen ihre Pflichten an den Tag: Er schreibt an Beängstigte, und befreyet sie ihrer innerlichen Qualen: Er schreibt an Bedrängte, er ermahnet sie zur christlichen Geduld. Seine geistreiche Sendschreiben mögen mit allem Grunde mit dem Manna in Vergleich gezogen werden, welches den Geschmack eines jeden innen hatte. Wie viele Seelen muß Augustin durch seine herzrührende Schreiben auf die ächte Bahn des Himmels gleich einem Leitsterne geführet haben!

Weit mehr versprechen uns seine sinnreiche Bücher, jene Bücher, in denen Possidius so deutliche Merkmaale des heiligen Geistes wahrnimmt. Der Zahl nach belaufen sich diese Bücher auf mehrere Hunderte. Der Abhandlung nach entwickeln sie die dunkelsten Geheimnisse. Der Gattung nach sind sie allen Ständen der Menschen angemessen. Wir wollen aber mit einem flüchtigen Auge jene Bücher durchgehen, welche Augustin zum Nutzen aller Christen bestimmet hat. Einige unterrichten uns, wie wir wirken mögen: andere, wie wir leiden sollen, abermal andere, wie ein jeder in seinem Stande leben müsse. So nothwendig das Athmen bey den Lebenden, eben so unentbehrlich

lich ist das Wircken bey den Christen. In dieser Absicht schrieb Augustin ein Buch von der Enthaltung, in dem er diese Lehre zum Grunde setzet, daß die wahre Tugend in der Uebung bestehe, wozu eine beständige Bezähmung der unordentlichen Leidenschaften erfordert wird; man müsse die aufkeimenden Irrneigungen unter das Joch der Vernunft, und die Vernunft unter die Gewalt des Glaubens bringen; da aber das Leiden den Menschen immer gleich dem Schatten begleitet, nahm Augustin eine neue Arbeit auf sich: Er trägt ein Buch zusammen von der Geduld, zu unserm Unterrichte, daß die von Stolz, von Geldgier, von Leichtsinn eingenommenen Christen vieles zu leiden haben; sie leiden zwar mit Geduld, allein ihre Geduld ist nicht verdienstlich, weil es ihr an frommer Absicht gebricht. Im Gegentheile ruft er die Geduld jener Christen als verdienstvoll aus, welche um des Himmels willen geduldig leiden, in Erinnerung: das Kreuz kömmt von Gott; das Kreuz führet zu Gott. Von dieser allgemeinen Lehre wendet sich Augustin zu den sonderbaren Standespflichten. Er zeiget sich besorgt für alle Stände der Christen, für die Unverheuratheten, für die Verehlichten,

lichten, für die Verwittibten. Den Unverheiratheten bietet Augustin ein Buch dar, unter dieser Aufschrift: Von der heiligen Jungfrauschaft; in diesem Buche erhebt er die Jungfrauen bis zur Würde der Engel: Er leget ihnen die rühmlichsten Ehrentitel bey. Er nennet sie die herrlichsten Thronen des göttlichen Bräutigams, lebendige Tempel des heiligen Geistes, auserlesene Bräute Christi Jesu: Er erinnert sie jenes ganz besondern Ehrenkränzleins, welches ihnen einst ober den Sternen auf ihre beglückte Stirne wird geflochten werden: Er kündet ihnen schon jenen Trost an, welchen sie auf ihrem Sterbelager fühlen werden, da der Priester, der Ausspender der göttlichen Geheimnisse kommen wird das Brod der Starken, vor ihrem letzten Hintritte ihnen zu reichen: wenn der Gesalbte des HErrn mit der Hostie in der Hand sprechen wird: Sieh! das Lamm Gottes: da werden sie in dem Innersten ihres Herzens eine Stimme vernehmen, welche ihnen zurufen wird: Sieh! der Bräutigam kömmt, um sich mit dir auf ewig zu vermählen. O! ausnehmende Freude, welche nur jungfräuliche Herzen zu fühlen fähig sind. Indem Augustin auf diese Weise für die See-

len der Jungfrauen eifert, vergißt er eben die Verehlichten nicht: Er giebt ihnen ein Buch in die Hand dieses Inhaltes: Von der Vortrefflichkeit des Ehestandes. Hierinn belehret er die Verehlichten, daß sie durch das sacramentalische Eheverlöbniß Christum und seine Kirche vorbilden. Er versichert sie, das Band der Ehe sey ein geheimnißvolles Band, welches die Herzen vereiniget, und die Seelen heiliget, wenn nur die Treue, die Liebe, der Friede sich in dem Ehestande einfindet: denn so gewiß der Rauch die Immen aus ihrem Lager verjaget, eben so gewiß vertreibet der Unfriede den Segen Gottes aus dem Hause. Augustin läßt auch die Verwittibten aus seinem Augenmerke nicht. Er wußte gar wohl, welch betrübten Schicksalen besonders die Wittwen unterworfen seyn: daher schrieb er ein Buch an eine Wittwe, Juliana mit Namen, unter dem Titel: Von der Vortrefflichkeit des Wittibstandes; darinn räumet er den Wittwen den Vorrang vor den Eheleuten ein, weil diese im Dienste Gottes, und Wirkung des Heils mehr Hindernisse, als jene haben. Was er allen Verwittibten einschärfet, ist der Eifer für das Ewige, das Vertrauen auf Gott, die Geduld in dem Leiden.

den. O! wie nachdrücklich tröstet er sie: Meine Verwittibte! euch ist der beßte, der liebste Theil von eurer Seite hingerissen worden, wisset: Gott hat dieses gethan, damit er euch desto füglicher für den Himmel zubereiten möge. Werdet ihr verfolget, gießet eure beklemmte Herzen vor Gott aus, verlasset euch auf ihn, ihr verlasset euch auf einen Allmächtigen: haltet euch fest in seinem Vaterarme ein: es wird nicht geschehen, daß ihr verlassen werdet! kurz! Augustin war durch seine Bücher allen alles. Der Gerechte lernet aus diesen Büchern, wie er sich in der Gnade Gottes erhalten: der Sünder, wie er diese wieder erlangen möge. Der Reiche siehet hieraus, wie er seine Mittel anwenden; der Arme, wie er seine Bedürftigkeit ertragen soll. Der Geistliche wird unterrichtet, wie er in dem Kloster die Welt verachten; der Weltliche, wie er in der Welt Gott lieben könne. Geliebte! sind die Bücher die allerbequemsten Mittel, Seelen zu gewinnen, weil man in diesen, gleich als in einem Gemälde, die Tugend und das Laster mit lebhaften Farben entworfen sieht: welch herrliche Seelenbeute wird Augustin durch seine so viele, so zerschiedene, so auf-

erbauliche Bücher erhalten haben. Fürwahr eine herrliche Beute! deren man sich ohne Blutvergießen bemeistern kann: fruchtet immer, kostbare Bücher Augustins, schlaget euch durch die letzten Weltalter, und lebet ewiglich!

Was haben wir erst zu hoffen von seinen heiligen Ordensregeln. Wir können diese betrachten entweder in ihrem innerlichen Wesen, oder in ihrem glücklichen Erfolge, oder in ihrer guten Wirkung. Betrachten wir diese Ordensregeln in ihrem innerlichen Wesen: so finden wir, daß sie ein wohl angelegtes Gebäude sind der allerweisesten Verordnungen, welche nicht so fast aus der Feder Augustins geflossen, als durch den Finger des heiligen Geistes sind aufgezeichnet worden. Erwägen wir sie nach ihrem glücklichen Erfolge, sind sie eine fruchtbare Stifterinn unzahlbarer Ordensstände, lauter schönst blühender Orden, welche mit dem Geiste ihres Erzvaters erfüllet zur Beförderung der Ehre Gottes, und des Nutzen seiner Kirche sich einander die Hände geben! untersuchen wir sie in ihrer guten Wirkung: so sind sie es, welche so manche Heilige gebildet haben, daß man beynahe glauben möchte, die durch den leidigen Engelsturz leergewordenen Sitze des Himmels

seyn

seyn bereits durch dieselben ergänzet worden! nun ist diese nicht eine nahmhafte Beute, Geliebte! welche eben Augustin, da er so viele Seelen aus der Welt, diesem verwirrten Babel, glücklich entführet, in den Himmel eingebracht hat? Unsterblicher Gott! mit welch reicher Beute hat Augustin dein ewiges Reich bevölkert!

Werfen wir itzt abermal unsre Augen auf das triumphierende Rom, welches in seinen Siegesgeprängen jederzeit auf die eroberte Beute die besiegten Feinde einher treten ließ. Auch Augustin führet diese auf. Je mehrere Feinde man zählet, destomehr wächst die Ehre des Sieges. Und o! mit welch argen, schlauen, verschmitzten Feinden hatte unser unvergleichliche Held im Geiste zu kämpfen. Es waren dieß unverschämte, hartnäckige Leute, welchen das scheußlichste Brandmal der Ketzerey eingedrückt war. Die ganze Welt schien in den Tagen Augustins mit derley rohen Geistern überschwemmt zu seyn, welche unter dem Fahnen der Empörung wider die römische Kirche zu Felde zogen: Viele aus diesen stritten wider die Wesenheit Gottes; mehrere wider die Gnade Gottes; einige wider die Geschöpfe Gottes.

Schwärmende und ausschweifende Feinde, welche Himmel und Erden zu kränken suchten. Aber lasset uns diese ein wenig durchgehen. Es trete einer nach dem andern in der Ordnung einer etwas genauern Musterung auf. Die ersten, so sich darstellen, bestritten die Wesenheit Gottes, sie nennen sich Arianer, welche die Gottheit des ewigen Wortes verneinten; die Prifcilianisten, welche Gott einen Leib zudichteten; die Tertulianisten, welche sich träumen ließen, die Seele des Menschen wäre ein göttliches Wesen. Nach den Feinden Gottes rucken die Feinde seiner Gnade an, die Pelagianer, welche die Gnade Gottes als unnöthig ausrauschten; die Halbpelagianer, welche bloß dem eigenen Triebe der Natur, und nicht der Gnade des erbarmenden Gottes, den Anfang unsers Heils zuschrieben; die Novatianer, welche den Sünder auf einen schweren Fall nach der Taufe an der göttlichen Versöhnung verzweifeln hießen. Auf diese folgen die Feinde der Geschöpfe Gottes, die Manichäer; diese spannten dem Menschen die theure Freyheit des Willens ab, und machten aus ihm eine nur durch fremde Kraft getriebene Maschine; die Donatisten, welche die Taufe der Chri-

sten

sten für nichts geltend hielten; die Marcionisten, welche thöricht genug waren, den bösen Feind als Urheber der Welt auszurufen. Dieses gesammte Heer der verruchtesten Feinde der Seligkeit hatte sich, wie man dafür halten kann, zu den Zeiten Augustins nur darum vereiniget, damit durch eben dieselben unserm Augustin ein weiteres Feld zum Kämpfen offen stünde, und seine wiederholten Siege berühmter würden. Augustin packte wirklich alle diese Feinde in ihrem Lager mit unerschrockenem Muthe an; vierzig ganzer Jahre schlug er sich unermüdet herum mit den Feinden des HErrn der Heerschaaren; er drang an sie auf das heftigste; er verfolgte sie eben so unabläßlich, als der Adler die schüchternen Nachtvögel; er kämpfte wider sie durch das Gebeth, durch seine Schriften, durch seine Unterredungen. Himmel! dir mag es nicht verborgen seyn, wie viele heiße Seufzer Augustin um die Bekehrung dieser irrenden Schäflein zu Gott abgeschickt: die Welt weiß selbst um seine Schriften; er hat deren mehr, dann zwanzig, wider die Donatisten verfertiget; mehr dann dreyßig wider die Pelagianer; mehr dann vierzig wider die Manichäer. Seine Unterredungen hat er uns ge-

schriebener hinterlassen. Er hielt besondere Streitreden wider Maximin, einen Arianer; wider Klovenz und Honorat, zween Donatisten; wider Fortunat, Adimut und Felix, drey Manichäer. Er erhielt allezeit das Feld. Er versetzte immer den Ketzern eben so empfindliche Streiche, als es einst Gedeon mit seinem unüberwindlichen Schwerte den Feinden der Synagoge gethan hatte: Er schlug sie auf das Haupt: und gleichwie Josue die kananäischen Völker von dem gelobten Lande verjaget, also hat auch Augustin alle stürmische Schwärmer in der Kirche Gottes getilget, und dermaßen zernichtet, daß man sogar die Nämen ihrer Anführer nirgendswo, als allein in dem Wörterbuch der Ketzer, annoch verzeichnet findet. Wie? wer wird wohl die Menge in eine Zahl bringen können, jener Seelen, welche Augustin in den Schooß der wahren Kirche wieder gebracht hat?

Was endlich die größte Zierde des triumphierenden Roms ausmachte, war der Auftritt des Ueberwinders. Auch ich zeige heute einen Ueberwinder dar. Es ist dieser kein anderer, als Augustin selbst, und zwar ein Ueberwinder von einer ausnehmenden Gattung; ein

Ueber-

Ueberwinder seiner Feinde; ein Ueberwinder seines eigenen Urtheils; ein Ueberwinder seiner selbst. Augustin, obschon er mehrere Feinde der römischen Kirche, als der namhafteste Ueberwinder Feinde des römischen Staats, besieget, war mit diesem noch nicht begnügt: daher ward er überdas ein neuer Ueberwinder, dergleichen keiner unter den alten Römern zu werden vermocht. Andere überwinden ist eben so schwer nicht: man bedarf nur des traurigen Glückes, um viel Menschenblut zu vergießen; weit beschwerlicher ist es, sich selbst zu besiegen. Den preiswürdigsten Ehrentitel eines Helden verdienet nicht derjenige, welcher Festungen bezwinget, welcher Mauren niederwirft, welcher Menschen aufreibt; sondern der verdienet denselben, welcher sich selbst überwindet. Nicht wahr, Geliebte! eine seltsame Art, sich siegreiche Lorbern zu flechten. Augustin, dessen Name in allen Theilen der damals bekannten Welt erscholl; Augustin; dessen weiseste Aussprüche in größtem Werthe gehalten wurden; der so ruhmvolle Augustin wird sein eigener Ueberwinder. Er streitet wider sein Ansehen, und wider seine Ehre. Er bekennet feyerlich, er habe in seinen herausgegeben Bü-

chern in mehrern Stücken gefehlet. Hartes Bekenntniß! ich habe gefehlet, ich habe mich geirret. O! wie fast unmöglich kömmt es uns vor, auch in Sachen von keiner Wichtigkeit, aufrichtig zu gestehen: ich habe gefehlet, ich habe mich geirret. Was allen Menschen so schwer fällt, und dem Augustin, einem ansehnlichsten Manne, am schwersten fallen mußte, ward doch diesem christlichen Helden zum Stoffe des theuersten Sieges, welchen er mit dem freymüthigsten Geständnisse erhalten hat; ich habe gefehlet, ich habe mich geirret. Ja! damit dieses Geständniß sich auf den ganzen Erdboden, und auf die spätesten Nachkömmlinge verbreitete, verewiget er es durch Herausgebung eines Buchs mit der Inschrift: Buch der Wiederrufungen. Erstaunungswürdiger Sieg! welchen Augustin sowohl über die Einsicht seines tiefsinnigsten Verstandes, als über die lebhafteste Empfindlichkeit seines Herzens, davon getragen; ein Sieg, welcher vor allen andern vorzüglich ist; ein Sieg, welcher bey uns durch das Buch der Wiederrufungen als ein unsterbliches Denkmal nimmer in Vergessenheit kommen wird. Augustin, der große Augustin, hat gewiß sich niemalen bewunderungs

rungs würdiger gemacht, als da er sich selbst überwand.

Rom! stolzes Rom! ich biethe dir den Trotz! Trotz! zeig uns aus allen deinen triumphierenden Helden nur einen einzigen, der nicht allein viele fremde Feinde besieget, sondern sich selbst überwunden hat: und du wirst wohl daran seyn, wenn du an diesem Helden alle deine Lorbern auf einmal verwendest: wenn du diesem alle deine Siegesgepränge, alle deine Triumphe, weihest. Nach August, dem Kaiser, ward kein feyerlicher Triumph mehr aufgeführet: und nach Augustin, dem Kirchenlehrer, wird vielleicht in der Folge keiner es ihm an der Ehre des Triumphes gleich thun. Die Zierde, welche der Ueberwinder des alten Roms vom Purpurrocke borgte, erhält Augustin von seinem bischöfflichen Kleide; trug der Ueberwinder auf dem Haupte einen Lorberkranz: so setzet der mayländische Bischoff Ambrosius dem heiligen Augustin einen Kranz von seinen verfertigten Büchern geflochten auf: dieser betheuret: unserm belorberten Helden werden seine eigene Bücher zur ewigen Zierde seyn; (n) pran-

(n) Laureatus scriptis coronatur suis. S. Ambros.

pranget der Ueberwinder mit einem Palmzweige in der Hand: so gebe ich dem heiligen Augustin seine Feder dar, eine wohl wunderwirkende Feder, welche in der Hand Augustins mehrere Feinde erleget, als die römischen Obsieger mit den Waffen in der Faust erschlagen haben! so ist dann unser triumphierender Ueberwinder vollkommen ausgerüstet. Nun sagen sie mir her, Geliebte! ist nicht der Wunsch Augustins erfüllet? Er verlangte Rom in dem Triumphe zu sehen: und eben dieses sah Augustin an sich selbst. Er sah die herrlichste Beute so vieler Seelen, die er dem Himmel durch seine geistreiche Sendschreiben, durch seine salbungsvolle Bücher, durch seine heilige Ordensregeln, einverleibt hat. Er sah eine unzahlbare Menge der Feinde, die er besieget; Feinde der Wesenheit Gottes; Feinde der Gnade Gottes; Feinde der Geschöpfe Gottes. Er sah den glorreichen Ueberwinder, der er selbst war, einen ganz besondern Ueberwinder seiner auswärtigen Feinde; einen Ueberwinder seines eigenen Urtheils; einen Ueberwinder seiner selbst. Was sah dann anders Augustin an sich, als das siegende Rom in dem Triumphe? Frohlocke christliches Rom! frohlocke römische Kirche! umwind

die bestverdiente Schläfe deines Helden mit dem geheiligten Lorberkranze, da du jährlich an dem heutigen Tage so rühmlich überwindest, und Augustin durch dich so prächtig triumphieret.

Allein! schaudervoller Abgrund göttlicher Rathschlüsse! Augustin, jener Augustin, an dem wir eben einen Helden, einen Ueberwinder, ein triumphierendes Rom bewundert haben, war ein Sünder, ein großer Sünder, ein hartnäckiger Sünder. Er war selbst ein heydnisches Rom. Es war Rom ein Aufenthalt falscher Götter: auch das Herz Augustins schien ein lebendiger Götzentempel zu seyn, in dem sich so viele falsche Gottheiten aufhielten, als viele ausschweifende Leidenschaften in demselben herrschten. Augustin fieng früh an boshaft zu werden. Wir wissen es aus seinem eigenen Munde, da er von sich selbst gezeuget hat: ich war ein kleiner Knab, und schon ein großer Sünder, und zwar ein halsstärriger Sünder. Er dachte sich zu bekehren, legte aber niemals Hand an das Werk. Er wollte, und wollte nicht. Er rief immer: heute nicht, aber morgen, morgen. Er seufzte; er weinte unter dem Joche knechtischer Bande; er wollte

te

se nicht fortfahren zu sündigen, und zugleich nicht aufhören ein Sünder zu seyn. Fünfzehen ganze Jahre dauerte dieser einheimische Krieg. Augustin stritt wider den Augustin. Gott rief ihm innerlich mit gewaltiger Stimme zu. Endlich ergiebt er sich der Gnade; er bekehret sich; er wird ein triumphierendes Rom; er wird ein Ueberwinder. Hätte Augustin der Stimme Gottes länger die Ohren verschließen wollen: würde nun die Kirche nicht einen so ausbündigen Lehrer, der Himmel keinen so auserordentlichen Heiligen zählen, wohl aber die Hölle einen der größten Verdammten.

Sünder! rede ich vom Augustin, oder spreche ich von euch? ihr seyd sündhafte Augustinen; auch ihr stellet ein heydnisches Rom vor, welches von falschen Göttern strotzet: oder was ist wohl anders zu schließen aus eurem dermaligen Leben? was läßt sich wohl anders vermuthen aus euern anklebenden bösen Gewohnheiten, welche ihr wider das Rufen des Gewissens unterhaltet? und was aus jenen Handlungen, durch welche ihr unschuldige Seelen in das ewige Verderben stürzet? eure Jahre sind eine ununterbrochene Kette böser Gelüste, und ein beständiger Sturm unbändiger Nei-

gungen

gungen. Ach Sünder! ihr zaudert immer; ihr zögert; auch ihr widersetzet, wie Augustin; morgen, morgen will ich mich bekehren; aber auch an euch, wie an den Augustin, läßt Gott seine Stimme ergehen. Kennet ihr diese Stimme? wißt! sie ist die Stimme des geliebten (o) jenes Geliebten, der euch vom Anfange aller Zeiten geliebt, und in der Zeit für euch sein Leben aufgestellet hat. Werft eure Blicke auf das Kreuz: schaut ihn recht aufmerksam an: er hängt ganz erblaßt da: fragt ihn: warum er also entstaltet aussehe? er wird euch antworten: weil ich euch, o Sünder! geliebet habe; und, wann hat er seiner Liebe gegen euch den Anfang gemacht? vielleicht erst in spaten Jahren? Ach! die Bühel von Jerusalem, der Berg Golgotha hat ihn in der schönsten Blüthe seiner Jahre für euch leiden und sterben gesehen: und ihr, ihr wollt erst ihm zu dienen, ihn zu lieben anfangen in dem spaten, kalten, frostigen Alter? ist dieß auch ehrlich gehandelt? Seht! Gott, jener Gott, der auch aus den Steinen Kinder Abrahams zu erwecken vermag, verlanget an euch einen Tri-

umph

(o) Cant. II, 8.

umph zu erhalten, dergleichen er vor Jahren an dem Augustin davon getragen hat. Seyd nicht taub, da euch Gott ruft: vernehmet seine Worte: sie sind Worte des Allmächtigsten: Worte dieses Innhalts: **Heute, wenn ihr die Stimme Gottes höret, verhärtet eure Herzen nicht!** (p) Sünder! gestattet ihr dieser Stimme kein Gehör: so glaubet mir sicher, diese liebreiche Stimme des einladenden Gottes wird sich verwandeln in jene blitz- und donnerartige Stimme, welche die stolzen Cedern des Liban zerschmettert; in jene Stimme des ergrimmten Richters: **Gehet hin ihr Vermaledeyten in das ewige Feuer!** (q) Ja! gehet hin in dieses Feuer, wo eure Seelen dem Höllengeiste zum ewigen Triumphe dienen werden. **Heute, wenn ihr die Stimme Gottes höret, verhärtet eure Herzen nicht!**

Wir würden uns irren, wenn wir uns bereden ließen, das triumphierende Rom allein sey so glücklich gewesen: die Wünsche unsers Heiligen zu reizen.

Zwey-

(p) Psal. XCIV, 8. Matth. XXV, 41.

Zweyter Theil.

Der Wunsch des heiligen Augustins erfüllet in dem heiligen Augustin selbsten.

Der heilige Augustin nahm an sich wahr den Weltlehrer Paulus in dem Predigtamte. (r)

Erklären wollen, welch stattlicher Prediger Paulus gewesen, hieße nur die Worte verlieren. Was immer lebhaftes in den Predigern des alten Gesetzes: was immer geistiges in den Propheten: was immer schmackhaftes in den Rednern des artigen Griechenlandes anzutreffen war, dieses alles hat sich in Paulus gleich einem reichen Strome der Wohlredenheit gesammelt. Wollen wir aus Ehrfurcht den Namen Paulus nicht aussprechen, pflegen wir zu sagen: der Prediger, der Weltprediger, der Völkerlehrer, und jedermann versteht, daß man vom Paulus redet. Dieses auserlesene Muster der Beredsamkeit, diesen Meister der Redner, diesen Lehrer der Prediger, wünsch-te

(r) Paulum prædicantem.

te der begierdvolle Augustin zu hören, und sein Wunsch ist ihm gelungen. Der Wunsch des heiligen Augustins erfüllet an dem heiligen Augustin selbsten. Der heilige Augustin nahm an sich wahr den Weltlehrer Paulus in dem Predigtamte. Wie war dann Paulus, dieses Wunder der Wohlredenheit geartet? Er zeiget sich mit allen jenen rednerischen Eigenschaften ausgefertiget, welche der Allerhöchste von den Dienern seines Wortes erheischet, da er durch seinen Propheten Jeremias allen Verkündern des göttlichen Wortes also zuruft: **Wer mein Wort prediget: der trage mein Wort in Wahrheit vor.** (s) Die Prediger müssen dem Lichte gleichen. (t) Die Prediger müssen den Wolken ähnlich seyn. (u) Die Prediger müssen dem Salze nachahmen. (x) Das Licht muß alles erleuchten; die Wolken, je tiefer sie gegen die Erde herabhangen, desto fruchtbarer sind sie; das Salz ist scharf. So steht dann den Predigern zu, daß sie von dem Lichte die Klarheit; von den Wolken die Demuth; von dem Salze den Eifer erlernen. Da liegen

(s) Jerem. XXIII, 28. (t) Matth. V. 14. (u) Prædicatores nubes sunt. S. Bonavent. in Psal. 17. (x) Matth. V, 13.

liegen die Eigenschaften, durch welche Paulus, der Apostel der Gnade, und in Paulus Augustin, der Lehrer der Gnade, abgeschildert werden. Die Klarheit ist eine der Haupteigenschaften eines Predigers. Was nützet es mit Demuth, mit Eifer sprechen, wenn man nicht verständlich redet? zu was dienet eine kostbare Speise, wenn sie aus Abgang gehöriger Zubereitung hart zu verdauen ist?

Paulus predigte klar: zu dieser Eigenschaft legte den Grund die Natur: die Gnade gab das Wachsthum: und die Uebung machte sie vollkommen. Paulus war von der Natur mit so durchdringlichem Verstande versehen, daß er, nach Zeugnisse des Tertullian, (y) allein aus allen Gelehrten seiner Zeiten das Innerste der Schrift begriffen. Allein, der pflanzet, ist nichts, gestehet Paulus selbst, und der begießet, ist auch nichts, sondern der HErr, der das Wachsthum giebt. (z) Der HErr gab auch das Wachsthum durch die Gnade. Paulus wird von dem Himmel mit häufigem Lichte umgeben. (a) Er wird in den dritten

(y) Tertullian, L. 5. contra Marcion.

(z) I. ad Cor. III, 7.

(a) Act. IX, 3. XX, 6.

Himmel, diesen Ort des ewigen Lichts, übersetzet. Er wird mit dem heiligen Geiste, diesem Lichte der Welt, erfüllet. Als oft wir in der Geschichte der Apostel lesen, daß Paulus geprediget, finden wir die Worte: Paulus voll des heiligen Geistes eröffnete seinen Mund. Wie deutlich wird sich dann Paulus, der von allen Seiten erleuchtete Paulus, ausgedrückt haben? Wir dörfen uns nur diesen Lehrer in der Uebung vorstellen. Paulus läßt sich hören, und die mit tiefsten Finsternissen umhüllten Wahrheiten des Glaubens werden durch ihn ein lauteres Licht. Paulus verkündet das Wort Gottes den Inwohnern der Stadt Lystra, und er wird von ihnen als ein anderer Merkur ausgerufen, (b) welchen sie nach althergebrachtem Irrthume den Vorsteher der Wohlredenheit zu seyn glaubten. Paulus trägt die Grundsätze des Glaubens vor, und er bestrebt sich um keine Sache mehr, als die Klarheit, in ihren höchsten Stuffen, zu erreichen. Er bekräftiget dieses an mehrern Stellen, da er seine Korinther also bespricht: Liebe Brüder, da ich zu euch kam, so kam ich nicht

(b) Act. XIV, 11.

nicht mit erhabenen Reden, das Zeugniß Christi zu verkünden: so war auch meine Predigt nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft. (c) Denn wir sind nicht diejenigen, wie ihrer viele sind, die das Wort Gottes verfälschen, sondern wir reden in Christo aus lauterm Grunde, und gleichwie aus Gott vor dem Angesichte Gottes. (d) Daher, wenn schon Paulus die hebräisch- die syrisch- und griechische Sprache vollständig besaß, weichet er zuweilen mit Bedacht von den Regeln der Wortfügung ab: er wollte lieber wider die Sprachkunst fehlen, als wider die Deutlichkeit anstoßen.

Sehen wir nun in Augustin einen andern Paulus in dem Predigtamte. Auch Augustin predigte klar. Die Natur hatte ihn mit einem so scharfsichtigen weitaussehenden Verstande gezieret, daß sie in Bildung Augustins erschöpft zu seyn scheinen könnte. Nichts war so verborgen, das er nicht entdecket: nichts so verwickelt, das er nicht auseinander gesetzet: nichts

(c) I. ad Cor. II, 1. 4. (d) II. ad Cor. II, 17.

so hoch, das er nicht auf das deutlichste vorgetragen. Wie klar wird dann Augustin gesprochen haben, da Gnade und Natur sich in ihm, als in ihrem beyderseitigen Lieblinge, einander unterhielten? Er war von den überhäuften Gaben des heiligen Geistes ganz eingenommen. Er bekennt von sich: ich habe, o Gott! dich, das unveränderliche Licht gesehen. Er gesteht: du, o Licht der Welt! hast mich erleuchtet. Er ruft: was ist dieses für ein Licht, welches mein Herz durchstralet? Augustin ward, wie Paulus, bis in den dritten Himmel entzückt; er ward, wie Moses auf dem Berge, seines Gottes ansichtig; er erkennet, was dem Elias in dem Sturmwinde anvertrauet worden: daher bezeuget der heilige Hieronymus, Augustin habe das Verborgene göttlicher Schrift also entdecket, daß der heilige Geist sich noch keiner andern Zunge habe bedienen wollen, klärer und deutlicher zu reden. (e). Der heilige Rupertus bekräftiget: wenn ein Mensch von Gott mit höherm Lichte stromweis sollte bereichert werden, als Augustin: würde er unfehlbar die Gränzen aller menschlichen Weisheit über=

(e) S. Hieron. in Epist. ad Aug.

übersteigen. (f) Daher waren die Reden Augustins nichts, dann Klarheit, seine Worte gleichen wohlzubereiteten Pfeilen, welche nicht dazumal, wenn sie hoch, sondern wenn sie richtig fliegen, das Ziel treffen. Was bedürfen wir aber dieser Zeugnisse, da wir die eigentliche Probe aus der Uebung herholen können. Augustin prediget, und die Zuhörer wurden wegen Deutlichkeit des Vortrages dermaßen bewogen, daß sie mit öffentlichem Freudengeschrey ihm zuriefen, und ihr Vergnügen zu erkennen gaben. Augustin prediget, ein manichäischer Ketzer hört ihm zu: und gleich darauf läßt eben dieser an Augustin ein Schreiben ergehen, mit folgenden Worten: Ich habe dich als den größten Wohlredner befunden. Augustin prediget: und damit er sich allen verständlich machte, trägt er kein Bedenken, einige Fehler wider die Sprachlehre einzumengen, mit Vermelden: besser ist es, daß uns die Grammatiker und Sprachmeister tadeln, als daß uns die Zuhörer nicht verstehen. Schlachtet also Augustin, wie Paulus, sein Vergnügen, so ihm aus der reinern Sprache zugegangen,

(f) S. Rupert. serm. de S. Aug.

gen, der Klarheit des Evangeliums auf, und, da Paulus von den Lystrensern als ein Merkur, der Vorsteher der Wohlredenheit, geehret wurde, riefen sogar die Irrgeister selbst den Augustin, als einen andern Apollo, den Gott der Beredtsamkeit, aus; o! wie sehr muß dann Augustin von dieser Wahrheit durchdrungen gewesen seyn: die erste Eigenschaft eines geistlichen Redners bestehe in der Klarheit. Er verstund nur gar zu wohl, daß die Zuhörer von dem Prediger Wahrheiten verlangen, und nicht hochtrabende, gekünstelte, schöngeputzte Worte, welche zwar den Ohren schmeicheln, aber das Herz nicht angreifen, wodurch alle Frucht des Wortes Gottes verlohren geht. Derley Prediger können, nach Redensart des heiligen Paulus, einer tönenden Schälle verglichen werden, welche nur einen leeren Ton von sich giebt: solche Prediger reden zwar schön, aber sie bewegen nicht: sie machen viele Worte, aber sie fruchten wenig: kurz! sie predigen nur sich selbsten.

Wird aber wohl die Klarheit allein Frucht bringen können? gewiß nicht. Wir wissen ja, daß Gott den Hoffärtigen widersteht, und daß die Stolzen die Salbung des heiligen Geistes

nicht

nicht zu gewarten haben. Müssen die Prediger, auf daß sie klar reden, dem Lichte gleichen, so müssen sie auch, damit sie Nutzen schaffen, den Wolken sich ähnlich machen. Je tiefer eine Wolke sich gegen die Erde herab senket, desto eher wird sie in einen fruchtbaren Regen sich ergießen: je demüthiger ein Prediger ist, destomehr wird er fruchten. Und o! wie demüthig predigte Paulus? alles schreibt er der Gnade Gottes zu: **durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin**: (g) er weiß, daß er in der Gnade Gottes gestärket, und dennoch welch heilige Furcht quälet ihn, damit er nicht, wenn er andern prediget, selbst verworfen werde. Sein ganzes Betragen, seine Gespräche, sein äußerliches Wesen, alles dieses bewähret auf die unlaugbarste Art seine tiefgegründete Demuth. Diese seine Demuth zeiget sich vorderst in der Ahndung, welche er andern wegen sich macht: in den Ausdrücken, welche er sich selbst beyleget: in der Abschilderung, mit welcher er uns sein vorhin geführtes Leben entwirft. Kaum vermerket Paulus, daß einige aus der Stadt Korinthus vorgaben: sie gehören ihm, dem

(g) I. ad Cor. XV, 10.

Paulus, zu: ahndet er dieses ganz behend, und redet sie auf diese Weise an: von welchem Geiste lasset ihr euch bethören, o Korinther! da ihr behaupten wollt, ihr seyd mir zugehörig: wie! bin dann ich Paulus für euch gestorben? ist Paulus für euch gekreuziget worden? (h) ist Paulus für euch von Todten auferstanden? ist Paulus euer Heiland und euer Erlöser? Ey! wer bin wohl ich Paulus, ich bin nichts, dann ein schwaches Werkzeug, dessen sich Gott bedienet, eurer Seligkeit zu steuern. Heißt dieses nicht demüthig sprechen? da man alle Hochschätzung von sich abzuleinen sucht. Was werden wir erst bey jenen Ausdrücken gedenken, welche Paulus in öffentlicher Predigt sich selbst beylegt. Ich bin ein Diener Christi. Ich bin der mindeste aus den Aposteln, ich bin nicht würdig, ein Apostel genennet zu werden.(i) Ich bin der mindeste aus den Heiligen. Ja! er nennet sich ein schwaches hinfälliges Geschöpf, einen albernen Menschen, eine Mißgeburt. Mit diesem noch nicht begnügt, legt er ein öffentliches Bekenntniß seines zurück gelegten Lebens,

seiner

(h) I. ad Cor. I, 13. III, 45.
(i) I. ad Cor. XV, 9.

seiner Sünden, ab: euch ist bekannt, o Galater! mein geführter Lebenswandel in dem Judenthume, ihr wisset, daß ich die Waffen wider die neu angehende Kirche ergriffen, und dieselbe in ihrer Geburt zu erstecken gesucht habe: (k) ich war ein Lästerer, ein Verfolger, ein schmähsüchtiger Mensch: ich bin der erste aus allen Sündern. Nun! würde wohl die Demuth, wenn sie von der Kanzel reden könnte, anders sprechen, als der ganz gedemüthigte Paulus gethan hat?

Gehen wir anitzt mit unsern Gedanken auf Augustin zurück; und wir werden in Augustin an den nämlichen Zügen Paulus den Tarsenser erkennen. Augustin, wie Paulus, predigte demüthig, hiezu legte er den Grund durch die Demuth selbst. Diese führte ihn in die Einöde, um alldort unbekannt zu verbleiben. Diese machte ihn jene Städte fliehen, wo ein Ehrenamt zu befürchten war. Diese verleitete ihn, den heiligen Hieronymus inständig zu ersuchen, seine Schriften zu verbessern. Die Demuth Augustins gehet jener des heiligen Paulus von Schritt zu Schritt nach. Die Bürger von Hippon

(k) ad Gal. I, 23.

Hippon erwählten ihn einstimmig als ihren Stadtprediger; Augustin weigert sich. Er erklärt ihnen, welch üble Wahl sie wegen seiner Unfähigkeit getroffen. Der Bischoff Valerius salbet ihn zum Priester; Augustin beklagt sich wehemüthig, er vergießt bittere Thrären, er bekennt: man hat mir Gewalt angeleget, da man mich zu so hoher Würde erhoben. Er wird zum Bischoffe erkieset. Augustin wird schamroth gleich den Korallen, welche die Röthe zeigen, alsbald sie aus der Tiefe in die Höhe gehoben werden. Er redet von der Kanzel also: itzt, meine liebste Zuhörer! itzt sehe ich die augenscheinliche Strafe, so meine Sünden mir zugezogen: ich fühle den gerechten Zorn des wider mich verbitterten Gottes: ich bin Bischoff geworden, und finde keine andere Ursache, als weil mich Gott wegen meinen Mißhandlungen züchtigen will. Nicht minder demüthig ertönen die Ausdrücke Augustins von sich selbsten. Er nennt sich von öffentlichem Redstuhle bald ein Abentheuer eines Menschen; bald einen von manichäischer Seuche befleckten Irrgeist; itzt den größten Sünder; ein andersmal den ersten und letzten aus allen Sündern. Lauter Worte, so ihm die tiefste Demuth eingegeben.

Was

Was soll ich erst von der Schilderung seines Lebenswandels melden? da, meine Geliebte! befinden wir uns bey einem Abgrunde der Demuth. Augustin besteigt die Kanzel, er prediget, und prediget sich selbsten. Wie so? er stellt seinen Zuhörern auf die demüthigste Weise seine Sünden dar. Er erzählt ihnen die Verbrechen seiner unseligen Tage, die Ausschweifungen seiner flüchtigen Jugend. Er führt alle Umstände an, welche die Bosheit der Sünde zu vergrößern pflegen. Demüthiger Augustin! zu welcher Beschämung hat dich deine freywillige Demuth verleitet? alle deine Sünden, welche sonst die Schamhaftigkeit zu verhüllen sucht, offenbarest du; du predigest dieselben nicht einem, nicht hunderten, nicht tausenden, sondern mehrern Tausenden der Menschen. O demuthvoller Prediger! Ja! Augustin prediget annoch; er prediget durch das Buch, so er an das helle Taglicht unter die Augen der ganzen Welt gestellet hat. Der Titel des Buchs lautet also: Buch der Bekenntnisse. Ich weiß zwar wohl, der heilige Petrus verordnete, daß der heilige Evangelist Marcus seine dreymalige Verläugnung beschrieben; ich weiß, der heilige Matthäus bekennte

kennte sich als einen Publikan; ich weiß, der heilige Hieronymus beschreibt selbst die Thorheit seiner Jugend: aber Augustin schreibt ein ganzes Buch, so er in dreyzehn kleine Bücher zergliedert: in diesen beschreibt er vor allen Menschen, zu ewigen Zeiten, alle seine Sünden Stück für Stück, von Alter zu Alter, ganz ausführlich, der Dauer nach, der Zahl nach, der Schwere nach. Er macht ihre Gedächtniß unvergeßlich: er macht seine Schande zeitenlos: er macht seinen Muthwillen unsterblich. Unerhörte Demuth! schimmere, glänze allezeit in der Christenkirche du unsterbliches Werk dieser Bekenntnisse, so die demüthigste Verachtung seiner selbst allein erdacht, geschrieben, und verewiget. Wandre von Jahrhunderten zu Jahrhunderten, verkündige aller Orten, welch demüthiger Prediger Augustin gewesen, und annoch sey.

Klar sprechen, demüthig predigen, müssen als wesentliche Merkmale der evangelischen Beredsamkeit angesehen werden; allein ohne Eifer wollen auch diese Gaben nicht erklecken. Der Eifer macht den eigentlichen Character der geistlichen Wohlredenheit aus. Ein Prediger ohne apostolischen Eifer steht da wie ein todter

Leib,

Leib, dem weder das Blut in den Adern wallet, noch auch der Geist in den Gliedern sich regt. Nennet das eingefleischte Wort des ewigen Vaters, in dem heutigen hochfesttäglichen Evangelium, die Prediger das Licht der Welt, zum Zeichen der Klarheit; so betitelt er sie auch, in eben dem abgelesenen Texte, das Salz der Erde, ihren Eifer anzudeuten. Was das Salz bey den natürlichen Speisen ist, dieß ist der Eifer bey dem Worte Gottes, dieser sittlichen Speise der Seele. Das Salz besteht aus einem geistigen, feurigen Wesen, so mit Wasser verbunden. Das Feuer ist hitzig, das Wasser flüßig, mit beyden vermischt, bringt das Salz seine gehörige Wirkung hervor. So muß dann der Eifer seyn ein geschärfter Eifer, ein zärtlicher Eifer, ein wirksamer Eifer. So eifrig predigte Paulus. Sein Eifer war ein geschärfter Eifer. Diesen Eifer mußten die Galater erfahren, da sie an einer Glaubenswahrheit zu zweifeln schienen. Er ruft ihnen zu: O ihr thörichten Galater! wer hat euch also verblendet, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? seyd ihr so aberwitzig, daß ihr, nachdem ihr im Geiste habt angefangen, itzt im Fleische vollenden

den wollt? (l) In diesem Eifer redet er den Hohenpriester Ananias an, der befohlen, dem Paulus einen derben Backenstreich anzumessen: Gott wird dich schlagen du Gleißner! du übertünchte Wand! (m) Mit diesem Eifer überfiel er Elymas den Zauberer, der ihm in seinem Predigtamte Hindernisse in Weg legen wollte: er schrye ihm mit prophetischem Tone zu; O du Kind des Satans! der du von aller List und Schalkheit voll bist, du Feind aller Gerechtigkeit, du hörst nicht auf, die richtigen Wege des HErrn zu stören; sieh, die Hand des HErrn wird über dich kommen, du wirst mit der Blindheit geschlagen werden. (n) So viele Worte, so viele gespitzte Pfeile, die das Herz verwunden, und das Mark der Gebeine durchdringen. Will der Prediger Seelen aus dem verderbten Aegypten führen: muß er itzt wie ein Feuer, ein andersmal wie eine Wolke erscheinen: er muß bald blitzen, bald thauen, bald strafen, bald trösten. Der Eifer des Apostels Paulus war auch ein zärtlicher Eifer.

(l) ad Gal. III, 1. 3. (m) Act. XXIII, 2. 3.
(n) Act. XIII, 8. 10. 11.

Eifer. O! mit welch rührender Zärtlichkeit läßt er sich in allen seinen Anreden vernehmen. Ich rufe als Zeugen an die Römer, die Korinther, die Philipper. Ich bitte euch, so drückt sich der Apostel zu den Römern aus: ich bitte euch, liebe Brüder! durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber zu einem Gott gefälligen Opfer dargebet: (o) ich wünsche für euch von Christo verlohren zu werden, und ein Fluch zu seyn. (p) O meine Korinther! mein Mund eröffnet sich, und mein Herz erweitert sich aus Liebe gegen euch. Gebt mir doch Liebe um Liebe. Ich rede mit euch als meinen lieben Kindern, denn durch das Evangelium habe ich euch gebohren. (q) Gott ist mein Zeug, so redet er zu den Philippern: mit welch zärtlicher Liebe ich euch umfange, wie ich das Heil aller in herzlicher Liebe Jesu Christi verlange. (r) Sind diese nicht die lebhaftesten Züge eines liebreichesten Eifers? der nicht anders dann wirksam seyn kann. Paulus prediget den Heyden, und alle,

(o) ad Rom XII, 1. (p) ad Rom. IX, 3.
(q) I. ad Cor. IV, 15. (r) ad Philipp. I, 8.

alle, welche ihn anhören, glaubten seiner Lehre, so versichern uns die Geschichten der Apostel. Er prediget den Barbarn, und sie ertatern ab dem Donner seiner Worte. Die Hartnäckigsten ließen sich überweisen: die Lasterhaftesten legten ihre verdammliche Gewohnheiten ab, und kündeten der Welt alle Verbindungen mit ihr auf, um sich für Jünger jenes gekreuzigten Gottes zu bekennen, den Paulus verkündigte. Paulus prediget vor dem Landpfleger Felix von dem bevorstehenden Gerichte, und macht ihn zittern. Der Stadthalter von Paphus, mit Namen Sergius, hört die eindringende Rede des Paulus, und er bekehrt sich. Paulus glich dem Magnet, der auch das Eisen, das ist, eisenfeste Herzen, an sich gezogen.

Haben wir das Vorbild zu Gesichte genommen; müssen wir auch das Ebenbild betrachten. Augustin war ein lautrer Eifer. Er predigte bald scharf, bald zärtlich, und eben darum wirksam. Der Predigtstuhl, welchen er bestieg glich jener Wetterwolke auf dem Berge Thabor, die mit den Worten auch Donner und Blitze von sich gespritzet. Diesen brennenden Eifer mußte Bonifacius, der Graf, erfahren,

fahren, welchen er zur Buße nachdrücklichst ermahnet. Diesen Eifer ließ er in jener Predigt blicken, in welcher er seinen Zuhörern darlegt, daß die harten Zeiten, von denen sie wirklich gedrücket werden, eine Strafe der rachnehmenden Gerechtigkeit Gottes seyn; Gott strafe sie, und werde so lang das Rachschwert ob ihren schuldigen Häuptern schwingen, bis sie durch Besserung der Sitten die Zuchtruthe selbst in das Feuer werfen werden. Diesen Eifer bewies er an jenen, über welche er von der Kanzel den Fluch herabgedonnert. Rede, erboßte Stadt Hippon! du wärest vor der Ankunft Augustins ein Aufenthalt der Misbräuche: die Andacht hatte sich bey dir in tödtlichen Schlummer verfallen: das verdammliche Unkraut der Laster wuchs hervor: deine Innwohner konnte man weichliche Söhne der Wohllust nennen. Wer hat diesem so allgemeinen Uebel gesteuert? Augustin setzt sich mit Eifer an seine Zuhörer: er schärfet Gottes Rache: er droht ihnen, die Axt sey schon an die Wurzel gesetzt: er biethet all seinem apostolischen Eifer auf: er dringt durch: er erweicht die Verstockten: seine Worte waren gewaltig und heftig; sie glichen einem anschwellenden Stro-

me, der seine Gränzen übersteigt, und alles, was ihm in dem Wege steht, mit sich fortreißt: sie machten die verworrensten Sünder zittern, und schlugen die Allerhartnäckigsten darnieder. Muß das Salz hitzig; so muß dasselbe auch flüssig seyn. Ein geschärfter Eifer ohne anschmeichelnden Reiz wird nichts ausrichten. Eine Wespe macht kein Honig, obschon sie, wie die Immen, mit dem Stachel bewaffnet, und dieses darum, weil sie nur den Stachel hat. Zeigte sich schon Augustin durch seinen ganz feurigen Eifer auf der Kanzel wie ein Löw; hatte doch dieser Löw, wie jener des Samsons, auch Honig auf der Zunge, so von Zärtlichkeit strömte. O! wie anmuthig tönte jene Rede, welche er gesprochen, nur damit er den Bischoff Emerit, der mit der Seuche des Donats angesteckt war, wieder auf den rechten Weg des Heils führte. O! wie beweglich erscholl seine Stimme, da er seine Zuhörer zur Buße anfrischte. O! wie herzrührend lauten jene Worte, welche er nicht nur einmal, sondern öfters von der Kirchenkanzel hat hören lassen: meine liebste Zuhörer! auf daß ihr erkennet, mit welch angeflammter Begierde ich für euer ewiges Heil eifere, so betheure ich euch vom

Grunde

Grunde meines Herzens, mein Eifer ist so groß, daß ich ohne euch nicht verlange selig zu werden. Aber wie? O heiliger Vater! wenn wir wegen unsern Sünden der Hölle zugehen, wirst auch du von Gottes Angesichte entfernt seyn wollen? Ja! widersetzet Augustin, ich will, ich verlange ohne euch nicht selig zu seyn. O! wohl herzraubende Zärtlichkeit eines unerhörten Eifers! Was nützt aber das Salz, sofern dasselbe kraftlos? ist die Frage, so Christus in dem heutigen Evangelium stellet. Und wozu dient der Eifer, wenn er nicht wirket? Augustin verkündigte das Wort Gottes dreyßig ganzer Jahre: er verkündiget dasselbe bis zu seiner letzten Krankheit. HErr! du weißt, welche Veränderungen der Gemüther Augustin in Kraft seines Eifers bewirket. Oder aber, sagen Sie mir her, Allerliebste! heißt dieses nicht wirksam predigen, wenn man in den Geilen die verbottenen Gelüste tilget? wenn man die Volltrinker zur Mäßigkeit anhält? wenn man die Wucherer zur Heimstellung fremder Güter beredet? heißt dieses nicht wirksam predigen, wenn man alle auch rauheste Gemüther, alle auch steinharte Herzen, alle auch grausamste Völker bezähmet? heißt dieses nicht wirk-

sam predigen, wenn man aus seinen Zuhö- rern reumüthige Thränen herauslocket? Alles dieses sind Früchte der eifervollen Predigten Augustins. Er schien was mehr, dann irdi- sches, zu besitzen: sintemal die Gewalt, den Willen anderer nach seinem Winke zu lenken, des Menschen Eigenthum gewiß nicht ist. Au- gustin konnte so leicht fremde Herzen beugen, als die eigene Zungen rühren. Ich stelle schon wieder die Frage an Sie; ist wohl der Wunsch Augustins erfüllt? er verlangte zu hören den Weltlehrer Paulus auf der Kanzel. Diesen nahm Augustin an sich selbsten wahr, Paulus machte sich dem hellglänzenden Lichte gleich; er predigte klar. Eben also machte es Augu- stin. Die Natur, die Gnade, die Uebung tru- gen hiezu alles bey. Paulus war den tiefge- senkten Wolken ähnlich; er predigte demüthig; nicht minder Augustin. Die Ahndung, so er andern wegen sich macht: die Ausdrücke, so er sich selbst beylegt: die Abschilderung, so er uns von seinem Leben darlegt, sind dessen die triftigsten Proben. Paulus ahmte dem feu- rigen Salze nach: er predigte eifrig; eben die- ses that auch Augustin. Sein Eifer war ein geschärfter Eifer, ein zärtlicher Eifer, ein wirk-

samer

samer Eifer. Augustin ein andrer Paulus in dem Predigamte, aber ach! auch ein andrer Paulus in dem Sündigen, und, dem Himmel sey ewiger Dank erstattet! auch ein andrer Paulus in der Buße.

Sehet, o Sünder! Augustin erscheint nun als ein Büßer. Betrachten wir entweder den Anfang, oder das Mittel, oder das Ende seiner Buße; so ist ihm der Name eines wahren Büßers eigen. Den Grund zu seiner Buße legte Paulus theils durch seinen Brief an die Römer, theils durch sein Beyspiel, theils durch seine Worte. Augustin richtete sein von der Sündenlast ganz niedergedrücktes Gemüth mit diesem Gedanken empor: Wenn Paulus sich bekehret, wenn Paulus zu Gnaden aufgenommen worden, warum soll ich verzweifeln? daher schritt er zur Buße, er ergriff das Mittel der Buße, so da ist die Abtödtung: die Begierlichkeit unterwarf er der Vernunft als eine Sclavin: die freyheitliebenden Sinne hielt er in strenger Dienstbarkeit, den Leib, diesen Leib der Sünde, wie ihn Paulus nennt, hat er mit Fasten ausgemergelt, mit Wachen entkräftet, mit Geißeln zerfleischet. Er verblieb immer in der strengsten Buße bis an das Ende

des Lebens. Auf dem Sterbebette las er ohne Unterlaß die Bußpsalmen Davids. Unter Vergießung häufiger Thränen hörte er nicht auf, sehr nachdrücklich allen einzubinden: kein Mensch, wenn er auch unschuldig wäre, sollte ohne Buße von dieser Welt abscheiden. So redete dieser heilige Büßer, so weinte er, und so starb er. Fließet auch nach dem Tode Augustins, ihr köstliche Thränen! wenn euch seine Buße nicht gänzlich erschöpft: fließet, und verharret in alle Zukunft ein ehrwürdiges Zeugniß der Barmherzigkeit Gottes gegen alle auch größte Sünder!

Christliche Büßer! ihr waret sündhafte Augustinen, nun seyd ihr durch die Gnade Gottes büßende Augustinen. Euch ist der Spruch Augustins bekannt: Unschuld oder Buße! es zeigt sich kein anderer Mittelweg in den Himmel. Wer sich von dem Wege der Unschuld jemals verirret hat; der muß den Weg der Buße wandeln, oder aller Hoffnung seiner Seligkeit entsagen. Wenn die traurige Erinnerung eurer ehemaligen Ausschweifungen eure Herzen mit Bitterkeit erfüllet, und zu der Kleinmuth verleitet; soll euch Augustin zum Troste seyn, wie es Paulus dem Augustin gewesen.

wesen. Gedenket immer: wenn Augustin sich bekehret, wenn Augustin zu Gnaden aufgenommen worden, warum soll ich verzweifeln? Wirket würdige Buße! Weit sey von mir, daß ich euch die Buße Augustins anzumessen verlange. Doch darf ich euch ohne Verfälschung der Wahrheit nicht verhehlen: die wahre Buße kann ohne Abtödtung, ohne Strengheit nicht bestehen. Wo man die Sinnlichkeit zu sorgsam schonet: wo man sich nicht wehe thut; wo man die Buße nicht in etwas empfindet; da kann sie keine wahre Buße seyn: es mag nur ein eitles Blendwerk der Buße seyn. Ach! wir sündigen viel und büßen wenig; wir machen große Schulden, und führen sie nicht ab; wir mishandeln sehr frech Gottes Gütigkeit, und hoffen ganz dreiste auf seine Barmherzigkeit. Oder wie! sollen dann jene wenigen Vater unser, so man uns in dem geistlichen Richterstuhle aufzulegen pflegt, schon erklecken, die so gewaltig angehäufte Sündenstrafe zu tilgen, welche in dem Reinigungsorte auf uns wartet, und zwar in dem Feuer wartet, in jenem Feuer, welches auch unsterbliche Geister angreift? Ihr verlangt zu wissen, wie dann eure Buße müsse beschaffen seyn?

ich erkläre die Sache. Büßer! gewesene Sünder! ihr habt der Eitelkeit viele Zeit geschlachtet! nun müßt ihr mehrere Zeit dem Gebethe wiedmen. Dieses macht empfinden. Ihr seyd bey so manchen Lustbarkeiten erschienen; nun müßt ihr euch zuweilen auch von erlaubten Ergötzlichkeiten enthalten. Dieses thut wehe. Ihr habt verbothene Gegenstände gleich den Götzenbildern angebethet; nun müßt ihr dieser Liebe absagen, die Götzen müssen zertrümmert werden. Dieses greift an; aber dieses erfodert der von euch beleidigte Gott. Sagt nicht: die Buße ist viel zu bitter. Ach, meine Christen! die Wurzel der Buße ist zwar bitter, aber die Früchte sind sehr süße. Ich rufe hier das Gewissen eines büßenden Sünders zum Zeugen an. Ist nicht deme also, Lieber! daß du in der Einsamkeit, in dem Gebethe, in der geistlichen Lesung, ja in den Thränen selbst, die das Andenken an deine ehemalige Ausschweifungen dir ausgepreßt, mehr Trost findest, als du in jenen sinnlichen Ergötzungen, die mit so vielem Verdrusse, Sorgfalt, Kümmerniß und Bitterkeit vermengt sind, nicht angetroffen hast? Will euch, dessen ohngeachtet, meine Büßer! die Buße zu schwer fallen!

gedenket: ihr waret Sünder. Genug gesagt! ihr waret ein Stein des Anstoßes. Bitterer Vorwurf! ihr habt durch eure Sünden Aergernisse gegeben, o wehe! wie manche Unschuld hat Schiffbruch gelitten; ihr habt Gott Seelen entführet, ihr seyd ausgemachte Gottesräuber. Schreckbarer Gedanken! bey welchem das Mark in den Gebeinen verdorren möchte. So müßt ihr dann den Schaden ergänzen: ihr müßt die gegebenen Aergernisse ersetzen; ihr müßt Gott andre Seelen zuführen; ihr müßt in den Himmel eingehen, aber nicht allein; ihr müßt dahin kommen in Begleitung andrer von euch wieder gewonnenen Seelen. Auf diese und auf keine andre Weise steht euch der Himmel offen. In den Himmel lade ich euch ein, christliche Büßer! kommet! aber kommet nicht allein! nicht allein!

Weder das triumphierende Rom, noch der weltberufene Paulus, konnten das von Begierden eingenommene Herz Augustins ersättigen,

Dritter Theil.

Der Wunsch des heiligen Augustins erfüllet in dem heiligen Augustin selbsten.

Der heilige Augustin stellte an sich vor Christum auf Erden in dem Aufenthalte. (s)

Ganz billig verdienen diejenigen beneidet zu werden, welche das ausnehmende Glück in jenen Zeitlauf übersetzet, in welchem Christus, der Erlöser der Welt, auf Erden gelebet hat. Dieses sonderheitliche Vorrecht wollte Christus seinen Jüngern zu verstehen geben, da er sie also besprochen: selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet! Fürwahr! was die Propheten, diese einsichtsvollen Männer, gewünschet, und nicht gesehen: was die Apostel, diese Verkündiger des Evangeliums, zu wünschen sich nicht getrauet, und doch gesehen, nämlich Christum auf Erden dieses verlanget auch Augustin zu bewundern. Seine Begierde scheinet kein eitler Wunsch zu seyn: sie hat ihr Ziel an Augustin selbsten erreichet. Der Wunsch des heiligen Augustins erfüllet an dem heiligen Augustin selbsten. Der heilige Augustin stellte an sich vor Christum auf Erden in dem Aufenthalte. Von dem Aufenthalte Christi auf Erden legt sein allerheilig-

(s) Christum in terris ambulantem.
(t) Luc. X. 23.

heiligster Lebenswandel die rühmlichste Zeugschaft ab. Das ganze Leben des vermenschten Sohns Gottes bestand in der Liebe; die Liebe war die Triebfeder, welche alle seine Handlungen belebte, und zwar eine dreyfache Liebe. Die Liebe zu dem Leiden: die Liebe gegen die Menschen: die Liebe gegen Gott. Niemals äußert sich die Liebe zu dem Leiden besser, als durch heroische Geduld in dem Leiden. Christus hatte zu leiden an der Ehre die fälschesten Inzichten. Tausenderley erdichtete Anklagen flogen von allen Seiten auf ihn zu: der Neid, der Haß, die Raserey hatten gleichsam ihrem boshaften Witze, um wider ihn alle Gattungen der Laster zu erdichten, aufgebothen: man sah ihn mit den gräulichsten Verläumdungen beladen. Und was vermochte die Liebe zu dem Leiden? Christus war geduldig. Jesus schwieg: und zwar also, daß der Landpfleger selbst darüber in Erstaunung gerieth. (u) Noch mehr hatte Christus zu leiden an dem Leibe: die grausamsten Peinen. Daher redete er bey dem Eingange in diese Welt seinen himmlischen Vater an: Du hast an Gaben und Schlachtopfern

(u) Matth. XXVIII, 14.

opfern kein Gefallen gehabt, aber einen zum Leiden fähigen Leib hast du mir gegeben. (x) Welche Schmerzen Christus an seinem Leib ausstehen mußte, könnet ihr uns am beßten erklären, ihr Engel des Friedens, die ihr bey dem Leiden des Heilandes in bittere Thränen zerflossen. Seine Peinen, seine Quaalen wuchsen so sehr an, daß er durch den weissagenden Mund Davids sein Leiden einem gränzenlosen Meere vergleichet, (y) und sich einen Mann der Schmerzen nennet. (z) Die Liebe zu dem Leiden that sich an Christo meistens hervor, da er geduldig war, da er schwieg, eben so, wie ein unschuldiges Lamm, so zur Schlachtbank geliefert wird, seinen Mund nicht eröffnet. Die Liebe endlich zu dem Leiden hat dieses Opfer verzehret, und die Geduld in dem Leiden hat dasselbe gekrönet. Christus hatte zu leiden an dem Leben: den schmerzlichsten Tod. Er giebt sein Leiden dar; er ist geduldig; Jesus schwieg. Er empfängt den letzten Stoß; er neigt das Haupt, und stirbt. Die Liebe zu dem Leiden, die Geduld in dem Leiden hat alles vollbracht.

Wie!

(x) Ad Hebr. X, 5. (y) Psal. LXVIII, 3.
(z) Isa. LIII, 3.

Wie! werde ich mich wohl unterfangen, an Augustin eine Aehnlichkeit mit Christo zu entdecken? Geliebte! was ich rede, ist ein von dem heiligen Hieronymus geborgter Gedanke. Dieser weltberühmte Lehrer ließ an Augustin ein Schreiben ergehen dieses Innhalts: **ich habe allezeit in dir Christum, den Heiland, geliebet, welchen ich in dir wohnen gesehen.** (a) Die Züge der Aehnlichkeit Augustins mit Christo weiß ich ihnen nicht deutlicher vor Augen zu stellen, als durch Erweisung der dreyfachen Liebe, welche Augustin nach Maaße wie Christus gehabt. O! wie sehr wurde Augustin an seiner Ehre angefochten, und von wem? Christus wurde von den Pharisäern, Augustin von den Irrlehrern an der Ehre angetastet. Er vertrieb diese aller Orten, und sie verfolgten ihn an allen Enden durch dichte, und derbe Verläumdungen. Sie schrieben, sie redeten, sie lästerten wider ihn. Wie verhält sich Augustin? wie Christus. Christus schwieg; Augustin war geduldig, und schwieg. Er nahm die gräulichsten Lästerungen eben so freudig auf, als Stephanus die Steine, so aus den Händen seiner

(a) S. Hieron. in Epist. ad Aug.

seiner Feinde auf ihn zugeflogen; er tröstete sich mit diesen Worten: rede, schreibe, urtheile man von Augustin, was immer gefällig, wenn nur mein Gewissen, dieser innerliche Richter, vor den Augen Gottes mich nicht anklagt. So empfindlich die Angriffe an der Ehre, so beschwerlich fallen die Schmerzen des Leibes. Die Leibeskräfte Augustins waren geschwächet; seine Gesundheit niedergeschlagen: die Gepresten angehäufet. Hören wir nur, wie er seine Leibesbeschaffenheit beschreibt: ich bin sehr schwach: dem Geiste nach bin ich wohl auf, mit dem Leibe aber befinde ich mich in dem Bette, zumalen ich weder gehen, weder stehen, noch sitzen kann. Und dennoch alle auch eindringlichsten Schmerzen übertrug er mit unüberwindlicher Geduld. Die auch schweresten Krankheiten nahm er nicht anders, als die beßte Seelenarzeney, auf. Bey jeden auch heftigsten Schmerzen ließ er keine andere Worte von sich vernehmen, als deren sich Christus bedienet: Ja! o Vater! denn also ist es vor dir wohlgefällig gewesen. (b) Leib und Leben stehen auf das engste vereinbaret. Christus wurde von den Juden, Augustin

(b) Matth. XI. 26.

stin von den Ketzern, mehrmalen zum Tode aufgesucht. Der heilige Hieronymus berichtet ihn dessen in einem Schreiben dieses Inhalts: Augustin! die Ketzer verfluchen dich. (c) Und bleibt immer eine Frage: welche Feinde hartnäckiger, die Juden oder die Ketzer? diese verschwuren sich hoch und theuer, nicht eher ihr tolles Haupt zur Ruhe zu legen, bis sie ihm das Leben würden genommen haben. Daher bewaffneten sie ihre Mordhände mit Wehre und Waffen; sie besetzten alle Wege und Strassen, unsern Heiligen zu überraschen. Und als sie durch öffentliche Gewalt wider ihn nichts auszurichten vermochten, erklärten sie ihn vogelfrey, wie sie sagten; sie schlugen einen vollkommenen Ablaß auf sein Haupt, mit Vorgeben: wer immer Augustin aus dem Wege räumen würde, diesem werde Gott alle Sündenstrafen nachlassen. Wird Christus, dem Leben nach, ein König der Martyrer betitelt, kann man auch Augustin in die Zahl der Martyrer einschalten, indem er ein Martyrer in der Begierde und dem Geiste nach gewesen, wie Possidius

(c) S. Hieron. in Epist. ad Aug.

sidius, Thomas von Villanova, und Petrus Damiani behaupten.

Fragen Sie mich vielleicht, meine Geliebte! woher doch die Liebe zu dem Leiden bey Christo entsprungen, so diene ich zur Nachricht: die Quellader dieser Liebe war die Liebe gegen die Menschen. Die Liebe ist sinnreich, sie weiß alle Gestalten anzunehmen. Und o! unter welch liebreichen Bildungen zeiget sich Christus: Er wird ein Stifter der Christen: ein Hirt seiner Schafe: ein Vater der Armen. Schönste Züge einer ausbindigen Liebe! diese hielt den ewigen Gottessohn zu einer Sache an, welche zu fassen wir nicht fähig, und welche zu verdienen wir nicht würdig waren. Aus Liebe verläßt er den Himmel: er nimmt Fleisch an: er wird Mensch. Er will uns von seinem Namen Christen nennen. Er stiftet eine neue Kirche: er bauet sie auf einen Felsen, damit die Gewalt der Hölle dieselbe nicht bewegen, die Sturmwinde der Ketzereyen sie nicht erschüttern, die anwachsenden Feinde ihr nicht schaden können. An diesem unumstoßlichen Felsen sind schon viele angeprellet, schon viele haben ihren hartnäckigen Kopf zerstoßen, sie haben elend gescheitert. Mit diesem nicht zufrieden,

den, nimmt Christus die anzüglichste Gestalt eines Hirten an. Er bekennet von sich: ich bin ein guter Hirt. (d) Er erfüllte auch genau die Pflichten eines Hirten. Er geht uns mit seinem Beyspiele vor: er führt uns auf die Weyde seines göttlichen Wortes: er setzt das Leben für seine Schafe auf. Und weil unter den Christen so viele Bedürftige sich befinden, will Christus so gar ein Vater der Armen seyn. Diesen Namen, der ein Name der Liebe ist, legt ihm David bey, da er zu ihm ruft: dir, o HErr! ist der Arme überlassen. (e) Du bist der Vater der Armen. Von niemanden wurde Christus so behend zum Mitleiden bewogen, als von den Armen. Das Evangelium wirft sich für meine Aussage an mehrern Stellen als Bürge auf. Nämlich Christus wurde arm gebohren; er lebte arm; er starb arm. Arm waren seine Aeltern; arm seine Apostel; arm seine Jünger. So erkannte Christus nur gar zu wohl, wie schwer, wie bitter, wie empfindlich die Armuth falle. Könnte wohl Christus seine Liebe gegen das Menschengeschlecht nachdrücklicher an den Tag legen?

(d) Joan. X. 11. (e) Psal. X, H. 14.

Werde ich wohl auch da an Augustin einige Aehnlichkeit mit Christo ausfindig machen? ohne Zweifel. Und kann ich schon Augustin nicht als einen Stifter der Kirche ausrufen, da dieses Vorrecht Christo allein zustehet; kann ich ihn wenigstens als einen Schützer derselben benamsen. Der Schutz einer Sache kömmt der Stiftung ganz nahe, oder mag wohl gar eine zweyte Stiftung heißen. Wie billig Augustin den Titel eines Beschützers der Kirche führe, können wir hievon die überzeugende Probe aus dem Munde eines unläugbaren Zeugen vernehmen. Christus ist dieser Zeuge. Christus, der einzige Stifter der christlichen Kirche, stellet sich Augustin persönlich dar, und redet ihn also an: **Großer Vater Augustin! dir befehle ich meine Kirche an.** (f) Vielbedeutende Worte aus dem Munde des vermenschten Gottes! was anders wollen diese Worte sagen? als: Großer Augustin! dich bestelle ich als einen Beschützer meiner Christen: dir befehle ich meine holde Rachel, meine schönste Esther, meine wertheste katholische Kirche an.

Him-

(f) Magne Pater Augustine! tibi commendo Ecclesiam meam. In vit. S. August.

Himmel! Erde! Menschen! Engel! höret und erstaunet: Augustin ist derjenige, dem Gott selbst seine Kirche, seine Christen, anbefohlen. Und eben darum, o! wie würdig trug Augustin den Ehrentitel eines Hirten? Er war der Rolle der Kirchenprälaten einverleibt; er war Bischoff. Ein Bischoff ist als ein Hirt seiner Schafe aufgestellet; diese muß er weyden. Augustin erfüllt dieses sein Hirtenamt ganz genau. Er selbst als Bischoff weydete seine Schafe durch das Wort Gottes; er selbst predigte. Er predigte fünf, sechs Tage nach einander; ja er predigte zuweilen in einem Tage öfters. Und o! daß ich itzt beredt genug wäre, die Sorgfalt dieses Hirten auf eine rührende Art zu schildern, welche Augustin über seine Heerde getragen, in den müheseligsten Umständen, da ganz Afrika von der Wuth der Wandalen gleich einer Sündfluth überschüttet worden. Mehrere Bischöffe der afrikanischen Kirche fragten ihn um Rath: ob es ihnen in diesen Verwirrungen und Kriegsunruhen nicht erlaubt wäre, durch die Flucht sich zu retten? er antwortete ihnen durch ein freymüthiges Nein! mit Vermelden: die Pflicht eines wahren Hirten erfodere, mit seinem Volke zu leben

und zu sterben. Er setzte bey: Gott werde jenen als einen Ueberläufer ansehen, den er nicht auf dem Posten antrifft, wohin er ihn gestellet; er werde einen solchen als einen Miedling halten, welcher seine Heerde verläßt, und, so viel an ihm liegt, nicht hindert, daß diese von den Zähnen der Wölfe zermalmet werde. Was Augustin seinen Mithirten gerathen, befolgte er genau. Er verblieb in seiner Residenzstadt Hippon auch da sie belagert worden: er flößte den Belagerten Trost ein; er erhob ohne Unterlaß durch das Gebeth seine Hände gegen den Himmel, indem Israel auf seinen Mauern stritt. Und, o Gott! warum hast du diesen neuen Moses nicht erhöret? Allein! verzeih mir o HErr! da ich in deine Rathschlüsse hinein zu dringen scheine. Augustin glaubte, ein Bischoff müßte noch vielmehr, als ein Kaiser, stehend und in währender Ausübung seines Amtes sterben. Und so starb er auch nach ausgestandener drey Monate langer Belagerung. Sterben konnte er, aber die Verwüstung seiner Heerde wollte er nicht überleben. So starb er dann, dieser mitleidige Hirt. Er starb aus Mitleiden gegen seine Schafe. O Liebe eines Hirten für seine Heerde! aber auch

o Lie-

o Liebe eines Vaters gegen die Armen! Christus ließ aller Orten Merkmale seiner Güte gegen die Bedürftigen zurück. (g) Die Benachbarten zu Nazareth, wenn sie vom Betrübnisse gequälet wurden, ermunterten einander, sie sagten: Kommt, laßt uns zu dem Sohn Mariä gehen, der wird uns Trost geben. Augustin folgte Christo nach. Ganz gleiche Gesinnungen hegten die Armen von Augustin. Er liebte die Armen wie seine Kinder, und diese konnten ihn hingegen nicht anders als ihren Vater lieb haben. Er nennte die Armen nur seine Kinder, seine Mitarmen. Die Liebe gegen die Nothleidenden machte ihn dem Felsen Horeb gleich, dessen Wunderquelle den Durst Israels löschte. Verlangen wir hievon nähere Urkunden? wohlan! zählen wir die jährlichen Einkünfte seines Bischthums. Die Größe seiner Einkünfte mußte das Maaß seiner Freygebigkeit seyn. Niemals achtete er das Geld besser angelegt, außer, wenn dasselbe in den Händen der Armen lag. Niemand wird mir leicht einen Bischoff aufweisen, der das Geld so wenig, und das Almosen so hoch geschä-

g) Act. X. 38.

tzet. Besichtigen wir seine kostbare Residenz. Nichts, dann die Liebe der Armen fällt uns in die Augen. Diese Liebe brachte die Sache so weit, daß er seinen eigenen Pallast geplündert, um die Armen damit zu verpflegen. Besuchen wir seine Kirche; nachdem er sein ganzes Vermögen erschöpft, erschöpfte er auch die Schätze der Kirche. Die Kirchengefäße mußten zur Zeit der Noth Mittel herschaffen. Diese ließ er zerschlagen und verkaufen, um den nothdürftigen Unterhalt ausfindig zu machen. Er hielt sicher dafür, dieses heiße Gott dienen, wenn man seine Altäre entblößet, um seine arme Glieder zu bedecken. In dieser ganz besondern Liebe machte er es der Sonne gleich, welche sich den Menschen niemals zeiget, ohne dieselben zu erquicken. Man konnte von unserm Heiligen sagen, was David von Christo gesprochen: **Er hat ausgetheilet, und den Armen gegeben.** (h) Kurz! seine Wohnung konnte als eine allgemeine Herberge der Bedürftigen und Fremdlinge angesehen werden. Kein Nothleidender war zu finden, den er nicht mit großer Freygebigkeit empfangen, und nach aller Möglichkeit

(h) Psal. CXI, 19.

lichkeit bewirthet. Anitzt verstehe ich, was ich in seiner Lebensverfassung aufgezeichnet finde: Augustin habe niemals einen Schlüssel zu führen gepflogen. Ich begreife, warum Augustin bey seinem heiligen Hinscheiden von dieser Welt nicht einmal eine letzte Willensmeynung, oder sogenanntes Testament, verfertiget, weil er als ein Armer Jesu Christi nichts mehr besaß, so er den Armen verschreiben konnte. Ich fasse die Antwort, so Augustin ertheilet: er verlange für all sein Gold und Silber nichts, dann die Herzen der Menschen. Diese ausnehmende Liebe gegen die Armen gefiel Christo solchermaßen, daß er selbst die Gestalt eines Fremdlings angenommen, zu Augustin sich begeben, um von ihm beherberget zu werden, wie uns dann diese Begebenheit auf gegenwärtigem Altarblatte vorgestellet wird. Augustin geht seinem Gebrauche nach diesem unbekannten Gaste mit allen Freuden entgegen: wäscht ihm ganz liebreich die Füße: küsset dieselben, unwissend, daß er denjenigen vor sich habe, welcher gesprochen: Was ihr auch dem Mindesten in meinem Namen erweiset, dieses habt ihr mir gethan. (i)

(i) Matth. XXV, 40.

Bis endlich der Sohn Gottes, von der Liebe unsers Heiligen überwunden, in diese so herrliche Worte ausgebrochen: Großer Vater Augustin! du bist heute würdig geworden, Gottes Sohn in dem Fleische zu sehen. (k) Da war der Wunsch Augustins nach dem Buchstaben erfüllet. Er verlangte Christum auf Erden zu sehen; und er sah, was er gewünschet.

Verlangen wir aber den Ursprung der so weitschichtigen Liebe Christi gänzlich zu ergründen, ist dieser kein anderer, als die Liebe Gottes, des himmlischen Vaters. Allein! von der Liebe Christi mit einiger Bestimmung reden wollen, die er gegen seinen himmlischen Vater getragen, heißt sich einer Sache unterfangen, welche man weder begreifen, noch aussprechen kann. Dir allein, o HErr! ist die Beschaffenheit dieser göttlichen Liebe bekannt, welche dich so vollkommen mit deinem Vater vereinigte. Nur eine göttliche Zunge ist fähig, diese Liebe auszusprechen. Ich halte mich dann an die Vorschrift der geheiligten Blätter, in diesen

(k) Magne Pater Augustine! Filium Dei hodie in carne videre meruisti. in vit. S. Aug

sen lesen wir: Christus habe seinen himmlischen Vater geliebt mit thätiger Liebe: mit inbrünstiger Liebe: mit übermäßiger Liebe. Christus laßt sich gegen seine Jünger vernehmen: Damit die Welt erkenne, daß ich meinen Vater liebe, und daß ich die Befehle vollziehe, welche mir mein Vater gegeben hat. (l) Zeigt dieses nicht eine thätige Liebe an, da man vollbringt, was der Geliebte befiehlt? Der himmlische Vater will, Christus solle leiden, und Christus erwartet mit Begierde den Tag des Leidens. (m) Ist dieses nicht ein deutlicher Beweis einer inbrünstigen Liebe? da man dem Geliebten zu gefallen auch zu den größten Schmerzen sich mit Freuden versteht. Der himmlische Vater verlangt, sein eingebohrner Sohn soll Mensch werden: und der Sohn Gottes nimmt die Gestalt eines sündigen Menschen an sich. (n) Muß ich da nicht aufrufen: O Uebermaaß der Liebe! da die Gottheit selbst gleichsam zernichtet vor unsern Augen erscheinet. (o)

Wollen wir nun in Augustin einige Aehnlichkeit mit Christo noch weiters erheben, müssen wir

(l) Joann. XIV, 31. (m) Luc. XXII, 15. (n) ad Philipp. II, 7. (o) ad Philipp. II, 7.

wir gleichfalls seine Liebe gegen Gott untersuchen. Auch seine Liebe gegen Gott war thätig. Das Werk macht die beßte Probe der Liebe gegen Gott aus. Das Herz Augustins schien wie ein herrliches Spiegelzimmer geartet zu seyn, in welchem man das Bildniß des Königs sieht, wo man sich immer hinwendet. Augustin bekennet dieses selbst: in was immer für einer Lage ich mich befinde, da ich gedenke, rede, schreibe, arbeite; immer und immer schwebet Gott vor meinen Augen. Aus dem Triebe der Liebe Gottes entsprangen alle seine Unternehmungen. Ja! aus dem Triebe der Liebe Gottes rührte her die Inbrunst der Liebe gegen Gott. Nicht so hitzig seufzet das trockne Erdreich nach dem kühlen Wolkenthaue: wie das Herz des heiligen Augustins nach Gott sich gesehnet. Sein von Liebe verwundetes Herz schickte ohne Unterlaß die inbrünstigsten Seufzer in die Höhe, eben so, wie das Feuer seine Flammen immer gegen den Himmel auswirft. Nichts anmuthigers mag man sich denken, als da man den liebenden Augustin mit seinem geliebten Gott reden hört. Durchstich, o HErr! waren seine Worte, mein Herz mit dem Pfeile deiner göttlichen Liebe, auf daß ich von dieser

Liebe getroffen, aufrufen dörfe: Ich bin von deiner Liebe verwundet! Deine Liebe ist mein Wesen: sie ist ein siegendes Gewicht, das mich zu dir, wie zu meinem Mittelpunkte, zieht. Ich weiß gewiß, o Gott! daß ich dich liebe, Lösche die Höllenglut aus, ich fürchte mir nur, weil ich dich liebe. Tilge dein Paradies; meine einzige Freude, mein Paradies besteht in dem, daß ich dich liebe. O göttliche Liebe! die du allezeit brinnst und niemals auslischst, zünde mich an, nicht aber mit einem oder dem andern Funken, dieses erklecket mir nicht, ich verlange mit allen Flammen zugleich in ein lauteres Liebsfeuer verändert zu werden. So viele Worte, so viele Funken, welche in dem Herzen Augustins eine gänzliche Liebsbrunst erwecket. Verwundern wir uns dann nicht, da wir hören, daß die Liebe Augustins übermäßig geworden. Ich weiß zwar, daß man durch Uebermaaß in Uebung der Tugenden sich verfehlen könne; auch die Tugenden können zu Lastern werden, alsbald dieselben außer die Schranken der Klugheit treten; dessen ungeachtet ist das Uebermaaß der Liebe als lobwürdig anzusehen. Denn es ist eine ungezweifelte Wahrheit, in Uebung der Liebe Gottes kann man niemals

zu viel thun. So groß immer die Liebe zu Gott seyn mag, liebt man ihn niemals so viel, als er geliebt zu werden verdient. Nun! auf daß wir nach Verlangen dieses Uebermaaß der Liebe einsehen, stellen wir uns Augustin vor, wie er eben vor Christo, dem Gekreuzigten, auf seinen Beinen daliegt, und ruft: O HErr! das Haus meines Herzens ist all zu eng, es kann deine Liebe nicht mehr fassen, erweitere dasselbe! Hören wir nun die Frage, so Christus an ihn gestellet: Augustin! sage an, wie sehr liebst du mich? vernehmen wir die seltsamste Antwort: ach HErr! mein einziges Verlangen ist, daß alle Gebeine meines Leibs lauter goldene Ampeln wären, und alles Geblüt, so in den Adern wallet, zum lieblichsten Balsame würde: ich wünschte, daß alle diese Ampeln angezündet wären, und in helle Flammen ausbrächen; ich wünschte, daß all dieser Balsam zu deiner Ehre ausdünstete, und also dein Augustin für dich, als ein Brandopfer, im Feuer der Liebe verzehret würde. Kostbare Liebe! angeflammte Seraphinen! darf ich nicht sagen: Augustin sey einer aus euch, dessen Herz also in vollem Brande der göttlichen Liebe stehet? Christus mit dieser Antwort nicht be-

gnügt,

gnügt, setzet die Frage fort: Augustin! hat da deine Liebe schon ihr Maaß erreichet? ach nein! erwiedert Augustin: meine heiße Begierde gehet noch dahin, daß alle meine Adern in goldene Ketten verwandelt würden; so wollte ich dich, o mein Gott! also fest an mein Herz anfesseln, daß wir nicht mehr könnten voneinander getrennet werden. Allein! was will dieses bedeuten? Christus scheinet eine Liebe zu verlangen, welche noch höher steige. Und Augustin macht eine solche Probe der Liebe, dergleichen die Welt noch keine gehöret. Mein Gott! ruft Augustin! ich liebe dich so heftig, daß, wenn ich auch durch eine lautere Unmöglichkeit sollte Gott werden, du aber, o Gott! Augustin wärest, wollte ich lieber Augustin seyn, nur darum, daß du mein Gott wärest. O unaussprechliche, ich möchte gern sagen, schier unmögliche Liebe! wenn nicht Augustins Wundergehirn derley Liebesacte zu erdenken vermögend wäre. Die Liebe Gottes zu erwerben, haben die Martyrer Leib und Leben: die Jungfrauen alle irdische Liebe: die Beichtiger alle Kräfte der Seele aufgesetzet. Der einzelne Augustin giebt um diese Liebe, und was? Gut, Blut, Leib, Leben? alles zu wenig.

Was

Was dann? Himmel, Erde? auch ihr seyd zu wenig. Er giebt die ganze Gottheit selbst, das ist ein unendliches Wesen. Und wer giebt dieses? vielleicht derjenige, dessen blinde Liebe nicht versteht, was sie giebt? Augustin, Augustin ist dieser verschwenderische Liebhaber, dessen aufgeklärter Verstand mehr als andre begriffen, was die Gottheit ist. Da, da ermangeln mir Worte und Gedanken. Ich frage dann noch einmal: ist nicht der Wunsch Augustins erfüllt? er verlangte Christum auf Erden zu sehen: diesen stellte Augustin an sich selbsten durch die Liebe vor, und zwar durch eine dreyfache Liebe. Durch die Liebe zu dem Leiden: durch die Liebe gegen die Menschen: durch die Liebe gegen Gott. Christus machte seine Liebe zu dem Leiden kennbar durch die Geduld in dem Leiden. Er wurde angegriffen an der Ehre durch fälscheste Inzichten: an dem Leibe durch die grausamsten Peinen: an dem Leben durch den schmählichsten Tod. Jesus schwieg. Augustin hatte zu leiden an seiner Ehre die gräulichsten Verläumdungen: an seinem Leibe die schmerzlichsten Krankheiten: an seinem Leben die tödtlichsten Verfolgungen. Augustin war geduldig. Christus erwies seine Liebe gegen die

Men-

Menschen, da er geworden ein Stifter der Kirche: ein Hirt seiner Schafe: ein Vater der Armen. Augustin folgte Christo nach. Er wurde ein Beschützer der Kirche: ein Hirt seiner Heerde: ein Vater der Armen. Christus legte seine Liebe gegen Gott den himmlischen Vater dar durch thätige Liebe: durch inbrünstige Liebe: durch übermäßige Liebe. Auch Augustin liebet Gott thätig: inbrünstig: übermäßig. Da die Liebe Augustins mit der Liebe Christi eine solche Aehnlichkeit hat, wer wird mir verübeln, da ich zeige, daß auch der Sitz der Liebe, das Herz Augustins, mit dem Herzen Jesu einige Aehnlichkeit erhalten. Betrachten wir das Herz Jesu: wir finden dasselbe mit einer Lanze verwundet; das Herz Augustins wurde mit einem Pfeile durchstochen. Das Herz Jesu wird mit einer emporsteigenden Flamme vorgestellet: eben so das Herz Augustins. Das Herz Jesu bleibt immer bey uns; auch das Herz Augustins ist annoch bey uns auf Erden: es erhielt sich dieses in so langer Zeit immerfort ganz unverletzt. Nämlich das Herz unsers Heiligen war ein lauteres Feuer, so konnte dann dasselbe nicht in Asche zerfallen. Dieses entzündete Herz kömmt jenem wunder-

vollen Dornbusche des Moses gleich, so mitten in den Flammen gestanden, aber von dem Feuer nicht verzehret, sondern vielmehr ernähret worden. Als lang die Anmuthungen der Liebe in dem Herzen sich rühren, so lang ist das Herz belebt. Nun hören wir ein Wunderding. Ein Engel, vermuthlich der Schutz- und Schirmgeist des heiligen Augustins, überreichte dem Bischoffe zu Lion, Sigisbert mit Namen, das in reinestem Krystalle eingeschlossene Herz Augustins. Dieses Herz bewegt sich ganz unruhig, als oft es den Namen des dreyeinigen Gottes vernimmt. Dieses Herz bewegt sich, als oft in dem ambrosianischen Lobesgesange die Worte heilig, heilig, heilig, abgesungen werden. Gleich, als wollte es sagen: o mein Gott! wenn ich annoch in dem Leibe wäre, o wie thätig, o wie inbrünstig, o wie übermäßig wollte ich dich lieben! Schwingen sich die Seraphinen in die Höhe bey Anstimmung des Lobes Gottes, was Wunder? daß sich das Herz Augustins bey Vernehmung des Namens des Geliebten beweget.

Gerechte! da wir von der Liebe Augustins sprechen hören, wie ist uns um das Herz? Augustin war ein Sünder: er wurde ein Büßer:

er verblieb ein Gerechter. Meine Gerechte! ich weiß, wir verlangen eben so sehnlich, als Augustin, in der Liebe Gottes zu sterben; so müssen wir dann, wie Augustin, in der Liebe Gottes leben. Es besteht ja das Leben der Gerechten in der Liebe Gottes. Augustin dann soll in dieser Liebe unser Führer seyn. Augustin liebte Gott in der That. Treten wir in seine Fußstapfen. Die thätige Liebe legt Hand an das Werk. Unternehmen wir alle unsre Verrichtungen Gott zu Liebe: gehorsamen wir seinen Gebothen: treiben wir auch andre zu dieser Liebe an. Die Liebe ist ein Feuer, sie greift immer mehr um sich. Wer Gott in der That liebt, zeigt sich dem Gebethe ergeben. Der Liebende geht gern mit dem Geliebten um, er bespricht ihn öfters. Wer Gott liebt, unterhält sich mit Arbeit. Unser Geliebter war von Jugend auf mit Arbeit beschäftiget. Ein fauler Knecht wird nicht selig: er wird in die Finsternisse hinausgeworfen. Wer Gott liebt, erzeigt sich fröhlich, auch da ihn das schwerste Kreuz drückt. Das Kreuz macht uns unserm Heilande ähnlich. Augustin liebte Gott inbrünstig. Ahmen wir seinem Beyspiele nach: Bemühen wir uns, Gott zu lieben, so viel wir

können. Lieben wir ihn durch die Begierden. Wünschen wir, daß alle Menschen Gott erkennen, damit ihn die ganze Welt liebe. Lieben wir ihn durch die Anmuthungen. Rufen wir: mein Gott und alles! HErr! ich liebe dich. Lieben wir ihn durch die Worte. Schicken wir täglich einige Stoßseufzer zu ihm ab. Sprechen wir: mein Gott! ich liebe dich über alles. Ich liebe dich mehr, als mich selbsten, weil du das allerhöchste Gut, und wegen dir aller Liebe unendlich würdig bist. Augustin liebte Gott übermäßig. Folgen wir seinem Unterrichte; er gab diese Liebe zu erkennen, da er gewünschet, was nicht möglich war. Unmöglich ist, daß unsere verflossene Jahre zurück kehren. Unmöglich, daß wir ihm jene Liebe erweisen, durch welche die Heiligen in dem Himmel ihn ehren. Unmöglich, daß wir ihm jene Liebe erzeigen, mit welcher er sich selbst liebet. Wohlan! gehen auch wir mit unserer Liebe über das Mögliche hinaus. Rufen wir mit Augustin: Mein Gott! o du alte, und doch allezeit neue Schönheit! o wie spät haben wir dich zu lieben angefangen. Wehe jener Zeit, da wir dich nicht geliebet! kehre zurück, o Sonne! kommet wieder herbey ihr Jahre

die wir in Vergessenheit Gottes durchgejaget. Kommet ihr Monate! die wir durch Trägheit verlohren. Kommet ihr Tage! die wir in der Liebe der Geschöpfe verschwendet haben. Wir lieben dich mit jener Liebe, mit welcher dich alle Gerechte auf Erden, alle Heilige in dem Himmel, umfangen, und mit welcher du dich selbst liebest. O! daß uns tausend Herzen belebten, dich o Gott! mit tausend Herzen lieben zu können. Ja! o daß unsre Herzen in tausend Stücke zersprängen, um vor Uebermaaße deiner Liebe sterben zu können. So recht, meine Gerechte! aus Liebe sterben, hält die Liebe für ihren größten Gewinn. Sterben in der Liebe Gottes, wird das Sterben der Heiligen genennet: sterben für die Liebe Gottes, macht das Sterben der Martyrer aus: aber sterben aus purer Liebe Gottes, ist das Sterben ganz besonderer auserwählter Seelen. Ihnen dann, meine Gerechte! biethe ich das annoch unversehrte Herz des liebenden Augustins, als ein, wie ich hoffe, angenehmes Geschenk an. Drücken sie dieses brennende Herz an ihre von Liebe Gottes gleichfalls durchdrungene Herzen, damit dieselben noch mehr entzündet werden. Bitten sie heute den heiligen Au-

gustin, diesen Seraph in der Liebe, um das Wachsthum der Liebe, damit ihre Herzen von der Liebe Gottes gänzlich verzehret, hier aufhören zu leben, und dort anfangen ewig zu lieben. So kann ich dann anitzt ganz getrost meinen Vortrag wiederholen:

Der Wunsch des heiligen Augustins erfüllet in dem heiligen Augustin selbsten.

Der heilige Augustin sah an sich das siegende Rom in dem Triumphe: (p) Dieses gab der erste;

Der heilige Augustin nahm an sich wahr den Weltlehrer Paulus in seinem Predigtamte: (q) Dieses zeigte der zweyte;

Der heilige Augustin stellte an sich vor Christum auf Erden in dem Aufenthalte: (r) Dieses legte dar der dritte Theil.

Beschluß.

(p) Romam triumphantem.

(q) Paulum prædicantem.

(r) Christum in terris ambulantem.

Beschluß.

Nun wenden wir uns zu dir, unsterblicher Kirchenvater, heiliger Augustin! wir ergießen uns in frohe Glückswünsche, da wir deinen so sehnlich gestellten Wunsch an dir selbsten erfüllet sehen. Aber wir lassen es bey diesem nicht bewenden: Wir setzen diesem Wunsche einen neuen bey, da du als ein berühmtester Ordensstifter deines Wunsches auch gewähret worden in deinen Söhnen. Du siehest an ihnen das christliche Rom in dem Triumphe durch ihren so mannigfaltigen Seelengewinn. Du hörest an ihnen den Weltlehrer Paulus auf der Kanzel durch ihre geist- und eifervollen Predigten. Du nimmst an ihnen wahr Christum auf Erden in dem Aufenthalte durch ihren erbaulichen Lebenswandel. Und also ist dein Wunsch nicht nur einmal an dir, sondern hundert- und tausendmal an deinen dir, dem Vater, so ähnlichen Söhnen erfüllet.

O! wie glückselig und ewig glückselig dörfte ich mich schätzen, sofern ich meine liebste Zuhörer dahin würde beredet haben, den Wunsch Augustins auch an sich werkthätig zu machen. Sünder! durch eure Bekehrung sehet ihr an

euch das katholische Rom in dem Triumphe. Büßer! durch eure gute Beyspiele, durch welche ihr einem ganzen Hause, ja einer ganzen Stadt prediget, nehmet ihr an euch wahr den Weltlehrer Paulus in dem Predigtamte. Gerechte! durch euer christliches Leben stellet ihr an euch vor Christum auf Erden in dem Aufenthalte. O dann fruchtbringender Wunsch Augustins! du bist erfüllet an dem großen Augustin; erfüllet an seinen theuersten Söhnen: erfüllet an meinen werthesten Zuhörern. HErr! bestätige diesen Wunsch in uns allen, und alles Volk spreche Amen! es geschehe! der Wunsch werde erfüllet.

A M E N.

Trost=

Trostrede von der Andacht zu dem göttlichen Herzen Jesu,

gehalten
in der Löbl. Stadtpfarrkirche zu Berching
den 25. August im Jahre 1771.
an welchem Tage und Jahre
die Bildniß
des göttlichen Herzens Jesu
zur immerdaurenden Andacht öffentlich ist ausgesetzt worden,
von

Anton Joseph Richard Weinkammer,
der heiligen Gottesgelehrtheit Licentiaten, und der geistlichen Rechte Kandidaten, Stadtkaplan daselbst.

Vorspruch.

Er wird sein Herz im Gleichnisse eines Gemäldes vorstellen. Der weise Sirach am 38. Kap. 28. Vers.

Inhalt.

Das verwundete Herz Jesu, ein Trost aller Bedrängten.

Abtheilung.

Erster Theil. Das verwundete Herz Jesu, ein Trost in den geistlichen Bedrängnissen; denn es erlangt durch selbes der geistlich Bedrängte

1. Die Entfernung von Bösen.
2. Die Beständigkeit im Guten.

Zweyter Theil. Das verwundete Herz Jesu, ein Trost in den leiblichen Bedrängnissen; denn es erhält durch selbes der leiblich Bedrängte

1. Entweder die gänzliche Erledigung von denselben,
2. Oder die Stärke einer verdienstlichen Uebertragung derselben Bedrängnissen.

Aus welchem sich folgert, daß man in allen Bedrängnissen den erwünschten

ten Trost mit vertrauensvoller Andacht bey dem göttlichen Herzen Jesu suchen solle.

Eingang.

Wenn schon der Anfang noch so hitzig ist, so tritt doch demselben die Lauigkeit zum öftern auf dem Fuße nach, und ist unsre Tugend und Andacht manchesmal nicht viel besser, als der Kürbis des Propheten Jonas, (a) welcher in einem Tage vollkommene Grüne erhalten, aber auch in einer Nacht wiederum abgedorret ist. Obschon das Bild des guten Hirten, wie er das verlohrne Schäflein auf seinen Schultern wieder zur verlaßnen Heerde zurückträgt, nach dem Zeugnisse Tertullians, (b) das Herz der ersten und neuen Christen so beweglich eingenommen, daß sie diese Bildniß nicht nur in ihren Wohnhäusern, sondern so gar auf den heiligen Opfergeschirren verzeichnet und abgeschildert, immer vor Augen haben wollten; so ist doch eine so zarte Andacht der alten brenneiferigen Christen in dem lauen Busen

(a) Jon. IV. (b) Tertull. lib. de pudicit.

sen der itzigen, leider! also erkaltet, daß das Herz von so liebreizender Bildniß nicht mehr gezogen wird.

Was thut aber sodann der in die Schafe verliebte Hirt? Er nimmt an sich eine andere Gestalt. Ganz entblößet, ja voll der Wunden, hangend an dem Kreuze, zeigt er sich, wie er sein Leben dargiebet, und stirbet für seine Schafe. (c) Was macht aber diese zweyte Vorstellung für eine Wirkung in den Herzen der itzigen Kirchenkinder? ja diese Vorstellung des sterbenden Hirten beweget sie, trift ihr Herz, und ist keine Wohnung, keine Kirche, kein Altar, allwo nicht der für seine Schafe gekreuzigte Hirt zu sehen ist; aber leider! man siehet auch den sterbenden Hirten an, ohne daß man seiner, oder seiner Liebe bis in den Tod gegen seine Schäflein gedenket, und scheinet es der Zeit, als wäre Christus vergeblich gestorben. (d) So unempfindlich sind die Herzen itzmaliger Christen: der in der Liebe gegen seine Schäflein unermüdete Hirt, weil er sah, daß sein Tod, den er für seine Heerde gelitten, bey so übeln erlebten Zeiten nicht mehr genug

(c) Joan. X. (d) Gal. II.

genug eindringlich sey, sehet! da erdenket er einen neuen Liebsfund: Er verstaltet sich in Brodsgestalt, und giebt sich selbsten seinen Schäflein zur Speise dar, um dadurch eine Liebe von denselben zu gewinnen. Und wir sollen es glauben, daß dieser unerschöpfliche Liebesfund nicht erklecklich scheinen sollte, die Herzen der heutigen Christen zu bewegen, wenn man nicht, leider! sehen müßte, wie gar selten die Schäflein sich bey dieser göttlichen Seelenweyde einfinden? ja! was noch mehr ist (ach! daß ich es nur ohne Schaudern sagen könnte) sie nehmen sogar dieses gesegnete Brod in ein beflecktes, sündiges, unwürdiges Herz, und essen dabey, anstatt des Ursprungs des Lebens, die Ursache und leidige Quelle des Todes hinein.

O Elend! was fängt dann endlich der gute Hirt an, da er mit diesem allem, wie er sich uns immer vor Augen stellet, uns das Herz nicht abgewinnen, noch eine Gegenliebe in uns erwecken kann? darum dann hieß es bey ihm: noch mehr, noch weiter. Christus versuchet, in diesen letzten Weltzeiten uns das Herz zu treffen, noch ein anders Mittel, er nimmt eine Gestalt an sich, in welcher, und mit wel-

cher, wenn er unſer Herz nicht beweget, als=
dann zu fürchten iſt, daß es mit uns geſchehen,
und unſer Herz bereits verhärtet ſey. Was
iſt wohl dieſes Mittel? was dieß für eine lieb=
zwingende Geſtalt, welche der liebende, und je=
doch ungeliebte Heiland bey unſern letzten Zei=
ten ergriffen? AA. Betrachtet nur die Bild=
niß, welche ihr heute auf dem Altare vor Au=
gen ſehet, nämlich das aus Liebe eurer ver=
wundete göttliche Herz Jeſu; denn dieſes iſt
das letzte Mittel, nach welchem keines mehr
zu hoffen, gemäß jenem: Er wird ſein Herz
geben zum Beſchluße ſeiner Werke. (e)
Merket, zum Beſchluſſe, daß demnach, der
von dieſem letzten Gegenwurf nicht getroffen
wird, zu fürchten habe, daß Gott ſein Herz
in gewiſſem Verſtande verhärte, (f) und nicht
mehr verſuche zu gewinnen, weil, der eines ver=
kehrten Herzens iſt, nicht mehr auf den guten
Weg kommen, und ſein Heil erlangen wird; (g)
ſintemal Gott ihm von ganzem Herzen zugeru=
fen, er aber ihn nicht gehöret, vielweniger ihm
mit Liebe geantwortet hat. Wir wiſſen aus
der

(e) Ecclesiast. XXXVIII. (f) Exod. IV.
(g) Prov. VII. Ps. CXVIII.

der Lebensgeschichte Margarită von Alacoque, einer gottseligen Klosterfrau, welche in dem verwichenen Jahrhunderte im Ruhm großer Heiligkeit gestorben, daß Christus der HErr derselben geoffenbaret hat: Er verlange, daß dem Menschen forthin seine Liebe in dieser Gestalt vorgestellet werde, damit sein offenes Herz, welches voll der Liebe, ihre Herzen an sich ziehe. Das heißet ja: Er wird sein Herz geben zu einer Vorstellung und Abbildung seiner Liebe. Und weil die Gestalt des guten Hirten, die Gestalt des gekreuzigten Erlösers, die Gestalt des Brods, um unsre Herzen zu einer Gegenliebe zu bewegen, nicht mehr erklecklich ist, soll das Herz selbsten in dieser Gestalt eines liebenden Herzens das letzte Mittel seyn, und der Beschluß seiner Werke.

AA.! da ihr dieses, was ich gemeldet, erwäget, : : : und ach! daß ihr es nur wohl erwäget! wer ist unter euch, der nicht schon sattsam erkenne, wie nothwendig es sey, daß man sich diesem göttlichen Herzen mit einer sonderbaren Andacht und Gegenliebe ergebe, daß man in allen seinen Bedrängnissen Trost und Hülfe bey selbem suche? Dieses ist das Ziel und Ende, zu welchem gegenwärtige Bünd-

niß in dieser löblichen Pfarrkirche auf dem Altare ausgestellet ist. Diese Andacht aber zu befördern, gebe ich meiner heutigen Rede folgenden

Inhalt.

Das verwundete Herz Jesu, ein Trost aller Bedrängten.

I. Ein Trost in den geistlichen,

II. Ein Trost in den leiblichen Bedrängnissen.

Da ich euch dieses mit mehrerem erkläre, erwartet von mir keine gekünstelte Rede; denn ihr sollt wissen, daß ich nicht bewunderet, sondern nur verstanden zu werden verlange. Damit ich aber mein Vorhaben ausführen möge, so gieb heute, o eingefleischtes göttliches Wort! meinen Worten einen sonderheitlichen Nachdruck. Rede den Herzen, da ich den Ohren rede; ja weil meine Rede ohne deine Gnade fruchtlos seyn würde, so laß aus deiner geheiligten Seitenwunde mit deinem Blute auch deine Gnade auf uns herabfließen. Wirke du, ich rede: ihr meine Zuhörer merket auf.

Erster Theil.

Nichts ist so bitter, nichts ist so traurig, als die Sünde. Die Herberge der Sünde ist die Niederlage der Betrüb- und Bedrängnissen. Wie? soll es keine Bedrängniß seyn, wenn das eigene Gewissen schreyet, daß es auch zur Zeit der nächtlichen Ruhe nicht kann gestillet werden, gleich jenem krähenden Hahne, welcher dem Petrus seine Untreue bey der Nacht vorgeworfen? Wie? soll es keine Betrübniß einer Seele verursachen, wenn sie sieht, daß sie Gott durch die Sünde wissentlich verlohren habe? Wie? soll es keine große Armseligkeit seyn, wegen wirklicher und noch nicht bereuter Todsünde in beständiger Gefahr leben, in das zehrend. Feuer, und in die ewige Glut gestürzet zu werden? Ach! was große Armseligkeit, was große Bedrängniß eines Sünders! wir, die wir dieses erwägen, sollen wir uns noch nicht durch das Gebeth bey dem Vater der Armen um die Gnade der Bekehrung beeifern? aber wie sollen wir uns um diese Gnade beeifern? AA.! Mittelst der Andacht zu dem göttlichen Herzen Jesu: und ich versichere, daß wir durch diese Andacht den

erwünschten Trost in allen unsern geistlichen Bedrängnissen erhalten werden; denn dieses Herz ist bereit, allen, welche mit Andacht sich zu selbem nahen, sowohl die Gnade der Entfernung von dem Bösen, als die Gnade der Beständigkeit im Guten, mitzutheilen.

Wir dürfen nur ein wenig das heilige Evangelium durchblättern, so werden wir gleich ersehen, wie das göttliche Herz schon dazumal, da der liebste Heiland auf Erden 33. Jahre lang unter den Menschen sichtbarlich herum gewandert, unermüdet beschäfftiget war in Suchung und Bekehrung des Sünders. Hier höre ich, wie der Heiland ganz unermüdet ruft: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbey gekommen. (h) Dort sehe ich: wie Jesus kräftige Werke, Wunder und Zeichen wirket, (i) damit die, von denen sie gesehen werden, zu ihrer Bekehrung an ihn glaubten. Hier verordnet er das heilsame Wasser der Taufe, (k) daß es über das Haupt des Sünders zur Reinigung seiner Seele flöße. Dort ertheilt er die Gewalt, die Sünden zu vergeben.

(h) Matth. III. (i) Joan. IV.
(k) Ephes. V.

ben. (l) Anderswo erkläret er mit Worten, daß er alle seine Bemühungen einzig und allein zur Suchung des Sünders verwende. (m) Und von dieser Bemühung, die Sünder zu suchen, und zu bekehren, wollte er auch auf dem Brunnen, wo er zur Ruhe saß, nicht ausrasten; indem er sich dort um die Bekehrung eines samaritanischen Weibes beeiferte, da er unter andern auch der Sünderinn meldete, von dem lebendigen Wasser, welches, wo er ihr es gäbe, zu einem Brunnen des Wassers würde, das zum ewigen Leben quillt. Und sehet! es hat sodann die Samaritaninn durch sonderheitliche Gnade aus dem Herze des Heilands, als aus einem Brunnen, der noch versiegelt war, das reumüthige Erkenntniß aller ihrer bösen Thaten geschöpfet.

Wenn nun dieses göttliche Herz schon damals, da es noch nicht aus Liebe des Sünders eröffnet war, die Bekehrung desselben so unermüdet gesuchet; wenn dieses samaritanische Weib aus dem Heilande, einem noch versiegelten Brunnen, das Erkenntniß ihrer Fehler bis zur Reuė und zur Buße geschöpfet, was kön-

(l) Joan. XX. (m) Luc. V.

nen wir nicht glauben, daß geschehen sey, da der Heiland bey Eröffnung seines göttlichen Herzens zu einem offenen Brunnen geworden ist; gehen wir nur mit unsern Gedanken auf die verflossenen Zeiten zurück, und wenden unsre Gemüthsaugen auf den Calvariberg, und wir werden alsbald sehen, daß die Weissagung des Psalmisten erfüllet worden. *Wenn Gott an dem Kreuze erhöhet seyn wird, wird der Mensch sich zu dessen Herzen erheben.* (n) Kaum war dieses göttliche Herz an dem Kreuze erhöhet, so mußten schon aus demselben, ehe es eröffnet worden, die Flammen der hitzigsten Begierde, die Sünder zu bekehren, hervorbrechen und einen gekreuzigten Mörder dermaßen zum Erkenntnisse und Bereuung seiner Missethaten anflammen, daß er dadurch nicht nur die Nachlaß seiner Sünden erlanget, sondern überdas von dem Heilande selbsten heilig gesprochen worden; *Heute wirst du bey mir seyn im Paradiese.* (o) Kaum hatte der Heiland wegen uns und unserm Heile sein Leben geschlossen, so eröffnete alsbald ein unmilder Speer die Seite des Verblichenen, und floß alsogleich aus

(n) Ps. LXIII. (o) Luc. XXIII.

aus diesem verwundeten Herzen Jesu Christi Blut und Wasser hervor. (p) Und dieß nicht ohne Geheimniß. Der letzte Blutstropfen konnte ohne Wasser nicht seyn, weil Jesus Christus haben wollte, daß der letzte Blutstropfen seines in den Sünder verliebten Herzens von den reumüthigen Zähren der Sünder begleitet werde: es wurde auch dieser Wunsch des göttlichen Herzens erfüllet; denn sehet nur, AA.! wie dort ganze Schaaren, nachdem sie die traurige Begebenheit, so sich mit unserm Erlöser bey der Kreuzigung zugetragen, mit leiblichen Augen angesehen, itzt mit nassen Augen von dem Kreuzberge herabgehen, und reumüthig an das Herz klopfende in die Stadt Jerusalem bußfertig zurückkehren. (q) Was diesen auf die Ansehung der Wunden des göttlichen Herzens widerfahren, dieß widerfuhr auch Thomas, dem ungläubigen Jünger, auf die Berührung der eröffneten Seite seines göttlichen Lehrmeisters. So bald nur Thomas auf das Geheiß mit seinen Fingern die glorreichen Wundmaale des göttlichen Herzens berühret, so mußte schon sein Herz, durch dieses ge-

(p) Joan. XIX. (q) Luc. XXIII.

rühret, in die heißen Zähren zerfließen, und der Mund sogleich reumüthig die Schuld bekennen: Mein HErr, und mein Gott. (r) Worte, welche voll der Reue und Bestürzung, aber auch voll der feurigsten Liebe, weil sie aus dem Innersten des Herzens hervordrangen. Worte, welche den eifrigsten Apostel gestaltet haben. AA.! gedenket und behauptet ihr nicht itzt, daß die glorreiche Wundmaale des göttlichen Herzens ein offener Brunnen zum Trost aller Sünder gewesen seyn, woraus sie mit dem Eimer des Vertrauens das heilsame Wasser zur Abwaschung aller Ungerechtigkeiten, und zur Erhaltung des ewigen Lebens haben schöpfen können? die Beweisthümer sind zu stark, als daß man läugnen könnte, dieses göttliche Herz habe die Völle seiner Gnaden über die Sünder ausgeschüttet.

Was nun die Samaritaninn von dem noch versiegelten, der büßende Mörder von dem zwar noch verschlossenen, doch schon zum Heil der Menschen gekreuzigten, die jüdische Schaar, und sodann der unglaubige Jünger von dem schon aus Liebe der Menschen eröffneten Herzen

---

(r) Joan. XX.

zen erhalten haben, dieses biethet uns allen ebenfalls auch an das unter den gesegneten Gestalten wahrhaft verborgene Herz Jesu; so heftig das Herz unsers gekreuzigten Heilandes nach unserer Erlösung gedürstet hat, so heftiger Durst nach unserer Bekehrung quälet das in dem allerheiligsten Altarsgeheimniße wahrhaft gegenwärtige Herz Jesu: höret nur, wie es, gleich einer Taube in den Steinritzen, uns allen aus dem allerheiligsten Geheimnißkasten mit den Worten seines Evangelisten aus der Völle der Barmherzigkeit zurufet: **Kommet alle zu mir, die ihr mit Arbeit und Beschwerden beladen seyd: und ich will euch erquicken.** (s) Kommet alle, keiner ausgenommen, zu mir, als einem offenen Brunnen; von dem der Prophet weissaget: **In den Tagen wird ein Brunnen seyn zur Abwaschung des Sünders.** Kommet alle, die ihr mit Arbeit und Beschwerden beladen seyd, die ihr unter der Last eurer Sünden seufzet; Kommet, ich will euch erquicken: ich will euch mit dem Bache der Gnaden und meiner Verdienste, so aus meiner Wunde fließen, bis zur

(s) Matth. XI.

gänzlichen Ablegung eures Sündenstandes erquicken: dieses mein glorreiches Wundmaal sey euch die Tiefe, dahin ihr eure Sünden aus Völle der Reue, und der Verabscheuung sämmtlich werfet. Ja! es ist der ernstliche Wille des Heilandes, daß ihr, die es nach dem Wasser des ewigen Lebens dürstet, zur Wunde seines Herzens kommet, und aus selber nach Begierde und Verlangen trinket. So jemand Durst hat, der komme zu mir, und trinke. Wie aber soll der Sünder aus dieser heiligsten Herzenswunde trinken, daß ihm diese Gnadenströme bis zur Reinigung seiner Seele zufließen? AA.! dieses geschieht mittelst der Andacht zu dem göttlichen Herzen Jesu: vernehmet nur die wenigen, doch trostvollen Worte, welche der liebste Heiland von der andächtigen Verehrung seines verwundeten Herzens, zu der schon öfters gedachten Klosterfrau Margarita gesprochen, und welche sodann diese dem Himmel geliebte Seele der Nachwelt schriftlich hinterlassen hat. Es waren solche diese kurzen, doch vielsagenden Worte: Mein Erlöser hat mir überdas bedeutet, daß jene, welche sich um das Heil des Nächsten bewerben und beeifern, an dieser Andacht

(näm-

(nämlich an der Andacht zu dem verwundeten Herzen Jesu) das beßte Kunstgriff lein haben, die verstockten Herzen zur Buße zu bewegen. Ach! wie wünschte ich da, daß alle diejenigen, welche sich immer um das Heil des Nächsten bewerben, dieses Mittels sich gebrauchten! O! was für eine Veränderung der Sitten würden wir nicht in Bälde in den Herzen der auch verstocktesten Sünder wahrnehmen, ja! wir würden erfahren, wie die Sünder mittelst dieser Andacht zu dem göttlichen Herzen Jesu nicht nur von dem Bösen sich entfernen, sondern über das in dem Guten verharren, daß wir sodann bekennen müßten, daß die Andacht zu dem göttlichen Herzen sowohl die Gnade der Beständigkeit in dem Guten, als die Gnade der Entfernung von dem Bösen, den auch größten Sündern verschafft.

Viele legen dem Mondscheine zur Last, daß er so wankelbar, sich bald ganz, bald halb zeiget: aber was ist wohl an diesem Gestirne, so an uns Menschen nicht ist? wohl beständig folgen wir demselben in seinem Unbestande: Unser Eifer in der Buße, und in der Tugend gleichet nur gar zu oft dem Feuer im Strohe,

welches schnell aufgehet; aber auch bald verlodert. Wenn wir auch schon mit Petrus auf dem Meere einen Schritt zu dem Heilande machen, werden wir doch bald von jedem Winde abgeschrecket. Und was Wunder! wenn wir nur die Nachstellungen der Hölle betrachten, welche eine büßende Seele aller Orten verfolget, wie einer, der in der Sonne gehet, allezeit den Schatten an der Seite hat. Groß ist die Freude der Engel in dem Himmel über die Bekehrung eines Sünders auf Erde; (t) aber nicht minder groß der Unwillen des höllischen Geistes über eine solche Bekehrung: Es gehet desselben einzige Sorge dahin, eine solche reumüthige Seele von dem angetretenen Bußwege, durch verschiedene Versuchungen und Nachstellungen, abzuschrecken, in die vorigen und alten Sünden zu stürzen, und also zu verschlucken. (u) O Himmel! seufzet ihr da, ihr büßende Seelen! wie werden wir schwache Rohre bey so gewaltigen Anfällen der Hölle also aufrecht stehen können, daß wir, nachdem wir einmal vom Bösen uns entfernet haben, sodann auch in dem Guten beständig bleiben? Nur

---

t) Luc. XV. (u) I. Petr. V.

Nur gut Herz! sey eure menschliche Schwachheit noch so groß, so werdet ihr doch, von der Gnade des göttlichen Herzens gestärket, allen Versuchungen der Hölle mehr, dann männlichen Widerstand thun können. Da sehet ein Mägdlein, von welchem die Schrift selbst bezeuget, (x) daß es ganz ohnmächtig von dem Geruche der Blumen gestärket, und von dem Safte der Früchte gelabet seyn will. Doch lieset man in einer andern Stelle von diesem Mägdlein ganz was anders: (y) eben diese einzige Weibsperson sey so gewaltig und schreckbar, als immer ein in Schlachtordnung gestelltes Heer vieler Kriegsleute. Wollt ihr wissen, wo diese sobald eine so ungemeine Stärke hergenommen habe? dieses sagt sie euch selbst; da sie bekennet, der göttliche König habe sie in seine Weinkeller geführet, dieser König habe ihre Liebe in eine rechte Ordnung gebracht. Von seinem edeln Safte habe sie die Stärke, von ihrer Liebe habe sie die Ordnung. (z) Daher sie einem wohlgeordneten Kriegsheere so gleich. Büßende Seelen! gedenket bey allen Versuchungen des arglistigen Höllenfeindes

(x) Cant. II. v. 5. (y) Cant. VI. v. 3.
(z) Cant. I. v. 3.

des nur auf keine andere Keller, als auf die tiefe Seitenwunde des Königs der Schmerzen. Gedenket auf keinen andern Trank, als das Blut, welches aus dieser Wunde fließet. (a) Durch dieses Blut, in dieser Wunde, werden die allerschwächsten Herzen gestärket. Mittelst der Andacht zu diesem verwundeten göttlichen Herzen versichert euch die mehrernannte gottselige Margarita, daß ihr die aufmunternde Stärke, von dem angetretenen Bußwege nicht mehr abzuweichen, auf dem christlichen Tugendwege weiter zu schreiten, und in der geistlichen Vollkommenheit höher zu steigen, erlangen werdet; denn höret nur, was sie, von himmlischer Offenbarung erleuchtet, der Nachwelt geschrieben hinterlassen hat: Ich weis nicht, (sind ihre eigene Worte) ob eine andere Andacht sey, welche die Seele in kurzer Zeit zu so großer Heiligkeit bringe, zugleich derselben jene innerste Süßigkeit und Freude, welche man in dem geistlichen Dienste Gottes findet, zu verkosten gebe, als eben die Andacht zu dem Herzen Jesu. AA.! ist diese Andacht zu dem göttlichen Herzen Jesu das Kunst-

---

(a) Joan. VI.

Kunstgrifflein der Entfernung des Sünders vom Bösen, so ist sie ja auch ungezweifelt die Stärke der Beharrlichkeit des Büßers in dem Guten.

Eilten wir doch in den Bedrängnissen der Seele zu dem zum Trost aller Bedrängten verwundeten Herzen Jesu! schöpften wir doch aus diesem offenen Brunnen mit dem Eimer des Vertrauens die Gnade der Abwendung von dem Bösen! labten wir uns doch in allen unseren Versuchungen in diesem Weinkeller unseres göttlichen Königs mit dem Weine der Stärke und Beharrlichkeit in dem Guten! AA.! soll ich wohl zweifeln, daß ihr nach erwiesenem Satze meines ersten Predigttheils hinfüro bey diesem göttlichen Herzen mittelst einer zarten Andacht den erwünschten Trost in euren geistlichen Bedrängnissen suchen werdet? Ich sage euch: in allem diesem zweifle ich gar nicht; Ich merke euch anjezo nur noch besorgt, wo, und wie ihr auch einen erwünschten Trost in euren leiblichen Bedrängnissen suchen, und finden könnet. Jedoch seyd wie in anderm, so auch in diesem heute außer Sorge.

Zwey-

Zweyter Theil.

Wir würden uns umsonst bemühen, wenn wir auf dieser Welt einen Ort suchen sollten, allwo gar keine Winde der Trübsale und Bedrängnisse blasen; denn die Welt ist ein Jammerthal, wo wir mit vielem Elende erfüllet leben. Der Ungehorsam unsrer ersten Aeltern hat uns in dieses übersetzet. Kaum wird der Mensch zur Welt gebohren: so ist sein erstes Geschäfft, daß er die Erstlinge seiner Zähren dem bittern Wasser zeitlicher Trübsale zuschüttet. Bedrängnisse, die dem Menschen die Augen übertreiben, sind in der Welt ohne Zahl. Was Wunder dann, wenn dieselben den Menschen besorget machen, daß er einen Trost, eine Hülfe in diesen seinen leiblichen Bedrängnissen finden möge! aber Geduld! ich habe es schon gesagt, ihr sollt in diesem heute außer aller Sorge seyn: denn gleichwie das göttliche Herz Jesu ein Trost ist in den geistlichen; eben also ist es auch ein erwünschter Trost in den leiblichen Bedrängnissen, also, daß der bedrängte Mensch mittelst der Andacht zu dem göttlichen Herzen, oder die Gnade der gänzlichen Erledigung von seinen Bedrängnissen,

oder

oder die Stärke einer geduldigen, und verdienstlichen Uebertragung derselben erlangen mag.

Daß dieß göttliche Herz schon damals, da der liebste Heiland unter den Menschen sichtbarlich herumgewanderet, gegen die Bedrängten sich sehr mitleidig und hülfreich erzeiget habe, überzeugen uns sattsam die unläugbaren Zeugnisse des heiligen Evangeliums. Wenn wir nur obenhin dasselbige einsehen, so könnte man fast auf die Gedanken ve fallen, als wenn Gott zu diesem Ziel und Ende allein Mensch geworden sey, damit er die Armen und Bedrängten tröstete, und ihnen seine mild- und hülfreicheste Liebe, mitleidigst erzeigte; denn wo immer der liebste Heiland hinkam, wo er sich aufhielt, wo er durchreisete, war seine größte Beschäfftigung, die Bedrängten von der Bürde ihrer Bedrängnisse zu entledigen; ja der vermenschte Gott hat sich oft der Bedrängten also erbarmet, daß er sogar durch viele und große Wunder sie von ihrem Elende erlöset.

Christen! sollen wir wohl glauben, daß dieß göttliche Herz, welches sich vormals so sehr in die Bedrängten verliebet, itzt gegen dieselben verhärtet sey? ach! diese Liebe des göttli-

chen

chen Herzens gegen uns Bedrängte ist noch nicht erloschen; denn eben diese Liebe war die Ursache, daß der liebste Heiland uns bedrängten Menschen zum Trost auch dieses sein liebvolles Herz auf Erden in dem allerheiligsten Altarssacramente zurückgelassen. Weil wir aber in dem liebvollen Altarsgeheimnisse das göttliche, aus Liebe aller Bedrängten verwundete Herz Jesu nur allein mit geistlichen Augen und in dem Dunkeln des Glaubens sehen können, so hat der liebste Heiland selbst verlanget, daß sein aus Liebe des Menschen verwundetes Herz auch den leiblichen Augen in einer Abbildung sollte vorgestellet werden, damit dadurch desto mehrer und nachdrücklicher in den Gemüthern der Christglaubigen die wahre vertrauensvolle Andacht zu seinem verwundeten, unter den gesegneten Brodsgestalten lebhaft gegenwärtigen göttlichen Herzen erneuert und eingepflanzet würde; durch welche Andacht alle Bedrängte bey seinem liebvollen verwundeten Herzen den erwünschten Trost würden zu finden haben: vernehmet die eigentlichen Worte, mit welchen der liebste Heiland die ofterwähnte Margarita angeredet, und von ihr verlanget, daß die Andacht zu seinem verwundeten Herzen solle eingeführet

führet werden: Mir ist nichts angenehmers (waren unter andern die eigentlichen Worte unsers göttlichen Heilandes) als wenn mein Herz verehret wird, deßwegen begehre ich, daß dessen Bildniß den Augen der Glaubigen vorgestellet wird, durch dessen liebreiche Gestalt die harten menschlichen Herzen zum beßten können erweichet werden. Ich verspreche beynebens, daß alle diejenigen, welche eine solche Bildniß besonders verehren, mit den größten Gnaden von der Völle meines Herzens sollen überhäufet werden. Also redete Jesus Christus, die ewige Wahrheit selbsten. Nun frage ich euch, bedrängte Seelen! soll euch wohl dieses Versprechen nicht zu einer wahren vertrauensvollen Andacht also aufmuntern, daß ihr in allen euern Bedrängnissen bey diesem verwundeten göttlichen Herzen den erwünschten Trost allezeit hoffen möget? Wer weiß nicht aus dem heiligen Evangelisten Johannes, daß Kranke, Blinde, Lahme und Presthafte aus dem Schwemmteiche Bethsaida die Gesundheit recht verwunderlich geschöpfet? vermochte das Vorbild so viel: so müssen wir nothwendig schließen, daß das Vorgebildete, welches das

göttliche Herz mit seinem glorreichen Wundmaale ist, eben so viel, ja noch mehrers, unfehlbar vermöge: und dem zufolge wir alle, jederzeit, und nicht nur jedesmal einer, wie es bey Bewegung des Wassers in erwähntem Schwemmteiche gemeiniglich geschah, aus diesem verwundeten Herzen, als einem offenen Brunnen, die Gesundheit, das ist, die Erledigung von unsern Bedrängnissen, schöpfen können. Oder wie? soll die heilige Wunde des göttlichen Herzens weniger als etwa der Saum des Kleides unseres Erlösers vermögen? dieser, wie wir aus dem Evangelium des heiligen Matthäus wissen, machte das Weib, so ihn mit Vertrauen anrührte, zur Stunde von dem zwölfjährigen Blutgange gesund. Sey getröstet, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen: (b) Können wir, die wir diese wundervolle Begebenheit hören, nicht eben so gewiß durch vertrauensvolle Verehrung des göttlichen Herzens Jesu von unsern leiblichen Bedrängnissen von Stunde an geheilet werden? wir können es gewiß: so müssen wir alle antwo ten; dafern wir uns erinnern des von dem

---

(b) Matth. IX.

dem Hellande selbst der gottseligen Margarita gethanen Versprechens, und auch der Beyspiele derer, welchen diese Andacht zu dem göttlichen Herzen den erwünschten Trost in den leiblichen Bedrängnissen recht wunderbarlich verschaffet hat: wir haben ja unverwerfliche Zeugnisse, daß auf die Anrufung dieses allerheiligsten Herzens ganze Landschaften von der leidigen Pest befreyet worden, auch daß mehrere Todtkranke augenblicklich ihre vorige Gesundheit erhalten haben, ja daß bey sehr vielen die Anrufung dieses göttlichen Herzens, und die Erhörung ihrer Bitte in ihren Bedrängnissen fast eines gewesen. Ich nehme dich selbst zum Zeugen, liebe Stadt Berching! geh nur ein wenig mit deinen Gedanken auf etwelche Monate zurück, erinnere dich des großen Brodmangels, welcher dich damals so sehr drückte! was thatest du bey solchem Bedrängnisse? du rücktest aus mit deinen kleinen Himmelsstürmern, mit deiner lieben Jugend, du nahmest deine Zuflucht zu der Mutter des göttlichen Herzens, du ruftest mit vertrauensvoller Andacht zu dieser jungfräulichen Mutter: Maria hilf! du bathest dieselbige, sie wolle mit dir, und für dich bitten bey dem Herzen ihres göttlichen

Sohnes: du nahmest auch, mit Anstellung einer besondern Andacht in deiner Pfarrkirche, zu dem göttlichen Herzen deine Zuflucht; und mit was für einem Erfolge? war deiner Bedrängniß nicht in vielem abgeholfen, da dir dieß göttliche Herz einen Brodvater an demjenigen zugeschicket, welchen du vormals in deinem Schoosse als ein Kind erzogen hattest! hattest du nicht sodann an Sr. Excellenz, dem hochwürdigen hochwohlgebohrnen Herrn Prälaten in dem hochberühmten Stifte Ord. S. Bened. zu Planckstetten, DOMINICO IV, fast denjenigen, welchen das Land Chanaan bey dem Brodmangel an seinem Joseph in Aegypten gehabt? was mag wohl dessen die Ursache gewesen seyn? was anders, als deine Andacht zu dem göttlichen Herzen Jesu, welches die ihm mit besonderer Liebe zugethanen Menschenherzen als Werkzeuge zur Ausspendung seiner Gnaden gebraucht? Ich verschweige unzählbare Beyspiele, und erinnere euch, AA.! nur noch jener Worte, welche die schon oft belobte Margarita von dem Nutzen dieser Andacht zu dem göttlichen Herzen Jesu verzeichnet hinterlassen hat: Betreffend die

Welt

Weltleute, werden auch diese jederzeit durch solche Andacht Hülfe in ihrem Stande erfahren, benanntlich den Hausfrieden, Erleichterung in ihrer Arbeit, ja allen himmlischen Segen in ihren Unternehmungen. AA.! Eilet sodann nur allezeit in euren leiblichen Bedrängnissen zu dem göttlichen Herzen, und ich versichere euch, ihr werdet mittelst dieser Andacht zu dem göttlichen Herzen Jesu, die Erledigung von euren Bedrängnissen, oder die Stärke, solche geduldig und verdienstlich zu übertragen, erlangen.

Ich sage, die Stärke, solche Bedrängnisse geduldig und verdienstlich zu übertragen. Wir irren, wenn wir gar ohne alle Bedrängnisse ohne Widerwärtigkeiten in das Reich der Himmel eingehen wollen: der heilige Jakob nennet denjenigen selig, der etwas zu leiden hat. (c) Der Himmel ist das verheißene Land, welches von Milch und Honig fließet, dahin gelanget man entweder durch das rothe Meer des Martertodes, oder durch die Wüste eines rauhen und bedrängnißvollen Lebenslaufes. Wer jenen Berg Sinai ersteigen will, wo man Gott

(c) Jacob. I.

von Angesichte zu Angesichte siehet, (d) und wo man mit ihm von und zu Munde redet, muß durch den Nebel wandern: durch die Trübselligkeit dieses Lebens kommet man zum Lichte der Glorie, und zu der Anschauung Gottes. Ja gelitten muß es seyn: alle, alle, keinen nimmt der Apostel Paulus aus, alle, die nach Gott und seinem heiligen Willen fromm und christlich leben wollen, müssen auf dieser Welt viel Widerwärtiges ausstehen. (e) Gekreuziget muß der werden, der geheilget seyn will. Wohl eine harte Regel; welche aber gelind und trostvoll seyn wird, wenn wir nur einen andächtigen Blick auf das göttliche Herz Jesu werfen: wenn wir betrachten, was dieses göttliche Herz gelitten, und was wir itzt leiden. Unmöglich können wir dieses Herz nachdrücklich ansehen, ohne daß uns ein heller Stral umgebe, und unser durch die Bedrängnisse verfinstertes Gemüth vollkommen ausheitere.

Bekannt ist aus den Geschichten, daß die Gothen dermaleins den Sieg lediglich dem Beyspiele ihres Königs Theodoricus beyzumessen

(d) Exod. XXIV. (e) 2. Tim. III.

sen gehabt: kaum hatten diese ihren König, als ihren Heersführer, in der Gefahr gesehen, so hatten sie schon von selbem Augenblicke an vor der Gefahr keinen Scheu mehr. Das Beyspiel des Königs hat das ganze Heer in Bewegung gesetzet: Seine Kriegsleute sind sodann denjenigen herzhaft entgegen gegangen, welchen sie kurz zuvor den Rücken gewandt. Christen! sollen wir wohl unsre leibliche Bedrängnisse nicht geduldig übertragen können, nachdem wir an dem göttlichen Herzen ein Beyspiel in allen Schmerzen und Bedrängnissen vor Augen haben? was können wir leiden, so wir an dem göttlichen Herzen nicht ersehen? und wenn wir das göttliche Herz also leiden sehen, wie können wir nicht gerne leiden? was quälet dich? die Armuth? der Hunger? die Noth? schaue her! da siehest du das Herz eines Gottes, welcher selbst bekennet, daß die Vögel der Luft und die Thiere der Erde nicht so arm sind, als er,(f) welcher in seinem allerhitzigsten Durste mit Galle und Eßig getränket worden. Hast du einen kranken Leib, oder ein krankes Gemüth? schaue her! da siehest du das Herz eines Got-

(f) Matth. VIII.

tes, welcher, wie der Prophet spricht, (g) von seinen Fußsolen an, bis auf den Scheitel des Haupts nichts gesundes an sich hatte. Dessen Gemüth, wie seine Evangelisten von ihm bezeugen, (h) alle Bitterkeiten, so Verdruß, Schrecken, Furcht und Traurigkeit bringen, zu verkosten hatte. Thut dir wehe die Undankbarkeit derer, welchen du viel Gutes erwiesen? schaue her! da siehest du das Herz eines Gottes, den einer seiner Jünger verrathen, und die andere verlassen haben. Der von einem Volke mit ungestümen Mordgeschrey zum Kreuztode begehret worden, dessen Kranke er geheilet, dessen Besessene er befreyet. Hast du zu klagen wider die Richter, von denen du kein Recht erhalten kannst? schaue her! da siehest du das Herz eines Gottes, dessen Unschuld bey allen Richtern erkennet, und doch bey keinem losgesprochen worden. Ich frage also noch einmal, was können wir leiden, was wir nicht an dem verwundeten göttlichen Herzen Jesu ersehen? und wenn wir dieß göttliche Herz eben so leiden sehen, wie können wir nicht gerne leiden? ja so ist es, AA.! auch ein andächtiger Anblick

(g) Isa. I. (h) Matth. XXVI. & Marc. XIV.

Anblick auf dieß göttliche Herz wird uns mitten unter den Bedrängnissen einen solchen Trost verschaffen, daß wir dieselbigen geduldig und verdienstlich übertragen können.

Nun frage ich, christliche Seelen! wessen Herz soll nicht in der inbrünstigen, eifervollen Andacht zu dem verwundeten göttlichen Herzen Jesu bewogen und angeflammet werden, wenn er reif zu Gemüth führet, welcher Trost dieses verwundete göttliche Herz in allen geistlichen und leiblichen Bedrängnissen sey? denn was Trost für euch, ihr Sünder! da ihr an diesem verwundeten göttlichen Herzen einen Brunnen habt, aus welchem ihr mit dem Eimer einer vertrauensvollen Andacht das Heilwasser zur Reinigung eurer Seelen schöpfen könnet? was Trost für euch, ihr büßende Seelen! da ihr an der tiefen Wunde dieses göttlichen Herzens einen Keller habt, aus welchem ihr in den Versuchungen mit dem Wein der Stärke, in dem Guten zu verharren, euch laben könnet? was Trost für euch, ihr leiblich Bedrängte! da ihr bey diesem verwundeten göttlichen Herzen entweder die Befreyung eurer Bedrängnisse, wie vormals bey dem Schwemmteiche der Kranke seine Genesung, oder doch die

Stärke, solche Bedrängnisse geduldig und verdienstlich zu übertragen, erlangen könnet? AA.! soll aber dieses noch nicht erklecken, so soll euch wenigstens zu dieser Andacht bewegen das göttliche Wohlgefallen, welches Christus selbst aus dieser Andacht schöpfet. Vernehmet, was uns die gottselige Margarita von dieser Andacht geschrieben hinterlassen; Ich sage für gewiß, (sagt sie) wenn man wüßte, wie angenehm diese Andacht dem göttlichen Erlöser sey, würde kein Christ seyn, welcher sich nicht dieser Andacht zu dem verwundeten Herzen Jesu ergäbe.

Itzt, AA.! nimmt mich nicht mehr Wunder, daß die Verbreitung dieser Andacht zu dem verwundeten göttlichen Herzen Jesu so viele gottselige Personen, Ordensleute, Fürsten, Bischöffe, ja der heiligste Vater CLEMENS XIII. höchstseliger Gedächtniß, selbst so inständig betrieben haben. Es nimmt mich nicht mehr Wunder, daß ganze Länder und Königreiche sich vor dem allerheiligsten Herzen Jesu niederwerfen, und in dessen offene Wunde sich empfehlen, daß die Zahl der Verehrer dieses göttlichen Herzens wie die Sterne des Himmels, und die Sandkörner am Ufer des Meers sich ver-

vermehrt: Es nimmt mich nicht mehr Wunder, daß ich seit dem Jahre 1694. bis 1771. über 1100 unter einem so prächtigen und heiligen Titel versammelte Bruderschaften (ach! wenn nur auch unsre Stadtpfarrkirche diese Zahl mit Aufrichtung einer solchen Bruderschaft vermehren, und sich sodann dieses so großen Gnadenschatzes rühmen könnte!) in der christlichen Welt zähle. Daß sieben nacheinander folgende römische Päbste sich eine Freude daraus gemacht, die ihnen von Jesu Christo anvertrauten Verdienste seines Blutes, die Schätze der Gnaden, die heiligen Ablässe, über solche Versammlungen aus vollen Schalen zu ergießen. Dieses alles nimmt mich nicht mehr Wunder, so fern ich nur erwäge, wie ersprießlich, wie trostvoll sey diese Andacht zu dem göttlichen Herzen Jesu, welches ist und bleibt ein Trost aller Bedrängten.

Beschluß.

Frohlocke nur itzt, liebes Berching, und preise den großen Gott wegen dieser so großen Gutthat, daß er in die guten Seelen deiner Inwohner die so trostvolle, öffentliche Andacht zu dem allerheiligsten Herzen Jesu geleget hat! oder

oder soll wohl dieß keine große Gutthat seyn, eine Andacht an die Hand geben, wo die Bedrängten allen Trost in ihren sowohl leiblichen als geistlichen Bedrängnissen zu erwarten haben? soll dieß keine Gutthat seyn, eine Andacht an die Hand geben, wodurch der geistlich Bedrängte die Gnade der Entfernung vom Bösen, und der Beständigkeit im Guten, der leiblich Bedrängte aber entweder die Gnade der gänzlichen Befreyung von seinen Bedrängnissen, oder die Stärke, dieselben geduldig und verdienstlich zu übertragen, ganz sicher erhalten kann? Ja, AA.! würden wir nicht thöricht handeln, wenn wir von dieser so trostvollen Andacht abermal abließen? es ist ja nach dem Zeugnisse des Klagpropheten das Gedächtniß derer, die von dem Gott ihrer Hoffnung abweichen, in den Sand geschrieben: allwo die mindeste Bewegung der Luft sie zu ihrer Strafe auslöschet: Weil sie den HErrn, als die Quelle des lebendigen Wassers, verlassen haben! (i) Wie? würden wir nicht thöricht handeln, wenn wir uns dieses letzten Trostmittels, welches wir an dem verwundeten göttlichen

(i) Jerem. II, 13.

chen Herzen Jesu haben, in allen unsern Bedrängnissen nicht bedienten? Ich sage, dieses letzten Mittels, weil nach diesem, bey unsern letzten Weltzeiten, keines mehr zu hoffen, gemäß jenem: Er wird sein Herz geben zum Beschluß seiner Werke. (k) AA.! lasset uns doch nicht mehr inskünftige so thöricht handeln: lasset uns, zur Verhütung einer so großen Thorheit, mit vertrauensvoller Andacht in allen unsern Bedrängnissen zu diesem göttlichen Herzen fliehen, und unser Gebeth bey der Bildniß desselben eifrigst ausschütten, und wir werden gewiß von demselben das erhalten, was uns immer nicht nur allein zur Erlösung von dem Uebel des Leibes, sondern auch, was zur Abbüßung des Vergangenen und zur gänzlichen Verbesserung des Zukünftigen nöthig seyn wird: lasset uns zur Beförderung des letzten, weil von diesem unsre glückselige Ewigkei abhänget, der Gütigkeit des göttlichen Herzens Jesu vorkommen: lasset uns unser Herz, unser überaus schwaches Herz, mit beyden Händen fassen, und dieses in wahrer Reue dem göttlichen Herzen Jesu zu einem Opfer machen; denn

(k) Ecclesiast. XXXVIII.

denn dieß unser Herz verlanget das göttliche Herz Jesu, gemäß jenem: Mein Herz verlangt bey euch zu seyn. (l) Herz für Herz, Liebe für Liebe verlanget der liebvolle Heiland. Ich liebe, die mich lieben. (m) Soll ich wohl noch zweifeln, ob nicht alle auf mein Wort ihr Herz dem göttlichen Herzen Jesu zu einem Opfer zu machen gesinnet seyn? Nein! ich zweifle nicht; denn es erkennen ja alle, daß dem göttlichen Herzen kein angenehmers, uns Bedrängten aber kein ersprießlicheres Opfer sey, als das Opfer unsrer Herzen; damit wir sodann das Verlangen dieses göttlichen Herzens erfüllen, und die heute angefangene Andacht vollkommen machen, so soll den Beschluß meiner heutigen Trostrede das Opfer unsrer Herzen ausmachen: wie ich itzt euch mit Worten vorgehe, so seufzet ihr zu diesem göttlichen Herzen mit euren Gedanken.

Liebvollestes göttliches Herz! du siehest in das Innerste aller vor dir gegenwärtigen Herzen, welche heute nichts mehrers verlangen, als ein dir gefälliges Opfer zu werden; wir erkennen zwar gar wohl, daß dir das Morgenopfer gebüh-

---

(l) 1. Paral. XII. (m) Prov. VIII.

gebühret, und daß wir dieses Opfer unsrer Herzen schon längst hätten sollen abgelegt haben: weil uns aber die ewige Wahrheit lehret, daß du auch das Abendopfer nicht verschmähest, und ein demüthig zerknirschtes Herz nicht verwirfst, welches wir itzt dir in tiefester Demuth und wahrer Reue über alle unsre Sünden, mit welchen wir dich so oft beleidiget haben, fußfällig aufopfern: verzeihe das Vergangene! künftighin soll der Tod wohl tausendmal eher unsern Herzen ein Ende des Lebens machen, als daß wir dich, o liebvollestes Herz Jesu! auch nur ein einzigesmal mit der mindesten freywilligen Sünde betrüben; zu Befestigung dieses unsers Vorsatzes erlaube uns, gleich dem heiligen Thomas, daß wir deine glorreichen Wundmaale mit unsern Fingern berühren, und dieselben mit deinem kostbaren Blute befeuchten därfen, wo wir sodann mit deinem heiligsten Gottesblute den unumstößlichen Vorsatz, keine Sünde mehr, keine Sünde mehr, mit unauslöschlichen Buchstaben unterzeichnen. Göttliches Herz! verschmähe nicht das Opfer dieser unsrer zerknirschten Herzen, und verwirf es nicht, weder itzt, noch an dem Abend unsers Lebens, an jenem Augenblicke, in welchem alle

Bedräng-

Bedrängnisse Leibes und der Seele sich werden versammeln, und unsere Herzen quälen: erzeige dich dort besonders, als den erwünschten Trost aller Bedrängnisse: dieß ist unsre Bitte in dem Tode, da wir im Leben nichts mehr wünschen, als daß du, o göttliches Herz Jesu! von allen Geschöpfen allezeit gelobet und geprie- sen werdest, wo wir also mit David (n) dem Manne nach dem Herzen Gottes, rufen: Lobet alle das Herz Jesu! lobet es mit dem Schalle der Posaunen, lobet es mit Trommeln und Reihen! ja es lobe das göttliche Herz Jesu alles, alles, was Athem hat.

A M E N.

(n) Psal. CL.

Pre-

Predigt

auf den heiligen

Johann von Nepomuk.

An dessen Festtage 1773.
gehalten
von
P. Joseph Weissenbach, der Ges. Jesu,
in der Stifts- und Pfarrkirche zu Dillingen
Ordinariprediger.

Tempus tacendi, & tempus loquendi
Eccles. III. v. 7.

Es giebt eine Zeit zum Schweigen, und eine Zeit zum Reden. In dem Buche des Pred. III. Kap. 7. Vers.

Ich habe heute von einem Heiligen zu reden, in dem ich alle Vorzüge der andern, die eben den Namen trugen, wie in einem Begriffe, beysammen antreffe. Seine

Freyheit gegen einen gottlosen König, und sein Martertod zeiget mir einen Johannes den Täufer: seine Sanftmuth und seine liebvolle Sitten einen Johannes den Evangelisten: sein vieljähriges, und nie niedergelegtes Predigtamt einen Johannes Chrysostomus: die Verwaltung des königlichen Almosens einen Johannes Eleemosinarius, oder den Almosengeber: seine Wissenschaft, sein Eifer für die Wahrheit, seine Andacht zur göttlichen Mutter, einen Johannes Damascenus: seine standhafte sacramentalische Verschwiegenheit einen Johannes Silentiarius, oder den Stillschweiger: seine Geduld, sein Eifer im Bethen, seine Verachtung der Welt einen Johannes Columbinus: seine bis diesen Tag immer anwachsenden Wunder einen Johannes Thaumaturgus, oder den Wunderthäter: (a) Und so könnte ich noch von mehrern sagen, von denen er, wie den Namen, also auch die Tugenden, ererbet hat. Herrliches Lob, solche Dinge in sich allein vereinigen, durch die so viele andere, die sie nur einschich-

(a) Von diesem in Occident fast unbekannten Heiligen sieh das römische Martyrerbuch auf den V. Christmonats.

schichtig und abgesondert besaßen, zu einer so großen, so außerordentlichen Heiligkeit erhoben worden! aber eben darum recht beschwerliches Lob, das mich und euch überhäufet: wenn ich anders nebst der Ehre des Heiligen auch auf euern Unterricht und Nutzen bedacht seyn solle.

Ich muß mich dann nothwendig einschränken, und mit Uebergehung alles andern nur an das, was an ihm vorderst in die Augen fällt, ich will sagen, an seine heilige Zunge, halten. Diese lobet ihn, und unterrichtet euch zu Genügen. Diese war der vornehmste Werkzeug für die Ehre Gottes und für die Ehre Johannis. Durch diese hat er so viel Gutes geschaffet, und wegen dieser hat er so viel Uebels gelitten. Diese hat ihn zu einem Heiligen gemacht in dem Leben, und heilig gesprochen nach dem Tode. Diese ist durch ein erstaunliches und immerdaurendes Wunder schon gegen vierhundert Jahre ganz unverwesen, und höret nicht auf, zu Beschämung der benachbarten Irrgläubigen, zur Verherrlichung des priesterlichen Standes, zur Beschützung des katholischen Deutschlandes, mit der nachdrücklichsten Beredtsamkeit zu sprechen. Kurz, diese machet

das Kennzeichen unsers heiligen Johannis aus, und unterscheidet ihn von allen andern, und insbesondere von jenen Heiligen, die eben denselben gesegneten Namen trugen.

Vortrag und Abtheilung.

Der Innhalt also meiner Predigt ist dieser: Der heilige Johann von Nepomuk am allerbeßten von seiner eigenen Zunge gelobet, und zwar so gelobet, daß sie zugleich dem Zuhörer den nützlichsten und vortrefflichsten Unterricht giebt. Denn sehet, sie lehret alle den rechten Gebrauch dieses Gliedes sowohl zum Reden, als zum Schweigen. Tempus tacendi, & tempus loquendi. Sie lehret reden, wo man nicht schweigen soll, der erste Theil. Sie lehret schweigen, wo man nicht reden soll, der zweyte Theil.

O großer Heiliger, von dem ich allezeit eine besondere Schätzung gehabt, und auf den ich bey meinem Amte ein nicht minderes Vertrauen setze, begeistere heute meine Zunge mit derjenigen Kraft, mit der die deinige, so oft du auf der Kanzel stundest, allemal durchdrungen war, mit dieser Hoffnung fange ich an in den allerheiligsten Namen Jesus und Maria.

Erster Theil.

Der heilige Johann von Nepomuk am allerbeßten von seiner eigenen Zunge gelobet, und zwar so, daß sie zugleich den nützlichsten und vortrefflichsten Unterricht giebt. Denn sie lehret reden, wo man nicht schweigen soll.

I

Tempus loquendi. Es giebt eine Zeit zum Reden, und wegen diesem haben wir von Gott die Zunge bekommen, wir müssen reden itzt für Gott, itzt für uns, itzt für den Nebenmenschen. Itzt öffentlich, itzt in Geheim: itzt von angenehmen, itzt von verhaßten, ja gefährlichen Sachen, nachdem es eines jeden sein Amt, und die besondern Umstände des Ortes, der Zeit und des Inhaltes erfodern. Und diese Zeit recht gebrauchen, ist eine viel größere, viel weitläufigere Kunst, als alles das, was man sonst in den Schulen die Beredtsamkeit oder die Redekunst nennet. Nun diese Kunst, diese Zeit zum Reden, verstund der heilige Johann mehr, dann wer immer anderer, und er hat sie auch von der ersten Jugend an auf das vollkommenste beobachtet und angewandt.

Wir dürfen, um davon überführt zu werden, nur obenhin sein heiliges Leben durchgehen, ich bin versichert, wir werden dieses Lob überall antreffen. Betrachten wir ihn als ein Kind in seinem Geburtsorte, so sehen wir, wie er, sobald er nur deutlich reden kann, vor allen das Altargebeth erlernet, und darauf in dem benachbarten Kloster täglich den ganzen Morgen durch, allen dortigen Priestern der Ordnung nach zur Messe dienet, auch sonst ganze Stunden vor dem Bildnisse des Gekreuzigten in eben der Kirche auf den Füßen liegend mit solcher Inbrunst bethet, daß die Augen aller Anwesenden auf ihn gerichtet werden. Betrachten wir ihn als einen Studenten in Schulen, so sehen wir, wie er zwar in den untern seine Zunge in den Sprachen und in der Redekunst übet; auf der hohen Schule aber von jeder Gattung der Wissenschaften öffentliche Proben ableget, und nach Erheischung der Sache itzt einen Weltweisen, itzt einen Rechtserfahrnen, itzt einen Gottesgelehrten vertritt, auch eben darum in allen diesen Facultäten die Würde eines Doctors erlanget. Betrachten wir ihn als einen Priester in seinen Verrichtungen, so sehen wir, wie er Gott vor allem seine Zunge so vollkommen wied-

wiedmet, daß er durch sieben und zwanzig Jahre, immer auf alle Gelegenheiten selbe zu heiligen bedacht, diesen mit Rath, jenen mit Trost, wiederum andern mit Ermahnung an die Hand geht. Betrachten wir ihn als einen Sachwalter in den Gerichtsstuben, so sehen wir, wie er entweder der gedrückten Unschuld mit größtem Nachdrucke beysteht, oder unter streitenden Partheyen zum Schiedsmanne erwählet wird, und die verworrensten Rechtshändel ohne alle Entgeltung beyleget. Betrachten wir ihn als einen Domherrn in dem Chore, so sehen wir, wie er gleich einem brennenden Seraphin das göttliche Lob anstimmet, und durch kein Geschäfft, durch keine menschliche Rücksicht, durch keine Beschwerniß sich jemals von dieser englischen Verrichtung läßt abhalten. Betrachten wir ihn als einen Beichtvater in dem heiligen Richterstuhle, so sehen wir, wie er Leuten von allen Ständen, benanntlich dem Adel, den Klosterfrauen, und selbst der gottseligen Kaiserinn, ihr Gewissen leitet, auch wegen verwunderlicher Geduld, evangelischer Klugheit und unersättlichem Eifer ungemeinen Nutzen sammelt. Betrachten wir ihn als einen königlichen Almosengeber bey Hof, so sehen wir, wie eindringlich er

für die Armen zu reden weiß, wie er täglich neue Gründe, die Großen zu erweichen, täglich neue Wege findet, der Geschämigkeit jener, die nicht betteln dürfen, mit unerwarteter Beysteuer bevorzukommen. Aber sonderbar müssen wir uns bey ihm als einem Prediger auf der Kirchenkanzel aufhalten, wo jenes, das ich hier erweisen muß, wie auf der herrlichsten Schaubühne sich sehen läßt, und er allen Verkündigern des göttlichen Wortes solle zum Muster vorgestellet werden.

Es ist bekannt, wie damals Prag, der Sitz des Kaiserthums und der Wissenschaften, sey bestellet gewesen. Es war die volkreicheste Stadt in Europa. Die hohe Schule allein zählte vier und vierzig tausend Studenten, die aus allen, besonders deutschen Ländern, dahin zogen. Aber eben darum war es eine Schwindgrube von allen Lastern. Die Trunkenheit, die Unzucht, der Geiz und die Feindschaften hatten überhand genommen; und das um so mehr, weil es an dem Oberhaupte, dem Kaiser Wenzel, gar grob fehlete, der nicht nur kein Reich, sondern nicht einmal sich selbst, zu regieren wußte. Dieser Schandfleck der Prinzen gieng zuletzt allen mit dem Laster vor, die er

von

von selbem abhalten sollte. Und so hat er die Ausgelassenheit nicht nur in Sicherheit, sondern auch in Ansehen gesetzet. In diesen Umständen mußte der Heilige das Predigtamt versehen. Er erschien sowohl durch unermüdeten Fleiß, als durch vieles und eifriges Gebeth, beßtens dazu gefasset. Es predigte an ihm alles; der Aufzug, das Aussehen, die Geberden, die Worte und die Werke. Darum kam er selbst auf die Kanzel des erzbischöfflichen Hauptstiftes, von der man nur die größten Redner zu hören gewohnt war. Er zählte unter den letzten Vorfahren Conradum Stieckna, dem es, wie die Böhmen dafür hielten, an Beredtsamkeit noch niemand bevorgethan hatte. Auf diesen war Johann Miliz gefolget, der mit solchem Nachdrucke und Feuer geprediget, daß er in kurzer Zeit den ärgerlichen Aufzug des Frauenzimmers, bald darauf die Pracht und Verschwendung abgeschaffet, zuletzt die öffentlichen Hurenhäuser ganz ausgeleeret: ja, damit sie nicht wieder besetzet würden, es so weit gebracht, daß die Bürgerschaft alle geschleifet, und sich, in Zukunft kein einziges mehr zu gedulden, öffentlich verpflichtet hat. Man glaubte dann nicht,

daß jemand die Sehnsucht nach diesen zween Männern werde stillen können. Allein, sobald die Zunge Johannis sich beweget, sobald der neue Prediger mit seiner so einnehmenden, so liebvollen Art sich hören ließ, hat man beyde nicht nur verschmerzet, sondern sie sind gar in eine Art von Vergessenheit gefallen. Der Zulauf von allen Gattungen, von Hohen, von Mittlern und Niedern war ungeheuer; und mit dem Zulaufe kam der Nutzen vollkommen überein; weil der Heilige niemals was einschärfte, das er nicht selbsten that, und nach der Vorschrift des heiligen Hieronymi (b) um keinen andern Beyfall wußte, als die Seufzer, die Thränen, die Buße seiner Zuhörer, mit denen seine Predigten allemal geendiget wurden. So sanft er aber auch war, gebrauchte er nichts destominder, wo er auf Misbräuche und Aergernisse kam, auch gegen die Großen alle nur mögliche Freyheit seines Amtes: und da er auf das Wettsaufen und die frechen Sitten loszog, schien er mehr mit Flam-

(b) Docente te in Ecclesia non clamor populi, sed gemitus suscitetur. Lacrymæ auditorum laudes tuæ sint. *Epistola* 52. *alias* 2. *ad Nepotianum.*

Flammen, als mit Worten um sich zu werfen, ja riß gleichwie ein Strom alles mit sich, was ihm immer in dem Wege stund. Der Ruf seiner Predigten blieb dem Hofe nicht verborgen, und weil er immer anwuchs, wollte ihn der Kaiser selbst hören. Johannes mußte von der Dom- zur Hofkanzel übergehen; wo er, weil er die vorige Art behielt, auch eben denselbigen Nutzen geschaffet hat. Wenzel sah ihn nicht anders, als wie Herodes Johannem den Täufer an. Er schätzete ihn, er lobte ihn, und wenn bey Hofe was Böses verhindert, was Gutes gestiftet worden, hatte mans ungezweifelt diesem Prediger zu danken. Es stund nicht lang an, daß man ihm Infeln, und auch andere weltliche Würden in dem Reiche antrug. Allein Johannes wollte die Gunst mit nichts, als nur mit der reinen Wahrheit, vergelten. Er schlug dann alle diese Anerbiethen mit solcher Beständigkeit aus, daß man gar wohl merkte, er wolle, so lang er seine Zunge rühren könnte, der Kanzel nimmer Abschied geben, und durch was immer für Vortheile von einer so wichtig, als heiligen Verrichtung sich niemals abhalten lassen. Und so hatte sein Alter ein ganz neues Beyspiel erlebet. Johann wollte

te durchaus nicht befördert werden, damit er predigen könnte: da andere nur predigten, damit sie beförderet würden.

Und gerad war dieß die Zeit, wo der Kaiser immer lüderlicher wurde, und sich allen Unordnungen überließ, welches den Heiligen nur aufmerksamer und beredter machte. Non licet, schrie er, wie Johannes der Täufer zu Herodes, non licet. Das und dieß, und jenes geht nicht an. Es sind Laster. Und gekrönte Laster sind darum nicht privilegirt, sie haben nur dieß zum Voraus, daß sie hier und dort üblere Folgen nach sich ziehen, und auf die fürchterlichste Art bestrafet werden. Allein, was thut Wenzel? was noch heut so viele thun, die ich, so hoch sie auch gehen, dennoch niemals mit einem Prinzen vergleichen würde, wenn sie nicht bey gemeiner Herkunft, bey gemeinen Mitteln, und gemeinem Range nichtsdestoweniger keine gemeine Laster hätten. Gleichwie nun diese ihr laues, üppiges, weichliches Leben durch das gegen die Predigten verwahren wollen, daß sie sich durchaus bey denselben unsichtbar machen, so hat auch dieser Kaiser für gut befunden, dieselben nimmermehr anzuhören. Das sollte nun manchem den Muth benehmen;

wenigst mich kann nichts so niederschlagen, als wenn ich denke, die das Wort des HErrn am meisten angeht, die seyn nicht da, und ich solle immer nur dort löschen, wo es nicht brennt. Allein dieß hat die Zunge Johannis nur geschärfet, anstatt dieselbe stumpf zu machen. Weil er dem Kaiser nun öffentlich nimmer ermahnen konnte, entschloß er sich ihm besonders, und gerad in das Angesicht zu predigen.

Wie? heiliger Mann! weißt du dann nicht, mit wem du zu thun habest! ach halt! ich bitte dich, halt! du reizest ein wildes Thier, das seine Kräfte nur zum Schaden hat. Es ist ohnehin niemand vor dem Unmenschen sicher. Er hat den Henker beständig zur Seite, und ist so gemein mit ihm, daß er ihn nicht anders, als seinen Gevattermann nennet. Und diesen gehst du itzt mit Worten zu strafen? du kömmst nimmer zurück! das erste Wort, das du redest, kann für immer dein letztes seyn. Allein das muß man zu andern, aber nicht zu Johannes sagen. Er ist wirklich auf dem Wege, er gehet unerschrocken fort, er läßt sich nimmer zurück halten. Der Wütherich hatte kurz zuvor seinen Mundkoch, wegen einem schlecht gebratnen Kapaunen, zu spissen und zu braten be-

fohlen.

sohlen. Da er dann wirklich vor Zorn schäumete, und mit Blut noch besudelt war, trat ihm Johannes unter die Augen: und so gelassen er auch war, stellete er ihm dennoch sowohl die Pflicht eines Kaisers, den Zustand des Reiches, die Ungnade des Königs der Könige, mit vollem Nachdrucke vor. Bedenket dieß, Auserwählte! das darf man nicht übergehen; es ist eine Heldenthat, und eine Heldenthat von dem ersten Range. Johannes fodert den noch heraus, vor dem alle zittern! er allein redet, und redet so laut, da selbst die Großen des Reiches, die Bischöffe, die Kaiserinn erstummen, und sich nimmer zu mucken getrauen. Er prediget auch außer der Kanzel, wo er billig muß fürchten, daß ihm ohne weiteres die Zunge aus dem Schlunde solle gerissen werden. Freylich hat der Tyrann mit dem noch inngehalten. Denn er glaubte in dieser Zunge die Stimme des ganzen Volks zu hören, das dadurch billig aufgebracht, hernach nur desto lauter reden würde. Allein der Held, der dieß alles nicht vorsah, hatte sich sowohl zu diesem, als noch anderer viel ärgern Marter längst einverstanden. In dieser Verfassung liegt er im Kerker, und lobet den HErrn darinnen. Er

sieht

sieht dem Tode ganz getrost entgegen, er erwartet alle Stunden seine Verurtheilung, er ist fest entschlossen, eher tausend Leben zu geben, als die Sache seines HErrn verlassen. Er will so lang für dieselbe reden, so lang er noch seine Zunge wird bewegen können.

O mein Gott! wie machet uns die Zunge deines Dieners zu schanden? wie klar zeiget sie uns die Schuldigkeit unsre Zungen zu heiligen, ihre Worte mit dem Werke zu begleiten, und dieselbe nur allein zu jenen Absichten, zu denen du sie uns gegeben hast, zu gebrauchen! Ach wir wissen von allem, und für alles, als nur von dir, und für dich nicht zu reden. Da wir immer plaudern, da uns das Maul den ganzen Tag geht, haben wir oft in einem Monate kein geistliches Wort geredet; ja die meisten glauben, sie würden sich lächerlich machen, wenn sie sich um dein Gesetz annehmen, die von dir geoffenbarten großen Wahrheiten erklären, und die Rechte, die du über uns hast, vor ihren Brüdern verfechten sollten. Und, o daß es bey diesem sein Verbleiben hätte! viele thun nicht einmal das Maul auf, da sie unter einer Todsünde zu reden schuldig sind. Canes muti, wie sie die Schrift nennet, stumme Hun-

de, non valentes latrare, die nimmer bellen können. (c) Es ist oft ihre besondere, eigenthümliche Pflicht, es hat es auch höchst nöthig, es reden schon die stummen Wände, und die Steine, die in den Mauern sind, geben ihre Stimme. Wo man nur hinsieht, schreyt alles pfui! Non licet! das ist Aergerniß, das ist Greuel, das ist Gottlosigkeit! das läuft wider den Glauben, wider die Vernunft, wider alle Ehrlich- und Billigkeit! Nur die Menschen, und zwar jene, denen sonst in andern Gelegenheiten es niemals an Worten gebricht; ja die verpflichtete Zungen und besoldete Mäuler haben, die schweigen still dazu. Und wie wollten sie reden, wie wollten sie wider die Ungerechten, wider die Verführer, wider die Ruchlosen bellen, da sie selbst ganz kalte, liederliche, ärgerliche Christen sind? denen heut dieses, morgen ein anders Laster die Zunge bindet, und das Maul stopfet? die so oft sie andere verdammen wollten, vorderst sich selbsten verdammen müßten?

Doch was heiße ich diese reden zum Heile des Nebenmenschen, da es andere giebt, die nicht

---

(c) Isaiæ LVI. v. 10.

nicht einmal für ihr eigenes Heil mehr reden, und da sie wirklich in dem Beichtstuhle sind, dennoch mit der Sprache nicht heraus wollen. O diese, heiliger Johannes! diese übergebe ich dir, diesen löse die Zunge, von diesen treibe den stummen Teufel aus! zeige ihnen recht handgreiflich, in derley Umständen sey ihr Heil nur an das Reden gebunden! wenn sie fortfahren zu schweigen, sey alles, und auf ewig verlohren; was sie itzund einem einzigen zum Troste und Heile nicht sagen wollen, werden sie einst ohne Nutzen und mit äußerster Verzweiflung öffentlich der ganzen Welt bekennen müssen!

Ich muß aber auch meiner nicht vergessen, und mich in meiner Person zu allen katholischen Priestern wenden. *Et nunc ad vos mandatum hoc, o Sacerdotes!* Und izt spricht der Prophet, komme ich zu euch, o Priester! (d) an euch, ihr Diener der Kirche, sonderbar, die ihr Gottes Wort verkündiget, deren Lippen die Wissenschaft des Heils bewahren, die ihr die Wächter des Hauses Israels, die Ausleger des Gesetzes, die Führer des gläubigen Volkes seyd!

(d) Malachiæ II, v. 1.

seyd! sehet, wir haben eben die Pflicht, eben die Gewalt, und wenn wir nur wollen, auch eben das Ansehen, das der heilige Johannes hatte. Weit von uns, daß wir uns bey itziger Zeit selbst zum Stillschweigen verdammen. Je mehr die Leute nun erpicht sind, frey zu handeln, destomehr geben sie uns Recht frey zu reden. Oder wie, fraget einen solchen Petrus Blesensis: Du getrauest dir dieß zu thun; und ich solle mir nicht getrauen, es nur zu sagen? *Nunquid audebis facere, & ego illud dicere non audebo?* (e) Wir kennen die heutige Welt, wie Johannes die seinige kannte. Wir sehen ihr laues Wesen, ihre Weichlichkeit, ihren Müßiggang, ihren Eckel an allem Geistlichen, ihre Falschheiten, ihre Ueppigkeit, ihr Verderbniß, ihre Plackerey, ihren Unglauben. Selbst die Ketzer waffnen sich, und schützen die Offenbarung mit Mund und Feder, mit Rath und That: und wir sollen schweigen? wir sollen die Sprache verlieren? wir sollen die ganze Zeit über mit einem Maulkorbe herumlaufen? oder gewiß nichts als Amen dazu sagen? das gieng unsern Uebeln noch ab, und unsre

(e) Libro de confessione sacramentali sub medium.

unsre Weltweise wünschten nichts so sehr, als daß wir uns immer wegen Eifersuchten, Rangstreiten und vorgefaßten Schulmeynungen zerkriegeten: unterdessen aber mit größter Gelassenheit zusähen, wie sie von allen Seiten die Religion bestürmen, und die Hauptstützen der heiligen Kirche untergraben. Ach wie würden wir uns vor unserm HErrn verantworten? mit was Entschuldigungen aufkommen? müssen wir etwa fürchten, was Johannes zu fürchten hatte? wird man uns beym Kopfe nehmen, oder die Zunge heraus reißen, wenn wir noch reden? und wäre es, könnte uns etwas rühmlicheres und erwünschlicheres begegnen, als dieses ist? aber nein! so weit ist es noch nicht gekommen. Es hat noch keiner aus uns bis zum Blute gestritten. Aufs höchste haben wir aufgebrachte Gemüther, und lose Mäuler zu befahren. Man wird uns da und dort mit spröden Minen, mit gebietherischem Tone, mit Art von Verachtung begegnen. Es wird etwa ein junger Herr über uns hinaus spürzen: und die ganze aufgeklärte Welt bey einem Regimente Teufeln und einer Tonne Sacramente versichern, man sollte allen Pfaffen entweder die Krägen umdrähen, oder die Beine entzwey

 schla-

schlagen. Es wird eine und die andere Docke von uns Sachen aussprengen, an die wir nie gedacht haben, und wo sie nur mit ihrem gemalten Gesichte, entlehnten Locken und geschliffenen Zähnen hinkommen, überall zu verstehen geben, wie empfindlich sie über den Punkt seyn, daß wir Christen sind, und ihnen nur einen einzigen Mann vergönnen wollen. (f) Man wird sagen, es rede nur bey uns der Stolz, die Dummheit und der Eigennutz. Man wird uns allen Verstand und alle Lebensart absprechen, man wird uns, wenn wir noch so gut

---

(f) So redete von seinen Zeiten der heilige Hieronymus: Exit fama de mendacio, quæ cum ad matronas pervenerit, & earum linguis fuerit ventilata, provincias penetrat. Videas plerasque rabido ore sævire, & tincta facie, viperinis orbibus, dentibus pumicatis carpere christianos. Hic aliqua,

--- *Cui circa humeros hyacintha lana est*
Raucidulum quiddam balba de nare locuta
Perstrepit, ac tenero supplantat verba palato;

omnis consonat chorus, & latrant universa subsellia. Junguntur nostri ordinis qui & roduntur, & rodunt, adversus nos loquaces, pro se muti. *Epistola* 54. *alias* 10. *ad Furiam.*

gut sind, bis auf den untersten Pöbel herabse- tzen, man wird auf allerhand Spuren deuten, daß es bey uns selbsten nicht gar sauber herge- he, u. d. g. anders wird man uns nicht thun, bey dem wird es sein Verbleiben haben, folg- lich ist dieß alles, was wir fürchten, daß wir bey der Welt nicht einbüßen, daß wir ihre Gunst nicht verlieren. Und an dem solle uns etwas gelegen seyn? Es saget Paulus zu allen Christen, wenn ich den Menschen gefiel, wür- de ich nicht ein Diener Christi seyn: wir wollen den Menschen gefallen, und denken nicht nur Chri- sti Diener, sondern Christi Vertraute, und Christi Gesandte zu seyn? Der heilige Johan- nes, und alle Heilige sind durch dieses heilig ge- worden, daß sie, ohne jemand zu achten, die Rechte Gottes verfochten: wir werden noch eine Art der Vollkommenheit in dem sehen, daß wir alle Schritte abmessen, um nicht etwa ei- nem Laster zu nahe zu treten? ach meine Brü- der! unser Beruf ist, auch wo alles schweigt, dennoch zu reden. Wir müssen wider die Grundsätze, wider die Neigungen, wider die Sitten und Moden der Welt, einen immer- daurenden unversöhnlichen Krieg führen: und wir sollen noch bey der Welt gelten? wir sollen

ihr immer mehr Verbeugungen machen? wir sollen noch gar ihre goldenen Kälber anbethen? dieß ist ein Widerspruch, das kann unmöglich seyn. Vielmehr wird im Gegentheile geschehen, daß wir weder Gott, weder der Welt mehr gefallen, wie sich dann auch mehrere unsrer Oberhirten schon öfters dahin ausgelassen, daß wir noch nie so wenig bey der Welt gegolten, als eben itzt, wo wir ihr am meisten zu gefallen suchen. Nein dann, saget der Prophet zu einem jeden: Nein, *clama, ne cesses*, schrey, höre nicht auf! *quasi tuba exalta vocem tuam*, erhebe deine Stimme gleich einer Posaune, *& annuntia populo meo scelera eorum*, und verkündige meinem Volke ihre Laster, *& domui Jacob peccata eorum*, und dem Hause Jakob ihre Sünden. (g) Das wollen wir thun, niemand soll uns schweigen machen. Steh uns nur bey, heiliger Johann! und sonderbar mich verlaß doch nicht. Du weißt, je mehr ich mir vor jenem Richterstuhle wegen eigenen Sünden zu fürchten habe, destomehr fürchte ich mir nebst jenen auch noch fremde aufzubürden. Wenn du dich nur meiner annimmst,

(g) Isaiæ LVIII, v. 1.

nimmst, sollte auch die Welt immer heickli-
cher werden; sollte sie auch Feuer und Schwert
aufheben: ich werde darum nicht aufhören zu
reden. *Mori possum*, wie der heilige Hierony-
mus saget, sterben kann ich, *tacere non pos-
sum*, aber schweigen kann ich nicht. (h)

Zweyter Theil.

Der heilige Johann von Nepomuk am allerbeßten von seiner eigenen Zunge gelobet, und zwar so, daß sie zugleich den nützlichsten und vortrefflichsten Unterricht giebt. Denn sie lehret schweigen, wo man nicht reden soll.

Tempus tacendi. Reden, wo man nicht schweigen soll, ist eine in der That recht große Sache, aber nur das gemeinere und geringere Lob des heiligen Johannis. Ich sage das gemeinere

(h) Apologia ultima adversus Ruffinum. Allein man besehe hierüber die vortreffliche Homilie des heiligen Gregorius des Großen, in der Ordnung über die Evangelien die 16. als deren edeln Einfalt, und recht besondern Nachdrucke in diesem Puukte nichts beyzusetzen.

Lob, weil es auch andern, und nicht wenigen Heiligen gebühret; die darum von Gott eben in ihrer Zunge auf verschiedene Art, und benanntlich mit der Unverwesenheit, sind verherrlichet worden. Ich sage auch das geringere Lob, weil das Schweigen dem heiligen Johannes viel theurer zu stehen gekommen, als das Reden, und wir alle zum Reden einen natürlichen Trieb haben, wo wir von dem Schweigen vielmehr einen Abscheu spüren.

So höret dann, wie unser Heilige die Zeit zum Schweigen erkennet, und in Acht genommen. Man hatte an ihm noch als Knabe eine gewisse Reife des Verstandes und recht männliche Sparsamkeit der Worte bemerket. Man mußte von ihm wie vom jungen Samuel sagen: Er habe kein Wort verlohren. *Non cecidit ex omnibus verbis ejus in terram.* (i) Von diesem stillen Wesen zeugen auch der unermüdete Fleiß im Studiren; die Flucht aller eiteln Zusammenkünfte; die dreyßigtägige Einsamkeit vor der Priesterweihe, wo er, von den Menschen ganz abgesondert, mit niemand, als seinem Gott geredet; die wundersame Ordnung

(i) Libro I. Regum cap. III, v. 19.

nung in allen Verrichtungen, die er auch mitten in dem Glanze der Ehren und dem Getümmel des Hofes beybehalten; die ungemeine Mäßigung, durch die er bey so hoher Gunst, und so vielem Umgange mit den Großen, sich aller Staatssachen und weltlichen Geschäfte für beständig entschlagen hat. Kurz, so wohl Johannes redete, so wenig redete er; und wenn mir recht ist, hat er eben seinem Stillschweigen zu danken, daß er so wohl geredet hat. Wie denn die Kirchenlehrer, Basilius der Große, Gregorius von Nazianz, Gregorius von Nyssa, Ambrosius, Hieronymus, Ennodius, Gregorius der Große, Petrus Damiani und Laurentius Justinianus dasselbe als ein Hauptstück der christlichen Beredtsamkeit haben angesehen. Allein unser Heilige hatte noch eine andere Bewegursache. Er wußte nämlich die recht göttliche Gewalt, die die Zunge eines Priesters hat. Er vergaß niemals, daß dieß sein Glied täglich beym Altare mit dem Blute Jesu Christi gefärbet werde; und aus beyden Ursachen stellte er sich erstlich vor, ein jedes weltliches Wort sey schon genug, dieselbe zu schänden: und Reden, die auf andern Zungen nur als Mängel betrachtet werden, können, wie

Bernardus redet, (k) auf der seinigen nichts dann Laster und Entheiligungen seyn.

Nun diese Verschwiegenheit, die ihn allein zu einem Heiligen konnte machen, war nur eine Vorbereitung zu einem andern weit herrlichern, weit großmüthigern Stillschweigen, das ihm mehr Ruhm bringt, als er und andere mit aller nur erdenklichen Beredtsamkeit hätten erlangen können. Der Kaiser Wenzel hatte bey seinen übrigen Eigenschaften diese zum voraus, daß er andere nach sich abmaß; und da er sich von seinen viehischen Trieben bis in die Schlupfwinkel verschreyter Weibsbilder ließ hinein ziehen, hatte er eben darum einen höchst unbilligen Verdacht auf die Treue seiner Gemahlinn geworfen. Da er sich aber in keiner Sache einige Gewalt wußte anzuthun, war er so gleich mit dem Entschlusse fertig, durch was immer für Wege hinter die Sache zu kommen.

Zum allerersten kam ihm ihr Beichtvater zu Sinn. Er rufte ihn also, und nahm alles, was er von Lobsprüchen, Schmeicheleyen und

---

(k) Inter sæculares nugæ nugæ sunt; in ore sacerdotis blasphemiæ. *Libro II. de consideratione cap.* 13.

und Verheißungen in Bereitschaft hatte, auf einmal heraus, um denselben reden zu machen. Johannes, auf das gottlose Begehren wie außer sich gesetzet, sagte kein Wort, als das er dort bey Daniel (l) gelesen: *Non oportet o Rex! nos hac de re respondere tibi.* Es gebührt sich nicht, o König! daß wir dir über die Sache Antwort geben. Darauf legte er mit jener priesterlichen Ernsthaftigkeit den Finger auf den Mund, und gab genug zu verstehen, man könne ihm das Leben, aber nicht seine Geheimnisse nehmen. Nun stellet euch vor, was immer eine aufgebrachte Grausamkeit schreckliches hat, funkelnde Augen, derbe Vorwürfe, wildes Geschrey, blutdürstige Henker, herumliegenden Marterzeug, und was thut der heilige Mann? ich kann es nicht kürzer geben, als mit dem, was das Evangelium von dem Heilande, als er gleichfalls vor einem gottlosen Richter stund, gesprochen hat. *Ille autem tacebat,* (m) *& nihil respondit.* Er aber schwieg still, und gab nichts zur Antwort. Er wird den ehrlosesten Leuten übergeben, die ohne Achtung auf seinen Stand und seine Würde

(l) III, v. 16. (m) Marci XIV, v. 61.

de Hand an ihn legen, ihm Fesseln anwerfen, ihn in den scheußlichsten Kerker stecken, und ihm nun nicht mit Worten, sondern mit Streichen zusetzen. Allein Johannes redete so wenig, als zuvor, *Ille autem tacebat, & nihil respondit.* Er aber schwieg still, und gab nichts zur Antwort. Kaum hatte er sich von den Streichen erholet, wird er, gleich dem ärgsten Bösewichte, den man will bekennen machen, an der Folter aufgezogen, und so heftig ausgestrecket, daß ihm die Beine aus den Gelenken gerissen, und die Nerven von dem Fleische abgelöset wurden. Eine Pein, die für ihn, einen betagten, und durch Arbeiten erschöpften Mann, um so schmerzlicher, je langsamer war! *Ille autem tacebat, & nihil respondit.* Er schwieg still, und gab nichts zur Antwort. Bald darauf wird Feuer vor ihm angezündet, man zerläßt Pech, man hält ihm brennende Fackeln an die Seite, und das so lange, bis man ihm an die Rippen hinein sah. *Ille autem tacebat, & nihil respondit.* Er aber schwieg still, und gab nichts zur Antwort. Darum der Tyrann, der wohl sah, daß in dem Körper kaum noch einige Empfindung übrig, so gleich aufzuhören, und ihm den Pfaffen, den er für neue

Pein

Pein aufsparen wollte, auf freyen Fuß zu stellen befohlen hat.

In dieser Loslassung hat der Martyrer des Stillschweigens etwas vor allen andern Martyrern, das ich allezeit an ihm bewundert, und das seine Glorie recht besonders in das Licht setzet. Denn sehet! Johannes hat nicht gelitten unter den Heyden, oder Ketzern, sondern in Mitte des Christenthumes und des deutschen Reiches, das damals in einer Kirche versammlet, und durch keine Irrthümer getrennet war. Er hatte das Zutrauen aller Stände, das ganze Volk war auf seiner Seite, die Kaiserinn selbst sah ihn für den Vater ihrer Seele an. Hingegen hatte Wenzel sich einen öffentlichen Haß zugezogen, und wie er von allen gefürchtet ward, mußte er sich vor allen fürchten. Der Adel und die Hofleute flohen ihn wegen seinem Blutvergießen, die Churfürsten schämten sich recht, daß sie einem solchen Abentheuer die Krone aufgesetzet; wie sie ihm dann in der That, unter Anführung seiner eigenen Brüder, dieselbe wieder abgenommen, und ihn vom Throne in das Gefängniß geschleppet haben. Johannes sah also überall offene Arme gegen sich ausgestrecket, es brauchte nichts, als

sich

sich in selbe hinein zu werfen, nichts als zu reden, nichts als über das gottlose Betragen in einer so heiligen Sache Klagen zu führen. Er dörfte deswegen nicht einmal aus Prag hinaus gehen. Denn wie wenig die dortige unzählige Bürgerschaft den Wütherich geachtet, läßt sich genug aus dem abnehmen, weil sie Johannem gleich den ersten Tag nach dem Tode für einen Martyrer ausgerufen, und in dem Angesichte der Residenz, ungeachtet des ausdrücklichen Verbots, öffentlich als einen solchen verehret haben. Da dann Johannes sich dem Kampfe alle Augenblicke entziehen konnte, da es bey ihm nicht war wie bey andern Martyrern, die, wenn sie den Streit verließen, eben darum den Glauben zu verlassen schienen, wich er doch keinen Fuß breit von dem Platze, er hielt Stand, und wollte nicht nachgeben, bis er nicht zu den vorigen Siegen noch den letzten und allerheiligsten hinzu geleget.

Zweytens war der Streit Johannis ein geheimer Streit, eine verborgene Marter, die nichts von allen den Antrieben hatte, durch die die alten Blutzeugen in ihrem feyerlichen Bekenntnisse so ungemein ermuntert worden. Ihr wisset die Glorie dieser Heiligen, und wenn ihr

selbige nicht wisset, schlaget nur einen Origenes, einen Cyprianus, einen Eusebius, einen Ephrem, einen Basilius, einen Chrysostomus, und hundert andere nach. Ihr werdet erstaunen über die Ehrenbezeugungen, die ihnen noch bey Leben, und gleich nach ihrem Tode widerfahren sind. Man setzet sie allen andern auch größten Heiligen vor, die für Christum nicht gestorben waren; der bloße Name machte schon den größten Eindruck bey allen Christen, und ich weiß nicht, ob das Wort Held in den Ohren der Welt so erhaben klingt, als das Wort Martyrer in den Ohren der Kirche. *Appellabo Martyrem*, spricht Ambrosius von der heiligen Agnes, sollte ich sie eine Martyrinn nennen? *prædicavi satis*, so habe ich sie genug gelobet. *Quot homines, tot præcones*, so viele Menschen, so viele Lobredner, *qui martyrem prædicant, dum loquuntur*, die einen Martyrer schon durch das loben, daß sie seinen Namen aussprechen. (n) Und was war das für ein Schauspiel, als sie alle Vorurtheile und allen Aberglauben des Pöbels, alles Ansehen der Weltweisen, alle Politik und Macht der

(n) Libro 1. de Virginibus post initium.

der Kaiser, zu Schanden machten! da das ganze Volk versammelt war, um zu sehen, wie sie aus den finstern Gefängnissen nicht so fast zum Streite, als zum Triumphe hervor kamen, gleich aus den Zuschauern ganze Schaaren Nachfolger nach sich zogen, und sowohl durch die Standhaftigkeit ihrer Reden, als durch den Schimmer ihrer Wunderwerke, den Tyrannen erstummen, und die Henker zittern machten! da andere die für Jesum Christum empfangenen Wunden berührten, andere ihr Blut auffiengen, andere ihre Fußstapfen küsseten, andere den Werkzeug ihrer Peinen mit Geld auslöseten, andere die Orte, die sie bewohnet hatten, in Kirchen verwandelten, kurz, da der Himmel und die Erde zusammen stunden, um sie nur recht herrlich zu erheben, und recht groß, recht bewunderns würdig zu machen. Darum war auch ein solch Verlangen nach der Marter, und eine so erstaunliche Menge der Blutzeugen, daß sie die größten Kriegsheere, die einst auf den Beinen gestanden, sollte man sie auch zusammen stoßen, weit überstiegen. Alles wollte Theil haben an dieser Glorie, und die Kirchenväter beklagen sich öfter, wie viel sie zu thun hatten, daß nicht viele der ihrigen die Verfolger von selbst herausforderten.

derten. War nun einmal die Losung gegeben, und die blutigen Befehle angeheftet, so sah man eine Art von himmlischen Werbplätzen, alles wimmelte von derley freywilligen Soldaten: und der alte Tertullian schreibt, daß, als Arius Antoninus, Statthalter in Asien, die Verfolgung immer heftiger betrieb, sich ihm einst eine solche Anzahl Bekenner dargestellet, daß er des Würgens überdrüßig, und von Mitleiden gerühret, nur etliche ließ anhalten, allen übrigen aber zuschrie: Wenn ihr dann mit Gewalt sterben wollt, so habt ihr Felsen, von denen ihr euch herunter stürzen, und Stricke, an denen ihr euch erdrosseln könnt. (o) Selbst die Knaben mußte man zu Hause einsperren: die Jungfrauen giereten sich zur Marter, wie zur Hochzeit, und eilten den Blutbühnen, den blitzenden Schwertern, den brennenden Scheiterhaufen, den siedenden Kesseln, den glüenden Oefen, den gehetzten Bestien, wie die heutigen Mägdchen den Tanzböden, entgegen. Darum hat Julian der Abtrinnige, der dieß alles wußte, um solche Begierde zu dämpfen,

---

(o) Libro ad Scapulam cap. 5.

pfen, keinen mehr öffentlich, sondern nur in Geheim martern lassen; welches dem heiligen Gregorius von Nazianz mehr dann genug war, den Kaiser allen andern Verfolgern, diejenigen aber, die unter ihm gelitten, allen andern Martyrern, vorzuziehen.

Dieses voran geschicket, betrachtet nun die Marter Johannis, unter einem Menschen, dessen erste und geschworne Pflicht war, daß er die Kirche schützte. Er leidet ohne Zeugen und ohne Zuschauer, alles geht nur zwischen ihm und dem Tyrannen vor, sowohl die Verfolgung, als die Ursache derselben, wird mit größter Behutsamkeit verborgen gehalten. So groß auch der Gegner, so heftig und langwierig der Streit war: so unansehnlich war der Sieg. Johannes muß alles ausstehen, was die vorigen, aber an ihrer Ehre keinen Antheil bekommen. Da jene in dem Angesichte der Welt mit einem offenbaren Verfolger kämpfen, da sie, mit Lorbern umwunden, selbst auf dem Schlachtfelde, auf dem Bette der Ehren ihren Geist aufgeben, wird dieser, wie ein anderer Unglücklicher, der einen nur persönlichen Feind hat, verrätherischer Weise in Geheim und in der Finstere ermordet.

Und

Und wo kam dieses her, als von dem Stillschweigen des Heiligen, der Gott so das vollkommenste Opfer machen wollte? ja, ja, Johannes wollte ein Martyrer seyn, auch wo niemand wüßte, daß ers sey: wie verschwiegen er zu dem war, was ihm zu eröffnen nicht erlaubt gewesen, so still ist er auch zu jenem, was er nach göttlichem und menschlichem Rechte zu seiner Vertheidigung allen sagen durfte. Er verhelte zugleich die Beichten der Kaiserinn, und die Gottesschändung des Kaisers, er protestiret nicht einmal mit den andern Martyrern, daß er weder wegen Hochverrath, noch wegen einem andern Laster, sondern nur für die Ehre Gottes und seiner Kirche sterbe, ja wäre es auf ihn angekommen, wüßten wir kein Wort von seinem Kranze, diese große Handlung wäre mit ihm begraben worden, die Welt, die bis dahin kein Beyspiel eines gleichen Zeugnisses hatte, die den Tod für das Geheimniß der Beicht noch nie gehöret, und in keiner Geschichte gelesen, hätte bis an jüngsten Tag die Ursache seines Todes, ich will nicht sagen, nicht inne werden, sondern nicht einmal einer durch einen Argwohn errathen können.

Unterdessen meynte der Tyrann, er habe nun Johannem lang genug in der Angst gelassen, er werde ab der Ungewißheit und Verzögerung des Ausganges endlich ermüdet seyn: Johannes aber, als er eine Weile den zermarterten Leib nach sich geschleppet, und mit halb erholten Kräften, als wenn nichts wäre vorbey gegangen, seine vorige Verrichtungen fortgesetzet hatte, fieng mit dem Anfange dieses Monats an, durch außerordentliche Andachten sich so geheim, als unerschrocken, zum letzten Kampfe zu rüsten. Unter diesen war die letzte, daß er zur göttlichen Mutter, von der ihn seine Aeltern erlanget hatten, und deren Verehrung mit ihm gleichsam aufgewachsen, eine Wallfahrt nach Boleslau anstellte. Von dieser kam er zurück, als ihn der Kaiser, der immer unter dem Fenster lag, erblickte, und vor sich rief. Die Frage war kurz: Ob er reden, oder sterben wollte. Sterben, sprach Johannes. Auf das der Kaiser in eine so viehische Wuth verfallen, daß es wenig gefehlt, er hätte selbst an ihn Hand angeleget. Es kamen die Henker, die schon bestellet waren, sie vermummten dem Heiligen das Gesicht, banden ihm Hände und Füße, und bey eitler Nacht warfen sie ihn in

größter Stille von der großen Brücke in die Moldau hinunter.

Und da, da erst, da alles schon vorbey war, hat der Himmel das Stillschweigen gebrochen, er hat zu reden angefangen, und durch erstaunliche Wunder die verborgene Heldenthat, die der Held selbst verdecket hatte, in der ganzen Welt verbreitet. Sein schwimmender Leichnam wirft ein Licht von sich, das in der Gegend die Nacht in den Tag verwandelt. Alles läuft aus der Stadt, und eilet zum Ufer. Man findet mit äußerster Bestürzung den erblaßten Johannes, man erhebet ihn mit Ehrfurcht aus dem Wasser, gleich in der Frühe führet man ihn mit einer herrlichen Proceßion, wie im Triumphe, in die Stadt zurück, und setzet ihn in dem Erzstifte, als den größten Schatz und eine allgemeine Zuflucht, zur öffentlichen Verehrung aus.

Johannes, der immer scheinbarer Wunder wirket, wird ein Patron von ganz Deutschland, von allen Gegenden reiset man zu seinem Grabe, es vergehet kein Tag, wo er sich nicht ein neues Zutrauen erwirbt, und da man endlich seine Asche sammeln, und auf das prächtigste auf den Altar will stellen, findet man

jene Zunge, deren heldenmüthiges Stillschweigen ihm den Tod gebracht, ganz frisch, und bey allgemeiner Verfaulung der übrigen Glieder noch unverwesen.

Ihr habet nun Johannem auch schweigen gesehen, wo Schweigen besser, dann Reden war. Und was herrliche Lehren könnet ihr nicht aus diesem zweyten Lobe mit euch nach Hause nehmen! von der sacramentalischen Verschwiegenheit, die nur uns Priester angehet, hab ich nichts zu melden. Es ist ein immer daurendes Wunder, daß man unter so unzähligen Kirchendienern, unter denen man nicht nur viele Lasterhafte, sondern auch Abtrinnige und Verräther weiß, in mehr, dann siebenzehen hundert Jahren kaum mit einem, oder dem andern Beyspiele kann aufkommen, wo einer auch, da er dazu getrieben wurde, und ungestraft geblieben wäre, die Geheimnisse der Beicht eröffnet hätte. Oder zeiget mir einige, ihr Feinde der Beicht und der Geistlichkeit! ich fodere euch heraus, da zeiget uns, ob ihr etwas in der Geschichte verstehet. Ich komme also auf andere gemeinere Umstände, wo wir zum Schweigen verbunden sind. Liebste Zuhörer! ihr wisset, daß wir einst wegen einem jeden

müßi-

müßigen Worte werden gerichtet werden. Und wie viel reden wir nicht täglich auf diese so schreckliche Rechnung? ja was unzählige, nicht nur müßige, unnütze und eitle, sondern auch unflättige, ärgerliche, ehrenrührische, ruchlose Reden sind von uns schon aufgezeichnet? Ach so kennen dann auch die Christen keine andere Sprache, als die verbothen ist? finden sie dann gar nichts mehr, als nur Böses zu reden? ist das einzige Geschäft ihrer Unterredungen, daß sie wider alle Stände, oft gar wider die Tugend und Religion, ihre Zungen wetzen? die Leute, spricht der heilige Geist, sind wie die Schlangen; so viele Worte, so viele Bisse, aus denen ein jeder tödtlich ist. *Acuerunt linguas suas sicut serpentis, venenum aspidum sub labiis eorum.* (p) Sie haben ihre Zungen wie die Schlangen geschärfet, Nattergift ist unter ihren Lefzen.

Doch ich will mich nur auf die Ehrabschneidung einschränken, die nicht nur eigentlich der Verschwiegenheit unsers Heiligen entgegen gesetzet; sondern auch die gemeinste Materie unsrer Gespräche ist. Betrübte Sache! daß die

(p) Psalmo CXXXIX, v. 4.

die Leute überhaupt, und sogar auch die, die man sonst für tugendhaft hält, die sich so oft den heiligen Geheimnissen nähern, die in andern Pflichten so gar ängstig sind, nichts desto weniger in diesem Stücke sich nicht einmal mehr ein Gewissen machen. Gerad, als ob die Gewohnheit ein natürliches Gesetz aufheben, oder die Andacht, uns über den guten Namen derer, die nicht andächtig sind, einiges Recht geben könnte. Und sage man nur nicht, man habe es schon von andern vernommen. Wir leben in einem Weltalter, wo wir nicht nur den Reden, sondern selbst den öffentlichen Schriften, nimmer trauen dörfen, und täglich in den wichtigsten Sachen erbärmlich hintergangen werden. Gesetzt aber, es sey nicht wider die Wahrheit; ist es darum nicht wider die Gerechtigkeit, so lange es nicht bekannt und erwiesen ist? ja wäre es auch nimmer wider die Gerechtigkeit: ist es nicht allemal wider die Liebe? Ach ich bitte euch, liebe Brüder! die Sache ist allzubedenklich, als daß sie nicht unsre Aufmerksamkeit erregen sollte. *Qui putat se religiosum esse*, sagt der heilige Jakobus, (q) Wer

(q) I, v. 26.

Wer meynt, er sey fromm, *non refrænans linguam suam, sed seducens cor suum,* aber seine Zunge nicht im Zaume hält, sondern sein Herz verführet: *hujus vana est religio*, dessen Frömmigkeit ist eitel. Ohne Verschwiegenheit giebts keine Tugend, wir müssen schweigen, und tausend Sachen verhelen können, wenn wir anders in den Himmel wollen. Und ist es dann gar so hart, kostet es so viel, unser Maul zu halten? Nein, sagt wieder die göttliche Schrift: **hast du ein Wort wider deinen Nächsten gehöret,** *audisti verbum adversus proximum tuum*, so soll es in dir ersterben, *commoriatur in te;* und sey versichert, du **wirst davon nicht zerbersten**, *confidens quoniam non te disrumpet.* (r) Könnet ihr aber, wenn ihr zu andern kommet, aus lauter Gewohnheit, nimmer denken, bevor ihr redet, muß alles heraus, was ihr wisset; o so sollt ihr mit diesem gefährlichen Gliede eben das thun, was Jesus Christus mit andern, die uns ärgern, zu machen befohlen. Ihr müßt eure Zunge lieber gar heraus reißen, und wegschneiden; das ist, ihr müßt euch für allezeit von solchen Gesellschaf

(r) Ecclesiastici XIX, v. 10.

sellschaften absondern: ihr müßt euch so lange zum Stillschweigen verdammen, bis ihr eben durch dieses besser reden gelernet. Ist das hart? Es ist aber noch härter, so viele, so verschiedene Ehrabschneidungen vor allen, die sie gehöret, zurück zu rufen. Es ist auch viel besser, daß wir stumm und ohne Zunge in den Himmel, als mit der Zunge unter beständigem Geplauder in die Hölle kommen.

Beschluß.

Ich höre nun auf, um nicht von einer Lobpredigt auf eine Strafrede zu verfallen, und lasse euch nun urtheilen, ob nicht der heilige Johannes am beßten von seiner eigenen Zunge gelobet werde; und zwar so, daß wir zugleich sowohl für das Reden, als für das Schweigen den nützlichsten und vortrefflichsten Unterricht bekommen. Wenn ihr es so findet, o so schaffet eine Frucht daraus, habet acht auf eure Zunge! der Tod und das Leben steht in der Hand der Zunge. *Mors & vita in manu linguæ.* (s) Die Zunge ist der Dollmetsch der Vernunft, und der erste Gehülfe des Gemüthes.

(s) Proverb. XVIII, v. 21.

thes. Fast alles, was für Gott, für uns und für den Nächsten Gutes geschieht, geschieht durch dieses Glied. Aber es geschieht auch nicht weniger Böses dadurch, und wie die ersten Aeltern durch die Zunge verführet worden, so werden noch heut zu Tage die meisten ihrer Nachkömmlinge durch die Zunge verführet. Von der Zunge kommen, das Zanken, das Ohrentragen, das Verleumden, der Haß und die Feindschaften, der Betrug und die Verrätherey, das Fluchen, das Uebelwünschen, die falschen Schwüre, die Ketzerey, die Gotteslästerung, der Unglaube und die Freygeisterey. Ja auch andre Sünden, die eigentlich durch die Zunge nicht begangen werden, brauchen doch immer die Zunge, damit sie entweder vollzogen, oder befördert können werden. Mit einem Worte, spricht der heilige Jakob, (t) **Die Zunge ist eine Sammlung aller Ungerechtigkeit.** *Universitas iniquitatis.* Darum werden auch unzählige vorderst wegen ihrer Zunge verdammt, und der heilige Geist erinnert recht nachdrücklich, (u) so viel auch Menschen durch das Schwert schon umgekommen: so

---

(t) II, v. 6. (u) Ecclesiastici XXVIII, v. 22.

so sey doch ihre Zahl für nichts zu halten gegen die Zahl jener, die durch ihre eigene Zunge nicht das zeitliche, sondern das ewige Leben haben eingebüßet. *Multi ceciderunt in ore gladii, sed non sic, quasi qui interierunt per linguam suam.* Diese schreckliche Erinnerung wollen wir uns gesagt seyn lassen, wir wollen diese gemeinste und vornehmste Heilsmittel nicht zum Werkzeuge unsers und andrer ihrem Verderben machen; vielmehr wollen wir von der Zunge Johannis die Zeit zum Reden und die Zeit zum Schweigen lernen. *Tempus tacendi, & tempus loquendi.* Wir wollen ihm als wahre Pflegkinder wenigstens in dem recht nachfolgen, wir wollen standhaft reden, wo wir nicht schweigen dörfen: wir wollen standhaft schweigen, wo wir nicht reden dörfen; (x) so machen wir uns seiner mächtigen Fürbitte würdig; so können wir uns mit Vertrauen zu seiner wunderthätigen Zunge wenden: so wird sie das Wort für

(x) Lies in dem heiligen Ambrosius das 2. 3. 4. 5. und 6. Kapitel von dem 1. Buche der Pflichten: und in dem heiligen Chrysostomus die Homilie über den 140. Psalm, wo sie diese ganze Moral recht nützlich aus einander gesetzet, und beleuchtet haben.

für uns führen, unsre Ehre und unsern guten Namen retten, alle, theils wirkliche, theils bevorstehende, Strafen abbitten, uns Verzeihung der Sünden auswirken, in dem letzten Kampfe zusprechen, und nicht nachlassen, bis wir alle dahin gelangen, wo sie ihn hingebracht, zum letzten Ziele, zur wahren, vollkommenen Glückseligkeit, zur Anschauung und zum Genuß des höchsten Gutes, das wir mit vereinigten Zungen durch die ganze Ewigkeit immer loben, preisen und verherrlichen werden.

A M E N.

Bußpredigt zu Versöhnung des göttlichen Zorns,

als auf gnädigste Verordnung
am dritten Sonntage nach Pfingsten, 1757.
in der
hohen Domstiftskirche zu Augsburg
ein zehenstündiges Gebeth
wegen der allgemeinen schweren Angelegenheiten des heil. römisch. Reichs und der ganzen Christenheit angestellet wurde,
gehalten von
P. FRANCISCO NEUMAYR, S. J.
Ordinaripredigern allda.

THEMA.

Erant appropinquantes ad Jesum Publicani, & Peccatores, ut audirent illum.
Es naheten zu Jesu die Publicanen und Sünder, ihn anzuhören. Luc. 15.

Inhalt.

Inhalt.

Allgemeine Trübsalen sollen in uns allezeit heftige Triebe zur Buße erwecken, weil sie uns allezeit andeuten, was Gott gegen uns thun könne, thun wolle, und thun werde, in Erwägung, daß solche Drangsalen anders nichts seyn, als

1. Werkzeuge seiner Macht,
2. Zeichen seines Zorns,
3. Vorbothen seines Gerichts.

Schliesse, wie eifrig und schleunig ein jeder das Seinige beytragen soll, den HErrn zu besänftigen, und die Plagen abzuwenden, mit denen er unsre Nachbarn schlägt, und uns bedrohet.

Eingang.

Niemals hat das zarte Herz Jesu seine gnädige Gesinnungen gegen die Sünder so liebreich an Tag gelegt, als er

Jesus hatte die Sünder allezeit gern nahe umsich.

er es in dem heutigen Evangelio durch zwo so anmuthige als lehrreiche Gleichnisse thut. Darum ist es kein Wunder, daß ihm die Sünder freymüthig zugelaufen, von ihm zu vernehmen, wie sie das Werk ihrer Bekehrung angreifen sollten, erant appropinquantes ad Jesum Publicani, & peccatores, ut audirent illum. Das Keder seiner Leutseligkeit lockte sie, daß sie den Angel der Buße anbissen, und sich an das Gestad ziehen ließen. O daß sich doch alle ziehen ließen! so hätten die Engel nicht so gar selten einen Festtag über einen Sünder, der Buße thut.

Darum, wenn seine Leutseligkeit nicht klecket, sie zu locken,

Aber ich weiß nicht, wie es kommet. Ob schon Jesus dermal im Stande seiner Herrlichkeit noch das alte Herz hat, ein zartes, ein weiches, ein liebendes, ein mitleidiges, ein wohlwollendes Herz; siehet man doch nicht, daß die Sünder so leichter Dinge zu ihm nahen, wie im Stande seiner Erniedrigung geschehen, da er sichtbarlich auf Erden gewandelt. Etwan mag wohl die Ursache diese seyn, daß die Menschen mehr den Sinnen, als der Vernunft und dem Glauben sich zu ergeben geneigt sind. Jesus im Fleische war der schön-

schönste aus allen Menschenkindern: seine holde Augen bezauberten das Herz der Anschauenden: seine ausgeheiterte Stirne, rosenfarbe Wangen, corallene Lippen, liebvolle Ansprache und freundliche Gebärden raubten ihnen die Seele aus dem Busen: sie mußten sich seinem Willen ergeben. Itzt, da er in dem Glanze seiner Glorie sich verhüllet, haben unsre Augen und Ohren nichts mehr, was sie einnimmt: Darum gehet es so hart mit den Bekehrungen her: weil, wenn auch jene, durch die er dermalen zu uns redet, lauter vollkommene Männer wären, so sind sie doch noch lange kein Jesus.

kehret er das Rauhe hervor,

Aber, Sünder! gebt acht! ich sage euch, gebt acht! einmal für allezeit will euch Jesus nahe bey sich haben, und ruft euch darum durch uns zur Buße. Ihr wisset, wie viel ihn euer Heil habe gekostet: darum will er alle im Himmel haben. Das läßt er euch sagen durch uns. Verachtet ihr seine Bothschafter, schätzet ihr seine Freundschaft für nichts, misbrauchet ihr seine Geduld, ja widersetzet ihr euch gar seiner Einladung: gebt acht! er wird das Rauhe hervor kehren, und Zwangmittel anwenden,

euch zur Gebühr zu vermögen. Er wird zeigen, wer er sey, und seine Prediger schützen, damit sie nicht wegen leeren Drohungen dem Pöbel zum Gelächter dargestellet werden. Er wird alle Geschöpfe zur Ausübung der Rache wider die Undankbarkeit rufen: alle Elemente werden müssen in Harnisch schliefen, die Trübsalen des Sünders zu häufen, nicht ihn in den Schutt der Uebel zu begraben, sondern zu nöthigen, daß er den hartnäckigen Kopf unter die Schläge beuge: und den Händen des lebendigen Gottes zu entfliehen, sich in die Arme des sterbenden werfe, mit reumüthigem Geheul Barmherzigkeit und Schutz wider die auf allen Seiten andringende Gerechtigkeit zu erhalten.

wie wir wirklich erfahren.

Wirklich erfahren wir, was ich sage. Es dünket mich, ich sey mit dem Psalmisten verzücket, und sehe den erzürnten Gott auf einer düstern Wolke sitzen. Er hält einen Becher voll starken Wein ohne Vermischung mit Wasser in der Hand, calix in manu Domini vini meri, wohl aber mit tausend Bitterkeiten vermenget, calix plenus misto. Dieses Geschirr neiget der HErr itzt über dieses, itzt über ein an-

ders

ders Land, inclinavit ex hoc in hoc: doch ist es noch nicht leer: Hefen genug klebet noch auf dem Boden, fæx ejus non est exinanita: alle Sünder werden davon trinken müssen, bibent omnes peccatores terræ, Ps. 74. Hagel, Donner und Feuerschläge: Heuschrecken, Würme und Mäuse: Wassergüsse, Sturmwinde und Erdbeben: Trockne, Theurung, Armuth, Hunger, Krankheiten, Seuchen, blutige land- und leutverderbliche Kriege, sind das gräuliche Mischmasch, von dem der Kelch des zörnenden Gottes schäumet. Hebet die Augen auf. Allgemach überziehet sich der ganze europäische Himmel mit schwarzgrauem Gewölke, und das Ungewitter stehet zu nächst an unsern Gränzen. Erhebet sich ein feindseliger Wind, so ergießet es sich über unsre Köpfe, und wird das liebe Vaterland mit den fürchterlichsten Drangsalen jämmerlich überschwemmen.

Das Gebeth ist gut wider seinen Zorn.

Was pflegt man in dergleichen Umständen zu thun? Man läutet mit allen Glocken zusammen, das Gewölk zu vertheilen, und den traurigen Folgen vorzukommen. Dieß ist im katholischen Verstande so viel, als, man bethet: ja man stellet allgemeine Bethtage an, den

HErrn für uns und unsre Nachbarn zu versöhnen. Wohl gethan! denn durch das Gebeth erkennen wir die Oberherrlichkeit Gottes, und daß er, gleichwie der Urheber, also der Helfer in allen Trübsalen sey. Ist das Gebeth allgemein, so bezeugen wir, daß eine ganze Gemeinde gleiches Sinnes sey, und niemand anders, als von oben, Erlösung hoffe. Erstrecket sich aber unser Flehen auch über Fremde und Auswärtige, so geben wir zu verstehen, daß uns nicht die Eigenliebe allein, sondern die Liebe des Nächsten, die Liebe des gemeinen Wesens, die Liebe der Christenheit, zum Bethen antreibe. Wohl gethan!

aber klecket nicht ohne Buße,

Ja! wohl! wohl, aber nicht genug gethan, es sey dann, daß unser Gebeth ein bußfertiges Gebeth sey. Ohne Buße wird das Bethen nicht helfen, weil wir ohne Buße uns zu Christo nicht nahen, welches doch die einzige Absicht gleichwie seiner Freundlichkeit, mit welcher er besondere Sünder anziehet, als auch seiner Strengheit ist, mit welcher er ganze Länder heimsuchet. Er stellet denn von Zeit zu Zeit, anstatt einer stillen Fischerey, eine große Jagd an, bey welcher viel Getöß und Geschrey er-

wecket wird, das Gewild zu schrecken, und in das Garn zu treiben, wenn es je dem gewaltthätigen Tode entgehen will. Hier ist nun unmöglich, zu beschreiben die Freude des Jägers, die er fühlet, wenn nicht nur furchtsame Hasen und flüchtige Rehböcklein, sondern grunzende Wildschweine, brummende Bären, grammende Tieger, oder grausame Löwen par force gedemüthiget, sich ihm zu Füßen legen, um ihr Leben zu bitten. So ist die Freude Christi beschaffen, wenn sich eine ganze Gemeinde bekehret.

Mittel und Triebe, dergleichen Verdemüthigung zu erhalten, können bey jenen, in denen die Gnade und Gutthätigkeit nicht wirken will, keine kräftiger seyn als eben die allgemeinen Anliegenheiten, durch welche Gott zeiget, wer HErr sey. Nur das ist zu bedauren, daß mancher Sünder so verstockt ist, daß Gott auch durch so gewaltige Stöße nicht einmal einen reumüthigen Seufzer erhält. Wehe so unempfindlichen Stöcken! sie werden zu seiner Zeit dem Höllenfeuer die beste Nahrung verschaffen. Aber wir, Auserwählte! wollen uns den Absichten Gottes nicht widersetzen: sondern

zu welcher die allgemeinen Anliegenheiten die kräftigsten Triebe sind.

uns der allgemeinen Drangsalen, so dermalen das heilige römische Reich, ja die ganze Christenheit, drücken, dahin bedienen, wohin sie angesehen sind, nämlich zur Buße. Ja zur Buße sind sie angesehen, die Buße suchet Gott durch die Plagen, mit denen er unsre Nachbarn schläget, und uns bedrohet. Diese Wahrheit ist der Gegenstand meiner Predigt, in welcher ich darzuthun bereit stehe, daß die allgemeinen Anliegenheiten der stärkste Antrieb zur Buße seyn sollen, aus drey Ursachen, als nämlich, weil sie uns überzeugen, 1. was Gott mit uns thun könne, 2. was er thun wolle, 3. was er thun werde. Denn diese Uebel sind Werkzeuge seiner Macht, ist der erste: Zeichen seines Zorns, ist der zweyte: Vorbothen seines Gerichts, ist der dritte Theil meiner Anrede. Wer siehet nicht, wie viel uns daran liege, daß wir uns durch diese Triebe zur Buße bewegen lassen, und mit allem Eifer zu Jesu nahen? Erant appropinquantes peccatores. Auf! auf ihr Sünder! die Macht, der Zorn, die Rache Gottes schwebet ob unsern Köpfen, wie die Wasserfluthen des rothen Meers: lasset uns fliehen, da es noch Zeit ist: im Thal der Zähren ist der einzige Zufluchtsort: lasset uns fliehen in das Thal

der

der Zähren: da hat die Barmherzigkeit ihre Wohnung. Ich gehe voran, und zeige den Weg, den ich antrete in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Erster Theil.

Die allgemeinen Anliegenheiten sind Werkzeuge der Macht Gottes.

Werkzeuge der Macht Gottes sind die Geschöpfe, deren er sich bedienet, selbe auszuüben, und zu verherrlichen.

Werkzeuge der Macht Gottes nenne ich jene Geschöpfe, deren sich Gott bedienet, seine Macht (das ist, das Vermögen, seine Gesinnungen zu bewerkstelligen) auszuüben, und herrlich zu machen. Er kann zwar alles unmittelbar durch sich selbst thun: und das Machtwort Fiat, gleichwie es Himmel und Erde aus der Tiefe des nichts hervorgezogen: also klecket es heut noch, beyde in den vorigen Abgrund zu versenken. Allein nachdem der Schöpfer auch seinen Geschöpfen die Kraft, etwas zu wirken, mitgetheilet hat: will er bey Erhaltung und Regierung der Welt nicht mehr, wie bey der Erschaffung, durch sich allein wirken, sondern sie sollen mitwirken, nicht weil er

sie nöthig hat, wie ein Künstler seiner Werkzeuge, sondern weil er will, daß die Kraft, so er ihnen gegeben, nicht müßig verliegen bleibe. Es müssen darum alle zu aller Zeit fertig zu seinem Dienste seyn, wie er immer sie brauchen will: und er kann alle zu allem gebrauchen, weil in einem jeden potentia obedientialis, wie die Weltweisen reden, oder eine Kraft verborgen lieget, welche das Geschöpf in Stand setzet, seinem Schöpfer in allem und allezeit gehorsamen zu können, ja ganz besondere Dienste zu thun, so wie etwann ein Eselskinn die Stelle eines Streitkolbens, ein Wallfisch die Stelle eines Nachens, das Koth die Stelle einer Augensalbe vertreten hat. Wer ist, der nicht aus dem Gebrauche eines solchen Werkzeugs die Macht des Künstlers erkennet, und rufet: HErr! wer ist dir gleich!

Die allgemeine Nöthen dienen am beßten zu dieser Absicht.

Doch erhält Gott diese Absicht (verstehe, die Verherrlichung seiner Macht) niemals besser, als wenn er mit allgemeinen Anliegenheiten die Welt bedrücket. Da, da zeiget er uns seine Festungen: da eröffnet er seine Zeughäuser, Magazine und Schatzkammern: da rucket er mit seinen Armeen in das Feld:

da

da setzet er ganze Länder und Reiche in Contribution: und durch ein weit und breit sich erstreckendes Ungewitter erweiset er, was er könne: er zeiget, daß er HErr sey über alles und über alle. Ueber alles, weil alles sich in seine Dienste schicken muß: über alle, weil sein Territorium um keine Gränzen was weiß. Herr! wer ist dir gleich? Also machen uns mehr als alle andere Begebenheiten die allgemeinen Drangsalen fragen, sie mögen gleich von natürlichen oder übernatürlichen Ursachen ihren Ursprung nehmen. Jene, wie diese, und diese, wie jene, sind Werkzeuge des nämlichen Gottes, nur daß er im ersten Fall als ein Urheber der Natur wirket: im andern aber als ein HErr der Natur seine Macht erscheinen lässet. Es wird frommen Herzen nicht unangenehm seyn, eine weitere Erklärung über diese Lehre von der Macht unsers Gottes einzunehmen. Sie ist für Gerechte und Sünder ersprießlich: fasset sie wohl.

sie mögen von übernatürlichen.

Die Elemente schliefen in Harnisch. Die Schußgatter des Himmels eröffnen sich: es regnet 40. Tage und Nächte ohne Aufhören, als wenn man mit Schapfen gösse: das Meer schwel-

schwellet auf: alle Flüsse treten aus ihrem Rinnsaale: das Wasser wächset an, steiget über die Bäume, über alle Gebäude, über alle Berge: die ganze Welt wird in der Fluth ersäufet: das ist eine Wirkung, welche alle Kräfte der Natur nicht können zuwege bringen: das hat der HErr der Natur gethan, der an keine Regel gebunden ist. Das Feuer sammlet sich in den Wolken: fället von der Höhe in die Tiefe: leget fünf gottlose Städte in die Asche: das ist nicht nach der ordentlichen Einrichtung der natürlichen Gesetze geschehen: der HErr der Natur hat die Hand bey der Sache. Der übermüthige Pharao will über sich keinen andern HErrn erkennen: es rücket aber ein Regiment Mücken, eine Legion Frösche, eine Schaar Schnacken, ein Haufe Heuschrecken wider ihn zu Felde, und er wird gezwungen, um schön Wetter zu bitten. So viel haben die Kräfte der Natur nicht vermocht: der HErr der Natur hat Ordre ertheilet. Die feste Stadt Jericho verlässet sich auf die Stärke der Mauren: aber sieh! der priesterliche Posaunenschall wirft sie ohne Mühe zu Boden. Die Luft hat so großes Vermögen natürlicher Weise nicht haben können. Der HErr der Luft

hat

hat seine Macht beygesetzt. Senacherib überschwemmet das Judenland mit 185000 Mann: das fürchterliche Kriegsheer hat sich schon vor den Stadtmauern Jerusalems gelagert: Rabsaces fordert den Ort auf in seines Königs Namen: der Name Gottes wird dabey gelästert, als wäre Gott selbst nicht im Stande, dem Uebel zu steuren: aber ein einziger Engel mußte den Stolz beschämen: dieser steiget in das Lager herab, und machet, daß in einer Nacht 185000 Mann in das Gras beißen müssen. In diesen und dergleichen Wunderbegebenheiten ist niemand, der nicht alsobald eine übermenschliche Macht erkennet, und mit der Mutter des Allerhöchsten ausrufet: Fecit potentiam in brachio suo, hier hat Gott seinen Arm ausgestreckt, und dem Geschöpfe in seiner Hand mehr Kraft gegeben, als es von der Natur empfangen hat: er hat nicht nur als ein Urheber, sondern als ein HErr der Natur gehandelt!

oder von natürlichen Ursachen herkommen.

Man muß aber nicht glauben, daß die Macht Gottes nur alsdann sich scheinbar erweise, wann der erschaffene Werkzeug in seiner Hand Wunder wirket: außer dem müsse man die Sachen dem Zufalle, oder natür-

lichen

lichen Ursachen, zuschreiben. Krieg, Pest, Hunger, Erdbeben, Ueberschwemmungen, Feuersbrünste, Schiffbrüche, Miswachs, Ungeziefer, Hagel, Donnerschläge, Seuchen, gähe Todesfälle, seyn lauter Begebenheiten, die von ungefähr entstehen können, und für welche man wohl in der Natur selbst den zureichenden Grund finden möge, ohne daß man an die Allmacht des Schöpfers gehen müsse, oder die Zufälle als Werkzeuge seiner unbeschränkten Allmögenheit ansehe. Wie so? mein Freund! So glaubst du denn, nur die Wunderwerke, und was wir Mirackel nennen, predigen uns von der Macht Gottes? O du irrest gewaltig! oder es müßte seyn, daß Gott als Urheber der Natur nicht eben so viel Macht hätte, als er hat als ein HErr der Natur. Zu was dienet dieser Unterschied, den du machest unter dem Urheber, und unter dem HErrn der Natur? Und wiederum unter den natürlichen, und unter den miraculosen Begebenheiten? Sind denn nicht alle Wirkungen Miracke seiner Macht? Oder ist etwas das kein Wunderwerk, daß Gott einem Nichts habe geben können, nicht nur daß es etwas sey, sondern auch, daß es etwas wirke? Der heilige Augu-

stinus

stinus hat Recht, da er lehret, Gott wirke beständig Mirackel: aber wir achten sie nicht mehr, weil sie nichts ungewöhnliches sind. Er nimmt das Wunder der Vermehrung des Brods zur Erklärung, und sagt: was Christus gethan, da er 5000 Mann mit fünf Broden hat gespeiset, das thut ja Gott täglich, da er den Saamen auf dem Felde vermehret, und mit wenigen Körnlein die ganze Welt nähret. Was wir also Wunder nennen, sind nicht grössere Werke, als er täglich ausübet, sondern seltnere, wie der HErr sich vorbehalten hat, zu gewissen Zeiten zu wirken, damit wir in deren Ansehen nicht so fast wegen ihrer Größe, als wegen ihrer Seltenheit, aufgewecket, seine Allmacht bewunderten, ut, non majora, sed insolita videndo stuperent, quibus quotidiana viluerant.

Beyde setzen eine göttliche Macht voraus.

Doch, alles Wortgezänk zu vermeiden, lasset uns unter die Mirackel zählen nur jene Begebenheiten, welche alle Kräfte der erschaffenen Natur übertreffen: solle darum folgen, daß natürliche Werke nicht auch Zeugen von der Macht Gottes abgeben können? Das Volk Gottes war von der entgegen

gen stehenden Wahrheit besser unterrichtet. Sie zogen 1. Reg. 4. gegen die Philister zu Felde: wurden aber geschlagen, und ließen 4000 Todte auf dem Schlachtfelde, zurück. War wohl diese Niederlage als ein Wunderwerk anzusehen? Ganz nicht: ein natürliches Versehen der Hauptleute, oder eine gähling entstandene Unordnung kann ganz wohl eine Ursache dieses Unglückes gewesen seyn. Sie schreiben es aber dennoch Gott zu, und fragen: Quare percussit nos Dominus? warum hat uns der HErr geschlagen? Sie erkennen in diesem Streiche die Macht des HErrn, und daß die Philister nur Werkzeuge dabey gewesen. Die Philister herentgegen hegeten schon gleiche Gedanken mit unsern heutigen Witzlingen. Sie wagten die zweyte Schlacht: waren wiederum Obsieger, ja die Arche Gottes selbst wurde gefangen, und fiel in ihre Hände. Währender dieser Zeit äußerten sich allgemeine Plagen im Lande: die Azotier wurden mit schmerzhaften Geschwären gepeiniget: und die Felder von einer unsäglichen Menge Mäuse jämmerlich verheeret und hergenommen. Man fieng an zu zweifeln, ob diese oder jene Plage Gott oder die Natur zum Urheber hätte. Die Priester wollten

ten der Sache auf den Grund kommen, und gaben den Vorschlag, man solle die Arche Gottes durch zwo Kühe zurück nach Silo führen lassen. Würden nun die Kühe ohne Anführer sich nach Betsames wenden, so sey es ein gewisses Zeichen, daß der Israeliten Gott dieser Plagen ein Urheber sey: giengen sie aber einen andern Weg, so seyn sie kein Werk einer göttlichen Hand, sondern alles habe sich gähling und von ungefähr zugetragen, nequaquam manus ejus tetigit nos, sed casu accidit. Wie? tolle Klüglinge der itzigen Zeiten! sind nicht das gleiche Gedanken mit den eurigen, und stimmet nicht eure Weisheit mit der Dummheit dieser Heyden überein? Redet ihr nicht auf gleichen Schlag, wenn ihr saget: daß da der Schauer geschlagen, dort das wilde Feuer eine ganze Dorfschaft aufgefressen, anderswo das Erdbeben eine Stadt in eitel Steinhaufen verwandelt, casu accidit, das hat sich ohngefähr zugetragen, und es ist gar zu einfältig gedacht für einen Philosophen, wenn er dergleichen Zufälle einer göttlichen Anordnung zuschreiben wollte: nequaquam manus ejus tetigit nos! Ja wohl Gott: die Natur, das Unglück, ein Zufall sind Ursache solcher Wir-

kungen, nicht Gott, nicht seine Macht, nicht seine Anstalten. Lieber! wo denkest du hin, wenn du die Hand Gottes bey derley Wirkungen ausschließen willst? Was ist die Natur? was ist der Zufall? Hat nicht Gott die Natur erschaffen, und die ganze Reihe ihrer Wirkungen so, wie sie auf einander folgen, angeordnet? hat nicht Gott alle Zufälle vorgesehen, und einem jeden sein Ort und die Zeit ausgezeichnet? Da Gott dem David die Wahl ließ, eines aus dreyen Landübeln zur Strafe seiner Sünde zu erwählen, Hunger, Krieg, oder Pest: hat er nicht solche Uebel benamset, welche aus ganz natürlichen Ursachen, ja wohl auch ohngefähr entstehen können? Ja, hat er nicht von Ewigkeit vorgesehen, daß David die Pest erwählen werde? Und hat er nicht in Kraft dieser Vorsehung activa applicando passivis beschließen können, den Lauf der natürlichen Bewegungen also einzurichten, daß sie eben zu dieser Zeit, an eben diesem Orte, wo er wollte, die leidige Seuche verursachen könnten? Wahrlich, was sich in dieser Geschichte äußert, dienet zur Ueberzeugung, daß Gott seine Macht sehen lasse, nicht nur, wenn er handelt als HErr, sondern auch, wenn er handelt als Urheber der

Natur,

Natur, in Bedenken, daß ihm ein wie das andermal alle Geschöpfe dienen müssen, seine Absichten auszuführen, und als Werkzeuge seiner Hände fertig auf jede Anordnung zu stehen.

Was aber hier hauptsächlich sonderbar die zu bewundern ist, müssen wir willkührliche. nicht so fast in den natürlichen oder übernatürlichen Handlungen, als in den willkührlichen suchen, weil die Macht Gottes sich auch auf diese erstrecket, und nicht nur leblose, oder unvernünftige Geschöpfe, sondern auch Menschen oft mit, oft wider ihr eigenes Wissen und Willen anstellet, die Größe seiner Macht mit dem Beytrage ihrer Kräfte noch ansehnlicher und scheinbarer zu machen. Ein solches Werkzeug war Judith, deren Heldenmuth ganz Assyrien in Verwirrung gebracht: ein solches die 300 Soldaten des Gedeons, die mit irdenen Geschirren, Posaunen und Fackeln bewaffnet ein unzählbares Kriegsheer der Madianiten besieget: ein solches der muntere Hirtenknabe, der mit einem Steine den gepanzerten Fleischthurn Goliath nach seiner ganzen Länge auf die Erde gestrecket: ein solches der unüberwindliche Samson, der mit Stürzung der Hauptsäulen des Gebäudes die Feinde seines Volkes in dem

Schutt der zusammen geworfenen Mauern begraben: ein solches der fromme Mardochäus, der durch eine wunderbare Rache die Feinde der Juden gedemüthiget hat. Noch mehr, (denn das ist leicht zu fassen, daß treue Herzen gern nach dem Herzen Gottes sich richten) auch die Gottlosen, sie wollen, oder nicht, müssen zum öftern an den Pflug, ein Feld zu ackern, welches ihnen der HErr bestimmet, ohne ein Wort zu reden. Von Ewigkeit wußte Gott aller Menschen Gedanken und Unternehmungen: von Ewigkeit entschloß er sich, ihrer freyen Willkühr an diesem Orte, zu dieser Zeit nichts in den Weg zu legen: von Ewigkeit sah er, wie itzt dieser Fürst seine Unterthanen mit tyrannischer Beherrschung drücken, itzt ein anderer fremde Lande mit ungerechtem Krieg überziehen, und in Grund und Boden verheeren werde: er hat den Schluß gefasset, keinem aus beyden sich entgegen zu setzen, sondern ihres bösen Willens, der Tyranney und der Grausamkeit sich zu gebrauchen, anstatt der Pest, anstatt des Erdbebens, anstatt der Wassergüsse, mit welchen er sonst diese Völker zu züchtigen würde beschlossen haben. König Pharao giebt uns ein Beyspiel von dieser Wahrheit. Gott ließ

ihm

ihm freyen Raum, seine politische Wuth an den Israeliten auszuüben, sie mit der schweresten Dienstbarkeit zu belegen, mit der verächtlichsten Arbeit zu drücken, unter Obsicht der unbarmherzigsten Beamten, gleich dem armen Vieh, mit Lästerworten und Streichen zu schleuniger Entrichtung der Befehle anzutreiben. Die Absicht dieser Zulassung war, den Israeliten das Aegyptenland zu verleiden, ihre Fleischhäfen zu versalzen, ihr Herz zu verbittern, und dahin geneigt zu machen, daß sie gern das Land verlassen, und sich von Moyse wohin Gott wollte, möchten führen lassen. Pharao dachte eben das Widerspiel, und wollte sie mit Arbeit also beschäftigen, daß sie an eine Flucht nicht einmal zu gedenken Zeit hätten: er diente, aber unwissend und wider seinen Willen, der Absicht Gottes mit eben jener Wuth, welche eine ganz widrige Wirkung machen sollte. Die guten Leute wurden masleidig über die unerhörte Sclaverey, ergriffen die Flucht, kamen in das versprochene Land: und was Gott suchte, hat er erhalten. Auf gleiche Art haben die Römer dem HErrn gedienet. Sie wären Bundsgenossen der Juden: fanden aber bald Gelegenheit, sie zu unterdrücken, und das Land dem

römischen Gebiethe einzuverleiben. Gott ließ alles geschehen, damit sein Volk, bey Verlegung des Scepters von dem Stamme Juda in fremde Hände, sich der nahen Ankunft des Meßias sollte erinnern. Als aber die Juden den Erlöser gekreuziget, hat er die Strafe für eine so grausame Sünde durch die Römer gefordert. Die Römer glaubten, die Belagerung der Stadt Jerusalem, die Aushungerung der Bürger, die Zerstreuung der Einwohner in alle Welttheile, seyn Werkzeuge ihres Heerführers Titi, die Aufruhr gegen die Römer zu rächen: aber Titus selbst bekannte, nicht ohne mitleidige Zärtlichkeit, es müsse Gott seine Hand bey diesem Werke, und zwar aus einer ganz andern Absicht, als die seinige war, haben, wie nämlich eine andere Absicht der Richter, eine andere der Henker haben kann, da etwa jener eine Malefitzperson zum Tode verurtheilet aus Liebe zur Gerechtigkeit: dieser aber das Urtheil vollziehet aus Rache, und zur Sättigung seiner Feindschaft. Die Schrift ist voll von dergleichen Exempeln: und das Buch Deuteronomii unterrichtet uns allein überflüßig von dieser Wahrheit, sowohl durch Begebenheiten, die sich zugetragen, als durch Prophezeihungen von den

Pla-

Plagen, mit welchen der HErr die Juden bedrohet, und ihnen seine Macht, welcher die ganze Natur gehorsamen muß, zu verstehen giebt.

Wer sollte sich nicht bekümmern, eine solche Macht beleidiget zu haben?

Wer soll denn noch im Zweifel stehen, ob die allgemeinen Anliegenheiten Werkzeuge der Macht Gottes seyn, das ist, ob Gott durch dieselben von Zeit zu Zeit uns wegen seiner Macht erinnern wolle, oder nicht? Wahrlich, die natürlichen Wirkungen kommen sowohl von der Hand Gottes her, und sind öfters eben so wunderbar und unbegreiflich, als die übernatürlichen: warum sollen wir denn aus diesen, nicht aber aus jenen, die Macht Gottes bewundern? David hat Recht, da er Gott also anredet: Quo ibo a facie tua? HErr! wo soll ich hin, deinem Angesichte und deiner Macht zu entgehen? Si ascendero in cœlum, tu illic es! Erschwinge ich mich in den Himmel, so falle ich dir in die Hände, welche mit Blitz und Donner bewaffnet sind. Si descendero in infernum, ades! Steige ich in die Hölle, bist du schon wiederum da, und bey dir die feindseligen Geister, welche nur auf deinen Augenwink warten, mich angreifen, und in Stücke zerreißen zu dörfen. Si sum-

psero pennas meas diluculo, & habitavero in extremis maris: Gesetzt auch, ich lasse mir Flügel wachsen: ich fliege in aller Frühe, und schlage meine Wohnung auf in den äußersten Gränzen des Meers: Etenim illuc manus tua deducet me, & tenebit me dextera tua, ach! auch dort bin ich in deiner Hand: du hältst mich fest, und schaltest mit mir nach deinem Gefallen, Ps. 138. HErr! wer ist dir gleich an der Macht? Sie erstrecket sich über alles, und über alle: wie könnte sie größer seyn? Alles muß ihr zu einem Werkzeuge dienen, dein Vorhaben zu bewirken, du magst als Schöpfer, oder als HErr der Natur, wirken wollen: wer erkennet das nicht in den allgemeinen Trübsalen, mit denen du auf so vielerley Weise bald jene, bald diese Länder empfindlichst heimsuchest? Selbst die Bosheit der Menschen (ob du schon an der Gottlosigkeit des verderbten Willens keinen Theil hast) wenn du ihr den Ausbruch gestattest, muß ihre Kräfte, oft wider Wissen und Willen, zu deinem Vorhaben beytragen: wer erfähret das nicht in so vielen Abwechslungen der Kriegs- und Friedenszufälle? Und wem solle bey solcher Betrachtung das Licht nicht aufgehen zur heilsamen Erkenntniß der unsin-

unsinnigen Vermessenheit, deren sich schuldig machet, wer immer sich erfrechet, gegen einen so mächtigen HErrn den Kopf aufzuheben, und mit gestrecktem Halse zu schreyen: Ich diene nicht! Unbesonnener Waghals! weißt du, gegen wen du so muthwillig trotzest? weißt du, was das sey, einen mächtigen HErrn beleidigen? Sieh um! mehr als das halbe Europa wird von allen Ecken der Welt her bestürmet. Ja! wenn der HErr des Himmels mit dir ist, so hast du nichts zu fürchten, denn er hat alle Mächte des Erdbodens in seiner Hand, und lenket sie nach seinem Gefallen. Aber ist Gott von dir beleidiget und erzörnet worden: gieb acht! es ist höchste Zeit, daß du ihn, wie Abigail den David, zu besänftigen eilest. Eile! eile zur Buße! Wahr ist es: der Zorn ohne Macht thut nichts, vanæ sine viribus iræ! Die Macht ohne Zorn vermag nichts zu thun, ist wiederum wahr. Aber wenn Macht und Zorn beysammen stehen, wehe dem, über den das Wetter ausbricht! Sünder, gieb acht! Gott hat den Werkzeug seiner Macht wirklich in seiner Hand, und wir sehen, was er thun könne: ja wir sehen, was er thun wolle, da wir sehen, was er wirklich bey unsern Nach-

barn thut. Sünder, gieb acht! die allgemeinen Drangsalen sind Werkzeuge der Macht Gottes: ja weil er schon darnach gegriffen, auch Zeichen des Zorns Gottes! gieb acht! das erste ist erwiesen, und du hast Ursache, deine Keckheit zu verfluchen, daß du dich an einen so mächtigen HErrn gewaget hast; das zweyte stehet gleich itzt zu erweisen: und du wirst Ursache finden, deine Bosheit zu bereuen, mit welcher du einen so guten, einen so gnädigen, so liebvollen und liebwürdigen HErrn zum Zorne gereizet hast. Das Erkenntniß der Macht Gottes ist der Vortrab der Buße, denn es entdecket die Thorheit des Sünders, der eine so unbeschränkte Macht sich nicht entblödet hat anzutasten: die Betrachtung des Zorns Gottes ist der Zunder der Buße, denn sie setzet den Sünder in Sorgen, es möchte das Rachfeuer auch seine Hüte ergreifen, wenn er nicht bevor käme, dieselbe unter Wasser zu setzen, und mit Bußzähren gegen die Wuth der Flammen zu schützen. Wohlan! wir haben den ersten Schritt gemacht; die Macht Gottes erkennen wir: lasset uns itzt näher treten, und fürchten lernen seinen Zorn. HErr der Heerschaaren! zieh die Kleider der Rache an, bedecke dich

dich mit dem Mantel des Eifers! erschein, erschein in diesem Aufzuge, indutus vestimentis ultionis, & opertus quasi pallio zeli, wie dich Isaias gesehen c. 59. in unsern Augen, damit die Kühnheit erblasse, und das Herz anfange zu klopfen, über jene Missethaten, die dich so heftig aufgebracht haben! Was du thun könnest, verstehen wir, und bethen deine Macht an: gieb uns aber auch zu verstehen, was du thun wollest, damit wir bewogen werden dem Grimme deines Zorns vorzubeugen, und deiner Gerechtigkeit noch, da es Zeit ist, in die Arme zu fallen! Allerliebste! öffnet beyde Augen, so viel ihr könnet, um das Bildniß zu betrachten, so ich euch vorstelle. Ich male den HErrn der Heerschaaren, wie er in Kleidern der Rache gekleidet erscheinet, indutus vestimentis ultionis. Nichts ist zu Zerknirschung des Herzens dienlicher, als dieses Gemäld. Ach beschauet es! beschauet es wohl! Der Thurn Siloe hat durch seinen Sturz 18. Personen erschlagen: meynet ihr, das sey ohngefähr geschehen, oder weil diese in derselben Gegend nur allein Sünder gewesen sind? Ich sage euch aber, Nein! sagt Christus: sondern dieser Zufall hat sich begeben jenen Elenden zur

Strafe, euch aber zur Warnung: denn wisset, so ihr nicht Buße thun werdet, werdet ihr euch alle auf gleiche Weise in das Verderben stürzen, si pænitentiam non egeritis, omnes similiter peribitis. Luc. 13. Lernet, wie ihr aus fremdem Unglück klug werden sollet!

Zweyter Theil.

Die allgemeinen Anliegenheiten sind ein Zeichen des Zorns Gottes.

Jede Strafen sind Zeichen des Zorns Gottes.

Nicht alle Plagen sind Strafen, mithin auch nicht alle sind Zeichen des Zorns Gottes, sondern nur jene, welche Gott über uns verhänget wegen der Sünde. Peinigen sie uns aus andern Ursachen, als wegen der Sünde, so bedeuten sie nicht, daß Gott zörne: sondern daß er uns prüfen wolle, wie einen heiligen Job, ob wir ihm dienen, und treu seyn wegen seiner, oder nur wegen unser und unserm Wohlseyn. Die Freunde des Jobs haben sich darum grob geirret, da sie fest glaubten, Gott habe den Job mit so viel Qualen wegen seiner Sünden geplaget. Das Urtheil war falsch: Job selbst hat sich wider dasselbe gründlich verant-

antwortet: und Gott hat seine Schutzrede mit seinem Zeugnisse bekräftiget: ja die ungeschickten Beschnarcher der Aufführung seines Dieners mit scharfen Worten gestrafet, und befohlen, des Jobs Gebeth anzuflehen, um Verzeihung ihrer Unbescheidenheit zu erhalten. Man muß diese Anmerkung wohl zu Gemüth führen, damit man nicht freventlich urtheile, wie die Wilden mit dem heiligen Paulo gethan, da er nach dem Schiffbruche an das Gestad der Insul Malta schwam. Denn als der Apostel sich zu wärmen einiges Holz sammelte, und Feuer machte, geschah es, daß eine Vipper ihn biß, und sich an seine Hand hieng: da sprachen die Malteser zu einander: dieser Mann muß wohl einer der größten Bösewichte auf der Erde seyn, weil ihn, nachdem er kaum dem Ungewitter entronnen, die Götterrache noch weiter verfolgt, und todt haben will, ultio non sinit eum vivere. Act. 28. Aber Paulus erwies bald, wie sie irreten. Er schlenzte das Thier in das Feuer, und er litt ferner kein Ungemach Darüber geriethen die Barbarn in Verwirrung, und hielten ihn gar für Gott. Es bleibet dann bey meinem Satze: alle Strafen sind Plagen, aber nicht alle Plagen sind Strafen,

das

das ist, Zeichen oder Wirkungen des Zorns Gottes: Nein! nur jene Plagen werden Strafen genennet, welche Gott über uns verhänget wegen der Sünde: und diese Strafen sind freylich jederzeit ein Zeichen, ja wohl gar die wirkliche Ausübung des Zorns, welcher in Gott ja keine Hitze, oder Verwirrung, sondern nur die Vollziehung des Urtheils über die Sünde, die er zu strafen entschlossen ist, sagen will. Supplicium est pœna peccati, eine Strafe sagt eine Plage wegen der Sünde.

Die allgemeinen Anliegenheiten sind allezeit Strafen.

Nach diesem Vorberichte wird man unschwer erkennen, daß die allgemeinen Plagen allezeit Strafen, mithin Zeichen des Zorns Gottes seyn. Nicht ein einziges Beyspiel einer allgemeinen Plage findet man in der heiligen Schrift, daß dieselbe nicht zur Strafe, sondern zur Prüfung eines Volkes wäre angesehen gewesen. Daß Gott die Israeliten dann und wann in Abgang einiger Nothwendigkeiten eine kleine Zeit stecken lassen, und seine Hülfleistung verschoben habe, lesen wir wohl: aber daß er das ganze Volk mit Pest, mit Krieg, mit Elend, aus einer andern Ursache heimgesucht habe, als wegen ihres Abfalles, wegen ihres Mistrauens,

wegen ihres Murrens, mit einem Worte, wegen der Sünde, das lesen wir nirgends. Ja die Bibel ist angefüllet mit Zeugnissen, daß allgemeine Plagen nur alsdann pflegen ein ganzes Reich oder Land zu überziehen, wenn die Einwohner das Sündenmaaß voll gemacht haben, und die Zahl der Missethaten erreichet, welche Gott mit Geduld zu übertragen sich entschlossen hatte. Es wäre überflüßig, diese Wahrheit mit Exempeln zu erweisen: wer nicht gar fremd in der Bibel ist, der weiß, was von dem Sündenmaaße geschrieben stehe, bey der Erzählung des jammervollen Untergangs der Stadt Sodoma: bey der Prophezeihung von der Uebergabe des gelobten Landes, welche zwar an die Juden geschehen solle, aber nicht früher, als nachdem die Amorrhäer, die Jebusäer, die Madianiten, und andere Einwohner, die bestimmte Zahl der Sünden würden erfüllet haben: bey den Vorsagungen von dem Untergange der Stadt Tyrus, der Stadt Damascus, der Stadt Gaza, und anderer mehr, wo allezeit Meldung von dem Sündenmaaße geschieht. Genug sey, daß wir aus dem Munde Christi selbst wissen, daß die Zerstörung Jerusalems nicht eher vor sich gegangen sey, als bis das

Sün

Sündenmaaß voll gewesen. Darum weinte er über die elende Stadt, und sagte den Juden: Implete mensuram Patrum vestrorum! Fahret nur fort, mich und die Meinigen zu verfolgen! wir wollen die bevorstehende Zerstörung gerne von euch abwenden, wenn ihr euch zu einer zeitigen Buße bequemen wolltet: da ihr aber gegen eure beßtmeynende Freunde nur Mordgedanken im Schilde führet: wohlan! fahret fort: so wird das Maaß eurer Missethaten desto eher voll seyn. Jerusalem! Jerusalem! je hartnäckiger du dich meinen Predigten widersetzest, je mehr versündigest du dich, und dein Untergang ist alle Tage näher! O daß du doch erkenntest, was dir nützlich ist! Wie? klecken diese Zeugnisse nicht, uns zu belehren, daß die allgemeinen Trübsalen allezeit Strafen, mithin Zeichen des Zorns Gottes seyn? Ja! sind nicht eben diese die weisen Anstalten Gottes, durch welche er uns von Zeit zu Zeit erinnert, daß ein HErr ober uns sey, der lebt und regiert? Ein HErr, der für seine Ehre wachet, und das allgemeine Wohlseyn der Welt wider die Gottlosen besorget? Nach und nach würden wir seiner ganz vergessen, ja gar in den Wahn gerathen, Gott

achte unser nicht, und nehme sich um der Welt Händel nicht an: er lasse alles gehen, wie es gehet, nach dem Laufe der Natur und des Zufalls: er beschäftige sich nur mit sich selbst, ohne zu gedenken an eine Belohnung seiner Getreuen, oder Bestrafung der Gottlosen, wenn nicht dann und wann allgemeine Uebel ein Volk überfielen, denen wir anders nicht, als mit einem bußfertigen Gebethe abhelfen können. Da bethen auch unsre Witzlinge, welche kurz zuvor über die Einfalt jener gelacht, so die Wirkungen der Natur als eine Strafe Gottes ansehen. Liebe Leute! wie verläßt euch der Witz? Zuvor wolltet ihr nicht bethen, daß diese Uebel abgewendet würden: ihr saget, das Bethen wäre umsonst, weil diese Dinge Werke der Natur wären, die ohne Mirackel nicht hinterstellig gemacht werden könnten. Warum bethet ihr dann itzt, daß sie Gott hinnehmen möchte? Sind sie Werke der Natur, so können sie ohne Mirackel keinen St... und, oder gar Frieden mit uns machen, ehe die Natur unterschreibet: ihr bethet umsonst. Aber recht so! nicht wahr, mein Witzling! Gott kann dich in die Schule führen, und dir begreiflich machen, wie die allgemeinen Drangsalen zugleich Werke der Na-

tur

tur, Werke der Macht und Werke des Zorns Gottes seyn können. Wenn sie dich wirklich drücken, da lernest du erkennen, wer sie verhänge, und wer sie auch ohne Miracel abwenden könne. Du lernest mit dem frommen Könige Josaphat bethen: HErr! wenn wir nicht mehr wissen, was wir thun sollen, bleibet uns das allein übrig, daß wir unsre Augen auf dich wenden, auf dich, der du, gleichwie du allein ein Urheber allgemeiner Anliegenheiten bist, also allein der Nothhelfer seyn kannst!

Warum die Unschuldigen mit den Schuldigen leiden müssen?

Es bleibet uns aber noch ein anderer Zweifelsknopf aufzulösen übrig. Die Erfahrung lehret, daß es allgemeine Trübsalen gebe: und die Schrift lehret, daß sie eben darum, weil sie allgemein sind, allezeit Strafen der Sünden seyn: wie kömmt es denn, daß dabey die Unschuldige mit den Schuldigen leiden sollen? Der gerechte Gott strafet ja niemand, der es nicht verdienet? Wir wissen, wie Abraham mit ihm gemarktet: von 50 Gerechten stieg er herab bis auf 10, und sagte zu dem HErrn: Nunquid perdes justum cum impio? Wirst du wohl den Gerechten mit dem Gottlosen zugleich zu Grund rich-

richten? HErr! das ist nicht dein Brauch, non est hoc tuum! und der HErr versprach ihm bey der Hand, er wolle ganz Sodoma verschonen, wenn er nur 10 Gerechte darinn antreffe, non delebo propter decem. Wir müssen darum nothwendig schließen, daß in einem Lande, welches mit allgemeiner Plage heimgesücht wird, entweder gar wenig Gerechte zu finden, oder dieselbe Plage nicht für eine Strafe der Sünden anzusehen sey. Ich könnte diesem Einwurfe schlechthin mit dieser Antwort begegnen, daß ich sagte: die allgemeinen Plagen seyen als eine Strafe anzusehen auf Seiten der Sünder: als eine Prüfung aber auf Seiten der Gerechten: doch will ich jenen zu Liebe, welche über die Kreuze und das Leiden der Frommen oft große Augen machen, ja nicht selten in Gefahr gesetzt werden, mitf rechem Denken oder Reden sich an der Vorsehung Gottes zu vergreifen; mehrere Gründe hersetzen, die Aufführung des HErrn zu rechtfertigen, in dem Punkte, daß die Unschuldigen mit den Schuldigen leiden müssen. Drey Ursachen sollen alle Unruhen der Herzen stillen.

Die erste ist: die Unschuldigen Erste, leiden mit den Schuldigen, weil selten einer so

unschuldig ist, daß er nicht auch etwas beygetragen habe zu baldiger Anfüllung des Sündenmaaßes. Auch der Gerechte häufet läßliche Sünden und tägliche Mängel ohne Aufhören: und wer ist unter den Frommen so fromm, daß er nicht dann und wann sich fremder Sünden schuldig machet, entweder aus menschlichem Respect, oder aus Nachläßigkeit, oder aus Furcht? Du hättest manche Sünden verhindern können, ja wohl auch aus Liebe, oder aus Pflicht deines Standes oder Amtes verhindern sollen: du hast es aber nicht gethan; sie sind mithin dir auf die Rechnung geschrieben. So unschuldig du dich auch machest, was die eignen Sünden betrifft, bist du doch mit fremden beladen: hat Gott unrecht, wenn er straft?

zweyte, Die zweyte ist: die Unschuldigen leiden mit den Schuldigen, weil wir alle in einer Gemeinde, und also Glieder eines Leibes sind, der keineswegs unschuldig ist: Ist es nicht billig, daß alle leiden? oder warum geißelst du den unschuldigen Rücken, wenn dein Aug, deine Zunge, oder deine Hand gesündiget hat? Warum müssen Weib und Kind mit büßen, wenn der Mann seinen Fürsten

erzör-

erzörnet? Warum müssen alle Einwohner einer Stadt, auch sogar die Geistlichen, auch die Klosterfrauen, die gar keinen Theil an einem Kriege nehmen, zur Brandsteuer und Contributionen beytragen? Was haben diese dem Fürsten, der Krieg führet, Leids gethan? Genug ist es, daß sie zu der Gemeinde seiner Feinde gehören.

Die dritte ist: die Unschuldigen leiden mit den Schuldigen, und sind schuldig aus Liebe gern mit ihnen zu leiden; sonst hören sie eben darum auf, unschuldig zu seyn. Wie? die Liebe des Nächsten ist das nächste nach dem größten Gebothe: sind wir nicht schuldig, die Gemeinde mehr, als einen jeden besonders zu lieben? Die Gemeinde hat gesündiget: lasset uns setzen, die Gemeinde habe ihre Sünden auch bereuet und abgebethen: allein das Maaß ist voll, und Gott begehret Genugthuung nach Völle des Maaßes. Er will die Plagen nicht von uns nehmen, bis die Gemeinde nach seiner Taxe alle Strafe bis auf den letzten Häller mit Fasten, Bethen und Almosen bezahlet hat: wie? werden sich die Frommen von dieser Foderung ausnehmen wollen? Das wolle die Liebe nicht. Ganz anders waren

dritte Ursache.

die Heiligen gesinnet. Mit dem Propheten Daniel vermischten sie sich unter das Volk: sie stellten sich sämmtlich als Sünder vor Gottes Augen, und betheten in numero plurali, im Namen der ganzen Gemeinde, sprechend: Peccavimus! iniquitatem fecimus! impie egimus! HErr! wir haben gesündiget! wir haben übel gethan, und gottlos gehandelt! Dan. 9. zu unserm Beyspiele, daß die Liebe erfodere, daß wir beyhelfen die Bürde der Gemeinde zu tragen. Selbst die Vernunft muß uns von dieser Pflicht der Gerechtigkeit, der Billigkeit und der Liebe überzeugen, wie wir davon einen unverwerflichen Beweis an den Niniviltern haben. Jonas hat sie kaum mit Vorstellung des Zorns Gottes zur Buße angemahnet: alsobald mußten nicht nur der ganze Hof und die Bürgerschaft sich mit Asche bestreuen, und in Bußsäcke verschliefen: auch die säugenden Kinder, ja das unvernünftige Vieh, mußte sich zum Fasten bequemen, damit das Geheul der büßenden Stadt allgemein würde, und desto leichter die Wolken durchdränge. Hier merke ich an, wie viel es einer Stadt nütze, wenn viele Unschuldigen darinn zu finden sind. Je größer ihre Zahl ist, desto länger

wird die Strafe zurück gehalten, und desto geschwinder wird sie gehoben: denn das Maaß der Sünden wird später voll, und die Taxe der Strafe wird bälder abgeführet, maßen die Unschuldigen zu dieser Abführung mehr, als die Schuldigen, wenn sie schon Büßer sind, beyzutragen pflegen. Oder wie viel kennet ihr denn große Sünder, die hernach als Büßer sich besonders viel haben kosten lassen, nach dem Maaße der Schulden die Strengheit der Buße anzuspannen? Ach! die Unschulden, die Unschulden müssen das beßte thun: sonst würde wohl eine allgemeine Strafe Jahr und Tag lang ob dem Halse liegen. Frommen Kindern, einsamen Seelen, andächtigen Klosterfrauen, geduldigen Wittwen und Waisen, strengen Ordensleuten, sind wir schuldig, daß die Strafe unsrer Gemeinde lang ausbleibe, oder kurz anhalte: solcher Leute stetes Bethen, rauhe Lebensart, bußfertiges Fasten, reiches Almosen, ämsige Liebeswerke, vielfältige Ueberwindungen, haben die Summe des angesetzten Strafgeldes hergeschossen, ehe ein langweiliger Büßer, aus Furcht bewogen, einige Kreuzer aus seinem Beutel herholet. Undankbare! warum verfolget ihr denn eure gröẞte Gutthäter? und

warum stehen diese frommen Seelen bey euch in so großer Verachtung? warum siehet man sie als unnütze Müßiggänger an, die man aus der Gemeinde verbannen solle? O wehe mancher Stadt, wenn sie weniger Klosterleute oder Unschulden zählete! sie wäre wie Sodoma längst mit Schwefelfeuer vom Himmel verzehret in die Asche gesunken: den frommen Einwohnern hat sie den Verschub ihres Untergangs zuzuschreiben. Die Unschuldigen müssen bey allgemeinen Strafen mit den Schuldigen leiden: und das ist dieser ihr Glück.

Alle müssen wir beyhelfen, Gottes Zorn zu besänftigen.

Unterdessen sind doch allgemeine Uebel allezeit Strafen, mithin Zeichen des göttlichen Zorns, der uns zu allgemeiner Buße vermögen solle. Ich sage, zu allgemeiner Buße, davon sich niemand, gar niemand, ausnehmen darf. Wir wissen aus dem Buche Josue, was ein einziger, dem Befehle Gottes widerspenstiger Soldat der ganzen israelitischen Armee geschadet habe. Gott schwur bey sich selbst, daß er nimmermehr seinem Volke beystehen wollte, bis dieser Stein der Aergerniß würde gehoben seyn. In der That, jene, welche kurz zuvor die starke Festung Jericho, so zu

reden, umgeblasen hatten, mußten itzt bey dem schlechten Städtlein Hay zu Schanden werden, das Fersengeld geben, und 36 Todte zum Gespött hinterlassen. Woher diese Niederlage von einem so schwachen Feinde? mancher würde die Schuld der Zagheit der Soldaten beymessen, die sich so geschwind in die Flucht begeben: oder der Ungeschicklichkeit der Hauptleute, welche die erste Ordnung wieder herzustellen nicht vermocht haben: oder gar der Unvorsichtigkeit des Josue selbst, daß er zu Belagerung der Stadt mehr nicht, als 3000 Mann, detachiret. Aber nein! die ganze Ursache des Unglückes war der einzige Achan, ein eigennütziger Gesell, der aus der Beute von der Stadt Jericho wider Gottes Verboth etwas zurück gehalten hatte. Wegen diesem einzigen Manne mußten alle leiden, weil schon die ganze Musik abgeschmackt wird, wenn auch nur einer den Chor verderbet. Wir müssen denn alle sämmtlich beyhelfen, Gottes Zorn zu besänftigen. Unsre Nachbarn empfinden wirklich seine strafende Hand: uns aber dienet ihr Elend zum Zeichen, daß Gott erzörnet sey: wir sehen bey ihnen, was er thun wolle bey uns, wenn wir ihm nicht mit schleuniger Buße in die Arme fal-

len. O liebvoller Gott! der du lieber hast wollen, daß wir uns an andern, als daß andere an uns sich spiegeln sollen, was Dank sind wir deiner Langmuth schuldig! du hättest, in Betrachtung unsrer Sünden, uns früher als unsre Nachbarn zur Strafe ziehen können: aber nein! du hast nicht gethan, was du hättest thun können: Dedisti timentibus te significationem, ut fugiant a facie arcus, Ps. 59. Du hast uns vielmehr durch das Elend, mit welchem unsre Nachbarn ringen, ein Zeichen gegeben, daß wir die nächsten daran seyn, wenn wir uns nicht dem schon gespannten Bogen durch eine eilfertige Flucht entziehen. Was ich oben von dem Thurme Siloe aus dem Munde Christi habe angemerket: das kündigen uns itzt alle Zeitungen an, so aus dem benachbarten Sachsen und Böhmen ankommen, nisi poenitentiam egeritis, omnes similiter peribitis, es sey denn, daß ihr Buße thut, so werdet ihr auf gleiche Weise alle elend werden. Es läuft der traurige Bericht ein von gewaltthätiger Eintreibung der Contributionen und Abgaben in unerschwinglichem Maaße: similiter, es sey denn, daß ihr den überflüßigen Pracht und unnöthige Verschwendung eures Geldes

einzie-

einziehet, so wird euch Gott auf gleiche Weise in die Schranken der Mäßigkeit setzen. Wir hören, wie die Scheuren geleeret, die Felder verheeret, die junge Mannschaft mit Gewalt in die Kriegsdienste fortgeschleppet werde: similiter, es sey denn, daß ihr von eurem Lebensvorrathe auch die Armen ernähret, jungen Leuten aber, denen gar zu wohl ist, das Futter höher schüttet, so wird Gott in das Mittel treten, und lehren, wie ihr täglich die Portionen austheilen solltet, daß keinem zu wehe geschehe. Wir lesen von blutigen Schlachten und erbärmlichen Niederlagen: similiter, es sey denn, daß Gott durch eine wahre Buße besänftiget mit uns sey, so ist alle unsre Macht dem Feinde nicht gewachsen: so stark wir auch sind, werden wir unterliegen, und das Gewehr strecken müssen. Man erzählet aus einem Tagbuche, wie hart die königliche Hauptstadt Prag beängstiget werde: similiter, es sey denn, daß wir mit Fasten, Bethen und Almosen dem Schicksale vorbeugen, werden wir gleiche Trübsalen zu gewarten haben: Significationem, ut fugiant a facie arcus, Gott zeiget uns in unsern Brüdern die Zeichen seines Zorns: Brüder! es ist Zeit über Zeit, daß wir mit zer-

knirschtem Herzen aus den Augen der Gerechtigkeit in den Schooß der Barmherzigkeit fliehen. Ich bitte euch, verweilet doch nicht! es sind alle Augenblicke kostbar. Sey es, daß nicht immer traurige Bothen ankommen: sondern dann und wann einer etwas Gutes zuverläßig erzähle, die niedergeschlagenen Herzen in etwas zu erquicken: Ach! trauet doch nicht, und lasset die Bußgedanken darum nicht verschwinden. Gute Zeitungen sind oft Vorbothen übler Zeiten, eben darum, weil sie die Buße der Sünder unterbrechen durch eine unzeitige Freude und den Zorn Gottes erneuern durch eine unleidentlich grobe Undankbarkeit. Wenn ihr klug seyd, so sollt ihr bey solchen Umständen zwar das Te Deum laudamus absingen: aber das Miserere dabey nicht vergessen. Dedit significationem, ut fugiant, Gott zeiget in der Nachbarschaft nicht nur, was er mit uns thun könne durch allgemeine Drangsalen, als Werkzeuge seiner Macht: Er will uns auch zu verstehen geben, was er thun wolle, wenn wir uns nicht an die Buße halten: er läßt uns die Zeichen seines Zorns in der Bestrafung unsrer Brüder sehen, dedit significationem. Kehren wir uns nicht daran,

an, und werden durch fremden Schaden nicht witzig: habt acht! er wird letztlich unerbittlich sich aufführen, und jene, so weder seine Macht respectiren, weder seines Zorns halber sich ängstigen wollen, nicht nur mit zeitlichem, sondern mit ewigem Hasse verfolgen, als homines incorrigibiles, Menschen, welche wie die Teufel in der Bosheit verhartet, weder mit Gnaden, noch mit Strafen mehr zur Raison gebracht werden können. Er wird uns endlich empfinden lassen, auch was er thun werde: und die allgemeinen Anliegenheiten, gleichwie sie Werkzeuge seiner Macht sind für die Unachtsamen: und Zeichen seines Zorns für die Trägen: Also sind sie Vorbothen seines Gerichts für die Verstockten: ist die dritte Wahrheit, die ich noch zu erweisen habe. Sünder! wenn ihr Ohren habt zu hören, so höret! die allgemeinen Plagen sind für euch die nachdrücklichsten Prediger. Finden sie eben so wenig Willfährigkeit auf ihr Zusprechen, als wir, wehe euch! sie sind Propheten eures ewigen Untergangs. Eine scharfe Wahrheit! der Himmel gebe, daß sie euch, gleich einem Senfkörnlein, die Augen mit Zähren fülle!

Der dritte Theil.

Die allgemeinen Anliegenheiten sind Vorbothen des Gerichts Gottes.

Es giebt Vorbothen des jüngsten Tages.

Es ist zwar der jüngste Tag ein verborgner Tag, de die illa & hora nemo scit: Niemand weiß, wann jener Tag oder Stunde kommen werde. Es wird gehen, wie in den Tagen des Noe: Die Leute haben sich von nichts Bösem was träumen lassen, bis die Fluth sich gähling ergossen, und alle in den Untergang fortgeschwemmet hat. Gott hat wollen, daß dieses Geheimniß auch niemand von seinen vertrautesten Freunden, von denen es doch sonst heißet: Incerta & occulta sapientiæ tuæ manifestasti mihi, Psal. 50. einsehen sollte, ob er schon andere Heimlichkeiten seiner Weisheit ihnen nicht wollte verborgen halten. Nichts destoweniger, man bewundere die gnädigen Gesinnungen unsers Gottes, der zwar durch die Ungewißheit der Zeit des Gerichts alle Zeitläufe in Sorgen setzen, und aufmerksam auf den Tag des HErrn erhalten wollte: doch zugleich verhüten möchte, daß eben diese Ungewißheit uns nicht Anlaß zur Unachtsamkeit gebe, oder gar des

letzten

letzten Gerichs vergessen mache, und mit dem schalkhaften Knechte sprechen: Matth. 24. Moram facit Dominus! moram facit Dominus! Ja wohl! mein Herr kömmt noch nicht! er kömmt so bald nicht nach Hause, kein Mensch weiß, wann er kömmt! nichts destoweniger, sage ich, hat der liebvolle Heiland Vorbothen und Vorbedeutungen angeordnet, aus welchen wir vorläufig erkennen könnten, zwar nicht die Stunde, oder den Tag des Gerichts, wohl aber, daß sich derselbe uns immer mehr nähere, so wie der Sommer nahe ist, wenn der Feigenbaum Blätter bekömmt. Fallen euch solche Vorbedeutungen, sagt er, in die Augen, wisset, so ist der jüngste Tag nahe: Scitote, quia prope est in januis, Matth. 24.

Unter diese gehören auch die allgemeine Plagen,

Hat er uns aber solche Vorbothen und Vorbedeutungen erkenntlich gemacht, und mit Namen genennet? Ja! und zwar mit einem Unterschiede unter den weiteren und näheren Zeichen. Unter diesen verstehet er die himmlischen Zeichen, da sich die Sonne verfinstern, das Mondslicht erlöschen, die Sterne vom Himmel fallen, die Himmelskräfte bersten, und das Zeichen des Mensch . ensohns, gleich einem

einem blutfärbigen Kometen, in den düstern Wolken erscheinen wird: Tunc videbunt, alsdann ist der letzte Tag, und kein Zeitraum mehr dazwischen: alsdann werden die Posaunen erschallen, die Todten erstehen, der Richter in seiner Herrlichkeit und Pracht sich sehen lassen, und Sitz nehmen bey erbärmlichem Geheul aller Zünfte der Erde, plangent omnes tribus terræ. Aber unter die weiteren Bedeutungen gehören auch die allgemeinen Plagen, wie uns das Evangelium davon überzeuget, jene Plagen, welche ein jedes Geschlecht mit Augen sehen kann, weil sie alle Jahrhunderte beschweren, und unlustig machen, non præteribit generatio hæc, donec omnia fiant. Du wirst etwan nicht erleben die Verwirrungen des gestirnten Himmels: aber du wirst, oder hast schon erlebet vielfältige Bedrückungen ganzer Völkerschaften auf Erden, in terris pressura gentium: und diese Trauertage sind gewisse Bothen von der Annäherung des jammervollen Tages, welcher der letzte dieser Welt seyn, und ihr den Garaus machen wird. Schauet die Bibel ein.

wie die Schrift weiset,

Christus hat die Erzählung des Untergangs der Stadt Jerusa-

rusalem in einem Kapitel mit der Erzählung von der Welt Ende vermischet, uns zu verstehen zu geben eben diese Wahrheit, daß allgemeine Uebel Vorbothen des letzten Uebels seyn, welches der jüngste Tag mit sich bringet. Er bestättiget aber diese Lehre noch klärer mit Erzählung besonderer Gattungen der Landplagen, welche zu Vorbedeutungen der Annäherung des letzten Gerichts dienen sollen. Ihr werdet vieles von blutigen Schlachten hören, sagt er, und es werden die Völker gegen einander aufstehen: es wird Hunger und Pest die Länder bedrängen: das Erdbeben wird manche Orte unter über sich kehren: die Menschen werden einander auf Mord und Tod verfolgen, die Bosheit wird herrschen, die Liebe aber erkalten, auch nachdem das Evangelium schon in der ganzen Welt wird geprediget worden seyn, & tunc veniet consummatio, und alsdann hat die Welt ein Ende. Man sieht aus dieser Lehre des HErrn, daß nicht einem jeden Couriere zu glauben sey, der uns sagt, der Tag des HErrn rücke an! Instat dies Domini, 2. Thess. 2. sondern, daß einer nach dem andern, wie ehemal bey Job, einlaufe, uns zu berichten, daß der HErr immer näher und näher komme.

Ich sage, einer nach dem andern, und das sagt der HErr auch, da er sagt; Audietis prælia, & opiniones præliorum, surget gens contra gentem, erunt pestilentiæ, & fames, & terræ motus per loca. Er setzet aber hinzu, das seyn noch nicht die letzten Vorbothen, sondern die ersten, die andern, die dritten, kurz, ein Anfang der Bedeutungen der letzten Plage, hæc autem omnia initia sunt dolorum, einer Plage, dergleichen niemals gewesen ist, und nicht seyn wird, tribulatio magna, qualis non fuit ab initio mundi usque modo, neque fiet.

und die Sache selbst.

Die Sache selbst sagt uns eben dieses. Wenn ein alterlebter Mann bald von dieser Krankheit, bald von jener Unpäßlichkeit ergriffen wird: wenn itzt die Füße brechen, itzt die Zähne klappern, itzt die Augen benebelt, oder die Ohren verstopfet werden, oder der Magen wehe thut, der Schwindel sich meldet, die Ohnmachten zukehren, ja gar ein Schlagfluß den halben Menschen lähmet: sagen wir, er wird es nicht mehr lang treiben: die Vorbothen des Todes sind da: Gott sey ihm gnädig! Wie? ist nicht die Welt auch schon bald 6000 Jahre alt: und sind den die Landplagen etwas anders, als

Unpäß-

Unpäßlichkeiten, welche ihren baldigen Untergang uns verkündigen? Nimmt das Wasser, oder das Feuer überhand, so ist es mit ihr geschehen, wie mit einem Leibe, in dem die bösen Feuchtigkeiten den Meister spielen: oder wie mit einem Hause, welches bald von Erdstößen, bald von Donnerkeilen, bald von Wassergüssen, bald von der Wuth der Winde beläſtiget wird. Wir sagen: es ist nicht möglich, daß dieses Haus lang sich aufrecht erhalte: diese Anfälle machen es nothwendig baufällig: lasset uns flüchtig gehen: ehe wir es glauben, wird es zu Haufen stürzen.

Einwurf beantwortet.

Du lachest, weil du denkest: Man sage mir, was man wolle, den Untergang der Welt erlebe ich doch nicht. Krieg, Hunger, Pest, sind vor uns vielfältig gewesen, sind mit uns, werden auch nach uns seyn: die Welt aber wird darum nicht aufhören zu seyn. Du hast Recht: aber ich sage dir, du wirst aufhören, in der Welt zu seyn. Was ist nun für ein Unterschied, ob die Welt aufhöre zu seyn, oder du in der Welt? Auf beyde Arten sind die Landplagen Vorbothen des jüngsten Tages, und bedeuten, was Gott thun werde gegen jene, so durch diese Plagen

nicht gebessert werden. Der Tag des Gerichts ist der Tag des Untergangs der großen, und der Tag des Todes ist der Tag des Untergangs der kleinen Welt, das ist, des Menschen. Ein jeder muß einmal sterben, und sein Sterbetag ist zugleich sein Gerichtstag: Statutum est hominibus semel mori, & post hoc judicium. Dieser Gerichtstag aber kann für dich nicht mehr ferne seyn. Ja! die Landplagen liefern eine große Menge Menschen zugleich vor der Zeit an den Richterstuhl. Du weißt selbst, wie viel der Hunger bey der Belagerung der Stadt Samarien und Jerusalem in die Grube geworfen: was für eine Niederlage die leidige Pest in dem Kriegsheere des Davids angerichtet: wie viele hundert und tausend ein blutiger Krieg täglich seiner Wuth opfere, nicht nur von Soldaten, sondern aus allen Gattungen der Menschen, welche er nicht durch die Mordwaffen zwar, wohl aber durch Sorge und Kümmernisse, durch Schrecken und Furcht, durch Jammer und Elend aufreibet. Bey solcher Betrachtung, wie kann dir zu Muthe seyn, da du deinen jüngsten Tag vor Augen siehest, wenn schon der allgemeine Gerichtstag noch nicht im Angesichte stehet? Lieber! erinnere dich, wessen

sen dich die allgemeinen Plagen erinnern sollen, nämlich, was Gott mit dir thun könne, thun wolle, und, so du mit der Buße nicht vorkommest, thun werde.

Die Landplagen sind auch Vorbilder der Höllenstrafen.

Du verstehest mich ja? ich will sagen, ich habe viel zu wenig gesagt, da ich die allgemeinen Landplagen nur Vorbothen des Gerichts Gottes genennt: ich kann sie wohl auch Vorbilder der Rache Gottes nennen. Der Rache, welche Gott ausüben wird über jene in der Ewigkeit, die sich durch die allgemeinen Trübsalen nicht haben zur Buße bewegen lassen in der Zeit. Wir wollen uns in Ueberlegung dieser Wahrheit Kürze halber allein bey den drey Hauptplagen, Krieg, Hunger und Pest etwas aufhalten. Gott verhänget sie, uns die wirkliche Streiche empfindlich zu machen, zur Reue über die Sünde, als die einzige Quelle aller Strafe: er will uns aber zu gleicher Zeit einen Begriff geben von jenen Strafen, welche den unbeugsamen Nacken rebellischer Köpfe in der Hölle vorbereitet sind. Seufzen und Heulen wir zur Kriegs- Hungers- oder Pestzeit, so will er uns erinnern, was jammervolles Elend auf jene warte, auf welche

die Hölle wartet. So, wie der Leib vom Schatten, sind die Uebel dieser von den Uebeln jener Welt unterschieden. Ein höllischer Krieg, ein höllischer Hunger, eine höllische Pest, ach! das will unendlich mehr sagen, als alle Kriege, Hunger und Pest auf Erden.

des höllischen Kriegs, Niemand kann unbekannt seyn, was für ein großes Uebel der Krieg sey, besonders, wenn er zu gleicher Zeit von innen und außen geführet wird, wie zu Jerusalem geschehen, da die unglückselige Stadt von außen die Römer ängstigten, von innen die Juden selbst einander aufrieben. Schauet hier einen lebhaften Entwurf der Hölle. Doch ich irre! initia sunt dolorum, es ist dieses Unwesen nur ein schlechter Grundriß des Ortes der Peinen. Was soll die belagerte Stadt Jerusalem gegen die Hölle seyn? Mein Gott! hätte der Krieg, der einstens unter den Engeln sich erreget, factum est prælium magnum in cœlo, den Himmel bald in eine Hölle verändert, wenn nicht der heilige Michael gleich die erste Hitze der Rebellen gedämpfet, und dieselben aus dem Orte des Friedens für ewig verbannet hätte: und war doch dieser Krieg nur ein Gedankenkrieg, in welchem

die Geister gegen einander ihre Gedanken pro und contra offenbarten: wie muß die Hölle aussehen, welche Gott von außen ohne Aufhören belagert, nicht um sie zur Uebergabe zu vermögen, sondern nur immer mit Bezeugungen seines Zorns zu belästigen: von innen aber die Verdammten selbst zur Mördergrube machen, da einer den andern mit verzweifeltem Grimme anfällt, sich an dem Fleische seines Mitbruders satt zu fressen: Vir fratri suo non parcet: carnem brachii sui vorabit, Is. 9. Die blutige Niederlage, welche darüber entstehet, wird Apoc. 14. beschrieben, unter dem Gleichnisse des Weinlesens, wo der rothe Saft, den die Torkel auspresset, zu einem See anwächset, der sich auf tausend sechs hundert Feldwegs weit, das ist, 64 Stunden lang, in solcher Tiefe ergießet, daß das Blut dieser Grube bis an die Zäume der Pferde reichet, wenn man durchreiten will: Vindemiavit vineam terræ, & misit in lacum iræ Dei magnum: & calcatus est lacus extra civitatem: & exivit sanguis de lacu usque ad frænos equorum per stadia mille sexcenta. Großer Gott! wer hat jemals dergleichen Kriegsbeschreibung gehöret? dergleichen Blutvergießen gesehen? dergleichen

Niederlage auch nur in der Einbildung sich vorstellen können, eine Niederlage, in welcher die Geschlagenen millionenweise übereinander in ihrem Blute schwimmen, doch keiner an seiner Wunde sterben kann: ja, je elender ein jeder ist, desto wüthiger tobet, und nach dem Tode schreyet, der keine Ohren hat? Ach! wie matt ist das Gemälde, welches in unsern Kriegen den Höllenkrieg vorstellet?

des höllischen Hungers.

Auf den Krieg folget nicht selten die Theurung und Hungersnoth, eine Plage, welche die Menschen zwinget, unmenschliche Speisen zu essen, ja selbst die Mütter (wie Samarien und Jerusalem davon zu reden wissen) reizet, ihre Säuglinge mit Zähnen zu zerreißen, um von ihrem eignen Fleische ihnen Nahrung zu schaffen. Grausames Unternehmen, ab dem der Natur schaudert! doch wie sollte dieser Hunger mit dem höllischen Hunger in Vergleich kommen? Initia sunt dolorum! das sind nur Vorspiele der Noth, mit der die Verdammten zu ringen haben. Sie leiden einen zweyfachen Hunger, einen leiblichen und einen geistlichen, der leibliche sehnet sich nach der Speise des Fleisches, der geistliche nach der

Selig-

Seligkeit. Der leibliche würde sich mit Hunde- mit Katzen- mit Schlangenfleische, ja mit schon faulenden Todtenkörpern begnügen: aber in Abgang auch eines so betrübten Trostes, verwandelt sich der Fraß in eine verzweifelte Raserey, welche einen wider alle, und alle wider einen in die Wuth bringet: alle zannen einander an, wie die wüthigen Hunde: man höret nichts als Kirren, Heulen, Zähnklappern, Fluchen, Maledeyen. Der geistliche Hunger peiniget noch heftiger, zumalen da die Seele erkennet, daß sie durch ihre eigene Schuld mit dem verlohrnen Sohne in regionem longinquam, in ein von dem Vaterlande so entferntes Land übersetzet sey worden. Die Taglöhner, die schlechtesten Leute, ja Leute, die meinen Vater mehr als ich beleidiget, aber auch mit besserer Vorsichtigkeit als ich wiederum versöhnet haben, die gröbsten Sünder haben in meines Vaters Hause Ueberfluß am beßten Brode, abundant panibus: und ich muß hier vor Hunger schmachten, & ego hic fame pereo! ist ein ewig quälender Gedanke, der den Geist gänzlich niederschlägt, und dergestalt betrübet, daß man wohl sagen kann, die größte Pein der Verdammten in der Hölle sey der

Himmel. Sie wissen, was für eine kostbare Tafel den Auserwählten zubereitet sey, eine Tafel, dabey selbst der Sohn Gottes zu Tische dienet: der Hunger ist unaussprechlich: sie winseln eines Winselns, nur um die davon fallenden Brosamlein, und niemand ist, der sie gebe, man hat für sie so wenig Acht, als wenn sie nicht wären. Wohlan, Sünder! wie befindet sich dein Magen zu dem Höllenhunger bereitet? Wie? hast du wohl auf der Welt einen dergleichen Hunger erfahren? Kannst du eine ähnliche Abbildung davon ausfindig machen?

der höllischen Pest.

Mit der Pest hat es eine gleiche Bewandtniß. Es siehet freylich traurig her in einer Stadt, wenn die Gassen leer stehen, die Häuser gesperret, die Spitäler aber mit Siechen angefüllt sind: wenn die giftigen Beulen allbereit eine ganze Familie ergriffen, und Vater, Mutter, Kinder, Bediente, fast zu gleicher Zeit bettliegerig gemacht haben, also daß keines dem andern dienen kann: wenn der Todtengräber täglich durch die Gassen fähret, und die Verstorbenen von Haus zu Haus einholet, auf seinen Karren ladet, fuderweise gleich einer Holzfuhre zur Stadt hinaus schleppet,

und

und in die aufgeworfenen großen Gruben über einen Haufen zusammen wirft, und verscharret. Allein wie schlecht drücket dieses Bildniß die Pest der Hölle aus! Initia sunt dolorum, das ist mehr nicht, als eine rußige Vorstellung mit Kohlen gemalet. Bilde dir einen Menschen ein, der noch halb lebendig unter die Todten gemischt, und mit ihnen in die Pestgrube versenket wird: so wirst du etwas näher kommen, dir einbilden zu können, wie einem Verdammten zu Muthe seyn könne, der gleich den Ziegeln in dem brennenden Ofen, gleich den Häringen in der Tonne, gleich dem Schlachtviehe auf dem Brandaltare, unter der Beschwerde der über und neben ihm aufgehäuften stinkenden Todtenäser lebendig zu liegen kömmt. Du ziehest aber die Runzeln an der Nase zusammen, und schauest um Balsam, weil dir vor Grausen schon eine Ohnmacht zugehet. O Zärtling! ist es denn nicht besser für dich, von der Höllenpest hören, als selbst sie erfahren? Setze, zehen Menschen seyn beysammen in einem engen Kerker verschlossen, bey hoher Sommerhitze, wie müssen die Leute schwitzen, und was für ein widerwärtiger Geruch muß sich hier äußern? besonders wenn der Gefangenen

einer mit dem gräulichen Krebs behaftet wäre: ein anderer lebendig zu faulen anfienge: und noch ein anderer wie Job mit Krätzen und Geschwären übersäet, das übelriechende Eiter mit einem Scherben abstriche: wer wollte den Gestank dieses Kerkers ertragen? Initia sunt dolorum, doch ist dieß noch lang nicht mit der Hölle eine Gleichheit, als wo nicht zehn, sondern Millionen übelriechende Körper übereinander liegen; wo die Hitze und der Dampf unaussprechlich ist: wo keine Klumpse zu finden, da die Luft streichen, oder der Gestank ausdünsten könnte. Hier, hier steh still, mein Sünder! und denke, ob du dich entschließen könnest, ewig an einem Orte zu leben, wo eine so leidige Pest alle Menschen ohne Aufhören peiniget, und außer Stande setzet, jemals von einer Genesung was hoffen zu dörfen.

Darum sollen sie uns zur Buße treiben.

Ach! von Krieg, Hunger, Pest, erlöse uns, o HErr! zumalen von dem höllischen Kriege, von dem höllischen Hunger, von der höllischen Pest, deren die irdischen nur Vorbothen und schwache Vorbilder sind, aber Vorbothen, die man anhören, Vorbilder, die man betrachten solle. Als Vorbothen soll man sie hören, weil

sie

sie die Annäherung des Gerichts verkündigen, zu dem ja ein jeder wohl vorbereitet erscheinen zu können sich besorgen solle: als Vorbilder soll man sie betrachten, weil sie uns im Kleinen vorstellen, was Gott gegen verstockte Sünder thun werde. Sünder! misbrauchet nicht diese Gnaden: der große Gott ist noch barmherzig gegen uns. Er hat über uns das Rachschwert noch nicht gezücket: aber er hat damit unsre Nachbarn geschlagen, daß wir aus fremdem Schaden klug werden: eine große Gnade, denn er drohet, damit er nicht strafen müsse. Es liegt an dem, daß wir uns an die Drohungen kehren, ohne die Strafen zu erwarten. Er hat aber auch die Strafen unsrer Nachbarn uns so nahe und grell in die Augen leuchten lassen, daß wir darinn zwar unvollkommene, aber eindringlich genug sich darstellende, Bilder der zukünftigen Uebel erblicken, wenn die gegenwärtigen nicht kräftig gnug wären, uns zur Buße zu vermögen. Ja, die Buße will der HErr: die Buße ist seine Absicht: hoffen ohne büßen nützt nichts. Wer hat steifer auf die Hülfe von der Arche Gottes gehoffet, als die Israeliten? Mit was Jubelgeschrey brachten sie den Bundeskasten in das

Lager? was Heldenmuth und Vertrauen re- gete sich in derselben Gegenwart? wie die Löwen griffen sie an, gänzlich versichert, der Sieg sey ihrer. Aber sie haben sich gewaltig betrogen. Der alte Heli hat sie freylich an die Arche Gottes gewiesen, aber nicht an die Buße. Die gottlosen Priester Ophni und Phinees trugen den Kasten, ohne daß sie zuvor ihre Sündenlast abgelegt hätten. Das Volk dachte auch weiter nichts, als auf Streiten und Siegen, ehe es sich mit Gott zu versöhnen besorgte. Was geschieht? Dreyßig tausend Mann Israeliten werden erschlagen: die nichtswerthen Priester blieben todt auf der Arche: Heli fällt sich das Genick ein: die Arche selbst geht verlohren. So sehr dringet der HErr bey Verhängnissen allgemeiner Plagen auf die Buße.

Beschluß.

Das ist die Absicht Gottes.

Ja! auf die Buße: denn seine Absicht ist, die Sünder durch solche Uebel zu zwingen, daß sie sich ihm nähern, welches anders nicht, als durch die Buße kann geschehen, erant appropinquantes ad Jesum publicani, & peccatores, ut audirent

rent illum. Es haben auch diese Uebel Kraft genug, jede Vernunft zur Buße zu treiben, weil sie Werkzeuge der Macht, Zeichen des Zorns, und Vorbothen, ja wohl Vorbilder des Gerichts Gottes sind, als die uns zu verstehen geben, was Gott mit uns, in so ferne wir uns zur Buße nicht bequemen wollen, thun könne, thun wolle, thun werde. Darum, Allerliebste! lobe ich zwar euern Eifer, daß ihr euch auf den ersten Ruf eures durchleuchtigsten Oberhirten in so ungemein großer Menge bey dem zehnstündigen Gebethe darstellet; ich bitte euch aber eines Bittens, daß, wenn ihr ja nicht umsonst bethen wollet, ihr euch vor allem erinnert, daß unter den Eigenschaften eines Gott angenehmen Gebeths die erste sey: **Das Gebeth muß bußfertig seyn!** dieß ist so viel geredet, als das Gebeth muß herkommen, aus einem zerknirschten Herzen, ich will sagen, aus einem Herzen, welches fertig ist, zu Erweckung einer bittern Reue über alle Sünden, auch die man schon bereuet hat, und gebeichtet: fertig zu einer vollkommenen Beicht, so fern eine vonnöthen wäre, und sich das Gewissen anders nicht stillen ließe: fertig zu aller Genugthuung, welche wir für uns, oder für die Gemeinde, der göttlichen

lichen Gerechtigkeit noch schuldig sind, und durch Fasten, Bethen, Almosen solle abgeführt werden. Sehet, so viel heißet ein bußfertiges Gebeth.

David giebt ein Beyspiel davon.

David giebt uns ein Beyspiel davon. Wegen der Eitelkeit, deren er sich bey Abzählung seiner Kriegsleute schuldig gemacht, hat Gott das Volk mit der Pest heimgesucht, welche schon 70000 Mann hingeraffet hatte. Es sah der König auf einer Anhöhe den Engel des HErrn, der mit bloßem Schwerte gegen Jerusalem blitzte: alsobald warf er sich zur Erde, bekannte und verfluchte seine Sünde, verrichtete anbey Brand- und Versöhnungsopfer: und das war das kräftigste Mittel, der um sich fressenden Seuche Einhalt zu thun. Gott befahl dem Engel, das Schwert in die Scheide zu stecken, und die Plage hatte ein Ende. Imperavit Angelo: Sufficit! & convertit gladium suum in vaginam. 1. Par. 21.

Unsre Nachahmung.

Lasset uns dem so herrlichen Beyspiele eines königlichen Büßers nachfolgen, und um Verzeihung anhalten, ehe wir um Gnade bitten! Lasset uns ein reumüthiges Herz zum Brandopfer bringen, und

gehe

gehe niemand aus der Kirche, bis das Opfer vollbracht ist. Das Feuer, so das Herz aufzehren soll, ist in der allgemeinen Beicht, oder offenen Schuldsformel, enthalten. Die heilige Kirche hat geordnet, daß diese Formel jederzeit nach der Predigt gebethet soll werden, weil ja die Reue über das Vergangene, und der gute Vorsatz für das Zukünftige, die beßte Frucht einer jeden Predigt seyn soll. Heut soll sie uns besonders gute Dienste thun. Wohlan denn! Schlaget die Augen nieder: wir stehen in den Augen eines beleidigten Gottes!.. hebet die Hände auf: wir flehen um Barmherzigkeit an!.. haltet die Kehle bereitet zum Bitten, die Brust zum Seufzen: wir müssen unser Gebeth de profundis, aus der Tiefe, herholen! Sprechet mit Herz und Mund:

Ich armer sündiger Mensch widersage dem bösen Feinde, all seinem Eingeben, Rath und That! O der schlimme Feind! wie hat er mich betrogen! mit was für lügenhaften Einbildungen hat er mich nicht bald zum Bösen gereizet: bald von dem Guten abgeschrecket! Aber ach! meine Zuhörer! warum gebt ihr dem Teufel die Schuld? ihr habt euch ja freywillig reizen, freywillig schrecken

lassen?

lassen? Der Glaube, der heilige Glaube, hat euch ja gelehret, daß er ein Betrüger sey, dem man nicht glauben soll? Frisch auf! lasset uns heute das Bekenntniß dieses Glaubens öffentlich erneuern! bezeichnet euch mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, welches der Satan hasset, und fürchtet! Sprechet:

Ich glaube in Gott den Vater! in Gott den Sohn! in Gott den heiligen Geist! Ich glaube gänzlich, was die allgemeine christliche Kirche befiehlet zu glauben. Recht so, Allerliebste! denn dieser Glaube steifet sich auf den Beystand des heiligen Geistes, den Christus seiner Kirche versprochen hat: und der die ewige Wahrheit ist, so weder betrügen kann, noch auch betrogen werden. Wir fahren fort:

Mit diesem heiligen katholischen Glauben beichte und bekenne ich Gott dem Allmächtigen, Mariä seiner hochwürdigen Mutter, allen lieben Heiligen, und gebe mich schuldig, daß ich von meinen kindlichen Tagen an bis auf diese Stunde oft und viel gesündiget, mit Gedanken, Worten, und Werken, und Unterlassung vieler guten Werke: wie denn solches alles geschehen ist heimlich

lich oder öffentlich, wissentlich, oder unwissentlich, wider die zehn Gebothe, in den sieben Todsünden, an den fünf Sinnen meines Leibes, wider Gott, wider meinen Nächsten, und wider das Heil meiner armen Seele! Ach! Geliebte! was für ein Register der Sünden, wenn wir auch nur obenhin eine Rubrik nach der andern einsehen wollen! Aber fort!

Solche und alle meine Sünden sind mir leid, und reuen mich von Herzen! Die Wurzel meiner Reue bist du, mein Gott, und alles. Du bist, o HErr! der Anfang meiner Seligkeit durch die Erschaffung, das Mittel durch die Erlösung, das Ende durch die Besitzung, o mein Gott, und alles! und ich habe dich beleidiget, der du das höchste Gut bist, und der vollkommenste HErr, der aller Liebe würdig ist! Ach! wer wird mir geben, daß, was geschehen ist, nicht geschehen sey? das ist aber, leider! unmöglich.

Bitte darum demüthiglich dich ewigen barmherzigen Gott, du wollest mir deine göttliche Gnade verleihen: mein Leben fristen so lang, bis daß ich hie alle meine Sünden möge beichten und büßen, deine göttli-

che Huld erwerben, und nach diesem elenden Leben die ewige Freude und Seligkeit erlangen, wie ich denn in Absicht auf deine Macht, Güte und Treue, nach deinem göttlichen Versprechen, in Kraft der unendlichen Verdienste deines Sohns Jesu Christi festiglich hoffe und freudig erwarte.

Derohalben klopfe ich an mein sündiges Herz, und spreche mit dem offenen Sünder: O Gott! sey gnädig mir armen Sünder! Sey gnädig, das bitte ich durch die Fürbitte der göttlichen Mutter, aller lieben Heiligen! das bitte ich durch das theure Blut meines Erlösers! das bitte ich durch deine eigne Barmherzigkeit! denn, o HErr! so du nach unserm Thun richten wolltest, HErr! wer wollte bestehen? Sey gnädig! Amen! . . Wohlan! Allerliebste! ist es Ernst? ist es Ernst gewesen, Gott lob! so haben alle eine vollkommene Reue erwecket: alle haben sich bey Gott in Gnaden gesetzt. Gut! Itzt bethet um was ihr wollet: ihr werdet alles erhalten. Ihr aber, heilige Engel, säumet nicht! stellet im Himmel ein Freudenfest an: es haben sich etliche tausend Sünder bekehret. Gelobt sey Jesus Christus, und seine unendliche Güte in Ewigkeit! Amen.

Lobrede
auf den Gedächtnißtag des heiligen
Augustins,

gehalten
in der Kirche der hochwürdigen Väter
seines Ordens
den 28. Augustmonats in dem Jahre 1772
von

Don Sebastian Maria Waßenau,
regulirten Priester der Theatinern, Lehrer der Gottesgelahrtheit, und der Zeit wirklichen Prediger in der churfürstlichen Hofkirche in München.

Vorspruch.

Elegit eum ex omni carne: audivit eum & vocem ipsius.

Gott hat ihn aus allem Fleische auserkohren: und er hat ihm und seiner

 Stim-

Stimme gefolget. In diesen Worten bestehet das Lob, das der weise Sirach dem Moses giebet am 45. Hauptstücke, 4. und 5ten Vers.

Eingang.

Daß der Gottlose seinen Weg, und der ungerechte Mann seine Gedanken verlasse, und sich zum HErrn bekehre (a) ist eine gemeine Wirkung der Kraft Jesu Christi, hochansehnliche in Christo versammelte Zuhörer! daß aber der nämliche, nachdem er sich aus einem Sünder in einen Gerechten verwandelt hat, das Gesetz der Wahrheit in seinem Munde herumtrage (b), seinen Leib (c), und seine Seele mit Fasten verdemüthige (d), sein Herz und sein Fleisch in dem lebendigen Gott dergestalt frohlocke (e), daß solches aus Liebe seiner sich verwirre (f), sich entzünde (g), und zu nichts werde (h), daß er die Vertheidigung des

(a) Isaiæ cap. LV, v. 7. (b) Malachiæ cap. II, v. 6. (c) Esther cap. XIV, v. 2. (d) Judith c. IV, v. 8. (e) Psal. LXXXIII, v. 3. (f) Psal. XXXVII, v. 11. (g) Psal. LXXII, v. 21. (h) Ibidem v. 22.

des Evangeliums (i) standhaft unternehme, die Ehre, Zierde und Glanz des Priesterthums befördere (k), von dem Wege des Lasters unzählbare abziehe (l), und auf den Weg des HErrn führe (m), und der Welt, den Engeln und den Menschen zu einem Schauspiele werde (n), o! dieses, dieses ist ein Werk der rechten Hand des Allerhöchsten (o): gleichwie gewesen ist die Heiligung des Zöllners zu Capharnaum (p): jene einer Magdalena (q) und jene eines Sauls (r).

Nichts destoweniger hat wohl diese mächtige Hand Gottes sich jemals wunderbarlicher gezeigt, als in dem hipponensischen Bischoffe, in dem afrikanischen Lehrer, in dem großen Kirchenlichte, in dem heiligen Augustin, dessen glorreiche Gedächtniß die gesammte katholische Welt anheut mit so vieler Freude und Jauchzen feyert, und dessen unerlöschliches allen menschlichen Begriff weit übersehendes Lob euch zu verkündigen

(i) Philipp. I, v. 7. (k) Ecclesiast. cap. VII, v. 31. (l) Psal. CVI, v. 17. m) Ibid. v. 7. (n) 1. Corinth. IV, v. 9. (o Psal. LXXVI, v. 11. (p) Math. IX. (q) Lucæ VII, (r) Act. IX.

ich auf diese, ab ihren vornehmen Wohlrednern das ganze Jahr hindurch, stolze Kanzel berufen bin worden? alle andere, die von Ewigkeit her zu ihrer Bekehrung ausersehen waren, haben sich ohne Verzug geheiliget, als sie kaum von der Gnade gerufen sind worden; Augustin allein hat durch viele und viele Jahre den heftigsten innerlichen Liebesbewegungen den hartnäckigsten Widerstand gethan. Allein, jener HErr, welcher das Herz des Menschen in seiner Hand hat, und es lenket, wohin er will (s), hat dem Christenthume zu Nutz Augustin mit so süßer Gewalt zu sich gezogen, daß er, derselben länger zu widerstehen kraftlos, sich freywillig gefangen erklärt, und Gott und seiner Stimme gefolget, wie die Worte meines Vorspruchs andeuten: *Elegit eum ex omni carne: audivit eum & vocem ipsius.*

In dieser einzigen, wiewohl späten und gewaltsamen, Uebereinstimmung Augustins mit den vielfältigen Einsprechungen des Himmels nehme ich wahr das herrliche, ihm allein eigenthümliche, und von allen andern Heiligen ihn entscheidende Kennzeichen seiner unnachahmlichen

(s) Proverb. XXI, v. 1.

chen Heiligkeit. Gebrauchen sich, hochwürdige Ordenssöhne Augustins! andere, wie sie wollen, prächtiger und schwülstiger Erfindungen eurem großen Vater das geziemende Lob zu sprechen, ich meines Orts weiß denselben mit keinem größern und herrlichern Lobspruche zu verehren, als wenn ich ihm denjenigen zueigne, mit dem der weise Syrach selbst den Moses zu erheben geglaubet, und sage: *Elegit eum ex omni carne: audivit eum & vocem ipsius.* Gott hat Augustin aus allem Fleische auserkohren, und Augustin hat ihm und seiner Stimme gefolget. Augustin hat erkannt, der Wille Gottes sey, daß er den Weg des Verderbens verlasse, daß er kein Feind des wahren allein seligmachenden Glaubens sey, daß er die Völkerschaften nicht verführe, und sehet, H. Z.! um der rufenden Stimme Gottes getreulich zu folgen, ist Augustin einzig und allein bedacht, die göttlichen Gebothe genauest zu erfüllen, einzig und allein beeifert, den katholischen Glauben starkmüthig zu beschützen, einzig und allein bemühet, den wahren Geist der Religion in den Gläubigen eifrigst zu erwecken. *Fuit vir*, giebt mir die ganze Austheilung meiner heutigen Lob- und Ehrenrede an Handen der heilige Thomas

 von

von Villanova (t): *fuit vir propter præceptorum custodiam sanctissimus: doctrina sua fidem defendit: fuit vir religione præclarus.* Augustin war einzig und allein bedacht, die göttlichen Gebothe genauest zu erfüllen: und er hat sie erfüllet mit einer solchen Genauigkeit, dergleichen nur die allervollkommensten Seelen zu thun vermögen, *fuit vir propter præceptorum custodiam sanctissimus*, der erste Theil. Augustin war einzig und allein beeifert, den katholischen Glauben starkmüthig zu beschützen, und er hat ihn beschützet mit einer solchen Gelehrsamkeit, dergleichen nur den allerweisesten zukömmt, *doctrina sua fidem defendit*, der zweyte Theil. Augustin war einzig und allein bemühet, den wahren Geist der Religion in den Gläubigen eifrigst zu erwecken, und er hat ihn erwecket mit einem solchen Eifer, dergleichen nur die allereifrigsten Hirten belebet, *fuit vir Religione præclarus*, der dritte Theil. Mit einem Worte: Augustin hat der rufenden Stimme Gottes gefolget mit Vollkommenmachung seiner selbst, mit Ueberwindung der Ketzer, mit Heiligmachung der Gläu-

---

(t) S. Thomas a Villanova conc. 1. 2. de D. P. A. 1. 5. 1. t.

Gläubigen: *Elegit eum ex omni carne: audivit eum & vocem ipsius.*

Großer Erzpatriarch, wunderthätiger Ordensstifter, schimmerndes Kirchenlicht, heiliger Augustin! dieses ist, was ich anheut zu deinem ewigen Lobe erproben will: ich weiß, daß dieses deine Ehre ist, daß du die Kräfte der menschlichen Beredtsamkeit überschreitest: ich habe auch nur gedacht, von dir ganz gemein zu handeln, und da ich deine Größe nicht nach Würde erheben kann, so begnüge ich mich, die Gottseligkeit meiner hochansehnlichen Zuhörer zu erbauen, und damit ich doch diese wenigstens durch deine bewunderungsvolle Beyspiele rühren möge, so bitte ich dich, du wollest mir zuwege bringen das Licht jenes heiligen Geistes, von welchem du beleuchtet dich gerechtfertiget, den Glauben beschützet, und die Sterblichen geheiliget hast, und welches selbst die geheiligte Quelle aller erschaffenen Beredtsamkeit ist. Ich getröste mich inzwischen eurer mir schon öfters zu theil gewordenen Güte, H. Z. und schreite zum Anfang unter Anrufung der allerheiligsten Namen Jesus und Maria.

Erster Theil.

Niemand, sagt der heilige Evangelist Johannes (u), kann sich vollkommen machen, der nicht die Gebothe Gottes erfüllet; und niemand wird die Gebothe Gottes erfüllen, der nicht nach der Vorschrift des göttlichen Gesetzes sein Gewissen vor aller auch geringsten Sünde rein hält. Stellet euch nun, H. Z. in eurer Einbildungskraft nur selbst vor, ohne von mir, um der Kürze der Zeit zu schonen, weitläufigere Beweisthümer zu erwarten, wie beflissen Augustin müsse gewesen seyn, die Reinigkeit seines Gewissens vor aller auch nur mindesten Mackel unversehrt zu erhalten, nachdem er die zurufende Stimme Gottes zu seyn erkannt hat, sich vollkommen zu machen, und er fest entschlossen war, derselben getreulich zu folgen? urtheilet ein solches nur aus dem, daß Augustin sich als eines weiß nicht was für größten Verbrechens anklaget, daß er mit Vergnügen zugesehen, wie ein flüchtiges Windspiel einen furchtsamen Hasen verfolget, daß er bey hellscheinendem Sonnenlichte sich ab dessen schimmernden Glanze erfreuet, daß er in der Kirche an dem Chorgesange einen

(u) 1. Joan. II, v. 3. & Joan. XIV, 21.

einen Wohlgefallen verspüret habe. So sorgfältig war Augustin für die Erhaltung der Reinigkeit seines Gewissens, daß er nichts mehr flohe, als den Umgang mit ungleichem Geschlechte, wäre es auch schon seine Encklin, oder leibliche Schwester; weit unterschieden von unsern Zeiten, wo die Frey- und Frechheit, mit den Weibsbildern zu scherzen, zu liebkosen, zu buhlen dermaßen eingerissen, daß sie zu einer Mode geworden, und man sich dieser sündhaften Artigkeiten noch rühmet. Weil Augustin wohl wußte, daß zur Erhaltung der Reinigkeit nichts nothwendiger sey, als seine Sinne mit unermüdeter Wachsamkeit zu bewahren, so tödtete er solche mit schärfester Buße ab: seinen Augen verboth er mit Job (x) allen vorwitzigen Blick: seine Ohren wandte er ab von Anhörung auch gleichgiltiger doch zeitlicher Gespräche: seinem Geschmacke entzog er dermaßen alle nothwendige Erquickung, daß seine Fasten jene eines Daniels (y) weit übertraf: so sehr unterdrückte Augustin alle Neigung zu irdischen Schätzen, daß, wenn ihm ein Naaman (z) die kostbarsten

(x) Jobi XXXI, v. 1. (y) Daniel I.
(z) 4. Reg. V.

sten Schankungen anerboth, dieser neue Elisäus die reichlichsten seiner Kirche zugedachten Erbschaften großmüthig ausschlug, ja sogar ein Kleid von feiner Wolle anzuziehen sich weigerte, der Worte Jobs (z) sich gebrauchend: Nackend bin ich von Mutterleibe gekommen, nackend will ich zurücke kehren: die Leidenschaft des Zorns, welche vor Zeiten bey Augustin so mächtig war, fällt ihn zwar öfters mit einer solchen Gewalt an, als diejenige ist, mit welcher das stürmende Gewässer eines reißenden Stroms an den wohl befestigten Damm anprellt; allein Augustin, eingedenk des Raths eines heiligen Paulus (a), verwirret sich nicht, verbleibt geduldig, und verabscheuet allen Zorn und Unwillen, dergestalt, daß er sich mit einem Jeremias (b) rühmen kann, ich bin sanftmüthig, wie ein Lamm, so zur Schlachtbank geführet wird, und daß ihm der nämliche Lobspruch gebühret, den die Schrift (c) dem Moses zueignet: dieser ist unter allen Menschen auf Erden der sanftmüthigste. Die Lauigkeit und Vernachläßigung himmlischer Sachen, o welch eine

(z) Jobi I, v. 21, (a) Ad Ephes. IV. (b) Jeremiæ XI, v. 19. (c) Numerorum XII, v. 3.

eine tiefe Wurzel hatten sie vormals in Augustin gefasset! anitzt verzehret ihn der Geist der Frömmigkeit, der Andacht, des Eifers; das beschauliche sowohl als mündliche Gebeth ist eine seiner langwierigsten und wichtigsten Beschäfftigungen; und dörfen die Priester und Leviten zu Zeiten des Königs Ezechias (d) die Zärtlichkeit, die sie bey ihren Opfern bezeiget haben, mit derjenigen in keine Gleichheit ziehen, mit welcher Augustin das heilige Meßopfer täglich verrichtet hat.

Was soll ich erst melden von der Tiefe seiner Demuth, die Augustin nach Lehre göttlicher Schrift zum Grunde des Gebäudes seiner Vollkommenheit gesetzet hat? Mein Herz wird von uubegreiflicher Freude überwallet, wenn ich nur daran gedenke. Wird ihm die Regierung der Seelen aufgetragen; widerstehet er anfänglich nicht weniger, als Jeremias, da er zum Propheten der Völkerschaften auserkohren worden (e). Nimmt er sie endlich an; so geschieht es nicht, zu herrschen. Prediget er; sucht er nicht den Beyfall der Welt, sondern den Gewinn der Seelen. Schreibt er wider

(d) 2. Paralip. XXIX. (e) Jeremiæ I, v. 6.

wider die Ketzer, oder läßt er sich mit ihnen in einen Vernunftsstreit ein; ist seine Absicht hiebey keineswegs, die Ehre des Sieges davon zu tragen, sondern auf daß die Kirche triumphiere. Wer war in den Gesetzen der christlichen Weisheit wohl mehr unterrichtet, als Augustin? Wem hat wohl die göttliche Vorsicht einen scharfsinnigern und durchdringlichern Verstand ertheilet, als Augustin? Wer konnte sich wohl eines aufgeklärtern und erhabnern Geistes rühmen, als Augustin? und dennoch weit entfernt, sich wegen seiner so seltenen Natur- und Gemüthsgaben zu übernehmen, verdemüthigt sich Augustin auf eine unglaubliche Weise: bald saget er, er besitze solche Mängel, die man nicht kennen könne; bald ersuchet er den Pelagius, er wolle ihm von Gott den Besitz christlicher Tugenden erbitten; bald antwortet er dem Petilianus, je mehr man seine Fehler vergrößere, desto größeres Vergnügen man ihm mache; bald erklärt er sich, daß er die Beschwernissen nicht begreife; ja so tief läßt er sich herunter, daß er kein Bedenken trägt, ein Buch zu verfertigen, in welchem er alles, was er überlegtes oder mangelhaftes in seinen Werken enthalten zu seyn glaubt, mit unerhörter Aufrichtigkeit öffentlich widerrufet. Was

Was saget ihr, H. Z. zu diesen Erniedrigungen des so großen Augustins? nicht wahr? Augustin hat in dieser Tugend die höchste Stufe erreichet? und dennoch, ob ich schon vieles von der Demuth Augustins geredet, und so vieles, daß es scheinet, man könne davon mehr nicht reden, so habe ich dennoch das Erstaunungswürdigste, das Schätzbarste, das Sonderheitlichste, und keinem andern Heiligen, als Augustin allein, Eigenthümliche noch nicht gesaget. Jeder Mensch, der Uebels thut, hasset, nach Zeugniß des heiligen Evangelisten Johannes (f), das Licht, und kömmt nicht an das Licht, damit seine Werke nicht erkannt werden; denn die Christen scheuen sich nicht, Sünden und Laster zu begehen, wohl aber schämen sie sich, solche zu offenbaren, weil die Hoffart ihnen einbläst, unschuldig und gerecht erscheinen zu wollen, obschon sie sich in den verabscheuenswürdigsten Schandthaten verwickelt wissen: nicht also Augustin, dessen Herz von der Demuth geleitet wurde: er dachte seinen strafbaren Ausschweifungen bedachtsam nach, führte solche in die Gedächtniß zurück, verfaßte davon eine voll-

(f) Joan. III, v. 20.

vollständige Sammlung, und machte sie (o welch eine unbegreifliche Demuth!) in dem Buche seiner öffentlichen Bekenntnissen der ganzen Welt kund- und ruchbar. Wer hat wohl jemals eine tiefere Demuth gesehen, oder gehöret, oder gelesen? übersteiget diese nicht alle Erfindungen des menschlichen Verstandes in dieser Gattung? auch ein David (g), und ein Petrus (h) bekennen, daß sie gesündiget haben; aber der erste vertrauet seine Missethaten nur dem Himmel, um solche zu bereuen; der andere gehet gar auf die Seite, um sie zu beweinen: auch die Weiber von Samarien (i) und von Magdalo (k) erklären sich, große Sünderinnen zu seyn, aber die eine nur in Gegenwart des Pharisäers, die andere nur vor dem Erlöser: auch Lamech (l) und der Publikan (m) klagen sich an ihrer Bosheiten, aber der erste nur vor seinen Weibern: der andere nur vor dem Heiland: Augustin allein ist jener Heilige, der allen Völkerschaften der ganzen Welt seine Sünden namentlich entdecket, und mit dem heiligen Apostel Paulus (n) öffentlich bekennet: ich bin *ein*

Läste-

(g) Psal. L. (h) Matth. XXVI. (i) Joan. IV. (k) Luc. VII. (l) Genes. IV. (m) Luc. XVIII. (n) 1. Timoth. I.

Lästerer, ein Verfolger, der allergrößte unter allen Sündern. O Abgrund aller Demuth, die ihres Gleichen nicht aufzuweisen hat!

Nach Ausübung einer so unerhörten Demuth, was bleibt wohl Augustin übrig, die Gebothe Gottes auf das genaueste zu erfüllen? eine vollkommene Liebe Gottes; denn auf dieser, saget Christus selbst (o), beruhet das größte und vornehmste Geboth der Vollkommenheit. O wie unermessen zeiget sich die Liebe Gottes bey Augustin! Es gelung zwar der Welt, wahr ist es, Augustin auf eine Zeit von dem HErrn zu entfernen, aber von dem Augenbicke an, als dessen große Seele der rufenden Stimme Gottes zu gehorchen sich entschlossen, entbrannte dessen Herz von dem Feuer der göttlichen Liebe dergestalt, daß es sich kaum in dem engen Bezirke desselben einschränken ließ: Tag und Nacht war die Liebe Gottes die einzige Beschäftigung Augustins: o welch ein schmerzliches Herzenleid empfand er wohl, daß er seinen Gott allzuspät und ohne Uebermaaß geliebet hat! (p) welch inbrünstige Bittseufzer

(o) Matth XXII. (p) S. August l. 10. confess. cap. 27.

seufzer schickte er zu Gott, ihn nach Würde lieben zu können? O Liebe! lauten seine zärtliche Ausdrücke, die du allezeit brennest, entzünde mich! (q) Mein ganzes Herz (r) brenne von deiner Liebe, und verwandle sich in dich, daß es gleich einem Opfer verzehret werde! Mich dünkt, als höre ich ihn mit David (s) alle Geschöpfe einladen, die Glorie des Schöpfers zu verherrlichen: Ja so groß war die Begierde Augustins, Gott zu lieben, daß er, als er eines Tags mehr, als gewöhnlich, davon angeflammt war, in diese Ausdrücke hervorbrach (t): HErr! wenn es möglich wäre, daß du Augustin, und Augustin du wärest, so wollte ich, daß Augustin nicht mehr Gott wäre, auf daß du Gott und nicht Augustin wärest. Alle seine Gedanken richtet Augustin nach der Liebe Gottes: Augustin athmet allein für Gott; Augustin, von dem Apostel belehret (u), daß man, um Gott im größten Grade zu lieben, von dem Leibe müsse aufgelöset

(q) S. August. l. 10. confess. cap 25. (r) Idem in Psalm. CXXXVIII. (s) Psal. CXLVIII. (t) Apud Vivien tit. Reg. Patri cap. 2. (u) Philipp. I. v. 23.

gelöset seyn, und Gott selbst sehen, bittet inständigst (x): o mein Gott! verleih mir, daß ich sterbe, daß ich deiner ansichtig werde, daß ich durch diese deine Ansichtigwerdung dich vollkommen liebe! o welch außerordentliche Triebe einer inbrünstigen Liebe Gottes, denen der Tod das Ziel setzen muß!

Saget mir nun, H. Z. kann man wohl auf dem Wege, der zur Vollkommenheit führet, mit mehrerer Genauigkeit die Gebothe Gottes erfüllen, als sie erfüllet hat Augustin? so groß war in diesem Stücke die Genauigkeit Augustins, daß er dessentwegen den Ruhm verdienet, den die Schrift einem alttestamentischen Patriarchen Abraham bey dem Ecclesiasticus (y) beyleget: es ist keiner seines gleichen gefunden worden, der das Gesetz des Allerhöchsten so genau beobachtete: so groß, daß ich kein Bedenken nehme, zu behaupten, er sey jener vollkommene Priester, welcher zu Zeiten des Esdras so sehnlich verlanget ist worden (z): so groß, daß die Brunnen seiner

(x) Psal. CXXXVIII. (y) Ecclesiastici XLIV. (z) 1. Esdræ II.

Vollkommenheit nach dem Ausdrucke des weisen Salomon (z) sich erweitert, und die Gewässer seiner Tugenden und christlichen Gelehrsamkeit sich über alle Gassen und Straßen ergossen: über welche? H. Z. über diejenige, auf welchen die ketzerischen Schwärmer herumflatterten; denn ist Augustin so sehr zu beloben, daß er der rufenden Stimme des HErrn so getreulich gefolget durch die genaueste Erfüllung der Gebothe Gottes, *fuit vir propter præceptorum custodiam sanctissimus*; so verdienet er mit eben so vielen Lobsprüchen erhoben zu werden, daß er der rufenden Stimme des HErrn so getreulich gefolget durch die starkmüthige Beschützung des katholischen Glaubens, *doctrina sua fidem defendit*, wie ich in dem zweyten Theile anitzt erproben will.

Zweyter Theil.

So groß und ausnehmend war die Gelehrsamkeit Augustins, daß er vom Poßidius (a) der Erleuchteste unter allen heiligen Vätern, und der Erhabenste unter allen Kirchen-

(z) Prov. V. (a) Possidius in vita D. August.

chenlehrern geglaubt ist worden: der heilige Thomas von Aquin (b) hält dafür, daß weder in- noch außer der Welt etwas sey, so Augustin unbekannt oder verborgen gewesen wäre: und der heilige Thomas von Villanova (c) ist der Meynung, daß der Verstand Augustins weiß nicht was göttliches an sich habe: die Lehre dieses Wunders der Gelehrsamkeit war so sicher und gewiß, daß die Päpste ihre Entscheidungen, die Kirchenversammlungen ihre Schlüsse, die Lehrer ihre Antworten, die hohen Schulen ihren Vortrag, und die Kirche ihre Aussprüche darnach eingerichtet haben: sie war eine Lehre, nach deren Anleitung eine ganze christkatholische Welt denket, redet und schreibet. Mit einer so wohl gegründeten Lehre nun, die jene aller übrigen, auch allerweisesten, übertrifft, fängt Augustin an, den Glauben zu vertheidigen. Und o von wie vielen Feinden auf einmal und zu gleicher Zeit wird der wahre Glaube bestritten? Mit was Raserey unternehmen die Manichäer und Dona-

(b) D. Thomas in Job. cap. 28. (c) S. Thomas Villanova conc. 1. de D. August.

Donatisten, mit was listigen Nachstellungen die Arianer und Priscillianisten, mit was Wuth die Jovinianer und Origenisten, die Circumcellioner und Helvidianer, die Sabellianer und Ebioniten, die Novatianer und andere Ungeheuer des Irrthums den Glauben zu bekämpfen, zu unterdrücken, zu Grunde zu richten? allein Augustin greift alle diese fürchterlichen Heere der Feinde der Seligkeit an, überwand sie, entführte ihnen eine unzählige Menge ihrer Anhänger, unterwarf sie dem Ansehen der Kirche, band sie, als Freywillige, gefangen an seinen Triumphwagen und führte sie selbst hinter sich, als ein Ueberwinder, her, der mit seinen siegenden und triumphierenden Schriften, wie der heilige Ambrosius (d) sich gar schön ausdrücket, gekrönet war. Was? Ihr verwundert euch, H. Z. es dünket mich, als höre ich euch mit jenen von Damascus wiederholen (e): Ist nicht er der nämliche, der zu Jerusalem die Feinde des Glaubens unterstützet? allein habt acht auf seine Werke (f), und eure Verwunderung

(d) S. Ambrosius. (e) Act. IX. (f) Joan. X.

rung wird aufhören. Er überlegt die Lehre der Manichäer, und machet sie Stück vor Stück zu Schanden: Er untersucht davon die Gründe, und stürzet sie um: Er läßt sich ein in gelehrte Wortstreite mit den Häuptern davon, Fortunatus, Faustus, Felix und Secundinus, und überwindet sie dergestalt, daß sie beschämet davon ziehen, gleich denjenigen, von welchen Isaias (g) geweissaget hat: Sie sind alle zu Schanden geworden; die Werkmeister der Irrthümer sind mit Schand und Spott abgezogen. Augustin hört, daß die Donatisten behaupten, in der Kirche Gottes seyn nur allein die Gerechten, nicht aber auch die Verworfenen; ungültig seyn die von sündhaften Priestern ausgespendeten Sacramente, und er suchet Gelegenheit, mit ihnen in einem Vernunftsgespräche anzubinden; allein, weil sie die Kraft seiner Beredtsamkeit und Gründe fürchten, trachten sie, so viel möglich, auszuweichen, gleichwie jene der Synagog vor Zeiten aufgehört haben, wider den Stephanus länger Stand zu halten (h). Mit vier Bü-

(g) Isaiæ XLV. (h) Act. VI.

chern machet er erstummen den Cresconius; drey schrieb er wider den Permenianus, und drey wider die Schriften des Petilianus: eines verfasset wider einen sichern donatistischen Priester, ein anders wider den Bischoff Emeritus, und wiederum ein anderes wider den Bischoff Gaudentius. Er thut dar, daß, gleichwie in den seligen Himmelsbürgern die Verdienste ungleich, also auch bey selben der Grad der Glorie ungleich seyn müsse, und daß die Jungfrauschaft einen nahmhaften Vorzug vor dem Ehestand habe, worzu die Anhänger des Jovinianus schweigen müssen. Er zeiget mit unwiderleglichen Gründen das Daseyn der heiligen Dreyfaltigkeit, und daß unsere Seelen nicht außer dem Körper erschaffen worden; wessentwegen die Origenisten und Priscellianisten sich überwiesen sehen: die nämliche Wesenheit des ewigen Worts mit dem göttlichen Vater behauptet er zu Carthago, auf daß die Ueberbleibsel von so vielen Secten gänzlich zerstreuet und zerstöret würden; und nennet ihn der heilige Bernhard (i) einen Hammer

der

(i) S. Bernard. Serm. 8. in Cant.

der Ketzer, gleich als wäre er jener Mann, der nach Ausdrückung der Schrift (k) mit der Größe seiner Macht die Eichen von Beran, und die Cedern des Berges Libanus stürzet, und der Erde gleich machet.

Glück zu, großer Glaubensheld, heiliger Augustin! Glück zu! ruhe aus, nach so glorreichen Kämpfen, und so vielen herrlich davon getragenen Siegen! folge dem Beyspiele eines unermüdeten Davids, der, nachdem er dem Spötter Israels das Haupt abgehauen, dessen Schwert in das Zelt getragen, und sich einer angenehmen Ruhe überlassen (l). Aber nein! es stehen dir neue Kämpfe bevor; es sind dir neue Siege bestimmet, steh dannenhero nur auf, steh auf (m), und bekleide dich mit neuer Kraft. Und wer ist es wohl, der so verwegen seyn darf, deinen mächtigen Arm aufzufodern? Pelagius, z. B. ein Mann, der um so gefährlicher war, als er mit dem vollkommensten Stande, zu welchem

(k) Isaiæ II, v. 13. (l) 1. Reg. XVII.

(m) Isaiæ LI.

er sich bekannte, auch die Ausübung eines höchst strengen Lebenswandels unter einer scheinbaren Heiligkeit verband: dieser, unter dem Vorwande die Rechte der menschlichen Freyheit wider die Manichäer zu vertheidigen, zernichtete die Gnade Jesu Christi, die Früchte seines Verdienstes, und den Werth seines kostbaren Blutes: diese Ketzerey würde gar bald alle Gründe des Christenthums zu Nichts gemacht haben, auf ihren Trümmern würde sich eine bloß natürliche Religion erhoben haben, und nebst der Lehre von der Gnade würden zugleich alle übrige Glaubenslehren ganz unfehlbar zu Grunde gegangen seyn, wenn nicht Augustin sich diesem Ungeheuer entgegen gesetzt hätte: sein Eifer entbrannte, als er die Gefahr sah, welche der Lade des HErrn bevorstund: es betraf die Gnade, von welcher er seine Seligkeit erwartete, und der er seine Bekehrung zu danken hatte: da er ihre Wirkungen weit mehr als andere empfunden hatte, so hielt er sich auch weit mehr als andere verbunden, ihre Rechte zu vertheidigen. Zu diesem Ziele und Ende stellet er ihm entgegen drey Bücher von den Verdiensten, von den Sünden, und derselben Nachlaß, andere von dem Geiste und

Buch-

Buchstaben, von der Natur und Gnade, nebst noch andern zwölfen, mit so glücklichem Erfolge, daß Pelagius, nebst seinen Anhängern, unterlieget, und die Kaiser nicht minder als Päpste (n) die Pelagianer verdammen, wodurch der allein seligmachende christkatholische Glaube triumphiret.

O triumphierende Schriften! welche noch heut zu Tage Waffen wider alle Feinde des Glaubens an die Hand geben, so, daß man, die listigen Ausflüchte und die verschmitzten Spitzfindigkeiten der letzten Kezereyen zu widerlegen, ihren falschen Vernunftschlüssen nur das entscheidende Ansehen Augustins, wider welches nichts einzuwenden ist, entgegen setzen darf. Triumphierende Schriften, welche die heutigen Ketzer mit dem Calvinus (o) vergeblich zu ihrem Nutzen anzuwenden suchen, weil ihr augenscheinlicher Misbrauch nur gar zu klar daraus erhellet. Triumphirende Schriften, welche sogar die Unglaubigen, Heyden und Dei-

(n) S. August. lib. de pecc. orig. cap. 17. & S. Prosper in Carm. de ingr. c. 2. (o) Calvinus.

Deisten in den schönen Büchern von der Stadt Gottes ihrer Irrthümer überzeugen. Triumphierende Schriften, die man mit Recht ihrer Menge und Mannichfaltigkeit wegen die allgemeine Bibliothek der Kirchenväter nennen kann, weil sie alle und jede Irrthümer bestreiten, welche die andern ein jeder insbesondere bestritten haben, und weil sie zum voraus sogar diejenigen widerlegen, die zu allen zukünftigen Zeiten ausbrechen können. Stehen nur auf in dem zwölften Jahrhunderte die Waldenser, und behaupten, daß man die heiligen Ablässe, die heiligen Segen, und andere Kirchengebräuche verachten müsse: o welche schöne Zeugnisse wider sie sind in denen, erlaubet mir, daß ich es sagen darf, fast göttlichen Werken Augustins anzutreffen (p)? Erscheinen nach der Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts die Socinianer, und erkecken sich zu gottslästern, daß Christus Jesus vor Maria, der allerseligsten Jungfrau, nicht gewesen sey: welch gewaltige Lehren lassen sich aus den Büchern Augustins herausziehen, um sie zu Schanden zu machen?

(p) S. August. epist. 118. nunc 54.

machen? (q) Bemühen sich in dem sechzehnten Jahrhunderte die Lutheraner und Calvinisten, die Wirkungen der Sacramente zu verneinen, und die Zahl derselben zu vermindern, und die Macht der Gnade streitig zu machen: welch überzeugende Beweisthümer lieset man in den Schriften Augustins, sie erstummen zu machen! (r) Erheben sich nur zu unsern unglückseligen Zeiten die verkehrten Weltwitzlinge, und sogenannten starken Geister, wenden sie alles an zum schädlichen Vortheile ihrer vermeynten Gewissensruhe, falsche Sätze wider die Kirchenfreyheit, wider das Ansehen des obersten Kirchenhaupts, wider die Unsterblichkeit der Seele, wider das Fegfeuer, wider die Ewigkeit der höllischen Peinen, wider die göttliche Vorsicht, und mehr andere dergleichen teuflische Lehren, die sie aus der heut zu Tage zur Mode gewordenen, und sogar dem weibli-

(q) S. Auguft. contra Adamant. c. 9.

(r) S. Auguft. tract. 8. in Joan. & epift. 23 nunc 98. ad Bonifacium Epifc. & lib. 6. de baptifmo contra Donatiftas cap. 1. & lib. 2. contra Petil. cap. 104. & tractat. 6. in epift. 2. Joan. & lib. 1. de baptif. c. 20.

weiblichen Geschlechte so sehr beliebigen, ewig zu verfluchenden Lesung englischer und französischhugenotischer Bücher gesogen, auszustreuen, und der wahren allein seligmachenden Religion in den Zusammenkünften und Gesellschaften Hohn zu sprechen; Augustin hat so viel geschrieben hinterlassen, daß man diese aufgeblasenen Stutzer, und in ihrer Meynung aufgeklärten, in sich selbst aber dummen und hirnlosen, Köpfe gar leicht damit zum Schweigen bringen kann. Ach ja! zu allen Zeiten haben die Kirchenversammlungen und heiligen Väter, die Päpste und Gottesgelehrten mit den Worten, mit den Sätzen, mit den Beweisthümern Augustins den Glauben beschützet, aufrecht erhalten, ausgebreitet, und befestiget. Dessentwegen, gleichwie nach dem Tod Davids der Gott Israels dennoch durch dessen Vorsorge mit herrlichen Lobgesängen verehret wurde (s), weil die Priester und Leviten die nämlichen Lieder absangen, die von David erfunden, aufgesetzt, gesungen, und schriftlich hinterlassen sind worden; eben also, obschon Augu-

---

(s) 1. Esdræ III.

Augustin todt, bleibt dennoch durch seine Vorsorge der wahre Glaube unumstößlich beschützet, weil diejenigen, denen es, vermög ihrer Pflicht, obligt, den Irrthümern zu widerstehen, der nämlichen Sätze und Gründe, die Augustin schriftlich hinterlassen, sich einzig und allein zu gebrauchen haben. O welch ewigen Dank ist dannenher nicht nur allein die christkatholische Kirche, sondern die ganze Welt Augustin schuldig? wer soll in Abrede stellen dörfen, Augustin habe der rufenden Stimme Gottes getreulich gefolget durch die starkmüthige Beschützung des Glaubens, *Doctrina sua fidem defendit?* eben so wenig, als man zweifeln darf, daß Augustin der rufenden Stimme Gottes getreulich gefolget durch die eifervolle Heiligmachung der Gläubigen, in denen er den wahren Geist der Religion eifrigst erwecket hat, *fuit vir Religione præclarus*, wie der dritte und letzte Theil gleich itzt beweisen soll.

Dritter Theil.

Unter dem Geiste der Religion verstehe ich hier nichts anders, als die christliche Pflicht, mit welcher die Glorie des wahren Gottes

durch

durch die Gläubigen befördert wird, weil die Religion, nach Beschreibung des heiligen Augustins selbst (t), eine sittliche Tugend ist, welche den menschlichen Willen anleitet, dem HErrn die ihm gebührende Ehre mit dem abzustatten, daß man ihn demüthigst anbethet, inbrünstigst liebet, und sich auf das engeste mit ihm vereiniget. Anitzt verstehe ich, warum Augustin mit all nur ersinnlichem Eifer die Heiligung der Völkerschaften gesuchet hat; denn wenn die Völkerschaften ein heiliges Leben führen, so besitzen sie unwidersprechlich den wahren Geist der Religion.

Um ein Volk zu heiligen, ist vor allem nothwendig, es von den Sünden abzuziehen, weil diese der Heiligkeit schnur gerade zuwider sind. Was Wunder dannenher, wenn Augustin, um den wahren Geist der Religion in den Völkerschaften zu befestigen, sich nichts mehrers angelegen seyn läßt, als selbige von den Lastern zu entfernen? und o mit welch einem Nachdrucke ereifert er sich gegen die Ausgelässe

---

(t) S. August. epist. 140. alias 120. cap. 18.

gelassenen, Uebermüthigen, Unzüchtigen, Geizigen, Wucherer, Hochmüthigen und Rachgierigen? Mit apostolischer Freyheit verdammt er die Betrügereyen, die Gotteslästerungen, die falschen Eidschwüre und alle Gattungen des Aberglaubens; ja, so sehr liegt ihm am Herzen, daß die Menschen doch endlich einmal aufhören sollten, zu sündigen, daß er in einem Tage drey und viermal, ja noch öfter, predigt, und zu predigen eher nicht aufhört, als bis er so schwach wird, daß er kaum mehr reden kann, oder schwerlich erkranket. Dem armen Bauersmann widerfährt zum öftern, daß er von dem reichlich ausgesäten Samen gar nichts oder wohl wenig einfexet; nicht also begegnet es Augustin: seine unabläßliche Ermahnungen, Unterrichte und Predigten bringen in dem Christenthume die zahlreichsten, heilsamsten Früchte hervor. Es laufen, und o wie viele, Sauls zu diesem Ananias (u), auf daß er sie mit Gott aussöhne, und nach dem Beyspiele jenes barmherzigen Samaritans (x), der auf die Wunden Wein und Oel ausgoß, einen

(u) Act. IX. (x) Lucæ X, v. 34.

einen unveränderlichen Abscheu vor den Sünden ihren Herzen einflöße. Wie viele, welche gleich einem Jonas (x) vor dem Angesichte des HErrn flohen, kehrten, durch eifriges Zusprechen Augustins, auf den Weg der Unschuld und Gerechtigkeit zurück, giengen aus den Finsternissen, in denen sie saßen, hervor, und folgten dem wahren Hirten (y), mit Verachtung der lügenhaften und eigennützigen, die sie zum Untergang führten. Ein Werk Augustins, so vieler unzählich anderer zu geschweigen, war die Bekehrung eines Crisimus, jene eines Ecdicias und jene eines Cornelius, daher mir scheinet, Isaias rede von Augustin, als er sagt: du wirst seyn, wie ein bewässerter Garten, und wie ein Wasserbrunn, dessen Wasser nimmer aufhöre: durch dich werden aufgebauet werden die Orte, so lange von Alters her wüste gelegen sind: du wirst genannt werden ein Errichter der verfallenen Trümmer, und ein Ausreuter der Laster (z).

Noch unvergleichlich größer war der Eifer, der das Herz Augustins belebet hat, auf daß die

---

(x) Jonæ I, v. 3. (y) Joan. X. (z) Isaiæ LVIII.

die Gerechten in der Frömmigkeit zu leben fortführen, und darinn verharrten. Aus dieser Ursache sah man ihn bald die Glaubensneulinge ermahnen, die Unschuld der heiligen Taufe zu erhalten: bald die reichen Leute ermuntern, sich ihrer überflüßigen Einkünfte zu entäußern, und den Armen Jesu Christi mitzutheilen: bald die angehnden Geistlichen unterrichten, und zu Erlernung der Wissenschaften und guten Sitten anhalten, um sich tauglich und geschickt zur Arbeit in dem Weinberge des HErrn zu machen: Er beredet einen Sebastian und Felicia, daß sie Gott mit Treue und Beständigkeit dienen sollen: eine hochadeliche Matrone, Namens Proba, lehret er, wie ihr Gebeth solle beschaffen seyn: in einem Cristinus zündet er an ein unbeschreibliches Feuer der Liebe Gottes: allen miteinander, fraget nur seinen getreuen Schüler und Freund Alipius, saget er mit einem heiligen Apostel Paulus: **Ich bitte euch, ihr wollet mit Geduld in eurem Berufe fortwandeln** (a), **wer die Hände an den Pflug hat angelegt, und**

(a) Ad Ephes. IV.

während dem Ackern zurück schauet, der ist für das Reich Gottes nicht geschickt. (b) Eilet, euch Verdienste zu sammeln, und zu vermehren; denn es wird jene Nacht ankommen, da niemand wirken kann (c): und weil seine Absicht dahin gieng, die Christen zur größten Vollkommenheit anzuführen, und ihnen den sichersten Weg zur Heiligkeit zu bahnen, stiftete er verschiedene heilige Orden, daß deren in der Kirche Gottes 108, und darunter 36 Mönchs: 32 Priester: 21 Ritter: und 19 Frauenorden gezählet werden, welche auf die nicht minder weisheitsvollen als heiligsten Gesetze Augustins gegründet sind, und obschon sie in der Ordenskleidung, in ihren Amtsverrichtungen, und in ihren besondern Ordensverfassungen unterschieden, doch alle ihre Wesenheit dem unermessenen Eifer Augustins, die Völkerschaften zu heiligen, zu verdanken haben, also, daß sie gleich den Brüdern Simons des Machabäers, um ihn herum einen herrlichen Kreis schließen, und ihm diejenige Zierde geben, dergleichen der Berg Liba-

(b) Luc. IX (c) Joan. IX.

Libanus von den um ihn herum gepflanzten Cederbäumen erhält. (d)

Was dünkt euch, H. Z. sind dieses nicht unwiderlegliche Zeugnisse eines unermüdeten, inbrünstigsten Eifers, den wahren Geist der Religion in den Gläubigen zu erwecken, und zu vermehren? ja, ob es schon euch und allen ohne Ausnahme erklecklich genug ist, was ich bisher davon geredet, so ist es doch nicht erklecklich meinem heiligen Augustin. Augustin glaubte noch nicht genugsam der rufenden Stimme Gottes gefolget zu haben, wenn er nicht, um die Völkerschaften in der Heiligkeit zu erhalten, sein eigenes Leben aufgeopfert hätte. Und o welch eine erwünschte Gelegenheit gaben ihm hierzu die beweinenswürdigen Umstände, in welche zu seinen Zeiten Afrika von den Wandalen gesetzet worden! Niemand, der nur ein wenig in den Weltgeschichten bewandert ist, ist unbewußt, mit was Wuth und Grausamkeit diese Barbarn das ganze Land ohne Ansehen des Alters, des Geschlechts,

(d) Ecclesiast. L.

des Standes, der Geburt verwüstet haben; ja nicht zufrieden mit Verheerung des Zeitlichen, suchten sie die in Furcht und Schrecken gesetzte Einwohner auch um das Ewige zu bringen, indem sie durch ihre gottlose Beyspiele, Bedrohungen, Versprechen und ausgestreute Irrlehren die Sache so weit trieben, daß dieser schöne Welttheil im Begriffe stund, der katholischen Religion ganz und gar abzusagen. O so flieh demnach, heiliger Bischoff! flieh, denn diese Tyrannen haben sich schon wirklich vor deinem bischöfflichen Sitze gelagert; flieh, denn dein Heil ist in der Welt viel zu nothwendig, dein Leben viel zu kostbar; flieh, denn wenn es diesen Glaubensfeinden gelingen sollte, siegreich daselbst einzuziehen, so werden sie all ihren Grimm über dich vornämlich ausschütten; flieh dannenher eilends, und verbirg dich in Sicherheit. Was? Augustin fliehen? Augustin seine ihm anvertraute Schäflein verlassen? unser heiliger Kirchenhirt hat kein so niederträchtiges Herz, daß er einer solchen Feig- und Zaghaftigkeit fähig seyn könnte: er folget vielmehr dem standhaften Betragen eines Nehemias. Als dieser von den Feinden der Juden auf das heftigste bedrohet wurde, so

fern

fern er nicht würde aufhören, die zu einem Steinhaufen verwandelten Mauern der heiligen Stadt wiederum aufzubauen und herzustellen, antwortete er mit bewunderungswürdiger Unerschrockenheit: Ich mache ein großes Werk, und kann nicht fliehen (e). Mit gleicher Herzhaftigkeit schließet sich Augustin in Hyppon ein, achtet keine Gefahr, fürchtet den Tod nicht, und rufet denen, die sich bemühen, ihn zur Flucht zu bereden, mit ernsthaften Gebärden zu: Ich mache ein großes Werk, und kann nicht fliehen. Man lasse den Leib zerreißen, man vergieße alles Blut, man sterbe; doch wird niemals geschehen, daß ich meine geliebte Heerde verlasse, der ich eben bey diesem Ungewitter (f) zur Zuversicht und Stärke dienen muß. O welch ein herrlicher Tod Augustins, welcher dem Leibe nach für seine zärtlich geliebte Kinder dahin stirbt, daß solche der Seele nach ewig leben sollen.

Rufen demnach einstimmig miteinander auf die Engel und Menschen: Augustin habe der

(e) 2. Esdræ VI. (f) Isaiæ XXV.

Stimme Gottes getreulich gefolget, die ihm zugerufen, und ihn aus allem Fleische auserkohren: *Elegit eum ex omni carne: audivit eum, & vocem ipsius.* Und, o wie billig! denn dieses bezeuget die genaueste und vollkommenste Erfüllung der göttlichen Gebothe, mittelst einer unversehrten Reinigkeit, tiefesten Demuth und eifrigsten Liebe, *fuit vir propter peccatorum custodiam sanctissimus:* dieses bezeugen der von ihm mit so erhabener Gelehrsamkeit beschützte Glaube, ausgereutete Ketzereyen, in ihrer Geburt erstickte Irrthümer, und widerlegte künftige falsche Lehren, *doctrina sua fidem defendit*, dieses bezeuget die Heiligmachung der Völkerschaften in Erweckung des wahren Geistes der Religion durch Bekehrung der Sünder, durch Stärkung der Gerechten, durch Uebertragung des Todes zum Troste seiner ihm anvertrauten Heerde: *fuit vir Religione præclarus.*

Beschluß.

Hochwürdige Söhne Augustins! wenn mir die genaue Folge euers heiligen Vaters der Stimme des HErrn den Stoff zu seinen bestverdienten, ja noch weit mehrers verdienenden,

nenden, Lobsprüchen, als meine Unfähigkeit zuläßt, gegeben hat, so machet die Erinnerung, daß ihr ebenmäßig der Stimme des Himmels so getreulich folget, daß ich mich mit euch unendlich erfreue, und euch als jene heiligen Oliven verehre, welche der gekrönte Psalmist um den Tisch des HErrn herum gepflanzet bewundert (g). Von der Stimme des HErrn eingeladen, habt ihr den schmeichelnden Reizen der Welt, des Fleisches, des Satans entsaget, um euch zu den Satzungen des heiligen Augustins zu bekennen: von der Stimme des HErrn eingeladen, seyd ihr Tag und Nacht beflissen, euch selbst, und mit euch den Nebenmenschen, zu heiligen: von der Stimme des HErrn eingeladen, haltet ihr als den wesentlichen Theil eurer Pflichten, Gott, der Kirche und dem Staate nach eurem Berufe nützlich zu seyn; wessentwegen eure Verdienste Gott im Himmel mit so vielen Zierden der Heiligkeit (h), die Kirche mit den angesehensten Würden bey dem apostolischen Stuh-

(g) Psal. CXXVII.

(h) Hic alluditur ad Sanctos hujus ordinis S. August.

Stuhle (i), der Staat mit vorzüglichen Ehrenämtern (k) bekrönet, zu denen euch die tugendhafte Auferbaulichkeit eures gerechten Wandels und schimmernder Glanz eurer Gelehrsamkeit den Weg gebahnet, und noch bis auf diese Stunde bahnen. Glückselig seyd ihr, die ihr der rufenden Stimme des HErrn, nach dem Beyspiele eures großen Erzvaters so getreulich folget, der HErr hat euch aus allem Fleische erkohren. Ihr aber, H. Z. widerstehet nicht länger der euch zurufenden Stimme eines Gottes der Erbarmung und Majestät, die über euern Häuptern donnert: lernet von Augustin die strafende Hand Gottes, die euch bey dermaligen betrübten und unglückseligen Zeiten auf vielerley Arten züchtiget, kennen, lernet von ihm eure sündliche Jahre in der Bitter-

---

(i) Hic alluditur ad varias dignitates ecclesiasticas, ad quas adsumpti fuerunt ex hoc ordine S. August. ut perpetui Sacristæ Majoris, perpetuorum Consultorum Congreg. S. Rituum, Indulgent. &c Episcoporum, Archiepiscoporum, Cardinalium.

(k) Hic alluditur ad dignitates in aulis Principum, in universitatibus, & Academiis.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sammlung auserlesener Kanzelreden über die vornehmsten Gegenstände in der Kirche

Bd.: 10.

Augsburg (1782)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hom.309(8/10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11099718-5
VD18 80286186-001